338/344

E.L.72,1

30.1421/1

N° 247. 1ère Cond.

R

229
I

No 19.
[illegible]

Nigels Schicksale,

Novelle

von

Walter Scott.

Frei nach dem Englischen,

mit Anmerkungen,

von

B. J. F. v. Halem.

Erster Band.

Leipzig,
bei Friedrich Ludwig Herbig.
1822.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Nigels Schicksale.

Erstes Kapitel.

Die anhaltenden Feindseligkeiten, welche Jahrhunderte lang den südlichen und nördlichen Theil der großbrittanischen Insel geschieden hatten, waren durch des friedliebenden Jacobs I. Gelangung auf Englands Thron glücklich beendigt. Allein, wenn gleich Englands und Schottlands Kronen jetzt auf dem nämlichen Haupte vereinigt waren, so erforderte es dennoch einen großen Zeitraum und eine Folgereihe von mehr als einer Generation, bevor die eingewurzelten Nationalvorurtheile, die so lange zwischen den Schwesterreichen vorgeherrscht hatten, verschwanden, und die Brittischen Unterthanen an beiden Ufern des Tweed dahin gekommen waren, sich wechselseitig als Freunde und Brüder anzusehen.

Unter König Jacobs Regierung waren daher jene Vorurtheile noch sehr fest eingewurzelt. Die Engländer beschuldigten ihn der Parteilichkeit für

die Bewohner seines alten Königreichs; und die Schotten warfen ihm mit eben so großem Unrecht vor, daß er sein Geburtsland vergessen habe, und seine früheren Freunde, deren Treue er so vieles verdanke, vernachlässige.

Die fast bis zur Furchtsamkeit friedliebenden Gesinnungen des Königs machten ihn stets geneigt, als Vermittler zwischen die streitenden Factionen zu treten, deren Hader die Ruhe des Hofes störte. Allein ungeachtet aller seiner Vorsichtsmaßregeln gab es, wie die Geschichtschreiber jener Zeit uns lehren, viele Fälle, wo der wechselseitige Haß zwischen beiden, nach tausendjähriger Feindschaft vereinten Völkern mit einer Wuth hervorbrach, die eine allgemeine Erschütterung drohte, und, verbreitet unter den höchsten so wie unter den niedrigsten Volksclassen, Streitigkeiten im Cabinet und im Parlamente, Factionen am Hofe, Zweikämpfe unter dem Adel, Zänkereien und Tumult unter den niederen Ständen erzeugte.

Während dieser Groll den höchsten Grad erreicht hatte, lebte in der Altstadt London ein wohlhabender und sinnreicher, aber grillenhafter Handwerker, Namens David Ramsay. Er war sehr von sich eingenommen, widmete sich mit Vorliebe abstracten Studien, und hatte entweder durch vorzügliche Geschicklichkeit in seinem Gewerbe, wie die

Höflinge behaupteten, oder, wie seine Nachbarn einander in die Ohren raunten, durch den Umstand, daß er in der guten Stadt Dalkeith ohnweit Edinburg geboren war, den Posten als König Jacobs Hofuhrmacher erlangt. Gleichwohl hielt er es nicht unter seiner Würde, in Temple-Bar, einige Schritte ostwärts der St. Dunstans-Kirche, einen offnen Laden zu halten.

Der Laden eines Londoner Krämers war in jenen Zeiten, wie man leicht denken kann, sehr verschieden von denen, die man jetzt in den nämlichen Oertlichkeiten erblickt. Die feilgebotenen Waaren stellte man in Kasten aus, die blos durch eine Bedeckung von Packleinwand gegen rauhe Witterung geschützt wurden, und das Ganze glich einem Krämerstand oder einer Bude, so wie man sie jetzt auf Dorfjahrmärkten aufgeschlagen findet, keineswegs aber dem dauernden Waarenmagazin eines angesehenen Bürgers. Doch hatten die meisten bedeutenden Krämer, und unter ihnen David Ramsay, hinter ihrer Bude ein mit dem Hintergrunde derselben in Verbindung stehendes Zimmerchen, welches sich zum Vorderladen eben so verhielt, wie zu Robinson Crusoes Höhle das vor derselben ausgespannte Zelt. In diesen Versteck pflegte sich Meister Ramsay oft zurückzuziehen, um sich mit seinen tiefsinnigen Berechnungen zu beschäftigen; denn er

strebte nach Vervollkommnungen und neuen Entdeckungen in seiner Kunst, und trieb sogar seine Forschungen so wie Napier und andere Mathematiker jenes Zeitalters bis zum Studium abstracter Wissenschaften. War er hierin vertieft, so überließ er die Wahrnehmung der Außenwerke seiner Handelsniederlassung zwei stämmigen, mit Stentorstimmen begabten Lehrburschen, welche den unaufhörlichen Ruf „was sucht ihr, Sir, was ist euch gefällig, Mys Lady?" mit angemessenen Empfehlungen ihrer Ladenartikel begleiten mußten. Dies unmittelbare persönliche Anrufen der Vorübergehenden ist jetzt, wie wir glauben, auf die jüdischen Trödelbuden in der Monmouthstraße beschränkt; allein in den Zeiten, von denen wir reden, war es bei Juden und Heiden üblich, und vertrat die Stelle aller unserer jetzigen prahlenden Anzeigen, die man in öffentliche Blätter einrückt, um die Aufmerksamkeit des Publicums, und insbesondere „seiner Freunde" auf die unerreichte Vortrefflichkeit der Waaren zu lenken, welche man um so geringe Preise ausbietet, daß es wirklich scheint, die Verkäufer beabsichtigten mehr das allgemeine Beste des Publicums, als ihren Privatvortheil.

Die mündlichen Verkündiger der Trefflichkeit ihrer Waaren hatten vor denen, die sich heutiges Tages der öffentlichen Blätter zu diesem Zwecke bedienen, den Vortheil voraus, daß sie in vielen Fällen

bei der Empfehlung ihrer Handelsartikel das Aeußere und den anscheinenden Geschmack der Vorübergehenden zu Rathe ziehen konnten. Wir erinnern uns noch, daß auch dies in der Monmouthstraße der Fall war, wo wir einst auf die Mängel unserer Beinkleider aufmerksam gemacht, und ermahnt wurden, uns schicklichere Kleidungsstücke zuzulegen. Doch um wieder auf unsere beiden Spaßvögel zurückzukommen, so war diese unmittelbare persönliche Anlockung der Käufer eine gefährliche Versuchung für die jungen Leute, beschäftigt, in Abwesenheit ihres Meisters Kundleute herbeizuziehen; denn die Londoner Lehrbursche, vertrauend auf ihre Zahl und den unter ihnen bestehenden Verein, ließen sich oft verleiten, gegen die Vorübergehenden sich Freiheiten herauszunehmen, und auf Kosten derer, die sie durch ihre Beredsamkeit in Kundleute umzuschaffen nicht hoffen konnten, ihrem Witze freien Lauf zu lassen. Wenn dies durch irgend eine gewaltsame Handlung gerächt wurde, so waren alle Ladendiener zum Beistande bereit, und, um mit den Worten eines alten Liedes zu reden, welches Dr. Johnson zu trällern pflegte:

„Londons Lehrlinge strömten herbei,
Einander zu helfen kräftig und treu.“

Oft erhoben sich bei solchen Gelegenheiten, insbesondere, wenn die Studirenden im Juristencollegium

von Templars-Inn, oder andere der Aristocratie angehörige junge Leute beleidigt waren oder zu seyn glaubten, wüthende Kämpfe. Nicht selten ward dann der blanke Stahl den Knütteln der Bürger entgegengesetzt, so, daß es an beiden Seiten Todte gab. Die zögernde, unwirksame Polizei jener Zeiten hatte kein anderes Hülfsmittel, als durch den Alderman des Stadtviertels sämmtliche Hausväter aufbieten zu lassen, und durch Uebermacht dem Streite ein Ende zu machen, so wie in Shakespeares Romeo und Julie die Capulets und Montague's nebst ihrem Gefolge auseinander getrieben werden.

Zur Zeit, als diese Sitten in den Läden der angesehensten, wie der unbedeutendsten Londoner Krämer herrschten, überließ eines Abends, — ein Zeitpunct, auf welchen wir die Leser ihre Aufmerksamkeit zu richten bitten, — David Ramsay, als er sich zu seinen abstracteren Privatarbeiten zurückzog, die Wahrnehmung seines äußeren Ladens den obbesagten schlauen, thätigen, wohlgewachsenen und mit lauten Stimmen begabten Lehrburschen, Namens Jenkin Vincent und Frank Tunstall.

Vincent, ein geborner Londoner, war in der trefflichen Stiftung des Hospitals der Christ-Kirche erzogen und besaß ganz den Scharfsinn, die Gewandtheit und die Kühnheit, welche den Jünglingen in Hauptstädten eigen zu seyn pflegt. Er war da-

mals etwa zwanzig Jahre alt, nicht lang gewachsen, aber ungemein stark gebaut, berühmt wegen seiner Kraftäußerungen beim Ballonschlagen und andern gymnastischen Uebungen, und unerreicht im Rappieren, welches jedoch damals nur mit Stöcken getrieben ward; er kannte jedes Nebengäßchen, jeden Kehrwieder, und jeden versteckten Hof im ganzen Stadtviertel besser als seinen Catechismus, war eben so thätig in seines Meisters Angelegenheiten, als in kurzweiligen und muthwilligen Streichen, die er jedoch dergestalt zu treiben wußte, daß der gute Ruf, den er sich durch die erstere Eigenschaft erwarb, ihm zur Entschuldigung gereichte, wenn der letztere Hang ihn zu manchem Unfug verleitete, der indeß bis dahin nichts Herabwürdigendes und Ehrenwidriges wider ihn zur Folge gehabt hatte. Einige Ausschreitungen gab es freilich, die aber sein Meister, David Ramsay, wenn er sie entdeckte, ins regelmäßige Gleis zurückzubringen suchte, auch gab es andere, bei denen er ein Auge zudrückte, weil er sie mit den Abweichungen einer Uhr verglich, entspringend aus dem Uebermaße der Federkraft des Triebwerks.

Die Gesichtsbildung „Jin Vin's," — eine Abkürzung seines Namens, unter welcher er dem ganzen Stadtviertel bekannt war, — entsprach unserer Skizze von seinem Character. Sein Kopf, den er mit seinem auf ein Ohr geworfenen Lehrlingskäpp-

chen sorglos bedeckt hatte, war dicht bewachsen mit rabenschwarzem, in natürliche Locken gekräuseltem Haar, welches sehr lang geworden seyn würde, hätte nicht die bescheidene Sitte seines Standes, worauf sein Meister sehr streng hielt, ihn genöthigt, es kurz abzuschneiden, — eine Sitte, der er sich nicht ohne Widerwillen unterwarf, da er neidisch die, über die Schultern herabwallenden Ringellocken betrachtete, welche die Höflinge und adligen Studenten als Zeichen ihres höheren Standes zu tragen pflegten. Vincent hatte tiefliegende, kohlschwarze schelmische Augen, voll Feuer und Leben, die selbst während seines gewöhnlichen Ladengeschwätzes einen humoristischen Ausdruck hatten, als ob er sich über diejenigen, welche auf seine kaufmännischen Gemeinplätze einiges Gewicht legten, lustig machte. Er hatte jedoch Gewandtheit genug, einige Zusätze von eigner Erfindung anzubringen, die jenen Gemeinplätzen eine scherzhafte Wendung gaben, und sein munteres Wesen, seine Dienstfertigkeit, Klugheit und Höflichkeit, — wenn er letztere für nöthig hielt, machten ihn zum Liebling der Kunden seines Herrn. Seine Gesichtszüge waren nichts weniger als regelmäßig, denn er hatte eine etwas platte Nase, einen ziemlich großen Mund, und eine bräunlichere Gesichtsfarbe, als man damals mit männlicher Schönheit vereinbar hielt, allein ungeachtet er stets die Luft einer übervölkerten

Stadt geathmet hatte, bezeichneten seine Wangen die frische, männliche Fülle der Gesundheit. Seine aufgeworfene Nase gab Allem, was er sagte, einen Anstrich von Witz und Scherz, erhöht durch seine lächelnde Miene; und schön geformte, rothe Lippen, die, wenn er lächelte, zwei Reihen blendend weißer Perlenzähne enthüllten, machten die Größe seines Mundes vergessen. Dies war das Bild des älteren Lehrlings David Ramsays, Hofuhrmachers Sr. königlichen Majestät Jacobs I.

Jenkins Gefährte war jünger als Lehrling, obwohl älter an Jahren, und von weit gesetzterem, ernsterem Wesen. Francis Tunstall stammte aus einer jener Familien, die sich mit Stolz „unbefleckt" nannten, weil sie während des mannigfaltigen Glückswechsels der langen, blutigen Kriege zwischen der rothen und weißen Rose mit unerschütterlicher Treue dem Hause Lancaster von Anfang bis zum Ende angehangen hatten. Der geringste Sprößling eines solchen Geschlechts legte große Wichtigkeit auf seine Abstammung, und man glaubte, daß auch Tunstall einen Theil dieses Familienstolzes ererbt habe, der seiner verwittweten, fast dürftigen Mutter Thränen auspreßte, als sie sich genöthigt fand, ihren Sohn einem Berufe zu widmen, der ihren Vorurtheilen zufolge unter der Würde seiner Vorfahren war. Gleichwohl fand trotz allen diesen aristocrati-

schen Vorurtheilen Meister David den auf seine Herkunft stolzen Jüngling gelehriger, Ordnung liebender und aufmerksamer auf seine Dienstpflicht, als seinen weit thätigeren und gewandteren Genossen. Auch dadurch machte sich Tunstall beim Meister beliebt, daß er einen Hang zum Studium der abstracten theoretischen Kenntnisse der Uhrmacherkunst verrieth, deren Grenzen mit der Vervollkommnung der Mathematik täglich erweitert wurden. Vincent übertraf seinen Kameraden viel weiter als das Verhältniß ihrer Dienstzeit mit sich brachte, in allen practischen und mechanischen Zweigen der Kunst, und noch mehr in allen Handelsgeschäften des Ladens. Dennoch pflegte Meister David zu sagen: zwar wisse Vincent Alles besser anzugreifen, allein Tunstall kenne weit genauer die Grundsätze, nach welchen es geschehen müsse, und mitunter äußerte er gegen den Letzteren: er habe zu genaue Kunde von theoretischer Vollkommenheit, als daß er jemals mit practischer Mittelmäßigkeit zufrieden seyn werde.

Tunstall war von Natur schüchtern, und hatte großen Hang zum Studiren; dagegen fühlte er sich in den Ladengeschäften, wenn er gleich gegen jedermann höflich und verbindlich war, nie an seinem Platze. Uebrigens war er gut gewachsen und wohlgebildet, hatte hellblaue Augen, eine griechische Nase, schönes Haar, und Gesichtszüge, in denen sich Ver-

stand und Gutherzigkeit, zugleich aber ein für seine Jahre nicht passender, an Niedergeschlagenheit grenzender Ernst aussprach. Er lebte im besten Vernehmen mit seinem Gefährten und stand ihm bereitwillig bei, so oft er in eine der häufigen Schlägereien verwickelt ward, die, wie wir oben bemerkten, in jenen Zeiten so häufig die Ruhe der Altstadt London störten. Doch, wenn gleich Tunstall den Knüttel, — die Lieblingswaffe der Nordengländer, — tüchtig zu führen wußte, und von Natur handfest und thätig war, so schien er sich dennoch nur durch Nothwendigkeit gezwungen, in solche Händel zu mischen; daher er auch in der Meinung der jungen Leute des Stadtviertels eine weit geringere Stelle einnahm, als sein zutraulicherer, regsamerer Freund Jin Vin. Nur auf die Verwendung dieses seines Kameraden nahmen ihn seine Ebenalter gleichen Standes, die ihm den Beinamen „Ritter Cuddy oder auch der vornehme Tunstall" gaben, in ihren Zirkel auf. Uebrigens ward der junge Mensch, beraubt des steten Genusses frischer Luft, woran er seit seiner Kindheit gewohnt war, und entbehrend der Leibesübungen, die er auf dem elterlichen Wohnsitze getrieben hatte, allmählig blässer und hagerer, ohne eigentlich krank zu seyn; er vermied die Gesellschaft und die Spiele seiner Jugendgenossen und widmete seine Mußestunden dem einsamen Studium. Er lies selbst das Schauspiel

unbesucht, — damals ein allgemeiner Sammelplatz der jungen Leute seiner Classe, wo sie sich um halbzerbissene Aepfel herumbalgten, Nüsse knackten und auf der obersten Gallerie großen Lärm machten.

Dies war eine getreue Schilderung, der beiden Jünglinge, welche den alten David Ramsay Meister nannten, und die er vom Morgen bis zum Abend zu bekritteln pflegte, so oft ihre Eigenthümlichkeiten den seinigen, oder dem ruhigen, gewinnvollen Gange seines Gewerbes in die Queere kamen.

Im Ganzen genommen hatten jedoch die jungen Leute große Anhänglichkeit für ihren Meister, und so launig und zurückhaltend er war, hielt er seinerseits doch fast eben so viel auf sie; so daß er, wenn beim Schmause der Wein ihn zuweilen etwas erwärmte, seiner beiden hübschen Burschen und der Blicke zu erwähnen pflegte, welche die Hofdamen ihnen zuwürfen, wenn sie bei Gelegenheit einer Lustbarkeit in der City, in ihren Hofcarossen bei seinem Laden vorführen. Wenn sich aber solche vornehmen Besuche bei ihm einfanden, unterließ er niemals, auch seine eigne lange hagere Gestalt zur Schau zu stellen, seine dürren Kinnbacken zu einem widrigen Schmunzeln zu verzerren, und durch ein Nicken seines ellenlangen Gesichts oder durch ein Blinzeln seiner kleinen grauen Augen anzudeuten, daß es in Fleet-Street noch andere des Ansehens werthe Gesichter gebe, als Franks

und Jenkins Lärvchen. Seine alte Nachbarin, die Näherin, Witwe Simmons, welche in ihren schönen Tagen die vornehmsten Wüstlinge unter den jungen Juristen von Templars-Inn mit Halskrausen, Kragen und Aufschlägen bedient hatte, unterschied genauer die Art der Aufmerksamkeit, welche die Damen von Stande, die so regelmäßig Ramsays Laden besuchten, dessen Bewohnern bezeigten. „Frank," sagte sie, „zieht die jungen Damen durch sein sanftes, verschämtes Wesen und seine niedergeschlagenen Augen an; allein er vermag nicht, in ihrer Gunst zu steigen, weil der arme junge Mensch nicht ein Wort zu sprechen weiß. Jenkins aber hat so viele scherzhafte Einfälle, ist so dienstfertig und manierlich, dabei leichtfüßig wie ein junger Bock im Walde von Epping, und seine kohlenschwarzen Augen werfen so lebhafte Blicke, daß alle Damen, welche die Welt kennen, ihn seinem Gefährten vorziehen. Was den guten Ramsay betrift, fuhr sie fort, so ist er ein höflicher Nachbar, ohne Zweifel ein gelehrter Mann, und könnte reich seyn, wenn er Verstand genug hätte, seine Gelehrsamkeit bei Seite zu setzen, auch ist er überhaupt kein übler Mann, wenigstens so gut als ein Schotte seyn kann; aber immer ist er so geschwärzt vom Rauch, durch Feilspäne vergoldet, und beschmutzt mit Lampenschwärze, daß er schon sein ganzes Uhrenmagazin hingeben müßte, um ein schick-

liches Frauenzimmer zu bewegen, ihn anders als mit der Zange anzurühren."

Gleicher Meinung mit der besagten Nachbarin war eine noch höhere Autorität, Dame Ursula, die Eheliebste des Barbiers.

Es war an einem schönen Apriltage, als die obbeschriebenen Jünglinge, nachdem sie zuvor ihrem Meister und seiner Tochter bei dem um 1 Uhr aufgetragenen Mittagsessen aufgewartet hatten, — denn dies, ihr Londoner Lehrbursche, erforderte die strenge Zucht, welche sich eure Vorgänger in jenen Zeiten gefallen lassen mußten, — und nachdem sie die Reste der Mittagstafel in Gesellschaft zwei weiblicher Dienstboten verzehrt hatten, deren eine der Küche und allen andern Hausarbeiten vorstand, die andere hingegen den Titel: Miß. Margarethens Magd führte, ihren Herrn in den Geschäften des äußeren Ladens ablöseten und nach gewohnter Sitte durch Anlockungen und Anpreisungen der Fabricate ihres Herrn die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden zu erregen suchten.

Daß in diesem Dienstzweige Jenkin Vincent seinen zurückhaltenderen und verschämteren Kameraden weit übertraf, ist leicht zu erachten. Der letztere konnte nur mit Mühe und als eine Dienstpflicht, deren er sich fast zu schämen schien, die herkömmlichen Anlockungsworte: „Was ist gefällig? — Hausuhren, Taschenuhren, Brillen?" hervorbringen. Allein

ganz anders klang dieser unaufhörlich wiederholte einförmige Anruf, wenn er durch die unerschöpfliche, anpreisende Beredsamkeit des kecken, witzigen, mit einer Stentorstimme begabten Jenkin Vincent vermannigfaltigt wurde. „Was befehlt ihr, edler Herr? — was ist zu euren Diensten, schöne Dame?“ — fragte er in einem zugleich kühnen und sanften Tone, der oft so modulirt ward, daß er den Angeredeten gefiel, und andern Zuhörern ein Lächeln entlockte. „Gott segne Ew. Hochwürden,“ so redete er z. B. einen feisten Domherrn an, „ohne Zweifel hat das viele Lesen des Griechischen und Hebräischen Ew. Hochwürden Augen angegriffen; kauft eine von David Ramsays Brillen. Der König, — Gott segne Se. geheiligte Majestät, — liest nie Hebräisch oder Griechisch, ohne sich einer von unsern Brillen zu bedienen“ *).

„Bist du dessen gewiß, mein guter Bursche?“ fragte ein hinzukommender wohlgenährter Pfarrer aus dem Thale von Evesham. „Denn, wenn das Haupt der Kirche sie trägt, — Gott segne Se. geheiligte Majestät! — so will ich versuchen, welche Dienste sie mir leisten. Leider habe ich keinen hebräischen Buchstaben vom andern unterscheiden können, seit, — ich erinnere mich nicht genau der Zeit, — seit ich

*) Eine Anspielung auf Jacobs bekannte Vorliebe für theologische Studien.

d. U.

ein hitziges Fieber hatte. Such' mir eine Brille aus, genau wie Se. Majestät sie trägt."

„Hier haben Ew. Hochwürden," erwiederte Jenkin, indem er dem wohlbeleibten Geistlichen eine vorzeigte, die er mit großer Ehrerbietung berührte, — „eine Brille, die Se. geheiligte Majestät drei Tage lang auf Ihrer geheiligten Nase getragen hat und noch jetzt diesem heiligen Gebrauche widmen würde, wenn nicht die Einfassung, wie Ew. Hochwürden sehen, von dem reinsten Gagat, und wie Se. geheiligte Majestät zu sagen beliebte, passender für einen Bischof, als für einen weltlichen Fürsten wäre." —

„Se. geheiligte Majestät, der König," sagte der würdige Geistliche, „war immer ein wahrer Daniel in seinen Urtheilen; gieb mir die Brille, mein guter Bursche; wer weiß, ob sie nicht in zwei Jahren die Nase eines Geistlichen von höherem Range deckt? denn, unser Hochwürdiger Bruder, der Bischof von Gloucester ist schon hochbejahrt." Hierauf zog der Pfarrer die Börse, bezahlte die Brille und verließ den Laden mit noch stolzeren Schritten, als diejenigen waren, welche ihn hereingeführt hatten.

„Schäme dich," sagte Tunstall, „diese Brille wird nie für die Augen eines Mannes von seinen Jahren passen."

„Du bist ein Thor, Frank," erwiederte Vincent; „hätte der gute Pfarrer wirklich eine Brille

verlangt, um dadurch zu lesen, so würde er sie versucht haben, bevor er sie kaufte; allein er bedarf ihrer nicht, um selbst dadurch zu sehen; und für Andre mag sie vielleicht eben so gut seyn, als die besten Vergrößerungsgläser in unserm Laden." — „Was befehlt ihr?" fuhr er jetzt in seinem Anruf fort. „Hier sind Spiegel für euer Ankleidezimmer, schöne Dame; eure Haube sitzt etwas schief, — schade drum, — denn die Form ist allerliebst." Die Dame nahete sich und kaufte einen Spiegel. — „Was befehlt ihr, Herr Licentiat? Ist euch nicht eine Uhr gefällig? Hier ist eine, die einen eben so richtigen und zuverlässigen Gang hat, als eure Beredtsamkeit."

„Laß mich ungestört," erwiederte der junge Rechtsgelehrte, der durch Vincents Anruf in einer eifrigen Berathung mit einem berühmten Advocaten unterbrochen wurde: „Du bist der vorlauteste unter allen Ladenburschen auf der ganzen Strecke zwischen der Teufelsschenke und Guildhall."

„Kauft eine Uhr," wiederholte der unerschrockne Jenkin, — „eine Uhr, die nicht dreizehn Minuten in einem dreizehnjährigen Processe verlieren soll." — Als er sah, daß ihn der Licentiat nicht hörte, wandte er sich an einen ihm als Theaterdichter bekannten Poeten. „Kauft eine Uhr, welche euch zeigen wird, wie lange bei der Vorstellung eures nächsten Stücks die Geduld des Publikums ausdauert." Lachend

suchte der Barde in den Taschen seiner faltigen Beinkleider herum, bis er in einem Winkel ein 5 Pence-Stück auffand. „Dies für deinen Witz, mein guter Bursche."

„Großen Dank," erwiederte Vincent. „Bei der Vorstellung eures nächsten Stücks will ich einen Trupp lärmender Bursche mit ins Theater bringen, welche alle Kritiker im Parterre und die Stutzer hinter den Coulissen höflich machen sollen, oder der Vorhang soll in Rauch aufgehn."

„Nun, das nenn' ich schlecht," sagte Tunstall, als der Poet seines Weges gegangen war, „dem armen Reimer sein Bischen Geld abzunehmen."

„Ey du Murrkopf," entgegnete Vincent; „hat er nichts mehr übrig, sich Käse und Radieschen zu kaufen, so wird er nur um einen Tag früher bei irgend einem Beschützer oder bei einem Schauspieler zu Mittage essen; denn dies ist 5 Tage in der Woche sein Schicksal. Es ist unnatürlich, daß ein Poet für sich selbst eine Flasche Bier bezahlt; ich will sein 5 Pence-Stück für ihn vertrinken, um ihn vor solcher Schande zu retten; und wenn der Abend der Vorstellung seines Schauspiels herankommt, so soll er die Valuta seines 5 Pence-Stücks haben; das verspreche ich dir. — Aber hier kömmt ein anderer muthmaßlicher Kunde. Sieh' doch diesen närrischen Kerl, wie er jeden Laden angafft, als wollte er die Waaren verschlingen. — Sieh'! jetzt hat er die St. Dun-

stanskirche ins Auge gefaßt; Gott gebe, daß er nur nicht die Bildsäulen verschlingt; sieh', mit welchem Erstaunen er Adam und Eva mit ihrem Apfelbaum betrachtet! Komm, Frank, du bist ein Gelehrter; erkläre mir, was das für ein Mensch seyn kann; durch seine blaue Mütze mit der Hahnenfeder scheint er eine vornehme Abkunft anzeigen zu wollen; seine grauen Augen, sein gelbes Haar, sein Schwert mit eisenbeladenem Griff, sein grauer, abgeschabter Mantel, und sein Blick verrathen einen Spanier, sein Gang einen Franzosen; das Buch in seinem Gürtel und der Dolch an der andern Seite zeigen, daß er halb Pedant und halb Eisenfresser ist. Sag' mir Frank, was machst du aus dem Prunker?"

„Ich glaube," erwiederte Tunstall, „es ist ein ungehobelter Schotte, so eben angekommen, um dem Rest seiner hier weilenden Landsleute, Altenglands übrig gelassene Knochen abnagen zu helfen; — eine Wanderraupe, die verzehren will, was die Heuschrecken verschont ließen.

„Gerade so," bemerkte Vincent, „wie der Dichter singt:

„Genug, daß er ein Schotte ist, um uns
Den Unterhalt des Bettlers aufzubürden."

„Still! still!" fiel Tunstall ein, „vergiß nicht unsers Meisters Geburtsland."

„Ey was!" entgegnete sein lebhafter Gefährte,

„unser Meister kann mehr als Brod essen, und hat zu lange unter Engländern und von Engländern gelebt, als daß er mit uns zanken sollte, weil wir ein englisches Herz im Busen tragen. Aber sieh, unser Schotte hat sich jetzt an der Dunstanskirche satt gegafft und kommt auf uns zu. Jetzt erst sehe ich, daß er trotz seiner Sommersprossen und seines gebräunten Gesichts ein flinker Kerl von kecker Miene ist. — Er kommt näher; wart, ich will ihn ein Bischen aufziehen."

„Ich fürchte, Kamerad," entgegnete Francis, „du wirst dir eine Kopfbeule holen; denn er sieht nicht aus, als ob er sich zum Besten haben ließe."

„Was kümmert mich deine Drohung," versetzte Vincent. „Kauft eine Uhr, edler Herr aus Norden," so redete er den Fremden an, „kauft eine Uhr, um die Stunden des Ueberflusses zu zählen, seit ihr Schottlands Gränzen hinter euch ließet. — Kauft eine Brille, um das englische Gold auf den ersten Griff für euch bereit liegen zu sehen. — Kauft was ihr wollt; ihr sollt auf 3 Tage Credit haben; denn wären eure Taschen auch noch so leer, ihr seyd ein Schotte in London, und werdet in 3 Tagen bei Casse seyn." Mit finsterm Blicke den muthwilligen Ladenburschen betrachtend, schien der Fremde einen ziemlich drohenden Griff an seinen Knüttel zu thun. „Kauft, Arzneimittel," fuhr der kecke Vin-

cent fort, „wenn ihr weder Zeit noch Licht kaufen wollt, — Arzneimittel für einen stolzen Magen, edler Herr; — hier gerade gegenüber ist eine Apotheke.“

Eben stand der empirische Schüler Galens in seiner platten Mütze und canevas'nen Aermeln mit einem großen hölzernen Stößel in der Hand, vor der Hausthür seines Herrn, und, bereitwillig einstimmend in den von seinem Nachbar gegenüber angestimmten Ton, rief er dem Fremden zu: „Was befehlt ihr, edler Herr? — kauft eine auserlesene caledonische Salbe, Schwefelblumen mit Butter gemischt *).

„Einzureiben mit einem englischen eichnen Handtuch,“ **) fiel Vincent ein.

Der ehrliche Schotte hatte der leichten Artillerie dieses Krämerwitzes durch Beibehaltung seines abgemeßnen Schritts vollen Spielraum gegeben, indem er wechselnd die beiden Angreifenden rechts und links mit finsterm Blicke ansah, als ob er mit einer mündlichen Erwiederung oder mit thätlicher Rache drohe. Doch Phlegma oder Klugheit überwogen seinen Unwillen; den Kopf in den Nacken werfend und,

*) Eine Anspielung auf eine gewisse Hautkrankheit, die, wie der englische Pöbel den Schotten vorwirft, unter diesen sehr häufig herrschen soll. d. U.

**) Es versteht sich, daß hier von einem Prügel die Rede ist. d. U.

wie es schien, nicht achtend der auf ihn abgeschoßnen Witzpfeile, wanderte er, verfolgt von dem unmäßigen Gelächter seiner Quälgeister die Fleet-Straße hinab.

„Kein Schotte schlägt sich, bis er sein eignes Blut fließen sieht," bemerkte Tunstall, „der, geboren und erzogen in Nordengland, mit allen Gemeinplätzen gegen die Schotten vertraut war."

„Meiner Treu'," rief Jenkin, „der Kerl hat eine gefährliche Miene, — der wird nicht weit gehen, ohne irgend jemandem eins über den Hirnkasten zu versetzen. — Hört! — hört! schon giebt's Lärm."

Wirklich erscholl die Fleet-Straße entlang der wohlbekannte Ruf: „Lehrbursche, heraus! — Knüttel her! — Knüttel her!" Jenkin, ergreifend seine gewohnte Waffe, die unter der Zahlbank auf den ersten Griff bereit lag, schwang sich über die Halbthür des äußeren Ladens, und indem er seinem Cameraden zurief, ihm zu folgen, lief er, so schnell er konnte, der Gegend zu, woher der Ruf erscholl, indem er laufend das Signal: „Lehrbursche heraus!" unaufhörlich wiederholte und Alles was ihm im Wege stand mit dem Ellbogen auf die Seite schob. Sein Camerad rief zuvörderst den Meister herbei, um seinen Laden wahrzunehmen und lief dann eiligst seinem Genossen nach, ohne jedoch, wie dieser, die Nebenstehenden zur Seite zu stoßen, während der alte David

Ramsay, wohl wissend, daß er, wenn der Knüttelruf erscholl, nicht auf die Hülfe seiner Lehrburschen rechnen konnte, in grüner Schürze, und in der Hand ein Augenglas, mit dessen Polirung er eben beschäftigt war, hervor kam, seine Habe zu bewahren.

Zweites Kapitel.

Verdrießlich über die plötzliche Unterbrechung seiner abstracteren Beschäftigungen, bewegte sich der alte Herr in seinem Laden hin und her, gedankenvoll in den gewohnten Anruf der Vorübergehenden mischend die arithmetischen Berechnungen, worin er bei seiner Arbeit vertieft gewesen war, und Aeußerungen des Unwillens über den Muthwillen seiner Lehrlinge. Bald rief er: „Was ist gefällig? Hausuhren, Taschenuhren, Nachtuhren?" und bald: „das Schlagrad angenommen zu 48 und die rückwirkende Kraft zu 8, müssen der Schrauben seyn — —" Dann rief er wieder, sich unterbrechend: „was ist gefällig, ehrenwerther Herr?" — abwechselnd mit Quotienten, Multiplicanden und dem Ausruf: „Daß doch die Schlingel eben jetzt fortlaufen mußten! Nun, ich schwöre es bei den Gebeinen des unsterblichen Napier, wenn sie zu Hause kommen, will ich sie beide durchpeitschen!"

Hier ward der verdrießliche Mechaniker durch den Eintritt eines ernsten Bürgers dessen Aeußeres große Wohlhabenheit verrieth, unterbrochen. „Nun, mein alter Freund," fragte vertraulich der Eintretende mit herzlichem Händedruck, „was hat euch so außer Fassung gebracht?"

Der Fremde war einfach aber reicher als gewöhnlich gekleidet; er trug weite, faltige Beinkleider von schwarzem Sammet, gefüttert mit purpurner Seide, welche den Rand des Schlitzes zierte. Sein Wamms war von purpurfarbenem Tuche, und sein kurzer sammtner Mantel von gleicher Farbe mit den Beinkleidern, beides geschmückt mit einer großen Menge kleiner Knöpfe von künstlicher silberner Filigranarbeit. Um den Hals trug er eine dreifache goldne Kette, und im Gürtel anstatt eines Schwertes oder Dolchs ein Tischmesser nebst einer silbernen Capsel, welche Schreibmaterialien zu enthalten schien. Man hätte ihn für einen in Staatsdiensten stehenden Secretair oder Schreiber halten können, wären nicht seine niedrige, platte und ungeschmückte Mütze und seine wohlgeschwärzten glänzenden Schuhe ein sicheres Zeichen gewesen, daß er ein Bürger aus der City sey. Er war wohlgewachsen, mittler Größe, und schien, obwohl vorgerückt in Jahren, einer trefflichen Gesundheit zu genießen. Sein Blick verkündigte Scharfsinn und gute Laune, und das Ansehn von

Wohlhabenheit, welches in seinem Anzuge lag, stand mit seinem klaren Auge, seiner frischen Gesichtsfarbe und seinem grauen Haar im Einklange. Bei der ersten Anrede sprach er im schottischen Accent; jedoch auf solche Weise, daß man kaum unterscheiden konnte, ob er sich über seinen Freund scherzend lustig machen wollte, oder ob er im heimischen Dialect redete, denn im gewöhnlichen Gespräch verrieth er wenig Provincialismen.

Auf die Frage seines ansehnlichen Freundes: Was ihm fehle? erwiederte David Ramsay mit einem tiefen Seufzer: „Was mir fehlt, Meister Georg? Ey! mir fehlt Alles! Ich versichere euch, daß ich eben so lieb im Feenlande leben möchte, als im Stadtviertel von Faringdon; meine Lehrbursche sind wahre Kobolde geworden, sie erscheinen und verschwinden gleich Irrlichtern und sind eben so regellos, als eine Taschenuhr ohne Regulator. Wenn's an's Ballonschlagen geht, wenn ein wüthender Ochse umherläuft, eine öffentliche Metze wegen Schimpfreden unters Wasser getaucht wird, oder eine Schlägerei abhanden ist, so ist Jenkin allemal dabei, und dann säumt auch Francis Tunstall nicht, ihm Gesellschaft zu leisten. Scheinen doch alle Preiskämpfer, Bärenführer und Marktschreier gegen mich verschworen zu seyn und zehnmal öfterer bei meiner Wohnung vorüber zu ziehn, als bei irgend einer andern in der

City. So ist ja neulich ein italiänischer Kerl angekommen, den sie Punchinello nennen; und all' solches Volk" —

„Schon gut," unterbrach ihn Meister Georg; „aber was hat dies alles mit dem jetzigen Falle zu thun?"

„Ey," erwiederte Ramsey, „man hat hier ein Diebs- oder Mord-Geschrei erhoben, — (denn ohne Zweifel wird dies das wenigste seyn, was unter diesen englischen Puddingfressern vorgefallen ist,) — aber ich bin darüber in der schwersten Berechnung, worin sich je ein Sterblicher vertiefte, gestört worden."

„Nun Freund!" erwiederte Meister Georg, „ihr müßt Geduld haben. Ihr seyd ein Mann, dessen Handelszweig die Zeit ist, und der sie nach Gefallen schnell und langsam verfließen lassen kann; niemand hat also weniger Grund, sich zu beklagen, wenn mitunter etwas davon verloren geht. Aber hier kommen eure Bursche, und bringen wie es scheint einen erschlagnen Mann geschleppt, — hier ist, fürcht' ich, ein Unglück geschehen."

„Je mehr Unfug, desto besserer Spaß für solche Wildfänge," versetzte der alte sauertöpfische Uhrmacher. „Ich bin nur froh, daß keiner von den beiden Bengels der Erschlagene ist. — Warum bringt ihr mir eine Leiche ins Haus, ihr Schlingel?" so schalt er die beiden Lehrlinge, die an der Spitze ei-

nes großen Haufens ihrer Consorten, deren einige sehr deutliche Spuren einer eben vorgefallnen Schlägerei an sich hatten, den Körper zwischen sich trugen.

„Er ist noch nicht todt, Herr," entgegnete Tunstall.

„So tragt ihn in die Apotheke," erwiederte sein Meister. „Glaubt ihr, daß ich ein Menschenleben in Bewegung setzen kann, als ob es eine Uhr oder ein Chronometer wäre?"

„Um Gottes Willen, alter Freund," fiel Meister Georg ein, „laßt uns ihn ganz in der Nähe behalten; er scheint blos in Ohnmacht zu liegen."

„Warum treibt sich auch der Kerl auf den Gassen herum? doch wenn meinem Freunde, Meister Georgen ein Gefallen damit geschieht, so nehm' ich alle todte Menschen aus St. Dunstans Kirchspiel in meinem Hause auf. Ruft Samuel, daß er nach dem Laden sieht!"

Jetzt ward der Scheintodte, der kein anderer war, als der nämliche Schotte, den vor kurzem die Lehrburschen im Vorübergehn verspottet hatten, in den hintern Laden des Künstlers getragen und in einen Armstuhl gesetzt, bis der gegenüber wohnende Apotheker zu seiner Hülfe herbeikommen würde. Dieser Gentleman, der wie es mitunter den Herrn von gelehrten Professionen zu gehen pflegt, weit mehr gelehrten Wortkram, als ächt practische Kenntnisse inne

hatte, begann vom Sinciput und Occiput, vom Cerebrum und Cerebellum zu schwatzen, bis er David Ramsays geringen Geduldsvorrath erschöpft hatte.

„Bellum hin, bellum her,“ fiel dieser unwillig ein, was hilft all' das Zeug, wenn ihr dem Manne nicht ein Pflaster auf den Hirnkasten legt?“

Meister Georg, angetrieben von überlegterem Diensteifer, fragte den Apotheker, ob nicht ein Aderlaß zweckmäßig seyn möchte? Worauf der Pharmaceutiker, unfähig, ein anderes Hülfsmittel anzugeben, brummend äußerte: ein Aderlaß würde auf alle Fälle das Cerebrum erleichtern, wenn etwa eine Hinneigung zur „Depositation“ extravasirten Bluts, einen Druck auf jenes zarte Organ bewirkt habe. Glücklicher Weise wußte der Pharmaceutiker diese Operation zu bewerkstelligen, und kräftig unterstützt von Jenkin Vincent, der in allen Fällen, wo von zerschlagenen Köpfen die Rede war, große Erfahrung hatte, verband er die Wunde mit einem Umschlage von kaltem Wasser und Essig; worauf der Beschädigte sich von seinem Armstuhle zu erheben begann und in seinen Mantel sich hüllend umherschaute wie ein Mann, der seiner Sinne wieder mächtig zu werden strebt.

„Besser, wir legten ihn auf's Bett' im Hinterkämmerchen,“ bemerkte Meister Georg, der mit des Hauses Gelegenheit bekannt schien.

„Gern trät' ich ihm meinen Antheil an unserm Rollbett ab,“ fiel Jenkin ein, — denn in dem besagten Hinterkämmerchen schliefen die beiden Lehrbursche zusammen in einem dergleichen Ruhevehikel, — „ich kann unter der Zahlbank schlafen.“

„Auch ich kann das,“ fügte Tunstall hinzu, „dann hat der arme Mann das Bett allein.“

„Der Schlaf,“ sprach pathetisch der Apotheker, „ist nach Galens Meinung ein herstellendes, dem Fieber entgegenwirkendes Heilmittel und ist am natürlichsten in einem Ruhebett abzuwarten.“

„Vorzüglich, wenn man kein besseres haben kann,“ — sagte Meister Georg; „aber brav ists von euch gehandelt, ihr Bursche, daß ihr so bereitwillig euer Bett aufgebt. Kommt! herab mit dem Mantel des Patienten! damit wir ihn aufs Lager bringen, ich schicke zum Wundarzt des Königs Dr. Irving, der nicht weit von hier wohnt; dies, Nachbar Ramsay, soll mein Antheil an dem guten Werke des barmherzigen Samariters seyn.“

„Wohl, Herr,“ fiel der Apotheker ein, „es steht bei euch, einen Andern zu Rathe zu ziehen, und auch die für den Kranken nöthigen Arzneimittel anderswo als in meiner Pharmakopäa bereiten zu las-

sen. Was aber auch immer Dr. Irving, der, wie ich glaube, in Edinburg promovirt hat, (mag er geborner Schottländer oder Engländer seyn), sagen mag, so bleibt es doch wahr, daß zeitiger Schlaf ein Febrifugum oder Seditivum, mithin ein Restaurativum ist."

Er murmelte noch einige gelehrte Worte, und schloß damit, „daß er auf gut englisch, und zwar weit verständlicher als sein Latein war, dem Meister Georg zu erkennen gab, er werde in seiner Forderung für Medicin, Bemühung und ärztliche Aufwartung, deren dieser ihm unbekannte Patient bedurft habe, oder noch bedürfen würde, ihn, den Meister Georg, als seinen Zahlmeister betrachten."

Letzterer antwortete hierauf blos durch die Bitte, ihm seine Rechnung für die bisher aufgelaufenen Kosten zuzusenden und sich weiter keine Mühe zu geben, bis man nach ihm schicken würde. Der Empiriker, der durch einen Seitenwurf des den Verwundeten umhüllenden Mantels Entdeckungen gemacht hatte, die ihm keine große Meinung von der Zahlungsfähigkeit desselben einflößten, hatte kaum gesehen, daß ein wohlhabender Bürger sich seiner annehme, so zeigte er einige Abneigung, den Kranken aus seinen Händen zu lassen, und es erforderte einen kurzen, ernsten Wink des Meisters Georg, der bei aller seiner guten Laune sich in vorkommenden Fällen sehr ver-

ständlich auszudrücken wußte, um diesen Aesculap von Templebar heimzuschicken.

Jetzt waren Jenkin und Francis eifrig bemüht, den Patienten von seinem langen grauen Mantel zu entkleiden. Allein dieser widersetzte sich ihren Bemühungen, indem er kaum verständlich die Worte murmelte: ich lasse mir eher mein Leben nehmen, als meinen Mantel. Doch dies Ueberkleid war von zu zarter Beschaffenheit, als daß es einer so entgegengesetzten Handhabung hätte widerstehen können. Endlich wich es der Uebermacht mit einem hörbaren Risse, der dem Kranken fast zum Zweitenmale ohnmächtig gegemacht hätte; denn er zeigte sich jetzt den Anwesenden in Unterkleidern, die dergestalt zerrissen, geflickt, und in einem so ärmlichen Zustande waren, daß sie zugleich Mitleiden und Lachen erregten und die Ursache vergewisserten, weshalb der Besitzer sich des Mantels nicht hatte entäußern wollen, der gleich der Tugend der Barmherzigkeit, so viele Unvollkommenheiten entdeckte.

Der Fremde warf den Blick auf seine armselige Tracht, und schien sich ihrer Enthüllung so sehr zu schämen, daß er, zwischen den Zähnen murmelnd: „er müsse zu einer verabredeten Zusammenkunft eilen," sich anstrengte, aufzustehn und den Laden zu verlassen, woran ihn jedoch auf Meister Georgs Wink Jenkin und sein Gefährte verhinderten, indem sie

ihn mit leichter Mühe auf seinem Armstuhle festhielten. Jetzt schaute der Patient einen Augenblick umher und sagte mit schwacher Stimme in seiner breiten schottischen Mundart: „Was ist das für ein Benehmen, Gentlemen, gegen einen in eurer Stadt weilenden Fremden? Ihr zerschlagt mir den Kopf, ihr zerreißt meinen Mantel und nun wollt ihr mir gar die persönliche Freiheit vorenthalten? Diejenigen, welche mir riethen, in Londons Straßen meine schlechteste Kleidung anzuziehen, waren klüger als ich; und hätte ich etwas noch schlechteres anziehen können, als diese meine geringen Kleidungsstücke,“ — „daß würde sehr schwer gewesen seyn,“ flisterte Vincent seinem Gefährten zu, — „so würden sie noch zu gut für Leute gewesen seyn, die sich so schlecht auf die Regeln der Höflichkeit verstehn.“

„Die Wahrheit zu sagen,“ bemerkte Jenkin, unfähig sich zurückzuhalten, obgleich die häusliche Zucht jener Zeiten jungen Leuten in seiner Lage in Gegenwart von Eltern, Meistern und bejahrten Personen eine ehrfurchtsvolle Bescheidenheit vorschrieb, wovon wir in unsern Zeiten keinen Begriff haben, „die Wahrheit zu sagen, des guten Gentlemans Kleidungsstücke scheinen nicht vertragen zu können, daß man sie stark angreift.“

„Ruhig, junger Mann,“ fiel Meister Georg mit gebietendem Tone ein, „spottet nie des Fremd-

lings und des Armen; ihr seyd noch ein Gelbschnabel und wißt nicht, wohin euch das Schicksal führen und zu welcher Kleidung es euch nöthigen kann, bevor ihr euer Haupt in die Grube legt."

Vincent schlug beschämt die Augen nieder; allein der Fremdling verschmähte die von dem redlichen Bürger zu seinen Gunsten gemachte Apologie.

„Ich bin ein Fremdling," fiel er ein, „das ist gewiß; doch mich dünkt, ich bin als solcher in dieser eurer Stadt ziemlich rauh behandelt worden; was aber meine Armuth betrifft, so scheint es mir, daß sie mir nicht vorgeworfen werden darf, bis ich Geld von Jemandem verlange."

„Ganz im Geiste unsrer theuren Landsleute geredet," raunte Meister Georg seinem Landsmann David ins Ohr: „Stolz und Armuth!"

Allein David hatte inzwischen sein Schreibzeug hervorgezogen, und vertieft in Berechnungen, die durch alle Regeln der Arithmetik von der einfachen Einheit bis zu den Millionen, Billionen und Trillionen gingen, hörte und beantwortete er nicht die Bemerkungen seines Freundes, der, die Abwesenheit seines Geistes gewahrend, sich aufs neue zu dem schottischen Fremdling wandte.

„Ich denke, Jockey *), wenn ein Fremder euch

*) Ein damals nicht ungewöhnlicher und nicht für beleidigend

einen Rosenobel anböte, ihr würdet ihm solchen nicht an den Kopf werfen."

„Keineswegs, wenn ich ihm ehrliche Dienste dafür leistete," entgegnete der Schotte. „Ich bin zu allen nützlichen Diensten, deren ich fähig bin, bereit, obgleich ich aus einem angesehenen Hause abstamme, und in ziemlich guten Umständen bin."

„Und welches Geschlecht," fragte Meister Georg, „darf auf die Ehre Anspruch machen, euch das Daseyn gegeben zu haben?" — „Nun heraus damit Jockey!" fuhr der Fragende fort, bemerkend, daß der Schottländer, gemäß der Gewohnheit seiner Landsleute, wenn ihnen geradezu eine unausweichliche Frage vorgelegt wird, sich mit der Antwort etwas Zeit nehmen.

„Ich habe keinen größern Anspruch auf den Namen Jockey, als ihr auf den Namen John" *), sagte der Fremde, als ob er sich durch eine Benennung beleidigt fühlte, wodurch in jenen Zeiten die schottische Nation bezeichnet ward, so wie heutiges Tages durch

gehaltner Beiname der Schottländer, obwohl dies Wort außer der Hauptbedeutung: Vorreiter oder Stallknecht, unter andern auch die Nebenbedeutung eines Prellers oder Betrügers hat. d. U.

*) Eine Anspielung auf den Beinamen des englischen Volks: John Bull. d. U.

das Wort: „Sawney" *). „Mein Name, wenn ihr ihn wissen müßt, ist Richard Moniplies, und ich stamme aus dem alten und ehrenwerthen Hause Castle Collop, wohlbekannt im West Port von Edinburg."

„Was versteht ihr unter dem West Port?" fuhr der Fragende fort.

„Der West Port, ehrenwerther Herr," erwiederte Richard, der jetzt seine Sinne hinreichend gesammelt hatte, um das ansehnliche Aeußere des Meister Georg wahrnehmen zu können, „der West Port ist, euch zu dienen, ein Thor unsrer Stadt, so wie jene Schwibbögen von Ziegelsteinen in Whitehall hier den Eingang zum königlichen Pallaste bilden; nur mit dem Unterschiede, daß der West Port von gehauenen Steinen erbaut und mehr mit Verzierungen und Bildhauerarbeiten geschmückt ist."

„Ey, mein guter Mann," entgegnete Meister Georg, „zum Einfahrtsthor von Whitehall entwarf der große Holbein den Plan." Ich fürchte, euer Unfall hat euch das Gehirn erschüttert. Ohne Zweifel behauptet ihr auch, daß ihr in Edinburg einen eben

*) Vermuthlich ist dies Epithet aus dem Worte Saw (Sprüchwort) gebildet, weil man den Schottländern mit Grund nachsagt, daß sie besonders viel auf Sprüchwörter halten, und solche mehr als andere Nationen in ihren Reden anbringen. d. U.

so herrlichen, schiffbaren und schiffreichen Fluß habt, als die Themse?"

„Die Themse!" rief Richard im Tone der größten Verachtung: „euer Urtheil in Ehren, werthester Herr, wir haben in Edinburg den Fluß Leith und das Nor-loch!" *).

„Mich wundert, daß ihr nicht auch den Gänseteich mitzählt," fiel Meister Georg im ächt schottischen Dialect heftig ein! „solche Landläufer als ihr und eures gleichen, ziehen durch ihre Aufschneidereien unserm ganzen Vaterlande Vorwürfe zu."

„Gott verzeih mir meine Sünde," erwiederte Richard, erstaunt, den geglaubten Engländer in einen gebornen Schotten verwandelt zu sehen; „ich hielt euch, geehrter Herr, für einen Engländer; aber ich hielt es für nichts Böses, sein Vaterland zu erheben in einem fremden Lande, wo jedermann es herabzusetzen sucht."

„Glaubt ihr, euer Vaterland zu erheben, wenn ihr zeigt, daß es aufschneiderische Windbeutel hervorbringt, wie ihr?" fragte zürnend Meister Georg. „Aber nichts für ungut. So wie ihr einen Landsmann an mir gefunden habt, sollt ihr auch

*) Ein stehendes Wasser. Ueberhaupt werden in Schottland eingeschloßne Gewässer, Landseen oder große Teiche mit dem altschottischen, sichtlich aus dem Deutschen herstammenden Worte: loch bezeichnet.

einen Freund finden, wenn ihr einen verdient, und insbesondere, wenn ihr mir aufrichtig antwortet."

„Was hälfe es mir, wenn ich gegen euch Unwahrheit reden wollte," versetzte der ehrenwerthe Nordbritte.

„Nun, wohlan denn!" so begann Meister Georg sein Verhör, „ich vermuthe, ihr seyd ein Sohn des alten Mungo Monoplies, des Fleischers unsern dem Westthore."

„Ich glaube, ihr seyd ein Zauberer, geehrter Herr," sagte Richard mit erzwungenem Lächeln."

„Und wie konntet ihr vorhin andeuten, daß ihr aus einem adlichen Hause abstammtet?"

„Genau genommen kann ich zwar auf keine adliche Abkunft Anspruch machen," entgegnete Richard, „aber ich hörte viel von einem gewissen Grafen Veit von Warwick, der ehemals hier in Südbrittannien gelebt und wegen seiner Geschicklichkeit im Tödten wilder Schweine und ähnlicher Thiere berühmt gewesen ist, und bin doch vollkommen überzeugt, daß mein Vater mehr Eber, Ochsen, Kühe, Kälber, Schaafe, Lämmer und Säue getödtet hat, als die gesammte Pairschaft von England." *)

„Ihr seyd ein loser Schelm," versetzte Meister

*) Eine Anspielung auf die bekannte Jagdlust des englischen hohen Adels. d. U.

Georg: „bewahrt eure Zunge und nehmt euch in Acht, daß ihr nicht derbe Antworten erhaltet. Euer Vater war ein ehrlicher Bürgersmann und der Vorsteher seiner Zunft; es thut mir leid, seinen Sohn in so ärmlichem Aufzuge zu finden."

„Meine Kleidung," erwiederte Richard Moniplies, mit einem Blick auf seinen abgeschabten, zerrißnen Mantel" ist freilich mittelmäßig, sehr mittelmäßig; aber dies ist die gewöhnliche Tracht armer Bürgerssöhne in unserm Vaterlande. Uns bleibt nichts als Geduld; mit des Königs Entfernung aus Schottland ist alle Nahrung von Edinburg gewichen; auf den öffentlichen Plätzen wächst so hohes Gras, daß man eine treffliche Heuerndte davon halten könnte, und an der Stelle, wo sonst meines Vaters Stall lag, steht es so dicht, daß es für sein zum Schlachten bestimmtes Vieh ein herrliches Futter würde abgegeben haben."

„Dies ist leider nur zu wahr," fiel Meister Georg ein, „und während wir hier Vermögen erwerben, müssen unsere ehemaligen Nachbarn und ihre Familien daheim Hungers sterben. Daran sollte man öfterer denken. — Aber nun erzählt mir aufrichtig, wie kam es, daß man euch den Kopf zerschlug?"

„Verlaßt euch drauf, geehrter Herr, ich will euch nichts vorlügen;" so begann Moniplies seinen

Bericht. „Als ich hier die Straße entlang kam, trieb Jedermann seinen Scherz und Muthwillen mit mir; allein ich dachte bei mir selbst: ihr seyd mir an Zahl zu weit überlegen, als daß ich mich mit euch einlassen könnte; kämet ihr mir aber so in Edinburg, so wollt ich einige unter euch ein anderes Liedchen singen lassen. Eben als ich diesen Gedanken nachhing, trat mir ein verwünschter hinkender Töpfer in den Weg, und bot mir ein Gefäß zum Verkauf an, um, wie er sagte, meine schottische Salbe *) darin aufzubewahren; natürlich versetzte ich ihm einen derben Stoß, so daß der hinkende Teufel zwischen seine Töpfe stürzte und etwa ein Dutzend zerbrach. Dies erregte einen großen Aufstand wider mich, und hätten nicht diese beiden Gentlemen mich gerettet, so wäre ich ohne Gnade ums Leben gebracht; denn eben als sie mich beim Arm ergriffen, um mich aus dem Gedränge zu ziehen, hatte mich ein plumper Schiffer gepackt, aus dessen Händen sie mich glücklicherweise befreiten."

Meister George sah die beiden Lehrburschen an, als ob er sie um die Wahrheit dieser Geschichtserzählung befragen wolle.

„Die Sache verhält sich genau so wie er sagt," fiel Jenkin ein. Die Umstehenden sagten, er habe

*) M. s. die obige Anmerk. über diesen Gegenstand.

einige Töpferwaare zerbrochen und fügten hinzu: — „verzeiht, Sir, daß ich es erwähne: — im Bereich eines Schotten könne Niemand fortkommen."

„Gleichviel, was die Leute sagten," fuhr Meister George fort; „ihr habt euch als brave Bursche benommen, als ihr dem Schwächeren zu Hülfe kamt. Und ihr," — zu seinem Landsmann sich wendend, — „sprecht morgen früh bei mir vor."

„Ich will mich bei euch einstellen, geehrter Herr," erwiederte der Schotte mit tiefem Bückling; „das heißt, wenn mein edler Herr es erlaubt."

„Dein Herr?" fragte Georg, „hast du noch einen andern Herrn außer dem Mangel, dessen Livree du trägst?"

„In der That, gewissermaßen diene ich zwei Herren; denn meine beiden Herren und ich sind Sclaven jener verwünschten Hexe, welcher wir durch unsere Abreise aus Schottland den Rücken zuzukehren hofften; ihr seht also geehrter Herr, daß ich der Diener eines Dieners, und gewissermaßen ein Afterlehnsmann bin, wie man es bei uns zu Lande nennt."

„Und wie heißt euer Herr?" fragte Georg. Als Richard mit der Antwort zauderte, fügte er hinzu: „sagt es mir nicht, wenn es ein Geheimniß ist."

„Ein Geheimniß, welches man selten zu bewahren pflegt," entgegnete Richard; „doch wißt ihr, daß unsere Schottischen Mägen es nicht ver-

dauen können, Zeugen unserer Dürftigkeit herbeizurufen. Zwar ist mein Herr nur augenblicklich in der Klemme;" fügte er mit einem Seitenblicke auf die beiden englischen Lehrbursche hinzu, „da er in der königlichen Schatzkammer eine beträchtliche Summe stehen hat; — der König ist ihm viel Geld schuldig," raunte er Meister Georgen ins Ohr; „aber dergleichen Schulden sind übel einzucassiren. Mein Herr ist der junge Lord Glenvarloch."

Sehr befremdet bei der Nennung dieses Namens fragte Meister Georg: „ihr gehört zu des jungen Lord Glenwarlochs Dienerschaft und seyd in so ärmlichem Zustande?"

„So wahr ich lebe; und noch dazu besteht seine ganze Dienerschaft aus mir allein; recht herzlich wollt' ich mich freuen, wär' er viel besser dran als ich, wenn ich auch bliebe was ich bin."

„Einst kannt' ich seinen Vater, als er ein Gefolge von vier Edelleuten und zehn Lakeien hatte, die in goldbeblechten und sammetnen Kleidern einhergingen;" fiel Meister Georg ein. „Wie sind doch die Schicksale dieser Welt so wandelbar! Wohl uns, daß es jenseit des Grabes eine bessere giebt! Fünfhundert Jahre lang diente das gute alte Geschlecht der Glenvarlochs dem Könige und dem Vaterlande!"

„Sagt nur: tausend Jahre, geehrter Herr;" bemerkte Richard.

„Ich sage, was ich genau weiß, mein Freund," entgegnete der Bürgersmann, „und nicht ein Wort mehr. — Ihr scheint jetzt wieder hergestellt; könnt ihr gehen?"

„Sehr gut Sir," erwiederte Richard, „es war nur ein Uebergang. Ich bin am Westthore von Edinburg aufgewachsen, und kann schon einen Pfuff vertragen."

„Wo hat euer Herr sein Quartier?"

„In einem kleinen Hause an einem der Nebengäßchen, welche den Strand hinabführen, bei einem rechtlichen Manne, Namens John Christie, einem Schiffhändler. Sein Vater war aus Dundee *) gebürtig. Den Namen des Gäßchens weiß ich nicht; doch führt es gerade auf die große Kirche dort unten. Uebrigens werdet ihr, geehrter Herr, nicht vergessen, daß wir hier blos unsern Familiennamen: Nigel Olifaunt angegeben haben, weil wir für jetzt unbekannt bleiben wollen, obgleich wir in Schottland Lord Nigel genannt werden."

„Daran handelt euer Herr sehr klug," sagte der Bürger. „Ich will eure Wohnung schon auffinden, obgleich ihr sie eben nicht deutlich bezeichnet habt." Bei diesen Worten steckte er dem Richard Moniplies ein Stück Geld in die Hand, und hieß

*). In Schottland.

ihn heimgehen, ermahnte ihn aber, sich unterwegs vor weiteren Händeln zu hüten.

„Ich will mich schon in Acht nehmen, Sir," sagte Richard mit wichtiger Miene, „und so wünsche ich euch ein herzliches Lebewohl; diesen beiden jungen Gentlemen aber meinen besondern Dank!"

„Ich bin kein Gentleman," sagte Jenkin, seine Mütze auf's Ohr werfend. „Ich bin ein ächter Londoner Lehrbursche, und hoffe einst ein Freisasse zu werden. Frank mag sich einen Gentleman nennen, wenn er will."

„Ich war einst ein Gentleman," fiel Tunstall ein, „und ich hoffe, nichts gethan zu haben, um mich dieser Benennung verlustig zu machen."

„Wie ihr wollt," sagte Richard, „immer bleibe ich euch beiden von Herzen dankbar, so wenig ich auch jetzt meine Gesinnungen aussprechen kann. Gute Nacht, mein gütiger Landsmann!" Mit diesen Worten steckte er aus dem Aermel seines zerlumpten Wamses eine lange knöcherne Hand und einen dergleichen Arm hervor, aus welchem die Muskeln gleich Peitschenschnüren hervortraten.

Meister Georg entließ ihn mit herzlichem Händedruck, während Jenkin und Frank sich einander schlaue Blicke zuwarfen. Richard wollte sich auch beim Herrn des Ladens bedanken, begnügte sich aber, als er ihn in seine Studien vertieft sah, mit einem

Bückling und Entblößung des Haupts und verließ den Laden.

„Dort geht er hin, der schottische Jockey, mit allen seinen guten und schlechten Eigenschaften," sagte Meister Georg zum Meister David, der, wiewohl ungern, die Berechnungen, worin er vertift war, unterbrach und die Feder nur einen Zoll breit über der Schreibtafel haltend, seinen Freund mit weit geöffneten, glanzlosen Augen anschaute, die nichts weniger als Interesse für die an ihn gerichtete Rede verkündigten. „Dieser Mensch," fuhr Meister Georg fort, ohne auf die Zerstreuung seines Freundes zu achten, „schildert durch seine Persönlichkeit mit den lebhaftesten Farben, welche arge Lügner und Großprahler unser schottischer Bettelstolz hervorbringt; und dennoch bin ich überzeugt, daß dieser Prahlhans, der, wenn er mit einem Engländer redet, um das dritte Wort eine Lüge sagt, ein treuer Freund und Diener seines Herrn ist, und ihn vielleicht bei rauher Witterung seinen Mantel lieh, während er selbst kaum seine Blöße decken konnte. Seltsam, daß Muth und Treue, — denn ich wette, der Kerl ist unerschrocken, — nicht besser vergesellschaftet sind, als mit diesem Hange zur Großprahlerei. Aber ihr hört mir nicht zu, Freund David."

„Freilich, freilich, sehr genau," entgegnete David; „denn da die Sonne in 24 Stunden ihren

Lauf vollendet, so müssen wir 50½ Minute für den Mond hinzurechnen." *) —

„Ihr seyd im siebenten Himmel," erwiederte sein Freund.

„Verzeiht mir," versetzte David; „ha, jetzt hab' ich's! wenn das Rad A in 24 Stunden, und das Rad B in 24 Stunden 50½ Minute sich um seine Axe dreht, und 57 sich zu 54 verhält, wie 59 zu 24 Stunden 50 und eine halbe Minute, oder — doch beinahe so, — ich bitte euch um Verzeihung Meister Georg und wünsche euch von Herzen gute Nacht!"

„Gute Nacht?" entgegnete Meister Georg.

„Wie? ihr habt mir noch nicht einmal guten Tag gesagt. Kommt, alter Freund, legt eure Schreibtafel bei Seite, oder ihr werdet das innere Maschinenwerk eures Hirnkastens verderben, so wie unser Landsmann das Gehäuse des seinigen beschädigt hatte. — Ey! ihr sagt mir, gute Nacht, und ich war doch keinesweges gemeint, euch sobald zu verlassen, sondern ich wollte mein Vesperbrod, daß ich, wie ihr wißt, um 4 Uhr einnehme, bei euch verzeh-

*) Man darf hiebei nicht vergessen, daß in dem Zeitpuncte, wohin der Verfasser seine Novelle verlegt hat, das kopernicanische System noch nicht vorherrschend war. d. U.

ren und mir dabei von meiner Pathin, eurer Tochter Marget, ein Liedchen auf der Laute vorspielen lassen."

„Wahrlich, Meister Georg, ich war ganz in Gedanken vertieft," versetzte Ramsay; „aber ihr kennt mich, wenn ich einmal zwischen meine Räder komme." —

„Es ist ein Glück, daß euer Beruf euch nur mit kleinen beschäftigt," bemerkte sein Freund, während der Uhrmacher, erwacht aus seinen Träumereien, seinen Gast eine Hintertreppe hinauf in das erste Stockwerk führte, welches von seiner Tochter und seiner kleinen häuslichen Einrichtung eingenommen ward.

Die Lehrlinge nahmen ihre Stelle im Vorderladen wieder ein, und lösten Samueln ab.

„Sahst du wohl Frank," fragte Jenkin seinen Gefährten, wie der alte Goldschmidt sich mit seinem bettelhaften Landsmann so gemein machte? Wann hätte wohl ein Mann von seinem Vermögen einem armen Engländer so freundlich die Hand gedrückt? Nun, das behaupte ich steif und fest, daß selbst der beste Schotte, der für einen Landsmann durchs Feuer läuft, um ihm zu dienen, sich keinen Nagel seines Fingers benetzen wird, wenn es darauf ankommt, einen Südbritten, wie sie uns nennen, vom Ertrinken zu retten. Und doch ist Meister Georg in diesem

Punct nur ein halber Schotte; denn oft sah' ich ihn auch Engländern viel Gutes erweisen."

„Aber höre, Jenkin," sagte Tunstall, „du selbst bist ja wohl nur ein halber Engländer; denn wie wärst du sonst dazu gekommen, bei der Schlägerei für den Schottländer Partei zu nehmen?"

„Du thatest es ja auch," erwiederte Vincent.

„Ich folgte deinem Beispiel, und überdies ist es in der Grafschaft Cumberland nicht Sitte, selb funfzig über Einen herzufallen," entgegnete Tunstall.

„Auch in der Erziehungsanstalt der Christkirche ist es kein Gebrauch," bemerkte Jenkin. „Ich lobe mir eine rechtliche, offne Fehde und Alt-England. Ueberdies muß ich dir im Vertrauen sagen, die Stimme des Schotten hatte etwas in ihrem Tone, das mich an den Klang eines allerliebsten Stimmchens erinnerte, die in meinen Ohren lieblicher schallt, als der Schlag der Thurmuhr von St. Dunstan mir ertönen wird, wenn er die Stunde verkündigt, in der ich von meinen Lehrjahren losgesprochen werde. Du räthst schon, was ich meine, Frank."

„Nicht doch," erwiederte Tunstall. „Vielleicht denkst du an Janet, die schottische Wäscherin."

„Fort mit der Janet und ihrem Waschkorbe! Nein, nein! du blinder Jobst! merkst du nicht, daß ich unsere hübsche Miß Marget meine?"

„Hm!“ brummte Tunstall mit gleichgültiger Miene.

Ein unwilliger, mit Argwohn gemischter Blick schoß aus Jenkins durchdringenden schwarzen Augen.

„Was bedeutet dies Hm? Ich wäre nicht der erste Lehrling, der seines Herrn Tochter heirathete.“

„Die es thaten,“ entgegnete Tunstall, „hielten, glaub' ich, wenigstens ihre Wünsche geheim, bis sie ihre Lehrjahre zurückgelegt hatten.“

„Höre Frank,“ versetzte Jenkin bitter, „das mag unter euch vornehmen Leuten Sitte seyn, die ihr von der Wiege an gewöhnt werdet, zwei Gesichter unter einer Mütze zu tragen; aber nie soll dies bei mir Sitte seyn.“

„Nun,“ sagte Tunstall mit Kälte, „so mach' denn einmal jetzt sogleich den Versuch bei unserm Meister, um Miß Marget anzuhalten, und sieh', was für ein Gesicht er unter seiner Mütze tragen wird.“

„Ein solcher Narr werd' ich nicht seyn; aber ich will schon meine Zeit wahrnehmen; und alle Grafen in ganz Cumberland sollen mich nicht daran hindern, darauf kannst du dich verlassen.“

Frank erwiederte nichts; sie gingen an ihre gewöhnliche Ladenbeschäftigung, die Herbeirufung der Vorübergehenden.

Drittes Kapitel.

Am folgenden Morgen saß Nigel Olifaunt, der junge Lord Glenvarloch, traurig und einsam in seinem Zimmerchen beim Schiffhändler John Christie, — einem Stübchen, welchem dieser ehrliche Handelsmann, vielleicht aus Dankbarkeit für das Gewerbe, woraus er seinen Unterhalt zog, so genau als möglich die Form einer Schiffscajute gegeben hatte.

Das Haus lag nahe am Pauls-Kay, am Ende einer von jenen engen, krummen Gäßchen, die, bis dieser Theil der City durch die große Feuersbrunst im Jahre 1666 von den Flammen verzehrt ward, ein seltsames Labyrinth von engen, finstern, dunkeln und ungesunden Durchgängen bildete, wo sich damals in einer oder der andern Ecke die Pest eben so, als in unsern Tagen in den finstern Winkeln von Constantinopel versteckte. John Christie's Haus hatte jedoch die Aussicht auf den Fluß, und mithin den Vortheil freier Luft, die freilich mit den starken Gerüchen der Waarenartikel, mit denen der Schiffbauer handelte, insbesondere des Pechs, vermischt mit den natürlichen Dünsten des von der Ebbe zurückgelassenen Schlammes, geschwängert war.

Im Ganzen genommen genoß der junge Lord in dieser Wohnung, abgerechnet, daß sie nicht zur Fluth-

zeit flott ward, und sich nicht bei eintretender Ebbe auf den Grund legte, ungefähr des nämlichen Grades von Bequemlichkeit, der ihm am Bord der kleinen Handels-Brigg zu Theil geworden war, worauf er von der Stadt Kirkcaldy in der Grafschaft Fife als Passagier nach London gekommen war. Sein ehrlicher Wirth John Christie bewies ihm jedoch alle mögliche Aufmerksamkeit; denn Richard Moniplies hatte es nicht für nöthig gehalten, das Incognito seines Herrn so sorgfältig zu bewahren, daß der ehrliche Schiffbauer über den Umstand hätte in Ungewißheit bleiben können: sein Gast sey vom höherm Stande, als sein Aeußeres verrathe. Anlangend seine Hausehre, Dame Nelly, ein rundes, flinkes, lachlustiges Weibchen, mit schwarzen Augen, einem knappen Korset, grüner Schürze und einem rothen am Saume mit silbernen Schnüren besetzten Röckchen, welches kurz genug war, ihre hübschen Füßchen, umschlossen von blanken Schuhen, dem Auge nicht zu entziehen. Es ist begreiflich, daß die so beschriebene Dame für einen jungen Mann Interesse fühlte, der sehr hübsch, gutmüthig, mit ihrer Bewirthung zufrieden und unverkennbar an Rang und Erziehung weit erhaben war über die sogenannten Schiffscapitaine oder Befehlshaber von Kauffahrteischiffen, — ihre gewöhnlichen Miethsleute, — nach deren Abreise sie ihre wohlgescheuerten Fußböden, allemal mit

den Resten von Tabak, (der damals troß König Jakobs Gegenmitteln stark in Gebrauch kam,) beschmutzt und ihre besten Vorhänge von Brandweindünsten verunreinigt fand; — ein Zuwachs, dessen, wie sie zu sagen pflegte, die ohnehin üblen Dünste ihres Ladens und Waarenmagazins nicht noch bedürften.

Ihr neuer Gast hingegen war sehr ordnungliebend und reinlich; sein Benehmen und seine Manieren, obwohl offen und einfach, verriethen doch hinreichend den Hofmann, um mit dem lärmenden Wesen, den groben Späßen und dem plumpen Benehmen ihrer seegewohnten Miethsleute einen starken Contrast zu bilden. Dame Nelly sah überdies, daß ihr Gast ungeachtet seiner Anstrengungen, froh und zufrieden zu scheinen, schwermüthig war; kurz, sie fühlte in einem solchen Grade Theilnahme für ihn, daß ein minder gewissenhafter Gegenstand derselben versucht gewesen seyn würde, sie zum Nachtheil des ehrlichen John, der wenigstens ein Dutzend Jahre älter war, als seine Ehegenossin, zu benutzen. Allein Nigel hatte nicht nur an andere Sachen zu denken, sondern hätte auch ein solcher Gedanke bei ihm aufsteigen können, so würde er eine Liebschaft dieser Art als einen verabscheuungswürdigen und undankbaren Eingriff in das Gastrecht betrachtet haben; denn sein verstorbener Vater hatte ihm Religionsbe-

griffe eingeflößt, die auf feste Treue und Glauben, und eine Moral, die auf das zarteste Ehrgefühl sich stützten. Auch der vorherrschenden Schwäche des schottischen Nationalcharakters, — einem übertriebnen Geburtsstolze, und einem Hange, den Werth und die Wichtigkeit Anderer nach der Zahl und dem Ruhme ihrer verstorbenen Ahnherrn abzuwägen, war er nicht entgangen; allein dieser Familienstolz war durch Urtheilskraft und seine Lebensart fast ganz versteckt, und dadurch kaum merklich geblieben. Der junge Nigel Olifaunt, Lord Glenvarloch, dessen Bild wir hier aufstellten, war in dem Augenblick, wo unsre Geschichtserzählung sich mit ihm zu beschäftigen begann, in der größten Verlegenheit über das Schicksal seines treuen und einzigen Dieners. Richard Moniplies war von seinem jungen Gebieter am vorhergehenden Tage, Morgens früh in die königliche Residenz zu Westminster abgeschickt, und noch nicht zurück gekehrt. Von demjenigen, was ihm Abends begegnet war, ist der Leser bereits unterrichtet, und weiß in soweit von Richard mehr, als sein Herr, der seit vier und zwanzig Stunden nichts von ihm gehört hatte. Dame Nelly beobachtete inzwischen ihren Gast mit einiger Aengstlichkeit und großem Verlangen, ihn wo möglich zu trösten. Sie besetzte den Frühstücktisch mit einem vortrefflichen Stück kalten Pökelfleisches nebst seinen gewöhnlichen Begleitern,

Rüben und Möhren, empfahl ihren Senf als ein unmittelbares Geschenk ihres Vetters zu Tewksbury, und mit eignen Händen legte sie das Frühstück vor und schenkte starkes schäumendes Bier ein, — Alles Bestandtheile eines guten Frühstücks in jenen Zeiten.

Als sie sah, daß Sorgen ihren Gast abhielten, ihrer guten Bewirthung durch die That Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, begann sie ihre wörtlichen Tröstungen mit der gewohnten Gesprächigkeit der Frauen ihres Standes und Gewerbes, die im Bewußtseyn eines guten Aeußeren, guter Absicht und einer guten Lunge, weder sich noch ihre Zuhörer zu ermüden fürchten.

„Nun Potstausend! edler Herr, sollen wir euch denn eben so hager nach Schottland zurückreisen lassen, als ihr bei eurer Ankunft waret? Das wäre ja wider den Lauf der Natur. Da war mein guter Schwiegervater, der alte Sandie Christie, seeligen Andenkens, der soll klapperdürre aus Schottland hieher gekommen seyn; und, das versichere ich euch, als er starb, — auf St. Barnabas waren es zehn Jahre, — wog er seine zwei hundert achtzig Pfund. Ich war damals noch ein junges Ding, und lebte in der Nachbarschaft, ohne daß es mir einfiel, jemals Johns Frau zu werden, weil er ein Dutzend Jahre älter ist, als ich. Aber er ist wohlhabend und ein guter Ehemann, und sein Vater, wie ich

schon gesagt habe, starb so wohlbeleibt, als ein Kirchenvorsteher. Nun edler Herr, nichts für ungut. Ich hoffe doch, ihr nehmt mein Späßchen nicht übel und findet mein Bier und mein Pökelfleisch und meinen Senf nach eurem Geschmack?"

„Alles vortrefflich, — Alles nur gar zu gut," antwortete Nigel; „so reinlich und wohlschmeckend, daß ich es daheim sehr vermissen werde, wenn ich je in mein Vaterland zurückkehre." Der letzte Zusatz schien ihm unwillkührlich zu entschlüpfen und war von einem tiefen Seufzer begleitet.

„Ich wette, edler Herr, ihr kehrt heim, wenn es euch gefällt," versetzte die Wirthin; „wofern ihr nicht etwa die Absicht habt, eine hübsche, reiche englische Lady zu heirathen, wie einige eurer Landsleute gethan haben. Ich versichere euch, mehrere der vornehmsten Kaufmannstöchter aus der City haben sich mit Schottländern verheirathet. Da war Lady Trebleplumb, die Wittwe des großen Kaufmanns, der nach der Türkei handelte; die heirathete den Sir Awley Macauley, den ihr ohne Zweifel kennt; und die schöne Miß Doublefee, die Tochter des alten reichen Advocaten, sprang aus dem Fenster, lief davon und ließ sich auswärts mit einem Schotten trauen, wie hieß er doch? so viel weiß ich noch, daß er einen schwer auszusprechenden Namen hatte. Die Töchter des alten Holzhändlers Pitchpost machten es nicht

viel besser; denn sie heiratheten Beide Irländer. Und wenn mich die Leute damit aufziehen, daß ich einen Schottländer zum Miethsmann habe, — womit sie euch meinen, edler Herr, — so frage ich sie, ob ihnen etwa für ihre Töchter und ihre Geliebten bange ist; denn ich habe gewiß das Recht, die Schottländer zu vertheidigen, weil, wie gesagt, John Christie ein halber Schotte, und ein wohlhabender Mann und ein guter Ehemann ist, wenn er gleich ein Dutzend Jahre mehr auf dem Rücken hat, als ich. Drum laßt die Sorgen fahren, edler Herr, und nehmt einen Bissen und einen Trunk zum Frühstück."

„Auf's Wort, meine gütige Wirthin," erwiederte Nigel, „ich vermag's nicht. Ich bin zu besorgt um meinen Schlingel von Bedienten, der mir in dieser eurer gefahrvollen Stadt so lange ausbleibt."

Im Vorbeigehen bemerken wir, daß Dame Nelly die Gewohnheit hatte, ihre Trostgründe in den Beweis der Nichtexistenz irgend einer Ursache zum Kummer zu setzen, und sie soll diese Tröstungsmethode einstmals so weit getrieben haben, einer verwitweten Nachbarin zu demonstriren, ihr so eben verschiedener Ehemann werde morgen wieder hergestellt seyn, — ein Trostgrund der vielleicht seines Zweckes verfehlt haben würde, wenn auch dessen Verwirklichung möglich gewesen wäre. So leugnete sie auch jetzt dem jungen Lord beharrlich ab, daß sein Bedien-

ſer bereits vier und zwanzig Stunden von Hauſe ſey,“ „und,“ fuhr ſie fort: „was die Gefahr betrift, in den Straßen von London umgebracht zu werden, ſo iſt es freilich wahr, daß vorige Woche zwei Männer im Tower-Graben todt gefunden ſind; aber das war im öſtlichen Theile der Stadt; und der arme Menſch, dem jüngſt auf der Landſtraße der Hals abgeſchnitten wurde, fand den Tod in der Nähe von Islington; der Mann, der kürzlich von dem jungen Studenten von Templars-Inn im trunkenen Muthe am Strande erſtochen ward, war nur ein Irländer.“ Durch alle dieſe Thatſachen ſuchte ſie zu beweiſen, daß keine derſelben unter Umſtänden vorgefallen ſey, welche genau auf den Schottländer Richard und ſeine Sendung paßten.

„Mein beſter Troſt iſt,“ verſetzte Nigel, „daß der Burſche kein Zänker iſt, wenn er nicht heftig gereizt wird, und daß er nichts bei ſich hat, als Papiere, die aber von einiger Wichtigkeit ſind.“

„Ihr habt recht, edler Herr,“ erwiederte die unerſchöpfliche Wirthin, die das Geſchäft des Abräumens in die Länge zog, um ihr Geſchwätz fortzuſetzen. „Ich bin überzeugt, Muſjeh Moniplies iſt weder ein lockerer Zeiſig, noch ein Zänker; ſonſt hätte er ſich zwiſchen dem jungen Volke in der Nachbarſchaft herumtreiben können, welches ihm nie eingefallen iſt; und wenn ich ihn fragte, ob er nicht ein-

mal zu meiner Gevatterin, der Frau Trinkwasser, gehen wolle, um ein Glas Anisette und ein Stück guten Käse zu sich zu nehmen, — ihr seht edler Herr, ich meinte es gut mit dem jungen Menschen, — so blieb er lieber zu Hause bei meinem Manne, der doch ein Dutzend Jahre älter ist, als ich, und Ew. Gnaden Bedienter scheint von meinem Alter zu seyn. Ich möchte wissen, was sie sich einander zu sagen gehabt haben können; als ich meinen John darum fragte, hieß er mich zu Bette gehen."

„Kömmt er nicht bald," fiel Lord Nigel ein, „so werde ich euch bitten, mir die obrigkeitliche Person zu nennen, an welche ich mich wegen seiner Aufsuchung zu wenden habe; denn nicht nur für den armen Burschen, sondern auch für die wichtigen Papiere, die er bei sich hat, bin ich in Sorgen."

„Verlaßt euch darauf, edler Herr, in einer Viertelstunde ist er wieder da," entgegnete Frau Nelly; „er ist kein Mensch darnach, daß er vier und zwanzig Stunden in einem Strich ausbleiben sollte, und was die Papiere betrifft, so hoffe ich, Ew. Gnaden wird mir verzeihen, wenn ich bekenne, daß ich, als er sie wegtragen wollte und ich ihm ein kleines Schnäpschen gab, sich gegen die bösen Morgedünste zu schützen, einen flüchtigen Blick hineinwarf, und fand, daß sie an des Königs geheiligte Majestät gerichtet waren. Ohne Zweifel hat also

Se. Majestät den Richard aus Achtung für Ew. Gnaden Sendschreiben zurückbehalten, um ihm eine passende Antwort mitzugeben."

Frau Nelly brachte hier ohne es zu wissen einen wirksameren Trostgrund vor, als die bisherigen; denn der junge Lord hegte selbst einige entfernte Hoffnung, sein Bote könnte bei Hofe aufgehalten seyn, bis man eine angemessene, vielleicht günstige Antwort ausgefertiget habe. Doch überzeugte er sich, so unerfahren er auch in öffentlichen Geschäften war, bei einigem Nachdenken, von der Unwahrscheinlichkeit der Erfüllung einer mit der Hofetikette und den gewöhnlichen Verzögerungen der Bescheide auf Gesuche bei Hofe unvereinbaren Erwartung und erwiederte daher seufzend seiner gutmüthigen Wirthin: er zweifle, der König werde die an ihn gerichtete Schrift auch nur einsehen, geschweige denn, sie in augenblickliche Erwähnung ziehen.

„Nun, edler Herr, seyd doch nicht so kleinmüthig," entgegnete die gute Frau; „warum sollte der König nicht das nämliche für uns thun, was unsre Königin Elisabeth that? Viele Leute sagen dies und jenes über eine Königin und einen König; aber ich glaube, ein König paßt sich besser für uns Engländer; und unser jetziger guter Herr fährt eben so oft, als unsre vorige Königin, zu Wasser nach Greenwich, hat eben so viele Bootsleute und Schiffer aller

Art in seinem Dienste, und behält den Wasserpoeten, John Taylor, in seiner königlichen Gnade, läßt auch ein Boot und ein paar Ruderer zu seinen Diensten. Auch hat er eine stattliche Hofhaltung zu Whitehall nahe beim Flusse eingerichtet; und da der König die Themse so sehr liebt, so sehe ich nicht ein, warum man glauben könnte, daß er nicht allen seinen Unterthanen und besonders euch, edler Herr, Gerechtigkeit wiederfahren lassen werde."

„Nun, gute Frau, wir wollen das Beste hoffen; doch jetzt muß ich Mantel und Schwert nehmen und euren Mann höflich bitten, mir den Weg zu einer obrigkeitlichen Person zu bezeichnen, Mylord." „In der That," sagte die mundfertige Dame, „das kann ich eben so gut thun, als er, der sein Lebelang sehr einsilbig gewesen ist, obwohl sonst ein liebender Ehemann und ein Mann, der sich in der Welt eben so gut als irgend einer in unserer ganzen Gasse zu benehmen weiß. Und da ist der diensthabende Alderman, der jederzeit in Guildhall seine Sitzungen hält, der ordnet in der City Alles, was durch Weisheit in Ordnung gebracht werden kann; für das Uebrige giebt es keine andere Hülfe, als Geduld. Aber ich wünschte, daß ich eben so gewiß wäre, vierzig Pfund Sterling zu gewinnen, als daß Ew. Gnaden Bedienter gesund und wohl wieder heimkehren wird."

Nigel, in ängstlichem Zweifel über dasjenige, was die gute Frau so zuversichtlich behauptete, warf seinen Mantel über die Schulter und war im Begriff, sich mit dem Schwerte zu umgürten, als Richard Moniplies Stimme sich auf der Treppe vernehmen ließ, und dann dieser treue Sendling in eigner Person im Zimmer erschien. Nachdem die Dame Nelly dem Heimkehrenden Glück gewünscht und ihrem Scharfsinn, welcher das nunmehr Bewahrheitete vorausgesagt, viele Complimente gemacht hatte, geruhte sie endlich das Zimmer zu verlassen. Ein instinctmäßiges Gefühl von guter Lebensart, welches ihre Neugier bekämpfte, und der Umstand, daß sie wohl einsah, Richard werde in ihrer Anwesenheit nicht in seiner Erzählung fortfahren, veranlaßte sie zur Entfernung, im zuversichtlichen Vertrauen, ihre Gewandtheit werde das Geheimniß von einem oder dem andern der beiden jungen Männer unter vier Augen herauszubringen wissen.

„Nun, um's Himmelswillen, was ist dir zugestoßen?“ fragte Nigel. „Wo bist du gewesen, und was hast du gemacht? Du bist todtenblaß. Du hast Blut an den Händen, und deine Kleidungsstücke sind zerrissen. Was hast du für Unfug getrieben? Vermuthlich bist du betrunken gewesen und hast dich geschlagen.“

„Wohl habe ich mich ein Bißchen geschlagen;“ entgegnete Richard; „was aber die Trunkenheit betrift, so hat es in dieser Stadt seine großen Schwierigkeiten, sich ohne Geld starke Getränke zu verschaffen; und ich weiß von keinem andern Unfug als von demjenigen, der an meinem Kopfe verübt ist. Leider ist mein Hirnkasten nicht von Eisen, und meine Kleider sind nicht unzerreißbar. Einige unverschämte Schurken schimpften auf mein Vaterland; aber bald reinigte ich die Straße von diesen Buben; doch endlich fiel ein ganzer Schwarm über mich her, und ich erhielt diesen Hieb hier über den Schädel, worauf ich bewußtlos in eine kleine Bude, dicht beim Tempelthor gebracht ward, wo sie die Drehmaschinen verkaufen, womit man die Zeit ausmißt*); dann ließen sie mir zur Ader, ich mochte wollen oder nicht; waren aber sonst ziemlich höflich; insbesondere ein bejahrter Landsmann von uns, von dem ich nachher mehr sagen werde.“

„Um welche Tageszeit war dies?“ „Es schlug auf der Kirche neben dem Tempelthor eben sechs?“

„Und warum kehrtest du nicht sogleich heim nach deiner Wiederherstellung?“ fragte Nigel. „Dies

*) Man darf hiebei nicht vergessen, daß die Taschenuhren damals bei weitem noch nicht allgemein in allen Ländern Europens, und am wenigsten unter den niedern Ständen eingeführt waren. D. U.

hatte seinen guten Grund, Mylord," erwiederte der Diener. „Um heimzukehren, mußte ich wissen, wo ich mein Quartier finden sollte. Nun hatte ich aber den Namen unseres Gäßchens aus dem Gedächtniß verloren, und jemehr ich fragte, um destomehr logen mir die Leute vor, und je weiter schickten sie mich in der Irre herum. So mußte ich die Heimkehr aufschieben, bis Gott das Tageslicht schicken würde, mir zurecht zu helfen; und da ich mich eben bei einer Kirche befand, schlich ich mich auf den Kirchhof, um dort mein Nachtquartier aufzuschlagen."

„Auf den Kirchhof?" fragte Nigel; „aber was trieb dich denn so aufs Aeußerste?"

„Glaubt nicht, daß es der Mangel an Geld war, Mylord," entgegnete Richard mit geheimnißvoller Wichtigkeit, „denn ich war nicht so ratzenkahl, als ihr vielleicht denkt; aber ich dachte, du sollst den unverschämten Kammerdienern hier in den Schenken keine sechs Pence Sterling hintragen, so lange du noch eine schöne Frühlingsnacht in freier Luft durchschlafen kannst. Manchmal, wenn ich daheim spät zu Hause kam, und der Thorwärter am West-Port keine Lust hatte, mir das Gitterthor zu öffnen, nahm ich mein Nachtquartier auf St. Cuthberts Kirchhof. Aber dort wächst dichtes, schönes Gras, wo man schläft, wie auf Flaumfedern, bis man die Lerche in der Höhe des Schlosses singen hört. Dagegen sind

diese Londoner Kirchhöfe ganz mit dicken, fest zusammengeklammerten Quadersteinen gepflastert, so daß mein etwas abgenutzter und zerrißner Mantel mein Lager eben nicht sehr weich machte, und ich eilen mußte, es zu verlassen, bevor mir alle Glieder gelähmt wurden. Todte Menschen mögen dort gut genug schlafen, aber für Lebendige hol's der Kuckuck."

„Und was begannst du hierauf?" fragte der Lord.

„Ich legte mich unter das Vordach einer Bude und schlief dort so sanft, als wär' es ein Schloß gewesen. Zwar störten mich einige nachtwandelnde Metzen; als sie aber fanden, daß nichts von mir zu holen sey, als etwa ein Hieb von meiner Klinge, schalten sie mich einen schottischen Bettler und wünschten mir gute Nacht, und ich war herzlich froh, ihrer um diesen Preis los zu werden. Morgens hatte ich große Noth, meinen Weg zu finden, denn ich hatte mich weit, weit ostwärts verirrt — —"

„Nun wohl Richie," unterbrach ihn Lord Nigel, „ich bin froh, daß dies alles so gut abgegangen ist. Geh' und laß dir zu essen geben, du wirst dessen bedürfen."

„Meiner Treu, mich hungert," versetzte Moniplies; „aber mit Ew. Lordschaft Erlaubniß —"

„Setze für jetzt die Lordschaft bei Seite, wie ich dir schon oft gesagt habe."

„Daß ihr ein Lord seyd, edler Herr," entgegnete Richie, „könnt' ich allenfalls vergessen; dann aber müßte ich auch vergessen, daß ich eines Lords Diener bin; und das ist nicht so leicht. Das fühlte ich, als ich meinen Auftrag am Hofe ausrichtete; denn dahin nahm ich meinen Weg; und mein Freund, der mir versprochen hatte, mich Sr. Majestät gnädiges Antlitz schauen zu lassen, hielt sein Wort und führte mich in die Hinterzimmer des königlichen Schlosses, wo er mir das beste Frühstück vorsetzte, das ich seit unsrer Hierkunft genossen habe; und es that mir wohl für den Rest des Tages; denn, Alles was ich außerdem in dieser verwünschten Stadt gegessen habe, ward mir durch den berunruhigenden Gedanken vergällt, daß es bezahlt werden müsse. Uebrigens bestand das Frühstück aus Rindsknochen und fettem Gekröse; aber ihr wißt, edler Herr, was das Sprüchwort sagt: des Königs Spreu ist besser, als andrer Leute Korn, und auf alle Fälle kostet es mich nichts. Aber ich sehe, daß ihr ungeduldig werdet."

„Keineswegs Richard," versetzte der junge Lord mit der Miene der Ergebung; denn er wußte wohl, daß sein Bedienter trotz alles Antreibens den gewohnten Gang nicht beschleunigen würde; „deine Leiden auf dieser Sendung geben dir das Recht, sie in deiner eignen Manier zu erzählen. Nur nenne mir erst den Namen des Freundes, der dich vor den König füh-

ren sollte. Du warst in diesem Puncte sehr geheimnißvoll, als du übernahmst, auf diesem Wege deine Bittschrift Sr. Majestät eigenhändig zu überreichen, da du hörtest, daß meine früher eingesandten Papiere vermuthlich nicht weiter gekommen sind, als in die Hände seiner Geheimschreiber."

„Das ist wahr, Mylord," versetzte Richard, „ich verschwieg euch seinen Namen und Stand, weil ich dachte, ihr würdet euch beleidigt finden, daß ein Mann seines Gleichen sich in Ew. Lordschaft Angelegenheiten mische. Aber Mancher steigt bei Hofe durch unscheinbare Mittel. Hier war es Lorenz Linklater, einer von den Küchen-Trabanten Sr. Majestät, der lange als Lehrbursche bei meinem Vater gedient hatte, an welchen ich mich wandte."

„Ein Küchen-Trabant, — ein Küchen-Junge?" rief Lord Nigel, unwillig die Stube auf und ab gehend.

„Aber bedenkt, edler Herr," entgegnete Richard ernsthaft, „daß alle eure großen Freunde euch verließen, und euch weder kennen, noch eure Bittschrift bevorworten wollten! Und obgleich ich meinem Freunde Lorenz, zu Ew. Lordschaft, sowie auch zu seinem und meinem Besten ein höheres Hofamt wünsche, so hat doch ein königlicher Küchenjunge, wenn anders ein Trabant in des Königs allerhöchster Küche überall ein Junge genannt werden kann, wenigstens

den Rang eines Küchenmeisters in andern Diensten, nach meinem vorhin bemerkten Sprüchwort, daß des Königs Spreu besser ist, als —"

„Du hast Recht, und ich hatte Unrecht," unterbrach ihn der junge Lord. „Mir bleibt leider keine Wahl unter den Mitteln, meine Sache vorzubringen, wenn sie nur ehrlich sind."

„Lorenz ist der redlichste Bursche, der je einen Kochlöffel schwang," versetzte Richard; „und weiß überdies eben so gut, wo Bartel den Most holt, als andere Leute. Aber daß ich's kurz mache — denn ich sehe, Ew. Gnaden werden ungeduldig; — endlich bracht' er mich vor den Pallast, wo Alles regsam war; denn der König wollte auf die Jagd gehen an einen Ort, den sie, glaub' ich, Blackheath nannten. Und im Hofe stand ein prächtig aufgeschirrter Grauschimmel, so schön, als je einer geworfen ist; Sattelbeschlag, Steigbügel, Zaumbeschlag und Gebiß waren von purem Golde, oder wenigstens von vergoldetem Silber; und herab kam der König mit allen seinen Edelleuten, angethan mit einer grünen, mit breitem Golde besetzten Jagdkleidung. Ich erkannte ganz genau sein Gesicht, ob es gleich lange her ist, als ich ihn sah. Ach, dacht' ich, mein guter Herr, wie haben die Zeiten sich verändert, als ihr, von eurem alten Pallast Holyrood-House fliehend, in großer Furcht die Hintertreppe hinab eiltet, die Bein-

kleider in der Hand, weil ihr nicht Zeit hattet, sie anzuziehen, und der wilde Graf Bothwell euch auf den Hacken war; und hätte nicht der alte Lord Glenvarloch euch seinen Mantel umgeworfen, und sich in eurer Vertheidigung mehr als eine Wunde geholt, so würdet ihr an jenem Tage nicht so gut davon gekommen seyn *). Bei diesen Gedanken konnte ich nicht zweifeln, Ew. Lordschaft Bittschrift würde sehr willkommen seyn; und so drang ich durch den dichten Haufen der Lords, die den König umgaben. Lorenz glaubte, ich wäre toll und hielt mich am Mantel fest; doch ich riß mich los, und ließ ihm ein Stück davon in der Hand. So drang ich geradezu bis vor den König, eben als er aufs Pferd stieg, und drückte ihm die Bittschrift fest in die Hand. Gewissermaßen bestürzt, öffnete er sie; eben als er die erste Zeile las, wollte ich einen tiefen Bückling machen, und hatte das Unglück, seinen Schimmel mit meiner Kappe an die Nase zu schlagen; dadurch ward die Bestie scheu, sprang zur Seite, und nicht viel fehlte, so hätte der König, der nicht sattelfest ist, einen Purzelbaum gemacht, der mir Kopf und Kragen gekostet haben würde. Er warf das Papier unter die Füße der Bestie und rief: Fort mit dem Menschen der es gebracht hat, und damit packten sie mich und riefen: „Hochver-

*) Im Wesentlichen historische Thatsachen. d. U.

rath!" und ich dachte an die Ruthvens die in ihrem eignen Hause wegen eines nicht größeren Verbrechens umgebracht wurden *). Doch sprachen diejenigen, die mich packten blos vom Durchpeitschen, und führten mich in das Zimmer des Thürstehers, um den Ochsenziemer auf meinem Rücken zu versuchen; aber ich schrie um Gnade, so laut ich konnte, so daß der König, als er sich wieder im Sattel festgesetzt hatte und zu Athem gekommen war, ihnen zurief, sie sollten mir nichts zu Leide thun; denn, sagte er, es ist einer von unsern nordländischen Tölpeln; ich kenne den Vogel an seinen Federn; dabei lachten sie Alle aus vollem Halse. Und dann sagte er: gebt ihm ein Exemplar von der Proclamation, und dann schickt ihn mit dem nächsten Kohlenschiff nach Schottland zurück. Darauf ließen sie mich gehen, und der ganze Zug ritt lachend davon. Einen schlimmen Stand hatte ich mit Lorenz Linklater; denn der meinte, diese Sache würde ihn ins Unglück bringen. Als ich ihm aber sagte, die Bittschrift wäre für Ew. Gnaden eingereicht, antwortete er: hätte er das gewußt, so hätte er es um euretwillen auf einen Wischer ankommen lassen, weil er noch des alten braven Lords, eures Vaters gedächte. Und dann zeigte er mir, wie ich meine Sache hätte anfangen sollen, — und daß ich

*) Ebenfalls geschichtliche Thatsache. d. U.

die Hand an die Augenbraunen hätte halten müssen, gleich als ob die Größe des Königs und die ihn umgebende Pracht meine Augen verblendet hätte *) und mehr solche Affenstreiche, die ich hätte spielen sollen, anstatt die Bittschrift dem Könige so plump zuzustekken, als wenn man einem Viehe sein Futter hinwürfe. Denn, sagte er: der König ist von Natur ein gutmüthiger, gerechter Mann, aber er hat seine eignen Grillen, die man vorsichtig behandeln muß; und dann, sagte er mir leise ins Ohr: ich möchte es niemanden erzählen als einem klugen Manne wie du; der König ist von solchen Menschen umgeben, die einen Engel vom Himmel verleiten würden. Aber ich hätte dir einen Rath geben können, wie du ihn behandeln müßtest; doch jetzt wäre es, wie man zu sagen pflegt, Senf nach dem Essen!" — „Wohl, Lorenz," sagte ich, „du magst wohl Recht haben; aber mich freut nur, daß ich der Thürsteherloge und dem Ochsenziemer entgangen bin; supplicire ferner, wer da will; der Henker hole Richard Moniplies, wenn er jemals wieder hieher kommt, Bittschriften zu übergeben. — Und so ging ich von dannen und war nicht weit von Temple-Bar, als mir der Unfall zustieß, den ich euch vorhin erzählt habe."

*) Dies war wirklich die eben so seltsame als knechtische Sitte jener Zeiten, wenn Personen niedern Standes, sich Herrschern nahten. d. U.

„Nun, mein ehrlicher Richard,“ sagte Lord Nigel, „dein Versuch war gut gemeint, und wie es mir scheint nicht so übel ausgeführt, um einen so schlechten Ausgang zu verdienen; jetzt verzehre dein Rindfleisch mit Senf; dann wollen wir weiter davon reden.“

„Es ist nichts weiter davon zu reden, edler Herr,“ entgegnete der Diener, „ausgenommen, daß ich einen sehr rechtschaffnen, sehr getreu denkenden und schön gekleideten Gentleman oder vielmehr Bürger in der Bude des Uhrmachers antraf, der von Geburt ein Schotte, und was noch mehr ist, ein Edinburger war und, als er hörte, wer ich sey, mich zwang, dies portugiesische Goldstück anzunehmen, um wie er sagte, eins dafür zu trinken; — traun! dacht' ich, wir können's besser gebrauchen, denn wir wollen dafür essen. Auch schwatzte er davon, Ew. Lordschaft einen Besuch zu machen.“

„Hoffentlich sagtest du ihm nicht wo ich wohne, du Schlingel?“ fragte Lord Nigel unwillig. Beim Himmel, das wär' mir eben recht, jedem plumpen Bürger aus Edinburg den Anblick meiner Dürftigkeit zu geben, damit er sagen kann, er habe für sein Geld das Original zum bekannten Marionettenspiel: „„der arme Edelmann““ gesehen.“

„Ich sollte ihm gesagt haben, wo ihr wohntet?“ entgegnete Richard, der Antwort ausweichend;

„wie konnte ich ihm etwas sagen, was ich selbst nicht wußte? denn hätte ich mich des Namens unsrer Gasse erinnert, so würde ich nicht nöthig gehabt haben, auf dem Kirchhofe zu schlafen.“

„Nimm dich ja in Acht, daß du Niemandem von unsrer Wohnung Kunde giebst,“ sagte der junge Lord; „diejenigen, mit denen ich Geschäfte abzumachen habe, können mich in St. Pauls oder im Supplicanten-Zimmer des Bittschriftgerichts finden.“

Bei diesen Worten dachte Richard bei sich selbst: „das heißt die Stallthür verschließen, wenn das Pferd gestohlen ist; aber ich muß ihm ein anderes Schloß davor hängen.“

Dieser Gedanke veranlaßte ihn zu der Frage an den jungen Lord, was in der ihm auf Befehl des Königs eingehändigten Proclamation stehe, die noch unentfaltet in Nigels Händen war; „denn,“ fuhr er fort, „da ich keine Zeit hatte, sie zu buchstabiren, so konnte ich, wie Ew. Lordschaft weiß, nichts vom Inhalte erkennen, als das große Wappen drüber, — und habe nur so viel gesehen, daß jetzt der Löwe unser altes schottisches Schild in seinen Klauen hält; aber mich dünkt, es ward eben so gut aufrecht gehalten, als es noch ein Einhorn an jeder Seite hatte.“

Lord Nigel las die Proclamation, und hochroth färbte sich sein Gesicht vor Scham und Unwillen; denn der Inhalt that auf sein verletztes Ehrgefühl

die Wirkung ätzender Flüssigkeiten auf eine frische Wunde.

„Was Henker mag in dem Papier stehen, Mylord?" fragte Richard, der seine Neugier nicht zu unterdrücken vermochte, als er seinen Herrn die Farbe wechseln sah; „Ich würde nicht darnach fragen, wenn ich nicht wüßte, daß die Proclamation nicht für Einen besonders, sondern für Jedermanns Kunde bestimmt ist."

„Freilich soll sie zu Jedermanns Kenntniß gebracht werden;" versetzte Lord Nigel; „sie verkündiget die Schande unsers Vaterlandes und die Undankbarkeit unsers Fürsten."

„Nun, Gott bewahre uns! Und eine solche Verordnung auch in London zu verkündigen!" rief Richard aus.

„Hör nur," erwiederte Nigel, „in diesem Papier erklären die Lords des königlichen geheimen Raths: daß, da häufig müßige Personen niedern Standes aus Sr. Majestät Königreich Schottland sich an Allerhöchstderoselben Hoflager in England begeben, dasselbe mit Bitten und Supplicationen zur Ungebühr beschweren und die königliche Umgebung durch ihre niedrige, ärmliche und bettelhafte Persönlichkeit zur Herabsetzung ihres Vaterlandes in der Meinung der Engländer entehren, den Schiffern und Kahnführern in allen Gegenden Schott-

lands bei Geld- und Gefängnißstrafe verboten werde, solche elende, sich an das königliche Hoflager begebende Geschöpfe, nach England überzufahren."

„Ich wundre mich, daß der Schiffer uns noch an Bord genommen hat," bemerkte Richard.

„Wenigstens brauchst du dich nicht über die Art und Weise zu wundern, wie du heimkehren wirst," fiel Lord Nigel ein, „denn hier heißt es weiter: daß solche müßige Supplicanten auf Sr. Majestät Kosten nach Schottland zurückgeschaft und nach Maßgabe ihrer Strafbarkeit durch Schläge oder Gefängniß gezüchtiget werden sollen. — Das heißt wohl so viel," setzte Nigel hinzu, „nach Maßgabe des Grades ihrer Armuth; denn ich finde nicht, daß irgend eine andre Gattung der Strafbarkeit bezeichnet ist."

„Dieses Alles," bemerkte Richard, „paßt nicht zu unserm alten Sprichwort:"

„„Nur Gnade soll ein Königsantlitz spenden.""

„aber was sagt das Papier weiter, Mylord?"

„O, es enthält nur noch eine kleine Clausel, die insbesondre uns angeht; denn sie bedroht noch härter diejenigen Supplicanten, welche so kühn sind, sich dem Hofe zu nahen, unter dem Vorwande, die Bezahlung alter Forderungen, die sie an den König machen, in Anspruch zu nehmen, — eine Zudring-

lichkeit, die, wie es in der Proclamation heißt, Sr. Majestät unter allen am verhaßtesten ist."

„Der König hat in diesem Punkte seines Gleichen," sagte Richard; „doch nicht Jedermann kann dieser Plage so leicht los werden, als er."

Hier ward die Unterredung durch ein Klopfen an der Hausthür unterbrochen, Nigel ging ans Fenster und sah einen ihm unbekannten ältlichen Mann von ansehnlichem Aeußern. Auch Richard warf einen Blick auf ihn und erkannte, ohne es sich jedoch merken zu lassen, seinen Freund vom vorhergehenden Abend. Voll Angst, daß sein Antheil an diesem Besuche entdeckt werden möchte, schlüpfte er aus dem Zimmer, unter dem Vorwande, zu frühstücken; und überließ der Wirthin das Geschäft, den Meister Georg zum Lord Nigel hereinzuführen, welches sie mit großer Höflichkeit vollzog.

Viertes Kapitel.

Der junge schottische Lord empfing den Bürger mit derjenigen zurückhaltenden Höflichkeit, wodurch Standespersonen nicht selten dem Plebejer fühlbar machen, daß er ihnen ungelegen kommt. Allein Meister Georg schien dadurch weder beleidiget, noch aus der Fassung gebracht zu werden. Er nahm den

Stuhl an, welchen ihm Lord Nigel in Rücksicht seines Achtung gebietenden Aeußern anbot, und sagte nach einer augenblicklichen Pause, in der er den jungen Mann mit einer Mischung von Ehrerbietung und Rührung aufmerksam betrachtete: — „Verzeiht meiner Unbescheidenheit, Mylord; ich strebte in eurer jugendlichen Gesichtsbildung die Züge des guten alten Lords, eures trefflichen Vaters, wieder aufzufinden.“

Nigel zögerte einen Augenblick, und versetzte dann mit Beibehaltung seines zurückhaltenden Wesens: „Man hat gesagt, ich gliche meinem Vater, und es macht mir Freude Sir, einen Mann zu sehen, der sein Andenken ehrt, allein das Geschäft, welches mich in diese Stadt ruft, ist eben so dringend als geheim, und —“

„Ich verstehe den Wink Mylord,“ unterbrach ihn Meister Georg, „und will euch nicht lange von Geschäften oder angenehmerer Gesellschaft abhalten. Mein Anbringen wird mehrentheils zu Ende seyn, wenn ich euch gesagt habe, daß mein Name Georg Heriot ist, daß ich durch Ew. Lordschaft trefflichen Vater seit länger als zwanzig Jahren der königlichen Familie von Schottland dringend empfohlen und in deren Diensten angestellt bin, und daß ich, von einem eurer Leute vernehmend, Ew. Lordschaft sey wegen eines wichtigen Geschäfts in dieser Stadt, es für

eine angenehme Pflicht gehalten habe, dem Sohne meines hochgeachteten Beschützers aufzuwarten, um ihm, da ich am Hofe und in der City ziemlich bekannt bin, zur Beförderung seiner Angelegenheiten alle Dienstleistungen anzubieten, wozu mein Einfluß und meine Erfahrung mich etwa in den Stand setzen könnten."

„An keinem von beiden zweifle ich, Meister Heriot," erwiederte Lord Nigel, „und danke euch herzlich für den guten Willen, den ihr mir durch das Anerbieten eurer Dienste bezeigt; allein mein Geschäft am Hofe ist beendet, und ich gedenke London und vielleicht Großbrittannien zu verlassen, um ins Ausland zu reisen und vielleicht Kriegsdienste zu nehmen. Ich darf hinzufügen, daß ich wegen meiner plötzlichen Abreise wenige Zeit zu meiner Verfügung habe."

Meister Heriot that, als verstände er den Wink nicht, und bewegte sich nicht von seinem Sitze; doch sah er verlegen aus, als ob er etwas zu sagen hätte, ohne recht zu wissen, wie er es vorbringen solle. Endlich sagte er mit dem Lächeln des Zweifels: „Ihr seyd glücklich, Mylord, daß ihr euer Geschäft bei Hofe so schnell zu Ende gebracht habt. Eure geschwätzige Wirthin erzählte mir, ihr wär't erst vierzehn Tage in der Hauptstadt. Gewöhnlich vergehen Mon=

den und Jahre, bevor ein Bittsteller seine Sache bei Hofe durchsetzt."

„Mein Geschäft," versetzte Lord Nigel, „mit einer Kürze, welche die Abbrechung jeder weitern Erörterung beabsichtigte, „ward summarisch abgefertigt."

Immer noch blieb Meister Heriot auf seinem Sitze, und es vereinigte sich in seinem Wesen so viel Herzliches und Gutmüthiges mit der Achtung, die sein Aeußeres einflößte, daß es dem Lord Nigel unmöglich war, den Wunsch, er möge ihn verlassen, deutlicher auszusprechen.

„Ew. Lordschaft hat noch keine Zeit gehabt," sagte der Bürgersmann, bemüht das Gespräch im Gange zu erhalten, „die Schauspielhäuser und andre Vergnügungsorte, wo die Jugend sich zu belustigen pflegt, zu besuchen. Doch ich sehe in Ew. Lordschaft Händen eine von den neu eingeführten gedruckten Schauspielanzeigen, die man seit einiger Zeit auszutheilen pflegt. Darf ich fragen, welches Stück man ankündigt?

„O! ein wohlbekanntes Stück," antwortete Lord Nigel, indem er die königliche Proclamation, die er bis dahin in der Hand zerknittert hatte, unwillig auf den Boden warf, — „ein treffliches, höchsten Orts sehr approbirtes Stück: ein neues Mittel, alte Schulden zu bezahlen."

Meister Heriot hob das Papier auf, und sagte, es entfaltend: „Ha! hier sehe ich die Mitunterschrift meines alten Bekannten Philipp Massingers;" als er aber den Inhalt gelesen hatte, warf er einen Blick des Befremdens auf den jungen Lord, mit den Worten: „Ich hoffe doch, Ew. Lordschaft wird nicht glauben, dies Verbot sey auf eure Person oder auf eure Ansprüche anwendbar?"

„Ich selbst hätte es kaum geglaubt," erwiederte der Lord; „und dennoch ist es wahr. Um dem Gespräch über diese Materie auf einmal ein Ende zu machen, brauche ich weiter nichts zu sagen, als daß Se. Majestät geruhet hat, mir diese Proclamation auf eine ehrerbietige Bittschrift um Wiederbezahlung beträchtlicher Anleihen, die mein Vater zum Besten des Staatsdienstes, als der König in der dringendsten Geldnoth war, leistete, als Antwort zuzuschicken."

„Das ist unmöglich!" entgegnete der Bürger, — „durchaus unmöglich! Könnte der König vergessen, was er dem Andenken eures Vaters schuldig ist? — Nein, er kann nicht, — er darf nicht so schreiend ungerecht gegen das Andenken eines Mannes seyn, wie euer Vater war, der im Grabe lange noch im Gedächtniß des Schottischen Volkes leben wird."

„Ich würde eurer Meinung seyn," antwortete Lord Nigel in kaltem Tone, „wenn nicht unwidersprechliche Thatsachen mir das Gegentheil zeigten."

„Welchen Inhalts war den eure Bittschrift?" fragte Heriot; „oder durch wen ward sie überreicht? Entweder muß irgend etwas Seltsames im Inhalte vorgekommen seyn, oder —"

„Hier könnt ihr den Originalentwurf meiner Supplik lesen, Sir," unterbrach ihn der junge Lord, indem er denselben aus einer kleinen Chatoulle hervorzog; „der technische Theil ist von meinem Rechtsconsulenten in Schottland, einem geschickten, gefühlvollen Manne, und der Rest von mir selbst, — ich hoffe mit gebührender Ehrerbietung und Bescheidenheit, — aufgesetzt."

Rasch durchlief Meister Heriot die Schrift. „Nichts," sagte er, „kann gemäßigter und ehrerbietiger seyn. Ist's möglich, daß der König diese Bittschrift mit Verachtung behandelt haben könnte?"

„Er warf sie auf das Steinpflaster seines Schloßhofes," entgegnete Lord Glenvarloch, und schickte mir als Antwort diese Proclamation, worin er mich mit den Armen und Bettlern aus Schottland, die seinen Hof in den Augen der stolzen Engländer entehren, in eine Classe setzt. Nun wißt ihr Alles. — Und doch ist's gewiß, daß er selbst, wenn nicht mein Vater ihm mit seinem Herzen, Schwert

und Vermögen beigestanden hätte, nie Englands Hof erblickt haben würde."

„Aber durch wen ward diese Bittschrift überreicht?" fragte Heriot; „denn der Widerwille, welchen der Sendling einflößt, erstreckt sich nicht selten auf die Botschaft."

„Durch meinen Bedienten," antwortete Lord Nigel; „durch den nämlichen, den ihr sahet, und dem ihr, wie ich glaube, Gutes erzeigtet."

„Durch euern Bedienten, Mylord?" Er scheint ein schlauer Mensch zu seyn und ist ohne Zweifel ein treuer Diener; — aber in der That —"

„Ihr wollt sagen," unterbrach ihn Lord Nigel, „er ist kein paßlicher Abgesandter, um einem Könige unter die Augen zu treten. — Das ist er freilich nicht, aber was konnt' ich thun? Jeder Versuch, meine Angelegenheit dem Könige vor Augen zu bringen, war mißglückt, und meine Bittschriften kamen nicht weiter, als in die Geschäftszimmer der Abschreiber und Secretaire; mein Bedienter versicherte, er habe einen Freund unter den Hausofficianten des Königs, der ihn dem Monarchen unter die Augen bringen würde, — und so —"

„Ich verstehe," unterbrach ihn Heriot; „aber, Mylord, warum bedientet ihr euch nicht des Rechts, welches euch Rang und Geburt geben, bei Hofe zu

erscheinen und um eine Audienz zu bitten, die euch nicht verweigert werden konnte?"

Eine leichte Röthe überflog des jungen Lords Wangen, während er einen Blick auf seine höchst einfache und etwas abgetragene, wenn gleich anständige Kleidung warf.

„Ich weiß nicht," sagte er nach augenblicklichem Zögern, „warum ich mich schämen sollte, die Wahrheit zu reden. — Ich hatte keine schickliche Kleidung, um bei Hofe zu erscheinen. Ich bin entschlossen, keine Schulden zu machen, die ich nicht bezahlen kann, und ich glaube, ihr selbst, Sir, würdet mir nicht rathen, mich in Person an die Pforte des Pallastes zu stellen, um in der Reihe derer, die durch die That ihre Dürftigkeit geltend machen, und ein Almosen erbetteln, meine Bittschrift zu überreichen."

„Dies würde freilich unschicklich gewesen seyn" versetzte der Bürger; „aber dennoch, Mylord, kann ich den Gedanken nicht aus dem Sinn bringen, daß bei der Ueberreichung eurer Supplik ein Irrthum obgewaltet haben muß. — Darf ich mit eurem Bedienten reden?"

„Zwar sehe ich nicht ein, wozu es nutzen kann," antwortete der junge Lord; „da aber eure Theilnahme an meinem Mißgeschick aufrichtig zu seyn scheint, so will ich ihn kommen lassen." Bei diesen Worten

stampfte er auf den Fußboden und in einigen Secunden erschien Richard, seinen Stutzbart von Brotkrumen und Bierschaum reinigend, als klarem Beweise der Beschäftigung, worin er unterbrochen worden. —

„Wollt ihr erlauben Mylord, daß ich eurem Burschen eine Frage vorlege?"

„Ich bin Seiner Lordschaft Page, Meister Georg," fiel Richard ein, „wenn ihr euch richtig ausdrücken wollt."

„Schweig," gebot sein Herr, „und antworte bestimmt auf die euch vorzulegenden Fragen."

„Und aufrichtig, wenn's Ew. Pagenschaft gefällt," fiel der Bürger ein, „denn du erinnerst dich, daß ich die Gabe besitze, Lügen zu entdecken."

„Wohl," versetzte der Bediente, etwas verlegen, trotz seiner Unverschämtheit, „obgleich ich glaube, daß das, was mein Herr als Wahrheit von mir annimmt, auch jedem Andern füglich genügen könnte."

„Pagen haben das Gewohnheitsrecht, ihrem Herren etwas vorzulügen," bemerkte der Bürger; „und du rechnest dich selbst zu dieser Bande, obgleich ich glaube, daß du unter diesen Wildfängen bei weitem der älteste seyn würdest; aber gegen mich mußt du die Wahrheit reden, wenn die Sache nicht mit dem Pranger endigen soll."

„Ey, das ist ein schlechter Ruhestand," bemerkte der herangewachsene Page; „so kommt denn hervor mit euren Fragen, Meister Georg."

„Wohlan denn," so begann der Bürgersmann sein Examen: „ich weiß, daß du gestern eine Bittschrift dieses edlen Lords, deines Herrn, Sr. Majestät eingehändigt hast."

„In der That, Sir, das ist unbestreitbar," versetzte der Befragte; „es waren Menschen genug dabei, die es sahen."

„Und du versicherst, daß Se. Majestät die Bittschrift mit Verachtung von sich warf, —" fuhr der Frager fort; „aber nimm dich in Acht; denn ich habe Mittel, die Wahrheit zu erfahren; und du würdest besser daran seyn, wenn du bis an den Hals im Nor-Loch zu Edinburg säßest, wovon du uns gestern so viel Wahres erzähltest, als wenn du uns eine Lüge vorsagtest, wodurch Sr. Majestät Name herabgewürdigt wird."

„Hier ist keine Veranlassung zum Lügen," antwortete Richard mit festem Tone; „Se. Majestät schleuderte das Papier sogar auf eine solche Weise von sich, als ob er sich die Finger damit beschmutzt hätte."

„Jetzt hört ihr es selbst, Sir," bemerkte Nigel, zu Heriot gewandt.

„Verschiebt euer Urtheil ein wenig, edler Herr," erwiederte der scharfsichtige Bürgersmann. „Dieser Mensch führt seinen Familiennamen mit der That; er hat eben so viel Falten in seinem Charakter, als in seinem Mantel. *) Bleib' Patron," denn Richard begann, rückwärts gegen die Thür zu avanciren, indem er etwas vom unvollendeten Frühstück zwischen den Zähnen murmelte; „beantworte mir die Frage: ob du bei der Ueberreichung der Bittschrift deines Herrn, Sr. Majestät nicht zugleich noch etwas Anders einhändigtest?"

„Nun, was sollte ich denn zugleich mit dieser Bittschrift einreichen, Meister Georg?"

„Das ist's eben, was ich zu wissen verlange;" versetzte der Fragende.

„Wohlan denn! — Ich will nicht leugnen, daß ich eine kleine Supplik, die ich für mich selbst einzugeben hatte, dem Könige, um ihm doppelte Mühe zu ersparen, zugleich mit der Supplik meines Herrn einhändigte, damit er sie beide mit einander in Erwägung ziehen könne."

„Eine eigene Bittschrift? du Schuft!" schalt sein Herr.

---

*) Richards Familienname Moniplies ist zusammengesetzt aus many plies (viele Falten); das englische Wort many wird nach schottischer Mundart: moni ausgesprochen. d. U.

„Ey, Mylord,“ entgegnete Richard, „arme Leute haben eben sowohl ihr Anliegen als Vornehmere.“

„Aber sag' mir doch, was deine wichtige Bittschrift betraf?“ fragte Heriot — „um Gottes Willen Mylord verlieren sie nicht die Geduld; sonst werden wir dieser seltsamen Geschichte nicht auf den Grund kommen. — Sprich Alles rein heraus; dann versprech ich dir, deinen Herrn mit dir auszusöhnen.“

„Es ist eine lange Geschichte, die ich zu erzählen hätte; — aber die Hauptsache besteht darin, daß es ein Stückchen von einer alten Rechnung war, die Ihro Majestät, des Königs allergnädigste Mutter, als sie im Schloß zu Edinburg lebte, meinem Vater schuldig geblieben ist. Damals ließ sie verschiedene Victualien aus unsrer Fleischbank holen, welches allerdings für meinen Vater eine große Ehre war, so wie ohne Zweifel die Bezahlung der Rechnung Sr. Majestät zur Ehre gereichen und mir sehr zuträglich seyn wird.“

„Welche ungeheure Unverschämtheit!“ rief Nigel.

„Alles was ich sage, ist die strengste Wahrheit,“ fiel Richard ein; „hier ist das Concept meiner Supplik.“

Meister Georg empfing aus des Burschen Hand ein altes, zerknittertes Stück Papier, und murmel-

te, es durchlaufend, zwischen den Zähnen: „stellt unterthänig vor — — Sr. Majestät allergnädigste Frau Mutter — — schuldig geblieben die Summe von 15 Mark — wovon die Rechnung beifolget — — 12 Kalbsfüße zum Gallert — 1 Lamm, zu Weihnachten, 1 gebratner Kapaun, als Lord Bothwell mit Ihrer Majestät zu Abend speiste. *)" — „Ich glaube Mylord, sie können sich schwerlich verwundern, daß der König diese Bittschrift etwas unfreundlich aufnahm; und ich vermuthe, Meister Page, daß du Sorge trugst, deine eigne Supplik vor der deines Herrn zu überreichen."

„Meiner Seel'," erwiederte Richard, „ich wollte Mylords Papier zuerst überreichen, aber es war alles in solcher Confusion über die scheue Bestie, und ein solches Hin- und Herlaufen, daß ich ihn beide Schriften in einandergelegt fest in die Hand drückte, und da kann es denn leicht seyn, daß die

---

*) Jeder kennt aus der Geschichte Mariens von Schottland, der unglücklichen Mutter Jakob's I., ihre Verhältnisse zu Bothwelln, schon vor ihrer Vermählung mit ihm, und die Feindschaft zwischen dem Grafen und ihrem Sohne, dem nachherigen König Jakob VI. von Schottland, der unter dem Namen Jakob I. den englischen Thron bestieg; — eine der Schattenseiten ihres Lebens. Nicht scharfsinniger hätte daher der Verfasser einen Gegenstand auswählen können, um den Misgriff des tölpelhaften Richard als verletzend die innersten Gefühle des Königs darzustellen. d. U.

meinige oben lag; und wenn daran was Schlimmes ist, so hatte ich warlich selbst alle Furcht und Gefahr davon —"

„Nun sollst du auch alle Prügel davon haben, du Schurke," drohte Nigel; „soll ich mich durch deine unerhörte Unverschämtheit, solche elende Lumpereien mit meinen Angelegenheiten zu vermischen, beschimpfen und entehren lassen?"

„Ruhig! ruhig! Mylord, ich bitt' euch inständigst," fiel der gutmüthige Bürgersmann vermittelnd ein; „ich war das Werkzeug, der Entdeckung des tölpelhaften Streiches dieses Burschen, — gestattet mir so viel Einfluß bei euch, daß ich ihm seine gesunden Knochen verbürgen darf. Ihr habt Ursache, unwillig zu seyn, edler Herr; aber ich glaube, der Tölpel that diesen Misgriff mehr aus Eigendünkel, als aus böser Absicht, und ich denke, ihr werdet künftig bessere Dienste von ihm haben, wenn ihr diesen Fehler übersehet. — Nun mach', daß du fortkommst! ich will suchen, dir bei deinem Herrn Vergebung auszuwirken."

„Nicht so!" versetzte Richard, „ich geh' nicht von der Stelle. Will Mylord einen Burschen schlagen, der ihm aus bloßer Liebe gefolgt ist, — denn ich meine, daß seit unsrer Abreise von Schottland von Dienstlohn wenig die Rede gewesen ist, — so laßt es Se. Lordschaft nur immer thun, und sehen,

ob er Ehre davon haben wird. Wohl dank' ich euch freundlich für euer Anerbieten, Meister Georg; aber lieber wollt' ich mich von meinem Herrn durchprügeln lassen, als daß man jemals von mir sagen könnte, ein Fremder habe sich zwischen uns beide ins Mittel gelegt."

„So geh' doch," zürnte sein Herr, „und mache, daß du mir aus dem Gesichte kommst."

„Das ist bald geschehen," entgegnete Richard, langsam der Thür zugehend; „ich kam nicht ungerufen herauf und wünschte, als ich gerufen ward, ich wäre eine halbe Stunde Weges von hier entfernt. Nur daß Meister Georg mich zwang seine Fragen zu beantworten, hat allen diesen Lärm verursacht."

So entfernte er sich brummend, als ob er sich sehr beleidigt fühlte und keinen Begriff davon hätte, etwas Unrechtes gethan zu haben.

„Niemand war je geplagter als ich mit diesem tölpelhaften Schurken. Der Kerl ist schlau, und ich habe ihn treu befunden; auch glaube ich, er hat Anhänglichkeit für mich, denn er hat Beweise davon gegeben; allein dabei hat er so viel Eigendünkel und ist so eigensinnig, daß wir die Rollen des Herrn und Dieners mit einander zu vertauschen scheinen; und bei allen seinen täppischen Streichen ist e r es; der sich immer laut beklagt, als ob der ganze Fehler an mir läge, und keinesweges an ihm."

„Seyd demohngeachtet gütig gegen ihn, Mylord, und behaltet ihn," rieth der Bürger; „denn, — glaubt es meinen grauen Haaren, — Anhänglichkeit und Treue sind jetzt bei einem Diener seltnere Eigenschaften, als in früheren Zeiten. Aber, mein guter Lord, vertraut ihm keine Aufträge an, die über die Gränzen seiner Bildung gehen; denn ihr seht, was daraus entstehen kann."

„Es ist nur zu klar, Meister Heriot," versetzte Nigel, „und ich beklag es, daß ich meinem Souverain, — eurem Dienstherrn, — Unrecht gethan habe. Allein ich bin, als ein ächter Schotte, erst klug nach geschehner That; — der Misgriff ist geschehen, meine Bittschrift verworfen, und mir bleibt einzig das Hülfsmittel, den Rest meiner Habe zur Aufsuchung der Laufgräben irgend einer Festung oder einer Schlachtlinie zu verwenden, wo ich gleich meinen Ahnherrn einen ehrenvollen Tod finden kann."

„Besser wär's, Mylord," entgegnete Meister Georg, „zu leben und gleich eurem edlen Vater, dem Lande zu dienen. Nein, nein! senkt nicht so mismuthig den Blick zu Boden und schüttelt nicht den Kopf! Der König hat eure Bittschrift nicht verworfen; denn er hat sie nicht gesehn. Ihr fordert nur Gerechtigkeit, und diese seinen Unterthanen wiederfahren zu lassen, dazu verpflichtet ihn seine Königswürde. Auch kann ich dreist behaupten, daß hierin

sein natürlicher Hang mit der Pflicht gleichen Schritt hält."

„Auch ich dachte so," versetzte Nigel, „und dennoch — ganz abgesehen von dem mir selbst widerfahrnen Unrecht, — hat mein Vaterland mit Grund viele Beschwerden geführt, die unabgestellt geblieben sind."

„Mylord," erwiederte Meister Heriot, „ich spreche von meinem königlichen Herrn nicht blos mit der schuldigen Ehrfurcht eines Unterthans und der Dankbarkeit eines begünstigten Dieners, sondern auch mit der Freimüthigkeit eines freien, rechtlichen Schottländers. Der König selbst hat den festen Willen, die Wage der Gerechtigkeit im Gleichgewicht zu halten; allein es giebt unter seinen Umgebungen Menschen, welche unentdeckt ihre eignen selbstsüchtigen Wünsche und niedrigen Eigennutz in die Wagschale werfen. Auch ihr, edler Herr, seyd, ohne daß ihr es wißt, schon ein Opfer dieser Unbilde geworden."

„Ich bin betroffen, Meister Heriot, euch nach einer so kurzen Bekanntschaft über meine Angelegenheiten reden zu hören, als ob ihr genau damit bekannt wäret."

„Mylord," erwiederte der Goldschmidt, „die Beschaffenheit meiner Anstellung bei Hofe verschafft mir unmittelbaren Zutritt ins Innere des Pallastes; man kennt mich als einen Mann, der sich nicht mit

Umtrieben oder Parteisachen befaßt, so daß kein Günstling bis jetzt noch versucht hat, mir die Thür des königlichen Cabinets zu verschließen; im Gegentheil habe ich mich mit jedem, so lange er in Gnaden war, gut gestanden, und keiner hat mich in seinen Sturz mit fortgerissen. Nun ist es bei dieser Verbindung mit dem Hofe unmöglich, daß ich nicht, ohne es zu wollen, erfahren sollte, welche Triebräder in Bewegung sind, und auf welche Weise sie in ihrem Laufe gehemmt oder gefördert werden. Wenn mir solche Kunde wünschenswerth wird, so kenne ich die Quellen, woraus sie zu schöpfen ist. Ich habe euch erzählt, was mir für Ew. Lordschaft Schicksal Theilnahme einflößte. Erst gestern Abend erfuhr ich, daß ihr in dieser Stadt war't; und dennoch bin ich im Stande gewesen, am heutigen Morgen auf meinem Wege zu euch einige Nachrichten über die Hindernisse des Fortganges eurer Angelegenheit einzuziehen:

„Sir, ich danke euch herzlich für euren Diensteifer, den ich so wenig verdient habe;“ antwortete Nigel, immer noch mit einiger Zurückhaltung.

„Zuvörderst will ich euch überzeugen, daß er ernstlich gemeint ist,“ versetzte der Bürger; „ich verarge es euch nicht, daß ihr Bedenken tragt, den Freundschaftsversicherungen eines Fremden aus einer untergeordneten Classe der bürgerlichen Gesellschaft zu trauen, da eure Verwandte und andere eurer Standes-

genossen, die durch so viele Bande zu eurem Beistande verpflichtet waren, sich so unfreundschaftlich gegen euch benommen haben. Aber hört hievon die wahre Ursache. Eures Vaters beträchtliche Güter sind mit einer hypothecarischen Schuld von 40000 Mark belastet, welche zum Scheine Peregrin Peterson, der Bewahrer der Schottischen Privilegien zu Campvere zu fordern hat."

„Ich weiß nichts von einer hypothecarischen Schuld;" entgegnete der junge Lord; „allein es ist eine Geldverschreibung auf eine Summe dieses Belaufs vorhanden, die, wenn sie uneingelös't bleibt, die Hingabe meiner gesammten väterlichen Güter für ein Viertheil ihres Werths herbeiführen wird; und eben deswegen dringe ich so sehr in die königliche Regierung, die Vorschüsse meines Vaters zu berichtigen, damit ich im Stande bin, meine Güter aus den Händen dieses raubsüchtigen Gläubigers zu retten."

„Eine solche Geldverschreibung in Schottland," versetzte Heriot, „hat gleiche Wirkung mit einer hypothecarischen Schuld in England. Aber ihr kennt noch nicht euren wahren Gläubiger. Peterson leihet blos seinen Namen, um einem weit Vornehmeren, nämlich dem Lord-Canzler von Schottland zum Deckmantel zu dienen; denn dieser hofft, vermöge jener Schuldforderung sich in den Besitz eurer Güter zu setzen oder vielleicht einem noch mächtigeren Drit-

ten einen Gefallen dadurch zu erweisen. Vermuthlich wird er seine Creatur, den eben genannten Peterson Besitz ergreifen lassen, und wenn das Verhaßte dieser Verhandlung vergessen ist, wird das Eigenthum und der damit verbundene, der Baronie Glenvarloch anklebende Pairstitel auf den von mir angedeuteten Großen mittelst eines Scheinkaufs oder auf andere ähnliche Weise, übertragen werden."

„Ists möglich?" rief Lord Nigel; „der Canzler weinte, als ich von ihm Abschied nahm, nannte mich seinen lieben Vetter, — seinen Sohn, versah mich mit Briefen; und ob ich ihn gleich um keine Geldunterstützung bat, entschuldigte er sich unnöthigerweise, daß er mir solche nicht ungefordert aufdringe, weil, wie er sagte, sein Rang und seine zahlreiche Familie ihn zu großen Ausgaben nöthigten. Nein! Ich kann nicht glauben, daß ein Mitglied des hohen Adels die Verstellung so weit treiben sollte."

„Freilich fließt kein adliges Blut in meinen Adern", entgegnete der Bürger; „aber noch einmal bitte ich euch, meine grauen Haare zu betrachten, und zu bedenken, daß nichts mich veranlassen könnte, sie durch Unwahrheiten zu entehren, in einer Angelegenheit, wobei ich kein anderes Interesse habe, als insofern sie den Sohn meines Wohlthäters betrift: Auch bitt' ich, euch zu besinnen, ob die euch vom

Lord Canzler mitgegebenen Briefe irgend euch einigen Vortheil gewährt haben?"

„Nicht den mindesten," antwortete Nigel, „nichts als schöne Worte, und Lauigkeit im Handeln. Mitunter kam es mir so vor, als wünsche man, mich aus dem Wege zu schaffen, denn gestern wollte mir Jemand Geld aufdringen, als ich davon sprach, außer Landes zu gehen; gleich als ob er wünschte, daß es mir nicht an Mitteln fehlen möchte, mich freiwillig zu verbannen."

„Sehr wahr," bemerkte Heriot, „gern liehen sie euch Flügel zu eurer Flucht."

„Auf der Stelle eil' ich zu dem Niederträchtigen," rief der aufgebrachte Jüngling, „und halte ihm die Schändlichkeit seines Benehmens vor."

„Um Gotteswillen," rief Heriot, ihn zurückhaltend, „thut es nicht! Fangt ihr Händel mit ihm an, so stürzt ihr mich als den Mittheiler jener Nachricht ins Unglück; und wollt' ich gleich gern den halben Werth meines Kaufladens dran wenden, Ew. Lordschaft zu helfen, so würdet ihr mich doch schwerlich in Schaden bringen, und überdies außer Stand setzen wollen, euch zu dienen."

Das Wort Kaufladen schallte widrig in den Ohren des jungen Edelmannes; rasch versetzte er: „ich euch in Schaden bringen? Sir, davon bin ich soweit entfernt, daß ich von Herzen wünschte, ihr

möchtet aufhören, einem Manne, für den es keine Hoffnung auf wirksame Hülfe mehr giebt, fruchtlos eure Dienste anzubieten."

„Das ist meine Sorge," entgegnete der Bürger; „bis dahin seid ihr nun in der Irre gegangen. Jetzt erlaubt mir, das Concept zu eurer Bittschrift mitzunehmen. Ich will sie gehörig ins Reine schreiben lassen, und recht bald einen angemessenen Zeitpunct wahrnehmen, sie, wie ich mir schmeichle, auf eine klügere Weise, als euer Bedienter, dem Könige zu überreichen. Fast möcht' ich verbürgen, daß er die Sache nach eurem Wunsche betrachtet; und selbst wenn er es nicht thäte, so geb' ich darum die gute Sache noch nicht ganz auf."

„Sir," versetzte Nigel, „eure freundlichen Worte flößen mir solches Vertrauen ein, und meine Lage ist so hülflos, daß ich euer gütiges Anerbieten nicht abzulehnen vermag, obwohl ich erröthe, es von einem Fremden anzunehmen."

„Wir sind uns, hoff' ich, einander nicht länger fremd," entgegnete der Goldschmidt; „glückt meine Vermittelung, und werden eure Vermögensumstände wieder hergestellt, so sey es mir Lohn, daß ihr euer erstes Silbergeräth bei Georg Heriot bestellt."

„Ihr werdet einen schlechten Zahlmeister haben," meinte Lord Nigel.

„Dafür ist mir nicht bange," erwiederte der Goldschmidt; „übrigens freut mich's, euch lächeln zu sehen. Ihr seht so dem guten, alten Lord, eurem Vater, noch ähnlicher; und dies macht mich dreist genug, eine kleine Bitte zu wagen, nämlich die, daß ihr morgen ein freundschaftliches Mittagsbrod bei mir einnehmen wollet. Ich wohne nicht weit von hier, in der Lombardstraße. Ihr sollt eine gute Kraftsuppe, einen wohlgespickten Capaun, und zu Ehren unsers gemeinschaftlichen Vaterlandes ein Gericht schottischer Kälberschnitte bei mir finden, nebst einem Becher ächten alten Weines, aufgefüllt, bevor Schottland und England eine Nation bildeten. Unsre Gesellschaft wird aus einem oder zwei unserer vaterlandsliebenden Landsleute bestehen, denen vielleicht meine Hausfrau irgend ein hübsches schottisches Mädchen beigesellen wird."

„Gern nähm' ich eure freundliche Ladung an, hätt' ich nicht vernommen, daß die Frauen der Altstadt London die Männer gern zierlich gekleidet sehen; da ihr ihnen nun ohne allen Zweifel von unserm armen Vaterlande die bestmöglichen Begriffe eingeflößt habt, so möcht' ich doch ihre Ideen von einem Mitgliede des schottischen hohen Adels*) nicht herabsetzen;

*) Das Wort: nobleman durch „Edelmann" zu übertragen, wie häufig geschieht, würde, wenigstens in den meisten

denn es fehlen mir für jetzt alle Mittel, mich stattlich herauszuputzen."

„Mylord, eure Offenheit führt mich einen Schritt weiter," fiel Meister Georg ein. „Ich, — ich war eurem Vater einiges Geld schuldig; und — nein, wenn Ew. Lordschaft mir so fest ins Auge sieht, kann ich meine Geschichte nicht weiter erzählen — und die Wahrheit zu sagen, — denn mein Leben lang konnte ich keine Lüge gut zu Ende bringen, — es ist paßlich, daß Ew. Lordschaft, um die bewußte Angelegenheit wirksam zu betreiben, auf eine eurem Stande angemessene Weise bei Hofe erscheint. Ich bin ein Goldschmidt und lebe sowohl vom Geldverleihen als vom Handel mit Silbergeräth. Ich würde eine Ehre darin setzen, ein Capital von etwa hundert Pfund Sterling, bis eure Sache berichtigt ist, zinsbar bei euch anzulegen."

„Und wenn sie nun nicht günstig für mich ausfällt," fragte Nigel.

„Dann Mylord," erwiederte der Bürger, „wird der Verlust einer solchen Summe im Vergleich mit

Fällen unangemessen seyn, weil sich längst schon die verschiedenen Classen des brittischen niederen Adels in den „gentleman" — der sich vielleicht durch die Umschreibung: „Mitglied der gebildeten Stände" am genauesten bezeichnet, — aufgelöset haben; so, daß unter: „Nobleman" jetzt in der Regel ausschließlich ein Mitglied des hohen Adels verstanden wird. d. U.

Staatliche Bibliothek Bamberg

andern, die ich erlitten habe, von keiner Erheblichkeit für mich seyn."

„Euer edelmüthiges Anerbieten, Meister Heriot, nehm' ich freimüthig an. Ich muß voraussetzen, daß ihr Aussicht zu haben glaubt, mein Geschäft glücklich zu beenden, obwohl ich diese Ansicht nicht mit euch theilen kann. Denn ich denke, ihr würdet mir nicht die neue Last aufladen wollen, mich zu Anleihen zu bereden, zu deren Wiederbezahlung ihr keine Aussicht für mich hättet. Ich will daher euer Geld annehmen, in der Hoffnung und dem Vertrauen, daß ihr mich in den Stand setzen werdet, euch pünctlich zu bezahlen."

„Ich will euch überzeugen, Mylord," sagte der Goldschmidt, „daß ich euch als einen Gläubiger behandle; ihr sollt daher, wenn es euch recht ist, eine Schuldverschreibung auf diese Summe unterzeichnen."

„Hierauf zog er aus dem Gürtel seine Capsel mit Schreibmaterialien hervor, brachte einige Zeilen des erwähnten Inhalts zu Papier, zog einen kleinen Beutel mit Gold aus einer Seitentasche unter seinem Mantel, und begann mit der Bemerkung, daß er hundert Pfund enthalten müsse, das Geld methodisch auf den Tisch zu zählen. Nigel konnte sich der Aeußerung nicht enthalten, daß diese Förmlichkeit unnöthig sey, und daß er den Beutel mit

Geld aufs Wort seines verbindlichen Gläubigers annehmen wolle; allein dies widerstrebte der Geschäftsweise des alten Handelsmannes.

„Laßt mich bei meiner Weise, mein guter Lord; wir Bürgersleute sind ein vorsichtiger, bedächtlicher Menschenschlag, und ich würde auf immer meinen guten Ruf im ganzen Kirchspiel von St. Pauls verlieren, wenn ich mir einen Empfangschein oder eine Schuldverschreibung ausstellen ließe, ohne das Geld wirklich aufzuzählen. — So wirds richtig seyn — meiner Treu," rief er, aus dem Fenster schauend, dort kommen meine Bursche mit meinem Maulthier; denn ich muß noch weiter nach Westen. Thut euer Geld bei Seite; es ist nicht wohlgethan, in Londons Miethzimmern sich merken zu lassen, daß man von solchen Goldfinken umzwitschert wird. Ich denke doch, daß das Schloß eurer Chatoulle ziemlich gut ist, sonst kann ich euch um billigen Preis eine überlassen, die schon Tausende bewahrte; — sie gehörte dem guten alten Treumund Sparmann; — sein verschwenderischer Sohn verkaufte die Schaale, als er den Kern verzehrt hatte; — das gewöhnliche Schicksal eines in der City gesammleten Vermögens."

„Ich hoffe, das eurige, Meister Heriot, wird ein besseres Schicksal haben," versetzte Lord Nigel.

„Auch ich hoffe es, Mylord," erwiederte der Alte lächelnd. „Es hat Gott gefallen, mich durch den

Verlust zweier Kinder zu prüfen. Zwar habe ich noch ein adoptirtes Kind am Leben, aber — ach! weh mir! — aber ich bin geduldig und dankbar; und zu dem Vermögen, womit mich Gott gesegnet hat, wird es nicht an Erben fehlen, so lange es noch verwaisete Knaben giebt. — Ich wünsche euch guten Morgen, Mylord."

„Schon hat ein verwaiseter Jüngling Ursache, euch dankbar zu seyn," sagte Nigel, als er ihn bis an die Stubenthür begleitete, wo der alte Bürgersmann, weiteres Geleit verbittend, sich rasch von ihm trennte.

Als er unten im Hause den Laden vorüberging, wo Dame Nelly ihm winkte, erkundigte er sich höflich nach ihrem Manne und erhielt die Antwort: er sey nach Deptford gereiset, um mit einem Holländischen Schiffspatron einen Handel abzuschließen.

„Unser Gewerbszweig nöthigt ihn oft außerhalb Hauses zu seyn," bemerkte Frau Christie, und mein Mann ist der Sclave jedes Matrosen, der nur ein Pfund Werg nöthig hat."

„Kein Geschäft muß aus den Augen gelassen werden, meine gute Frau, „bemerkte der Goldschmidt. „Grüßt mir euren guten Mann von Georg Heriot aus der Lombardstraße. Ich habe Geschäfte mit ihm gemacht; er ist redlich und pünktlich in sei-

nem Handel. Hört, gute Frau, seyd freundlich gegen euren edlen Gast, und sorgt, daß er an nichts Mangel leide. Zwar findet er jetzt für gut, in der Zurückgezogenheit zu leben; allein es giebt Personen, die für ihn Sorge tragen, und ich bin beauftragt, dahin zu sehen, das ihm nichts abgehe. Laßt mich also durch euren Mann wissen, liebe Frau, wie Mylord sich befindet und ob er irgend etwas bedarf."

„Also ist er doch wirklich ein Lord?" fragte die Dame. „Daß er wie ein Lord aussehe, habe ich immer gedacht. Aber warum nimmt er denn nicht seinen Sitz im Parlament ein?"

„Das wird er," antwortete Heriot, „aber im Parlament von Schottland, — seinem Vaterlande."

„O! er ist also nur ein schottischer Lord;" versetzte die Hausfrau; „deswegen schämt er sich auch wohl, den Lords-Titel zu führen."

„Daß er dies um Gotteswillen nicht aus eurem Munde hört," erwiederte der Bürger.

„Aus meinem Munde Sir? Das würde mir nicht einfallen. Er mag Schotte oder Engländer seyn, auf jeden Fall ist er ein hübscher, höflicher Mann; und ehe ich ihn an etwas Mangel leiden ließe, würde ich ihm in Person aufwarten und selbst nach der Lombardstraße gehen, um auch Ew. Edlen die verlangten Nachrichten über ihn zu bringen."

„Schickt mir euren Mann, gute Frau,“ entgegnete der Goldschmidt, der bei aller seiner Erfahrung nicht von Pedanterei und übertriebener Sittenstrenge frei war, „das Sprichwort sagt:“

„Schlecht wird es im Hause stehn
Wenn die Weiber nicht nach der Wirthschaft sehn;“

„Auch laßt Se. Lordschaft durch seinen eignen Bedienten aufwarten, das ist schicklicher, — ich wünsche euch guten Morgen.“

„Guten Morgen, geehrter Herr,“ erwiederte die Wirthin mit einiger Kälte; „ich frage Henker nach dem Rathe eines alten schottischen Blechschlägers, wie du bist!!“ murmelte sie zwischen den Zähnen, als kaum der Rathgeber ihr aus den Augen war; „mein Mann ist eben so klug und fast eben so alt als du, und es ist genug, wenn ich es dem recht mache, ist er gleich noch nicht ganz so reich, als gewisse Leute, so hoffe ich ihn doch bald auf seinem Maulthier mit zwei blau gekleideten Burschen hinter sich, eben so wohl als dich, einherreiten zu sehen.“

Fünftes Kapitel.

Nicht blos aus Prunksucht ritt der menschenfreundliche Bürgersmann auf solche Weise und in solcher Begleitung einher, die, wie der Leser gesehen hat, bei der Dame Nelly etwas üble Laune erregte, welche jedoch, wie wir ihr zum Ruhme nachsagen müssen, während des oberwähnten kleinen Selbstgesprächs gänzlich verschwand. Der gute Heriot, der überhaupt einen Hang hatte, sich auch im Aeußern als angesehener Mann zu zeigen, war eben damals auf dem Wege nach Whitehall, um dem König Jacob ein künstlich gearbeitetes kostbares silbernes Gefäß zum Anschau'n oder zum etwaigen Kauf vorzulegen. Er hatte deshalb sein schön aufgezäumtes Maulthier bestiegen, um besser die engen, schmutzigen, gedrängt vollen Straßen zu passiren; und während einer seiner Leute das Silbergeräth eingewickelt in rothem Boy, unterm Arme trug, wachten zwei andere Begleiter für seine Sicherheit; denn so schlecht war damals die Polizei der Hauptstadt beschaffen, daß oft Leute auf öffentlicher Straße aus Rachsucht oder Raubgier angefallen wurden; so daß Personen, die solche Angriffe fürchteten, sich, wenn es ihre Vermögensumstände gestatteten, durch bewaffnete Diener begleiten ließen. Diese Gewohnheit, die Anfangs auf den Adel und andere Personen höherer

Stände beschränkt war, dehnte sich allmählig auf angesehene Bürger aus, welche Sachen von Werth bei sich führten, wodurch sonst Straßenräuber hätten angelockt werden können.

Auf seinem stattlichen Zuge nach Westen, hielt Meister Georg vor dem Laden seines Landsmanns und Freundes, des alten Uhrmachers an, und nachdem er seine Uhr durch Tunstall, der eben zur Hand war, genau hatte stellen lassen, ließ er seinen Herrn herbeirufen, der, nicht unähnlich einer bronzenen Büste, geschwärzt von Staub, und hin und wieder glänzend von Kupfer-Feilspänen, aus seinem Kämmerchen hervortrat, so vertieft in Berechnungen, daß er seinen Freund, den Goldschmidt, eine Minute lang ansah, bevor er ihn zu erkennen schien und dessen Einladung an ihn und seine hübsche Tochter, Miß Margaretha, des folgenden Mittags zwölf Uhr in Gesellschaft eines jungen Landsmannes vom hohen Adel bei ihm zu speisen, anhörte, ohne darauf zu antworten.

„Ich will dich beim Henker schon sprechen lehren," murmelte Heriot bei sich selbst; und plötzlich den Ton ändernd, sagte er laut: „Ich ersuche euch, Nachbar David, mir zu sagen, wann wir wegen des Goldes und Silbers Abrechnung halten wollen, welches ich euch zur Schloßuhr in Theobalds Castle und für die Uhr des Herzogs von Buckingham lieferte?

Ich habe dem spanischen Handelshause das Metall bezahlen müssen und muß euch erinnern, daß ihr seit acht Monaten mit der Wiederbezahlung bei mir im Rückstande seyd.

Es liegt etwas so scharfes und durchdringendes in einer ernsten Mahnung, daß kein menschliches Gehörorgan, so unzugänglich es auch andern Tönen seyn mag, ihr seine Aufmerksamkeit zu entziehen im Stande ist. Auch David Ramsay fuhr plötzlich aus seinen Träumereien auf, und antwortete in einem verdrießlichen Tone: „Nun Meister Georg, wozu soviel Aufhebens um etwa hundert und zwanzig Pfund? Jedermann weiß, daß ich Jeden, der etwas an mich zu fordern hat, bezahlen kann und ihr selbst botet mir mit dieser Zahlung Frist an, bis Se. Majestät und Se. Gnaden, der Herzog ihre Rechnung bei mir berichtigen würden; ihr wißt aber aus eigner Erfahrung, daß ich diesen hohen Herrschaften nicht wie ein ungeschliffener Hochländischer Grobian ins Haus rücken kann, so wie ihr zu mir kommt.“

Lachend versetzte Heriot: „Nun David, ich sehe, daß eine Geldforderung die nämliche Wirkung bei euch thut, als, wenn man euch einen Eimer Wasser über den Kopf schüttete; sie macht euch auf einmal zu einem Menschen, mit dem sich vernünftig reden läßt. Nun sagt mir Freund, wollt ihr Morgen Mittag um zwölf Uhr in Gesellschaft unseres

Landsmannes, des jungen Lord Glenvarloch, bei mir speisen und die hübsche Miß Margaretha, meine Pathin mitbringen?"

„Des jungen Lord Glenvarloch?" wiederholte der alte Mechaniker. „Von ganzem Herzen; ich werde mich sehr freuen, ihn wieder zu sehen. Es sind jetzt vierzig Jahre, als wir uns zuletzt trafen; er kam zwei Jahre früher als ich in die lateinische Schule; — er ist ein allerliebster junger Mensch."

„Das war sein Vater, du alter Geck," erwiederte der Goldschmidt. „Dies ist sein Sohn, Lord Nigel."

„Sein Sohn!" entgegnete Ramsay, „vielleicht hat er ein Chronometer oder eine Taschenuhr nöthig; denn fast alle Herren von der feinen Welt schaffen sich heutzutage dergleichen an."

„Er könnte euch wohl die Hälfte eures ganzen Waarenvorraths abkaufen, käme er je wieder zum Besitz seines Eigenthums," sagte sein Freund; „aber David erinnert euch an euer Versprechen und habt mich nicht wieder zum Besten als damals, da meine Hausfrau ihren Lammskopf und ihren mit Lauch gedämpften Hahn für euch bis Nachmittags zwei Uhr sieden lassen mußte."

„Desto mehr Ruhm brachte ihr ihre Kochkunst," antwortete David, der jetzt völlig zu sich selbst gekommen war; „denn bei uns sagt man: ein Lamms-

kopf, der zu lange gekocht hat, ist Gift; und doch hat uns der ihrige nicht geschadet."

„Wohl," erwiederte Meister Georg; „da aber morgen kein Lammskopf auf den Tisch kommt, so könntet ihr ein Mittagsessen verderben, welches kein Sprichwort verbessern kann. Vielleicht trefft ihr auch euren Freund, Sir Mungo Malagrowther; denn ich habe die Absicht, Se. Gestrengen zu bitten; seyd also pünktlich, David."

„Das will ich, — pünktlich wie ein Chronometer," versicherte Ramsay.

„Und doch will ich mich nicht auf euch allein verlassen," versetzte Heriot; „Höre Jenkin, beauftragt die schottische Janet, die schöne Miß Margaret, meine Pathin, zu benachrichtigen, daß sie ihren Vater erinnern müsse, morgen sein bestes Wamms anzulegen und sich Mittags 12 Uhr mit ihr in die Lombard-Straße zu begeben. Auch soll sie meiner Pathin sagen, daß ein braver junger schottischer Lord von der Gesellschaft seyn wird."

Jenkin ließ bei den letzten Worten jenes trockne kurze Husten vernehmen, hinter welches man die Unzufriedenheit mit einem erhaltenen unangenehmen Auftrage oder mit der Anhörung solcher Meinungen, denen man nicht widersprechen darf, zu verstecken pflegt.

„Was bedeutet dein Hm?“ fragte Meister Georg, der, wie wir schon bemerkt haben, etwas streng über die häusliche Disciplin hielt. „Willst du meinen Auftrag vollziehen oder nicht? Wie?“

„Allerdings, Meister Heriot,“ erwiederte der Lehrling, seine Mütze lüftend. „Ich meinte nur, daß Miß Margaret wahrscheinlich eine solche Einladung nicht vergessen wird.“

„Freilich,“ versetzte Meister Georg, „sie ist folgsam gegen ihren Gevatter, obgleich ich sie zuweilen eine Flattertasche schelte. Und höre Jenkin, du und dein Kamerad thätet wohl, der Sicherheit wegen, euren Herrn und seine Tochter, bewaffnet mit euren Knitteln zu begleiten; vergeßt aber nicht, zuvor den innern Laden zu verschließen, den Bullenbeißer loszulassen und den Thorsteher bis zu eurer Rückkehr im Vorderladen acht geben zu lassen. Ich will euch zwei von meinen Burschen zur Begleitung schikken; denn ich höre, die jungen Wildfänge von Templars-Inn treiben es jetzt ärger als jemals.“

„Wir können ihren Stahl mit guten Knitteln hinreichend abwehren,“ sagte Jenkin; „bemüht deshalb eure Diener nicht.“

„Und wenn's nöthig ist,“ fiel Tunstall ein, „haben wir eben so gut Schwerter, als die jungen Leute von Temple-Bar.“

„Pfui doch, junger Mann," versetzte der Bürger; „einen Lehrling mit dem Schwerte! — Gott bewahre! eben so lieb möchte ich ihn in einem Federhute seh'n."

„Verlaßt euch drauf, Sir," nahm Jenkin das Wort, „wir werden schon Waffen finden, die sich für unsern Stand passen, und unsern Herrn nebst seiner Tochter vertheidigen, und sollten wir auch die Steine aus dem Straßenpflaster reißen."

„Das ist die Sprache eines beherzten Londoner Lehrburschen," erwiederte der Bürger; „und zur Labung sollt ihr bei mir einen Becher Wein auf das Wohl der Väter der City leeren. Ich habe auf euch beide ein gutes Auge, ihr werdet schon euer Fortkommen finden, jeder auf seine Weise. Lebt wohl, David. Vergeßt nicht, Morgen Mittag um 12 Uhr!" Mit diesen Worten wandte er sein Maulthier westwärts, ritt im langsamen, anständigen Schritte, der für seinen Stand und seine bürgerliche Wichtigkeit paßte und seine Begleiter in den Stand setzte, ihm ohne Unbequemlichkeit zu folgen, durch Temple-Bar.

Am Tempelthor stieg er ab, und ging in eine der kleinen Buden, besetzt von den öffentlichen Schreibern der Umgegend. Ein junger Mann, mit schönem glatt hinter die Ohren gekämmten und dann kurz abgeschnittnem Haar, trat mit tiefem Bückling hervor und nahm seinen niedergekrempten Hut ab,

den er jedoch auf Heriots Wink wieder aufsetzte. „Wie gehn die Geschäfte Andres?“ fragte ihn der Goldschmidt; „immer besser, Dank sey's eurer edlen, gütigen Unterstützung.“

„Nehmt schnell einen großen Bogen Papier zur Hand, schneidet eine neue Feder mit scharfem Schnabel, so daß sie Striche macht, fein wie ein Haar. — Ey, so spaltet doch die Federspule nicht so weit in die Höhe; das ist eine nur zu gewöhnliche Verschwendung in eurem Gewerbe, Andres; wer im Kleinen nicht spart, wird zu nichts Großem kommen. Ich kannte einen gelehrten Mann der tausend Seiten mit einer Federspule schrieb.“

„O Sir,“ erwiederte in schottischer Mundart der junge Mensch, der ehrerbietig dem Goldschmidt zuhörte, obwohl dieser ihn über sein eignes Fach belehrte, „die Lehren eines Mannes wie Ew. Edlen, müssen selbst einem armen Menschen wie mir bald in der Welt forthelfen!“

„Meine Lehren, Andres, sind kurz, und nicht schwer zu befolgen: seyd ehrlich, fleißig und sparsam, und ihr werdet euch bald Vermögen und Achtung erwerben. — Hier copirt mir diese Supplik, so gut ihr nur immer könnt in formeller, kanzleimäßiger Handschrift. Ich will warten, bis ihr fertig seyd.“

Der junge Mann verlor keinen Augenblick und wandte kein Auge vom Papier, bevor er die Arbeit

zu des Bestellers Zufriedenheit vollendet hatte. Hierauf gab der Goldschmidt dem jungen Manne ein Zehn-Schillings-Stück, schärfte ihm auf's dringendste ein, in allen ihm anvertrauten Geschäften das Geheimniß zu bewahren, bestieg sein Maulthier und ritt westwärts den Strand entlang.

Es wird hier nicht am unrechten Orte seyn, unsre Leser zu erinnern, daß die Tempelpforte, durch welche Heriot seinen Weg nahm, nicht, wie heutiges Tages, ein bedecktes, aus Schwibbögen bestehendes Thor, sondern ein offnes Gitter war, welches bei Nacht, und wenn ein Auflauf statt fand, mit Ketten und Pfosten verrammelt ward. Auch der Strand, welchen er entlang ritt, war nicht wie jetzt, eine fortlaufende Straße, wenn er gleich schon begann, sich als solche zu gestalten. Doch konnte man ihn immer noch als eine offne Landstraße betrachten, an deren südlicher Seite viele Häuser und Palläste des Adels lagen, mit Gärten, aus denen bis an das Flußufer Stufen hinabführten, um mit Bequemlichkeit Böte besteigen zu können. Diese Wohnsitze haben vielen Straßen, die jetzt vom Strande zur Themse hinabführen, die Namen ihrer ehemaligen vornehmen Eigenthümer gegeben. Auch die nördliche Seite des Strandes war schon mit einer langen Häuserreihe besetzt, hinter denen, wie in der St. Martinsstraße schnell sich andere Häuser erhoben; al-

lein Covent-Garden war noch im buchstäblichen Sinne des Worts ein Garten, oder wenigstens fing man erst an, ihn unregelmäßig mit Gebäuden zu besetzen. Alles rund umher bezeichnete jedoch den raschen Anwachs einer Hauptstadt, die eines langen Friedens, großen Wohlstandes und einer regelmäßigen Regierung genossen hatte. In allen Richtungen erhoben sich Häuser, und der Scharfblick unsres Bürgersmanns sah schon den nicht fernen Zeitpunct voraus, wo der, fast offene Heerweg, welchen er entlang ritt in eine zusammenhängende, regelmäßige Straße, vereinigend den Wohnsitz des Hofes und die Neustadt mit der Altstadt von London oder der City, würde verwandelt werden.

Hiernächst führte ihn sein Weg durch Charing Croß, welches schon damals nicht mehr das angenehme, einsame Dorf war, wo vormals die Richter auf ihrem Wege nach Westminsterhall zu frühstücken pflegten; schon begann es, um mit Johnson zu reden, die „Pulsader" zu werden, wodurch sich „die Fluth der Londoner Volksmenge ergoß." Auch hier vermehrten sich mit reißender Schnelligkeit die Gebäude; doch waren sie kaum ein Schatten ihrer jetzigen äußern Gestaltung.

Endlich nahm Whitehall unsern Bürgersmann auf, der unter einem der schönen, von Holbein entworfenen, aus würfelförmig gearbeiteten Ziegeln er-

bauten Thore durchritt, — dem nämlichen, welches Richard Moniplies durch eine Vergleichung mit dem Westthore von Edinburg herabgewürdigt hatte; dann gelangte er in den weiten Vorhof des Pallastes von Whitehall, — in jenem Zeitpuncte das Bild einer der Verbesserung harrenden Verwirrung. Eben damals war Jacob, nicht ahnend, daß er im Begriff sey, einen Pallast zu erbauen, aus dessen Fenster einst sein einziger Sohn ein vor demselben errichtetes Blutgerüst besteigen sollte*), beschäftigt, die alten verfallenen Gebäude De Burghs, Heinrichs VIII. und der Königin Elisabeth wegräumen zu lassen, um für die trefflichen Werke der Baukunst, in welchen Inigo Jones sein Genie glänzen ließ, Raum zu schaffen. Der König, nicht ahnend die Zukunft, beeilte dies Werk, und blieb deshalb immer noch in seinen königlichen Gemächern zu Whitehall, mitten unter dem Schutt alter Gebäude und der Verwirrung, welche von der Errichtung neuer Bauwerke unzertrennlich ist, und die damals ein wahres Labyrinth bildete, durch welches man kaum den Weg finden konnte.

---

*) Bekanntlich ward bei Carls I. Hinrichtung die Vorrichtung getroffen, daß ein Fenster seines Zimmers bis auf den Fußboden erweitert ward, so daß der unglückliche König mittelst einer Art von Fallbrücke, das in der Höhe des Fußbodens seines Zimmers nahe am Fenster errichtete Schaffot, beschreiten konnte. d. U.

Der königliche Hof-Goldschmidt, der dem Gerüchte nach oft auch die Stelle eines Hofbanquiers versah, (denn diese beiden Gewerbe waren damals noch nicht so weit von einander getrennt als jetzt,) war ein zu wichtiger Mann, als daß Schildwachen oder Thürsteher seinem Eintritte die mindesten Hindernisse hätten in den Weg legen dürfen. Er ließ daher sein Maulthier und zwei seiner Leute im äußern Hofe zurück, klopfte leise an eine Hinterthür des Gebäudes und ward sogleich hereingelassen, während der Vertrauteste seiner Begleiter ihm mit dem Silbergeräthe unter dem Arm unmittelbar folgte. Auch diesen ließ er im Vorzimmer zurück, wo drei oder vier Pagen in königlicher Livree, nachlässiger gekleidet als die Nähe eines Königs zu verstatten schien, sich mit Würfeln und Bretspiel die Zeit vertrieben, während andere auf Bänken ausgestreckt mit halbgeschlossenen Augen schlummerten. Eine daran stoßende Gallerie führte in ein zweites Vorzimmer, wo sich zwei Kammerjunker aufhielten, die sich beim Eintritt des reichen Goldschmidts einander durch einen lächelnden Blick andeuteten, daß sie ihn erkannten. Kein Wort ward von beiden Seiten gewechselt, sondern einer der Kammerjunker sah den Meister Heriot an, und dann eine kleine durch die Tapete halb bedeckte Thür, — ein Blick, der so deutlich als ohne Worte geschehen konnte, die Frage aus-

sprach: „habt ihr dort Geschäfte?" Auf ein bejahendes Kopfnicken des Bürgers schlich der Höfling auf den Zehen, und so vorsichtig, als ob der Fußboden mit Eiern belegt wäre, an die Tapetenthür, öffnete sie langsam und sprach mit gedämpfter Stimme einige Worte, worauf sich König Jacobs Antwort in rauher schottischer Mundart vernehmen ließ: „Laßt ihn sogleich herein, Maxwell! Wie? ihr seyd so lange am Hofe gewesen, und wißt noch nicht, daß Gold und Silber immer willkommen sind?". Auf einen Wink des Cammerjunkers nahte der ehrliche Bürgersmann und betrat das Cabinet des Souverains.

„Die ordnungslose Umgebung, in deren Mitte er den König sitzend fand, war ein redendes Bild von Jacobs Gemüthszustand und Charakter. Hier sah man viele kostbare Gemälde und prächtige Zierrathen; aber sie waren nachlässig geordnet, mit Staub bedeckt nnd verloren die Hälfte ihrer Wirkung durch die Art und Weise, wie sie sich dem Auge darstellten. Der Tisch war belastet mit großen, dicken Foliobänden, zwischen denen Vademecums und andere leichtfertige Schriften umher lagen, gemischt mit Anmerkungen zu ungemein langen Predigten, Versuchen über Regierungspolitik, schlechten Rundgesängen und Balladen, — Erzeugnissen des „königlichen Lehrlings in der Dichtkunst," wie Jacob sich selbst nannte, — mit Plänen

zur Begründung eines allgemeinen Friedens in Europa, — mit einer Namenliste der Jagdhunde des Königs und Recepten gegen die Hundswuth.

Der König war gekleidet in grünem Sammet, so dick gesteppt, daß er gegen jeden Dolchstoß gesichert war, welches ihm ein plumpes, seltsames Ansehen gab, und da noch überdies sein Wamms schief zugeknüpft war, glauben lies, er sey geschwollen und schief gewachsen. Ueber seinem grünen Wammse trug er einen dunkelfarbigen Schlafrock, aus dessen Tasche sein Hifthorn hervorragte. Sein hochköpfiger grauer Hut, geschmückt mit einem Stirnbande von großen Rubinen, lag staubbedeckt auf dem Fußboden. Des Königs Haupt deckte eine blausammtene Nachtmütze, auf welcher die Feder eines Reihers prangte, gebeizt von einem Lieblingsfalken, und zwar in einem gefahrvollen Augenblicke der Flucht des Königs, zu deren Andenken er diese ihm sehr werthe Feder trug.

Diese Sonderbarkeiten im Anzuge und der Einrichtung des Monarchen waren Sinnbilder der Eigenheiten seines Characters, — eines Räthsels in den Augen seiner Zeitgenossen, dessen Lösung sie künftigen Geschichtschreibern als Vermächtniß hinterließen. Er war sehr gelehrt, ohne nützliche Kenntnisse zu besitzen; scharfsichtig in vielen einzelnen Fällen, jedoch ohne wahre Klugheit; sehr eingenommen

von seiner Macht, voll Verlangen, sie zu behaupten und zu vermehren, und dennoch bereit, die Leitung derselben, so wie seiner persönlichen Handlungen den unwürdigsten Günstlingen zu überlassen; mit großem Redefluß und vieler Kühnheit wußte er seine Rechte zu vertheidigen, wenn es auf Worte ankam; doch ließ er sie, wo es Thaten galt, verzagt mit Füßen treten; er hatte große Vorliebe für Unterhandlungen, in welchen er gleichwohl allemal überlistet ward, und fürchtete den Krieg, selbst dann, wenn er ihm leichte Eroberungen darbot. Sehr eingenommen von seiner Würde, setzte er sie dennoch unaufhörlich durch ungebührliche Vertraulichkeiten herab; fähig zu den anhaltendsten Arbeiten in Staatsgeschäften, vernachlässigte er sie gleichwohl nicht selten, um sich den kleinlichsten Zeitvertreiben hinzugeben; er war ein Witzling, und dabei doch ein Pedant; — ein Gelehrter, und gleichwohl liebte er die Unterhaltung mit unwissenden und ungebildeten Menschen. Selbst in seiner natürlichen Furchtsamkeit war er nicht consequent, und es gab in seinem Leben Momente, und zwar mitunter sehr critische, in denen er den Geist seiner Vorfahren zeigte; er war arbeitsam in Kleinigkeiten, und ein Kleinigkeitskrämer, wenn es ernste Arbeit galt; — ein Andächtler in seinen Gesinnungen, und dennoch nur zu oft unheilig in seinen Ausdrücken; von Natur gerecht und wohl-

thätig, ließ er gleichwohl den Ungerechtigkeiten und Bedrückungen Anderer freien Lauf. Er war karg mit Geldern, die er unmittelbar unter seinen Augen mußte auszahlen lassen; jedoch unbedachtsam und verschwenderisch in der Verfügung über Summen, deren Verwendung er nicht sah. Kurz, — die guten Eigenschaften, die er in einzelnen Fällen und Gelegenheiten an den Tag legte, waren nicht fest und nicht eingreifend genug, um das Ganze seines Benehmens zu regeln; und nur in einzelnen Fällen hervortretend, konnten sie ihn zu keiner günstigeren Characterschilderung berechtigen, als derjenigen, welche Sülly von ihm gab: er sey der weiseste Thor in der ganzen Christenheit.

Die Schicksale dieses Monarchen waren eben so wenig folgerecht, als sein Character; denn er, unbestreitbar der unfähigste unter den Stuarts, bestieg friedlich den Thron jenes Reiches, gegen dessen Macht seine Vorgänger mit so großer Schwierigkeit ihren heimischen Thron vertheidigt hatten, und endlich, obwohl seine Regierung ganz darauf berechnet zu seyn schien, Großbritannien jene dauernde Ruhe und den innern Frieden zu sichern, welcher den Neigungen des Königs so ganz angemessen war, so ward dennoch während seiner Regierung die Saat jener Zwistigkeiten ausgestreut, die gleich den fabelhaften Drachenzähnen, in einem allgemeinen blutigen Bürgerkriege

geerndtet ward. Dies war der Monarch, der, seinen Hofgoldschmidt vertraulich grüßend mit dem Namen „klingender Görge,“ (denn bekanntlich war es seine Gewohnheit, allen seinen Vertrauten Beinamen zu geben,) ihn mit der Frage anredete: „was hast du denn nun schon wieder für ein neues Spielwerk mitgebracht, um deinen rechtmäßigen und angebornen Fürsten um sein Geld zu prellen?“

„Gott bewahre mich, mein König,“ entgegnete der Bürger, „vor solchen unrechtlichen Absichten! ich bringe Ew. Majestät blos zum Ansehn, ein Silbergeräth, welches ich sowohl wegen seiner meisterhaften Arbeit, als wegen der Gegenstände, welche sie darstellt, ungern in die Hände eines Unterthans bringen wollte, bis ich wüßte, was Ew. Majestät darüber zu verfügen beliebten.“

„Meiner Treu, Heriot, ich muß es sehen, obgleich Steenie's Silberservice ein so theurer Kauf war, daß ich mich fast verschworen hatte, künftig mein Gold und Silber zu behalten, und dir, klingender Görge, das deinige zu lassen.“

„Was das Silberservice des Herzogs von Buckingham anlangt,“ entgegnete der Goldschmidt, „so geruhten Ew. Majestät zu befehlen, daß keine Kosten gespart werden sollten, und —“

„Du hättest dich nicht daran kehren müssen, was ich zu befehlen geruhte. Denn wenn ein weiser Mann von Thoren und Verschwendern umgeben ist, so stimmt er am Ende in ihren Ton mit ein. Du aber hättest so viel Vernunft und Umsicht haben sollen, den kindischen Carl und dem Steenie ihren eignen Willen zu lassen; die wären im Stande, selbst die Fußböden ihrer Zimmer mit Silber belegen zu lassen, und mich wundert, daß sie's nicht thaten."

Heriot verbeugte sich schweigend; er kannte zu wohl seinen Gebieter, um sich weiter, als durch eine entfernte Anspielung auf dessen Befehle zu rechtfertigen. Auch bezeugte Jacob, bei dem die Sparsamkeit nur ein vorübergehender, augenblicklicher Gewissensdrang war, im nächsten Moment das größte Verlangen, das Silbergeräth, welches der Goldschmidt ihm darbieten wollte, zu sehen, und schickte Maxwell'n ab, es herbeizuholen. Immittelst fragte er den Bürger, „woher er es erhalten habe?" „Aus Italien, Ew. Majestät zu dienen," war die Antwort.

„Hoffentlich enthalten die Verzierungen nichts, was auf das Pabstthum Bezug hat?" fragte der König, ernster als gewöhnlich.

„Ganz und gar Nichts, Ew. Majestät zu dienen," erwiederte Heriot; „es würde wohl sehr unweise seyn, irgend ein Sinnbild dieses Unthiers vor Ew. Majestät Antlitz zu bringen."

„Du selbst würdest ein Unthier gewesen seyn, wenn du es gethan hättest," versetzte der König; „es ist bekannt, daß ich in meiner Jugend mit Dagon kämpfte und ihn an der Schwelle seines eignen Tempels zu Boden warf; ein gutes Vorzeichen, daß ich dereinst, obwohl unwürdig, „Beschützer des Glaubens" genannt werden sollte.*) — Doch hier kömmt Maxwell, gebeugt unter seiner Last, wie der goldne Esel des Apulejus.."

Heriot eilte, den Cammerjunker von seiner Last zu befreien und setzte das ungemein große, mit erhabner Arbeit verzierte Gefäß in einem für die Beobachtung der künstlichen Arbeit günstigen Lichte vor den König.

„Meiner Seel', Görge," rief Jacob, „das ist ein seltenes Stück! Ganz geeignet für einen königlichen Schenktisch; auch der Gegenstand der erhabnen Arbeit ist paßlich, denn es ist, wie ich sehe, das Urtheil Salamons, — eines Fürsten in dessen Fuß-

*) Als Theologe bekämpfte Jacob früh schon eben so sehr Genfs als Roms Lehren und zeigte bei mehreren Gelegenheiten in seinen theologischen Disputationen einen so heftigen Widerwillen gegen die Reformation, so wie sie sich in seinem Geburtslande in den presbyterianischen und puritanischen Lehren entwickelte, daß ihn sowohl Freunde als Feinde des Katholicismus für einen geheimen Anhänger desselben hielten.
d. U.

tapfen zu treten, jeder jetzt lebende Monarch sich bestreben sollte."

„Aber nur einer unter ihnen," bemerkte Maxwell, — „wenn ein Unterthan sich erdreisten darf, so frei zu reden, — hat jemals Salamons Beispiel übertroffen."

Der König gebot dem Höflinge Stillschweigen, jedoch mit einem Lächeln, welches zeigte, daß die Schmeichelei ihre Wirkung gethan hatte. „Von welchem Künstler mag die Arbeit seyn, Görge?"

„Sie ist von einem berühmten Florentiner Benvenuto Cellini, und das Werk war bestimmt für Franz I. König von Frankreich; doch ich hoffe, es wird einen angemessenern Besitzer finden."

„Franz von Frankreich?" erwiederte der König; „schick' Salomon, den Judenkönig an Franz, den König von Frankreich. Hätte Cellini im Auslande keine andern Geschäfte gemacht, als mit ihm, so wäre er rasend geworden. Franz war ein kampfsüchtiger Thor, und nichts weiter als das; — ließ sich da bei Pavia gefangen nehmen, wie vor Alters unser König David bei Durham; *) — hätte man Franzen Salomons Weisheit,

*) David, König von Schottland, aus dem Hause Bruce, ward im J. 1346 im Kriege gegen die Engländer im Treffen bei Durham gefangen und erlangte erst nach eilf Jahren gegen ein schweres Lösegeld seine Freiheit. d. U.

Friedensliebe und Frömmigkeit zuschicken können, so hätte man ihm einen bessern Dienst geleistet. Aber Salomo sollte in anderer als Franzens Gesellschaft seyn."

„Ich hoffe, daß er dies Glück haben wird," versetzte Heriot.

„Es ist ein sehenswürdiges, trefflich gearbeitetes Kunstwerk," fuhr der König fort; „doch dünkt mich, der Nachrichter dort schwingt sein Richtschwert zu nahe dem Angesichte des Königs, welches offenbar im Bereich seiner Waffe ist. Es gehörte meines Erachtens weniger Weisheit, als die des Königs Salomo dazu, um ihn zu lehren, daß schneidende Werkzeuge gefahrbringend sind, und daß dem Kerl entweder befohlen werden müsse, sein Schwert in die Scheide zu stecken, oder sich weiter von ihm zurückzuziehen" *).

Heriot suchte diesem Einwande durch die Bemerkung zu begegnen, daß die Nähe des Nachrichters beim Könige nur scheinbar sey, und die Regeln der Perspective dabei berücksichtigt werden müßten.

„Geh' zum Henker mit deiner Perspective," versetzte Jacob; „es giebt für einen rechtmäßigen König, der in Frieden zu regieren, und in Ruhe und Ehren zu sterben wünscht, keine schlimmere Perspecti-

---

*) Eine sinnvolle Anspielung auf Jacobs bekannte Idiosynkrasie gegen blanke Schwerter. d. U.

ve, als blanke Schwerter vor seinen Augen blitzen zu sehen. Man giebt mir das Zeugniß, daß ich so tapfer bin, als die meisten Leute sind; doch gestehe ich, daß ich nie ein blankes Schwert sehen konnte, ohne mit den Augen zu blinzeln. Doch bei dem Allen ist es ein schönes Stück. Und was ist der Preis davon, Görge?"

Der Goldschmidt bemerkte, es sey nicht sein Eigenthum, sondern das, eines Landsmannes, der sich in Geldnoth befinde.

„Ich merke es schon," antwortete der König, „dies soll eine Entschuldigung seyn, daß du das Doppelte des Werths forderst. Ich kenne eure Kniffe ihr Handelsleute aus der City."

Ich dürfte nicht hoffen, Ew. Majestät Scharfsichtigkeit hinters Licht zu führen," entgegnete Heriot; das Kunstwerk ist wirklich nicht mein Eigenthum, und der Preis hundert und funfzig Pfund Sterling, wenn es Ew. Majestät gefällig ist, unmittelbare Zahlung zu verfügen."

„Hundert und funfzig Pfund! Es gehörten eben so viele Zauberer und Hexenmeister dazu, um sie anzuschaffen;" rief der aufgebrachte Monarch. „Meiner Seel', klingender Görge, du hast die Absicht, deine Börse einen schönen Klang von sich geben zu lassen! — Wie soll ich dir hundert und funfzig Pfund aufzählen für ein Ding, was nicht so viele Mark

wiegt? Und du weißt, daß selbst meine Hofdienerschaft mit ihrem Solde noch sechs Monate im Rückstande ist. Der Goldschmidt ließ sich durch alles Schelten nicht irre machen, denn er war schon daran gewöhnt; sondern er erwiederte blos, daß, wenn Se. Majestät an dem Stücke gefallen finde, man leicht wegen des Preises übereinkommen werde. Zwar könne der Besitzer das Geld nicht entbehren, allein er, Georg Heriot, wolle es für Sr. Majestät Rechnung, wenn es genehm wäre, vorschießen, und der König könne diese und andere Zahlungen nach seiner Bequemlichkeit verfügen; das Geld liege bereit.

„Bei meiner Ehre," rief Jacob, „das heißt wie ein ehrlicher und vernünftiger Handelsmann geredet. Wir dürfen uns, um die Schuld abzutragen, nur eine neue Subsidie von den Gemeinen verschaffen. Trag' es fort, Maxwell, trag' es fort, und setz' es hin, so daß Steenie und Carl es gleich nach ihrer Rückkehr von Richmond zu sehen bekommen. *) — Und jetzt, da wir unter uns sind, mein guter alter Freund Görge, muß ich dir sagen, daß ich, da doch

*) Die Geschichte dieses silbernen Gefäßes beruht grosentheils auf historischen Thatsachen, die in Benvenuto Cellinis neu herausgekommener Lebensbeschreibung, so wie auch in Lady Morgans „Italy" näher nachzulesen sind. d. U.

vom König Salomon und mir die Rede gewesen ist, wirklich der Meinung bin, daß alle Weisheit aus Schottland gewichen ist, seit wir gen Süden zogen."

Georg Heriot war Hofmann genug, um zu antworten: „Natürlich folgt der Weise dem Weisesten, so wie Hirsche ihrem Führer."

„Traun! Ich glaube, es ist in dem, was du sagst, etwas wahres; denn wir selbst und unsere Hofleute und Hausofficianten, wie zum Beispiel du, werden von den Engländern, so viel Eigendünkel sie auch haben, als ziemlich gute Köpfe anerkannt; allein im Gehirn derer, die wir daheim gelassen haben, ist's nicht richtig; und sie rennen eben so bunt durch einander als die Hexen in der Walpurgisnacht."

„Es thut mir leid, dies hören zu müssen," versetzte Heriot, „wollte Ew. Majestät so gnädig seyn, mir zu sagen, was unsere Landsleute gethan haben, um eine solche Schilderung zu verdienen?"

„Sie sind rasend geworden, rein toll," antwortete der König. „Durch alle meine Proclamationen, an denen die Herolde sich heiser schreien, kann ich sie nicht vom Hofe abhalten. So z. B. gestern, als wir ausreiten wollten und schon zu Pferde saßen, stürzte ein ächter Edinburger Schlucker herbei, — ein zerlumpter Kerl, durch dessen Rock und Hut man Erbsen werfen konnte, und drückte uns ohne alle Ceremonien und Bücklinge, wie der unverschämteste

Bettler eine Supplik wegen Schuldforderungen an unsere hochselige Mutter in die Hand; worüber das Pferd einen Seitensprung machte; und ich versichere euch, säßen wir nicht so trefflich zu Pferde, worin wir nach dem Urtheil Sachkundiger sowohl die meisten Souveraine als Unterthanen in Europa übertreffen, wir hätten, so lang wir sind, auf dem Steinpflaster gelegen."

„Ew. Majestät," sagte Heriot, „ist ihr gemeinsamer Vater, und dieser Gedanke macht sie um so kühner, sich in die Gnade spendende Nähe ihres Monarchen zu drängen."

„Ich weiß, daß ich den Namen eines Vaters des Vaterlandes wohl verdiene," erwiederte Jacob; „allein man sollte glauben, sie gingen drauf aus, mich ratzenkahl zu machen; und glaub' mir's Görge, keiner unter ihnen versteht, eine Supplic zu überreichen, so wie es sich im Angesichte der Majestät gebührt."

„Ich wünschte, die schicklichste und paßlichste Weise zu kennen, wie man sich dabei benehmen muß," versetzte Heriot, „wär' es auch nur, um meine armen Landsleute in bessern Manieren zu unterrichten."

„Potz tausend," versetzte der König, „du bist ein gebildeter Mensch, Görge, und ich habe nicht Lust, meine Zeit in deiner Belehrung zu verschwenden. Zuvörderst, siehst du, muß man, der Majestät nahend, die Augen mit der Hand beschatten, um zu

zeigen, daß man in der Nähe des Stellvertreters der Gottheit ist. Siehst du, Görge, das ist die paßliche Manier. Dann muß man knien und thun, als ob man den Saum des königlichen Kleides, den Schuhriemen des Souverains oder irgend einen ähnlichen Theil seines Anzuges küssen wolle. — Doch ich sehe, du bringst sogleich alle meine Anweisungen in Ausübung, und zwar recht gut. Solche Manieren werden uns, stets geneigt, freundlich und wohlwollend gegen unsre Unterthanen zu seyn, für den Bittenden einnehmen, und wir werden ihn dann auffordern, sich zu erheben; — eine Aufforderung, welche jedoch der Supplicant nicht benutzt, sondern seine Bittschrift in die Höhe hebt und sie ehrfurchtsvoll in unsre ihm offen dargebotene Hand legt." Der Goldschmidt, der mit der größten Genauigkeit alle vorschriftmäßige Puncte in Ausübung gebracht hatte, vollendete hier zu Jacobs großem Erstaunen das Ceremoniel, indem er Lord Glenvarlochs Bittschrift in des Königs dargebotene Hand legte. „Was soll das, du hinterlistiger Mensch?" fragte der König erröthend und auffahrend; „habe ich dich darum in den Handgriffen unterrichtet, daß du sie augenblicklich an unsrer eignen königlichen Person versuchen solltest, und noch dazu in meinem Cabinet, wo niemand ohne besondre Erlaubniß Zutritt hat? Das ist ja, als wenn man eine Pistole auf mich anlegte."

„Ich hege das Vertrauen," antwortete Heriot, immer noch knieend, „Ew. Majestät wird mir vergeben, daß ich den Unterricht, den mein gnädiger König mir so herablassend ertheilte, zu Gunsten eines Freundes ins Werk setzte."

„Eines Freundes?" entgegnete der König; „um desto schlimmer, sage ich dir. Hättest du zu deinem eignen Besten etwas vorzutragen gehabt, so wäre noch etwas Sinn in deinem Benehmen gewesen, und wahrscheinlich würdest du dann auch nicht so plötzlich auf mich eingedrungen seyn; aber man kann hundert Freunde haben, für jeden eine Bittschrift bei sich führen und sie eine nach der andern überreichen."

„Ich schmeichle mir," entgegnete Heriot, „Ew. Majestät wird mich nach früherer Erfahrung beurtheilen, und mich keiner solchen Anmaßung fähig halten."

„Das kann ich freilich nicht," versetzte der versöhnliche Monarch, „aber die Welt wird schlimmer, denk' ich, und semel insanivimus omnes. Du bist mein alter treuer Diener, das ist wahr; und bätest du um irgend etwas zu deinem eignen Besten, du solltest nicht zweimahl bitten. Aber, meiner Treu, Steenie *) hat eine so zärtliche Liebe für mich, daß er es ungern sieht, wenn irgend jemand anders,

*) Jacobs und seines Sohnes, Carl, Günstling, Georg Villiers erhoben zum Herzog von Buckingham. d. U.

als er, Gnadenbezeugungen von mir erbittet. — Maxwell! (befahl der König dem wieder hereingetretnen Kammerjunker) geh' ins Vorzimmer mit deinen langen Ohren. — Wahrlich, Görge, du bist mein alter Vertrauter, und warst schon mein Goldschmidt als ich mit dem heidnischen Poeten sagen konnte: non mea renidet in domo lacunar — denn meiner Treu, sie hatten meiner Mutter altes Haus so rein ausgeplündert, daß wir uns mit hölzernem Tischgeräth behelfen mußten und nur froh waren, wenn wir was darauf zu essen hatten. Erinnerst du dich noch, — denn du warst in unsern meisten Complotten eingeweiht, — wie wir genöthigt waren, sechs von der blauen Bande abzuschicken, um den Taubenschlag und den Hühnerhof der Lady Loganhouse in Contribution zu setzen und welch' eine furchtbare Klage die arme Dame gegen die Diebe von Annandale und insbesondere über Jock Milch führte, die alle eben so unschuldig an der That waren, als wir an einem Morde."

„Es war ein Glück für Jock," versetzte Heriot; „denn wo ich mich recht erinnere, so rettete dieser Muthwille ihn von der Auspeitschung zu Dumfries, die er wegen andern Unfugs wohl verdient hatte."

„Ey! erinnerst du dich dessen noch? Aber der Jock hatte andere Tugenden, denn er war ein trefflicher Jäger, und konnte, wenn es einen Jagdhund

herbeizurufen gab, so laut halloen, daß alle Wälder wiederhallten. Aber er endete, wie es bei den Leuten von Annandale nur zu gewöhnlich war, denn Lord Torthorwald durchstach ihn mit der Lanze. O, Görge, wenn ich an diese wilden Streiche denke, meiner Treu, dann weiß ich nicht, ob wir nicht in jenen unruhigen Tagen in dem alten Hause zu Holyrood lustiger lebten, als jetzt, wo wir vollauf haben. Cantabit vacuus — Wir hatten nur wenig, wofür wir Sorge zu tragen brauchten."

„Erinnert sich Ew. Majestät noch wohl," fiel der Goldschmidt ein, „in welcher furchtbaren Verlegenheit wir waren, das nothdürftige Gold- und Silbergeräth aufzutreiben, um vor dem spanischen Gesandten etwas Staat zu machen?"

„Ey wohl," erwiederte der König, der jetzt mit seinem Gevattergeschwätz recht im Gange war, „nur vergaß ich den Namen des redlichen Lords, der uns mit Allem, was er in seinem Hause an edlen Metallen nur irgend auffinden konnte, aushalf, damit nur sein angeborner Fürst in den Augen derer, die über beide Indien geboten, nicht allen Credit verlieren möchte."

„Wenn Ew. Majestät," fiel der Bürger ein, „einen Blick auf das Papier in Eurer Hand werfen will, so werdet Ihr Euch seines Namens erinnern."

„Ey! ihr habt recht Görge, es war Lord Glenvarloch, justus et tenax propositi, — ein gerechter Mann, aber so eigensinnig, als ein gereizter Ochse. Manchmal widersetzte er sich uns, dieser Lord Glenvarloch; aber in der Hauptsache war er ein treuer, anhänglicher Unterthan. Dieser Supplicant ist wohl sein Sohn. Sein Vater Randal ist längst dahin gegangen, wohin sowohl Könige und Lords, als deines Gleichen gehen müssen. Und was verlangt sein Sohn von uns?"

„Die Wiedererstattung einer großen Summe, die Ew. Majestät Schatzkammer ihm schuldig ist, wegen Vorschüsse, welche er Euch, gnädigster Herr in der dringenden Verlegenheit zur Zeit der Ruthvens leistete."

„Wohl erinnere ich mich der Sache," versetzte König Jacob, „meiner Treu, Görge, es war eben damals, als ich mich aus den Klauen des Herrn von Glamis und seiner Helfershelfer gerettet hatte; und nie war Geld einem Prinzen willkommner; um so mehr Schande war es, daß ein gekröntes Haupt wegen einer so unerheblichen Summe in Verlegenheit kommen mußte. Aber warum braucht er uns darum so dringend zu Leibe zu gehn, als ob wir in meditatione fugae wären; wir sind ihm das Geld schuldig und wollen es ihm nach unsrer Bequemlichkeit

bezahlen, oder es auf andere Weise gut machen; dies ist genug zwischen Fürsten und Unterthan."

„Ach! Ew. Majestät halten zu Gnaden," entgegnete kopfschüttelnd der Goldschmidt, „es ist die äußerste Noth und nicht freier Wille, wodurch der arme junge Lord zur Unbescheidenheit gezwungen wird; denn er muß Geld haben, und zwar sehr bald, um eine Forderung, welche er dem Conservator der Privilegien zu Campvere, Peregrin Peterson, schuldig ist, oder die ganze von seinen Vorfahren ererbte Baronie Glenvarloch ist kraft der uneingelösten Schuldverschreibung dem Gläubiger verfallen."

„Wie sagst du Görge?" rief der König voll Ungeduld aus; „der Kerl, — der Conservator, der Sohn eines holländischen Schiffers, sollte die uralte Baronie und Lordschaft des Hauses Olifaunt in Besitz nehmen? — da sey Gott für, Görge, das soll nicht seyn — wir müssen die Rechtsverfolgung durch einen Gnadenbrief oder auf andere Weise hemmen."

„Ew. Majestät halten zu Gnaden," entgegnete der Bürger; „Euer Rechtsconsulent der in Schottlands Gesetzen wohl erfahren ist, versichert, daß es kein anderes Gegenmittel giebt, als das Geld zu bezahlen."

„Potz tausend!" erwiederte der König, „er muß sich mit bewaffneter Hand gegen den Kerl im

Besitz behaupten, bis wir Maasregeln treffen können, seine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen."

„Ach! Ew. Majestät friedliche Regierung und Eure unparteiische Gerechtigkeit gegen Jedermann hat außerhalb der Gränzen der schottischen Hochlande die Ergreifung und Behauptung des Besitzers durch bewaffnete Macht zu einem ganz unwirksamen Hülfsmittel gemacht."

„Nun wohl dann, Görge!" sagte der betroffne Monarch, dessen Begriffe von Gerechtigkeit, Schnelligkeit und Convenienz bei solchen Gelegenheiten sich seltsam verwirrten; „es ist nicht mehr als Recht, daß wir unsre Schuld abtragen, damit der junge Mann die seinigen bezahlen kann; er muß bezahlt werden und, in verbo regis, er soll bezahlt werden; — aber wie mir zu dem Gelde kommen wollen, Görge, das ist ein schwieriges Capitel, — du mußt in der City dein Heil versuchen." „Die Wahrheit zu sagen," antwortete Heriot: „Ew. Majestät halten zu Gnaden, durch Anleihen, Dongratuits und Subsidien ist die City in diesem Augenblick —"

„Erzähl' mir nicht lange, was die City ist," entgegnete König Jacob, „unsre Schatzkammer ist so trocken, als des Dechanten Giles Predigten über die Bußpsalmen — ex nihilo nihil fit. — Man darf dem Beispiele eines wilden Hochländers nicht

folgen; wer also Geld von mir haben will, sollte mich lehren, wie ich mir welches verschaffen kann. Noch einmal Heriot, du mußt bei der City dein Heil versuchen und darfst nicht glauben, daß du für nichts der klingende Görge genannt wirst; — in verbo regis, ich will den jungen Mann bezahlen, wenn du mir ein Anlehen verschaffst; wegen den Bedingungen will ich nicht knausern; und wir beide, du und ich, wollen es übernehmen, das tapfere uralte Haus Glenvarloch aufrecht zu erhalten. Aber warum erscheint der junge Lord nicht bei Hofe, Heriot, ist er hübsch, — weiß er sich zu präsentiren?"

„Ganz vollkommen," antwortete Heriot; „aber —"

„Ah, ich verstehe schon, — res angusta domi, der arme junge Mann! — und sein Vater war doch ein so aufrichtiger, rechtschaffner Mann mit einem ächt schottischen Herzen, wenn gleich hartnäckig in seinen Meinungen. Höre Heriot, gieb dem jungen Menschen 200 Pfund Sterling zur Ausstattung. Und, hier — (indem er die Stirnbinde von Rubinen von seinem alten bestaubten Hute ablösete) hier hast du ein Unterpfand, hinreichend für eine noch größere Summe, du alter Levite, der du bist. Behalt es bis ich dir das Geld von der nächsten Subsidie wiederbezahle."

„Wenn es Ew. Majestät gefällig ist, mir diese eure Willensmeinung schriftlich zu geben."

„Der Teufel hole deine Accuratesse alter Görge," entgegnete der König, „du bist so formell wie ein Puritaner, und ein mißtrauischer Mensch. Muß nicht ein Königswort dir genügen, elende 200 Pfund herzuschießen?"

„Dazu wohl," entgegnete Heriot; „aber nicht zur Zurückbezahlung der Kronjuwelen."

Hierauf schrieb der König, durch lange Erfahrung gewöhnt, mit argwöhnischen Gläubigern zu schaffen zu haben, eine Anweisung, lautend auf Georg Heriot, seinen wohlbelobten Hofgoldschmidt und Hofjuwelier, zum Belauf von 200 Pfund Sterling, augenblicklich zu zahlen an Nigel Olifaunt Lord Glenvarloch, in Abschlag der Summe, welche ihm die Krone schuldig sey; zugleich ermächtigte er den Auszahler des Geldes zur Zurückbehaltung des im Verzeichniß Sr. Majestät Juwelen, unter der angegebenen Nummer näher beschriebenen Stirnbandes von Rubinen, mit einem großen Diamant, bis der besagte Georg Heriot, als Darleiher der erwähnten Summe, dieserhalb gehörig befriediget und bezahlet sey. Durch ein andres Schreiben beauftragte Se. Majestät den Meister Heriot, mit einigen Kapitalisten in Unterhandlung zu treten, um unter billigen Bedingungen wegen eines Anlehns von 50000

Mark oder so viel mehr als füglich angeschaft werden könnte, für Rechnung Sr. Majestät und zu des Königs augenblicklichem Gebrauch, zu negociiren.

„Hat dieser Lord Nigel einige wissenschaftliche Kenntnisse?“ fragte der König. Heriot konnte diese Frage nicht genau beantworten, äußerte jedoch: „der junge Lord habe, wie er glaube, im Auslande studirt.“

„Wir selbst werden ihm Rath ertheilen,“ sagte der König, „wie er seine Studien am vortheilhaftesten einzurichten hat; und vielleicht berufen wir ihn an Hof, um mit Steenie und Carl zu studiren. Doch mir fällt ein, sie werden eben jetzt zurückkommen und wir wollten nicht gern, daß sie jetzt schon von dem heute unter uns verhandelten Gegenstande Kunde bekämen. Mach', daß du fort kommst, Görge, Propera pedem. Besteige dein Maulthier und leb' wohl.“

So endete der Zwiesprach zwischen dem milden König Jacob und seinem gutdenkenden Hofjuwelier und Goldschmidt.

Sechstes Kapitel.

Die von dem gastfreundlichen Bürgersmann geladene gute Gesellschaft versammelte sich in seinem Hause an der Lombardstraße zur Stunde der größten Eßlust, das heißt Mittags um 12 Uhr, um diejenige Mahlzeit einzunehmen, welche den Tag in zwei gleiche Theile scheidet; — einer Stunde, in welcher heutiges Tages Leute von Welt sich auf ihren Kissen herumwälzen und nicht ohne manchen Zweifel und vieles Zögern daran denken, den Tag allmählig zu beginnen. Auch der junge Nigel fand sich ein; einfach, doch seinem Range angemessener gekleidet als vorher, und begleitet von seinem Diener Moniplies, dessen Außenseite ebenfalls beträchtlich vervollkommnet war. Seine feierlichen, ernsten Gesichtszüge blickten hervor unter einer blausammetnen, sonderbar auf ein Ohr gestülpten Mütze; er trug ein gutes Kleid von derbem blauen englischen Tuche, welches ganz ungleich der bisherigen Kleidung, dem Zerren aller Lehrbursche in der Fleetstraße widerstanden haben würde. Ein zierliches, silbernes Schild mit dem Wappen seines Herrn und ein Haudegen, die damals gewöhnliche Waffe der Leute seines Standes, verkündigte, daß er ein Anhängsel der Aristocratie sey. Er war sehr froh, in der Aussicht, die Mühe der Aufwartung bei Tische durch eine gute Mahlzeit im

Domestikenzimmer des guten Bürgers belohnt zu finden, so wie er sie selten genossen hatte.

Meister David Ramsey ward versprochenermaßen, wohlgewaschen, wohlgebürstet und vom Ruß des Schmelzofens und der Schmiede gereinigt, in Sicherheit in die Lombardstraße geleitet. Ihn begleitete seine Tochter, ein Mädchen von etwa zwanzig Jahren, sehr hübsch, sehr ernst und züchtig, jedoch mit lebhaften, schwarzen Augen, welche unaufhörlich dem Ausdrucke der Sprödigkeit widersprachen, wozu Schweigen, Zurückhaltung, ein einfaches schwarz sammetnes Käppchen und eine steife Halskrause von Kammertuch Miß Margaretha verdammten, um sich als die Tochter eines ruhigen Bürgers zu bezeichnen.

Auch hatten sich zwei Kaufleute aus der City, in weiten Mänteln, mit vielgegliederten goldnen Ketten, und wohl erfahren in ihrem Beruf, eingefunden, die jedoch keiner besondern Beschreibung bedürfen. Ein ältlicher Geistlicher in seiner Amtstracht, — ein ehrwürdiger Mann, der an Einfachheit der Manieren seinen Pfarrkindern glich, — war gleichfalls von der Gesellschaft.

Etwas ausführlicher als die genannten Gäste muß ein anderer, Namens Sir Mungo Malagrowther von Girnigo Castle, als ein Originalcharakter seiner Zeit beschrieben werden.

Dieser gute Ritter klopfte an Meister Heriots Thür, gerade als die Uhr 12 zu schlagen begann, und saß auf seinem Stuhle, bevor noch der letzte Schlag erschollen war. Dies gab dem Ritter treffliche Gelegenheit zu sarkastischen Bemerkungen über alle nach ihm eintretenden Gäste, nicht zu gedenken einige kleine Sticheleien auf Kosten derer, die noch früher als er erschienen waren.

Da Sir Mungo wenig oder gar kein Vermögen gehabt hatte, so war er schon in seinem Knabenalter bei Hofe in der Eigenschaft eines Sühnbocks oder „Prügelknaben;" *) — denn so ward damals dies Hofamt officiell benannt, — bei dem jungen König Jacob angestellt und mit seiner Majestät in gelehrten Kenntnissen von seinem berühmten Lehrer Georg Buchanan unterrichtet. Das Amt eines Sühnbocks oder Prügelknaben verdammte den Unglücklichen, der solches bekleidete, alle körperlichen Züchti-

*) Bekanntlich ward im J. 1567 Jacob schon als einjähriger Prinz unter dem Titel: Jacob VI. als König von Schottland anerkannt, und war mithin im ganzen Laufe seiner Erziehung allerdings als ein gesalbtes Haupt zu betrachten. Es ist historische Thatsache, (ein merkwürdiger Charakterzug jener Zeiten), daß auch an andern Höfen, namentlich am französischen in solchen Fällen das Hofamt eines Sühnbocks, (Englisch whipping-boy und ungefähr dasselbe, welches im Französischen durch bouc d'émissaire bezeichnet wird,) officiell eingeführt war. d. U.

gungen zu erleiden, welche der Gesalbte des Herrn, dessen Person, wie sich von selbst versteht, geheiligt war, im Laufe seines Unterrichts sich zuzog. Zwar mußte Jacob unter der strengen Zucht Georg Buchanans, welcher diese stellvertretende Strafmethode nicht billigte, die Schuld seiner Fehler in Person büßen, und Mungo Malagrowther genoß während dieser Zeit eine Sinecure; allein Jacobs zweiter Erzieher, Patrick Young, ging förmlicher zu Werke und erschreckte das Gemüth des jungen Königs durch Peitschenhiebe, die er dem Sühnbock aufzählen ließ, wenn der Monarch sein Pensum nicht gemacht hatte. Uebrigens muß man es dem Sir Mungo zum Ruhme nachsagen, daß er manche Eigenschaften besaß, die ihn im höchsten Grade für sein Hofamt paßlich machten. Er hatte schon in seinen Knabenjahren sehr unregelmäßige und groteske Gesichtszüge, die, wenn sie durch Furcht, Kummer oder Zorn verzerrt wurden, den seltsamen phantastischen Gestalten glichen, die man an gothischen Carniesen sieht. Auch seine Stimme war schrill und klagend, so daß, wenn er unter Patrick Youngs schonungslosen Züchtigungen sich vor Schmerzen krümmte, der Ausdruck seiner grotesken Gesichtsbildung, verbunden mit seinem furchtbaren Geschrei, ganz geeignet war, die beabsichtigte Wirkung auf den Monarchen hervor zu bringen, welcher die Schlä-

ge verdient hatte, in sofern sie möglicherweise durch den Anblick der Leiden eines für dessen eignes Vergehen büßenden Individuums hervorgebracht werden konnte.

Sir Mungo Malagrowther, der in den Ritterstand erhoben ward, gewann auf diese Weise früh schon festen Fuß am Hofe, wo Andere an seiner Stelle ihre Lage benutzt haben würden, ihr Glück zu machen. Als er aber herangewachsen war, so daß er nicht füglich mehr ausgepeitscht werden konnte, wußte er kein Mittel, sich nützlich zu machen. Eine bittere, caustische und verläumderische Gemüthsart, boshafter Witz und Neid gegen Glücklichere, dies Alles sind freilich nicht immer Hindernisse des Fortkommens eines Höflings; allein dann müssen sie mit einem gewissen Grade selbstsüchtiger Verschlagenheit und Klugheit verschmolzen seyn, woran es dem Sir Mungo gänzlich fehlte. Seine Satyre war so beleidigend, daß sie ihm ernste Händel zuzog; er konnte seinen Neid nicht verhehlen, und kaum war er volljährig, so hatte er so viele Zweikämpfe auf dem Halse, daß das zäheste Katzenleben nicht hinreichend gewesen wäre, sie durchzufechten. In einem dieser Duelle erhielt er, gewissermaßen zu seinem Glücke, eine Wunde, die ihm zur Entschuldigung gereichte, künftig ähnliche Ausforderungen abzulehnen; denn Sir Rullion Rattray hieb ihm in einem Zweikampfe auf

Leben und Tod drei Finger seiner rechten Hand ab, so daß Sir Mungo nie wieder ein Schwert führen konnte. Als er in der Folge mehrere satyrische Strophen auf Lady Cockpen dichtete, erhielt er von einigen dazu angestellten Personen eine so heftige körperliche Züchtigung, daß man ihn halb todt auf dem Schauplatze dieser Gewaltthat mit zerbrochenen Schenkeln liegend fand. Mit dieser schlecht geheilten Beschädigung hinkte er zu Grabe und die Lähmung seiner Hand und Schenkel vermehrte noch sein groteskes Aeußere; allein dagegen befreite sie ihn von den gefährlichen Folgen seiner satyrischen Laune. So ward er allmählig alt im Dienste des Hofes und sicherte sein Leben und seine gesunden Glieder, ohne sich jedoch Freunde zu erwerben, oder Beförderung zu erlangen. Zwar belustigte sich zuweilen der König an seinen caustischen Einfällen; aber nie besaß er die Kunst, einen günstigen Augenblick für sich zu benuzzen, und seine Feinde, worunter der ganze Hof zu rechnen war, fanden immer Gelegenheit, ihm des Königs Gunst wieder zu entziehen. Der berühmte Archie Armstrong bot ihm einst sehr großmüthig seine eigne Narren-Livree an, um ihn dadurch die Vorrechte und Freiheiten eines Spaßmachers von Profession zu verschaffen.

„Denn," sagte der berufene lustige Rath, „so wie es Sir Mungo jetzt treibt, bringt ihm ein guter

Einfall nichts weiter ein, als des Königs Vergebung, daß er ihn gehabt hat."

Wirklich hatte auch in London Sir Mungo nicht das Glück, daß von dem auf seine Umgebungen am Hofe herabströmenden goldnen Regen, ihn auch nur ein Tropfen benetzte. Er ward alt, taub und grämlich; er verlor selbst den Geist, der früher seine Einfälle belebte, und ward nur noch geduldet von Jacob, der, obgleich er mit ihm fast von gleichem Alter war, bis zu einem ungewöhnlichen und selbst abgeschmackten Grade den Hang beibehielt, von jungen Leuten umgeben zu seyn. Sir Mungo, gealtert und verarmt, zeigte seine ausgemergelte Gestalt und seine unscheinbar gewordenen gestickten Hofkleider so selten, als nur immer die Pflicht erlaubt, am königlichen Hofe, und ließ gewöhnlich auf öffentlichen Spatziergängen und in den Chorgängen der Paulskirche, — damals dem allgemeinen Zusammenkunftsort der Neuigkeitskrämer, seinem Hange zur Satyre freien Spielraum, wobei er hauptsächlich diejenigen unter seinen Landsleuten aufsuchte, deren Geburt und Rang in seiner Meinung dem seinigen nachstand. So lebte er, hassend und verachtend den Handelsstand, dennoch großentheils mit denjenigen schottischen Handwerkern und Kaufleuten, welche dem Hofe nach London gefolgt waren.

Gegen diese konnte er seine unangenehme Laune mit weniger oder gar keiner Beleidigung an den Tag legen; denn einige ertrugen seine Spöttereien aus Achtung für seine Geburt und seinen Ritterstand, welcher in jenen Tagen große Vorrechte verlieh *); und andere Vernünftigere bemitleideten und duldeten den alten Mann, den seine Schicksale eben so unglücklich machten, als seine Gemüthsart.

In den letzteren gehörte Georg Heriot, der, obwohl ihn Gewohnheit und Erziehung bewogen, aristocratische Gesinnungen bis auf einen Punct zu treiben, der heutiges Tages für übertrieben gehalten werden würde, dennoch zu vielen gesunden Menschenverstand besaß, um einem Manne, wie Sir Mungo, den er übrigens mit achtungsvoller Höflichkeit behandelte, und ihm großmüthig wesentliche Dienste leistete, zu erlauben, ähnliche Gesinnungen im Uebermaß an den Tag zu legen, und sich hierin ungebührliche Freiheiten herauszunehmen.

Dies aber schien bei dem Benehmen des Sir Mungo beim Eintritt in das Zimmer der Fall zu seyn. Achtungsvoll grüßte er den Meister Heriot und ein anständiges, ältliches, etwas ernstes, mit einer Haube geziertes Frauenzimmer, welches: Tante Ju-

*) Erst später verschmolzen sich diese Vorrechte mit dem Baronetsadel, welchen Jacob I. im J. 1611. einführte. d. U.

dich genannt ward, und die Stelle der Haus- und Tischwirthin vertrat, ohne jedoch das gebieterische sauertöpfische Wesen in seinem Benehmen gegen sie an den Tag zu legen, welches seine seltsame Physiognomie annahm, als er dem David Ramsay und die beiden andern einfachen Bürger sein Compliment machte. Mit den beiden letzteren begann er das Gespräch durch die Bemerkung, er habe in der St. Paulskirche vernommen, daß der Banquerott des großen Kaufmanns Pindivide, der, wie er sich ausdrückte, den Raben eine Mahlzeit gegeben habe, und an dessen Vermögensmasse die beiden ehrenwerthen Bürger, den nämlichen Nachrichten zufolge, gleichfalls einige Forderungen hätten, wahrscheinlich einem gänzlichen Verluste gleich zu achten seyn werde, indem Schiff und Ladung des Gemeinschuldners unwiderbringlich verloren sey."

„Die beiden Bürger lächelten einander spöttisch zu; allein zu klug, um ihre Privatangelegenheiten zum Gegenstande des öffentlichen Gesprächs zu machen, steckten sie die Köpfe zusammen, und vermieden durch ein leises Gespräch die weitere laute Unterhaltung. Der alte schottische Ritter wandte sich hierauf mit der nämlichen schonungslosen Vertraulichkeit an den Uhrmacher. „David, ihr alter Dummkopf, seyd ihr nicht etwa auch so toll gewesen, eure mathematischen Wissenschaften, wie ihr sie nennt, auf

die Offenbarung Johannis anzuwenden? Ich erwartete, das Zeichen des Thieres würde durch eure Auslegung eben so deutlich werden, als der Ton einer Kinderpfeife."

„Nun Sir Mungo," erwiederte der Mechaniker, nachdem er sich mit Mühe erinnert hatte, welche Frage ihm vorgelegt war und von wem? „vielleicht seyd ihr der Auslegung näher, als ihr selbst wißt; denn wenn ihr die zehn Hörner des Thieres *) in Erwägung zieht, so könnt ihr nach eurer Fingerzahl leicht abmessen" —

„Meine Fingerzahl! ihr verwünschter alter rostiger Zeitmesser!" rief Sir Mungo, während er halb scherzhaft und halb im Ernst seine Hand, oder vielmehr seine Klaue, — denn Sir Rullions Haudegen hatte ihr durch Verminderung der Fingerzahl diese Form gegeben, an den Degen legte — „untersteht ihr euch, mir meine Verstümmelung vorzuwerfen?"

„Ich kann unsern Freund David nicht überzeugen," fiel Heriot vermittelnd ein, „daß die Prophezeihungen in der heiligen Schrift bestimmt sind, im Dunkeln zu bleiben, bis ihre unerwartete Erfüllung, wie in der Vorzeit, das, was geschrieben steht, zur Vollziehung bringen wird. Aber ihr müßt deshalb nicht eure ritterliche Tapferkeit an ihm ausüben."

---

*) So viel hat bekanntlich das apocalyptische Unthier. d. U.

„Meiner Seel'," versetzte Sir Mungo lachend; „das wäre, als wenn ich mit Hunden und Hifthorn gegen ein toll gewordnes Schaaf auf die Jagd ginge; denn er ist wieder in Träumereien vertieft und steckt bis ans Kinn in Zahlen, Quotienten und Dividenden." — „Nun Miß Margaretha, mein schönes Kind," — denn die Schönheit der jungen Bürgerstochter verlieh selbst den mürrischen Zügen Sir Mungo Malagrowthers einige Milde; „ist euer Vater immer so unterhaltend, wie er eben jetzt zu seyn scheint?"

Miß Margaretha lächelte verschämt, sah bald zur Seite, bald vor sich nieder, und nachdem sie alle Mienen der Blödigkeit und Verlegenheit angenommen hatte, welche ihrer Meinung nach nöthig waren, eine gewisse, ihrem Charakter eigne Schnelligkeit im Antworten zu verstecken, erwiederte sie: „ihr Vater sey in der That oft sehr in Gedanken vertieft; doch habe er, wie sie vernommen, diese Gewohnheit von ihrem Großvater angenommen." „Eurem Großvater?" fragte Sir Mungo, als zweifle er, ob er recht gehört habe. „Das junge Mädchen irrt sich. Ich weiß kein Frauenzimmer diesseits Temple Bar, welches ihre Abkunft so fern her abzuleiten vermag."

„Aber sie hat einen Pathen, Sir Mungo," sagte Georg Heriot; „und ich hoffe, ihr werdet mir erlauben, daß ich mich in dieser Eigenschaft meiner hüb-

schen Pathin annehme und euch bitte, kein solches Hochroth auf ihre Wangen zu treiben."

„Um so besser," entgegnete Sir Mungo, „es macht ihr Ehre, daß sie bei ihrer Geburt und Erziehung für irgend etwas erröthen kann; und meiner Seel', Meister Georg," fuhr er fort, das gereizte und sich sträubende Mädchen ans Kinn greifend, „sie ist artig genug, um ihren Mangel an Ahnen vergessen zu lassen, wenigstens in einer Gegend wie Cheapside, wo der Kessel den Suppentopf nicht — —"

Die Jungfrau erröthete, doch nicht so unwillig, als zuvor. Meister Georg Heriot eilte, den Schluß von Sir Mungos schottischem Sprichworte dadurch zu unterbrechen, daß er den Ritter persönlich dem Lord Nigel vorstellte. Sir Mungo konnte anfangs nicht verstehen, was sein Wirth sagte. Als ihm aber der volle Name des Lords laut in die Ohren gerufen ward, machte er dem Hausherrn mit ernster Miene Vorwürfe, daß er Standespersonen nicht früher mit einander in Bekanntschaft brächte, damit sie sich auf gebührende Weise begrüßen könnten, bevor sie sich mit andern Leuten abgäben. Dann machte er seinem neuen Bekannten ein so höfliches uns zierliches Compliment, als seine Fuß- und Handlähmung es zulassen wollte. Mit der Bemerkung, daß er Mylords Vater gekannt habe, hieß er ihn willkommen in London und äußerte die Hoffnung, ihn bei Hofe zu sehen.

Nigel begriff augenblicklich, sowohl aus Sir Mungos Art zu seyn, als aus dem verhaltenen Lachen des Wirths, daß er mit einem originellen Menschen zu thun habe, und erwiederte daher dessen höflichen Gruß mit aller möglichen Förmlichkeit. Sir Mungo betrachtete ihn mit großem Ernst. Und da das Anschauen eines natürlich schönen Aeußern ihm eben so verhaßt war, als das der Wirkung des Reichthums oder anderer zufälliger Wohlthaten, so hatte er kaum die hübsche Gestalt und die regelmäßigen Gesichtszüge des jungen Lords betrachtet, als er ihm, so wie dem Manne von Uz einer seiner Tröster *), nahete, um sich über die ehemalige Größe der Lords von Glenvarloch herauszulassen und sein Bedauern zu äußern, daß, wie er vernommen habe, das gegenwärtige Haupt dieses Hauses die Besitzungen seiner Vorfahren wahrscheinlich nicht wieder erhalten werde. Er erhob die Schönheiten des Hauptsitzes der Baronie Glenvarloch, die weite, herrliche Aussicht vom alten Schlosse, die schöne Spiegelfläche des Landsees, bewohnt von wildem Geflügel, und die ergiebige Wasserjagd, die trefflichen Waldstrecken, endend auf einem von einer Fülle von Wild bewohnten Bergrükken, und alle andern Vorzüge der schönen alten Ba=

*) Minder bibelfesten Lesern wird hier in Erinnerung gebracht, daß von Hiob die Rede ist. d. U.

ronie, bis Nigel trotz aller seiner Anstrengungen wider seinen Willen seufzen mußte.

Sir Mungo, der sich sehr darauf verstand, zu unterscheiden, wann der Geduldsfaden derer, mit denen er sich unterhielt, auf dem Punkte stand, zu zerreißen, bemerkte, daß sein neuer Bekannter in diesem Falle war und gern die Unterhaltung abgebrochen hätte, als des Kochs ungeduldiges Klopfen auf der Anrichte mit dem Heft seines Küchenmessers ein so lautes Signal für die Aufwartenden zum Auftragen der Speisen gab, daß man es durchs ganze Haus hören konnte. Sir Mungo, ein großer Verehrer eines guten Tisches, — ein Geschmack, der, beiläufig gesagt, etwas darauf einwirken mochte, seine Würde mit diesen Bürgermahlen auszusöhnen, ward durch den Ton des Anrichtemessers unterbrochen, und ließ Nigel nebst den andern Gästen in Frieden, bis seine ängstliche Besorgniß, sich an den gehörigen Platz zu setzen, welchen sein Rang erforderte, nach Wunsch befriedigt war. Zur Linken der Tante Judith, sah er den Lord Nigel auf den noch höhern Ehrenplatz zu ihrer Rechten, zwischen dieser Matrone und der hübschen Miß Margaretha; allein er litt es um so geduldiger, da zwischen ihm und dem jungen Lord ein trefflicher, gespickter Capaun seinen Platz einnahm.

Das Mittagsessen war nach der Zeitsitte eingerichtet; Alles war trefflich in seiner Art, und außer

den versprochenen schottischen Gerichten wurden Rindfleisch und Pudding, die statutarischen Leckerbissen Altenglands, auf die Tafel gebracht. Ein kleiner trefflich gearbeiteter silberner Schwenkkessel, der von einigen Gästen bewundert ward, veranlaßte von Seiten Sir Mungos einige mit Nasenrümpfen begleitete Anspielungen auf des Wirths Geschicklichkeit in seinem Handwerke.

„Ich schäme mich dieser Arbeit nicht, Sir Mungo," sagte der ehrliche Bürger. „Man sagt im Sprichworte: wer's Kreuz hat, segnet sich; daher schien es mir unpaßlich, daß ich, der ich die Hälfte aller silbernen Schwenkkessel in Großbrittannien geliefert habe, meinen eignen Schenktisch blos mit einem zinnernen besetzen sollte."

Das ausgesprochene Tischgebet des Geistlichen gab jetzt den Gästen die Freiheit, auf dasjenige was vor ihnen stand, einen Angriff zu machen. Und das Mahl nahm mit dem größten Anstande seinen Fortgang, bis die Tante Judith zur Empfehlung ihres Capauns, der Gesellschaft versicherte, er stamme von Zuchthühnern ab, die sie selbst aus Schottland mit her gebracht habe.

„Dann, Madame," sagte der schonungslose Sir Mungo, nicht ohne einen Seitenblick auf seinen Wirth, „ist er in England sehr gut gespickt."

„Es giebt einige andere unter seinen Landsleuten,“ antwortete Meister Heriot, „denen alles Speck in England nicht im Stande gewesen ist, die nämlichen guten Dienste zu leisten.“

Sir Mungo rümpfte die Nase und erröthete; der Rest der Gesellschaft lachte; der Satiriker aber, der seine guten Gründe hatte, es mit Meister Georgen nicht aufs Aeußerste kommen zu lassen, schwieg für den Rest des Mittagsessens. Die Gerichte wichen einem vollständigen Nachtische und den ausgesuchtesten, trefflichsten Weinen; so daß Nigel die Gastmahle der reichsten Bürgermeister, denen er im Auslande beigewohnt hatte, durch die Gastfreiheit eines Londoner Bürgers übertroffen sah. Dennoch bemerkte man keinen Prunk, und überall nichts, was für den Stand eines wohlhabenden Bürgers unpaßlich war.

Während der Tafel richtete Nigel nach den damaligen Regeln der guten Lebensart hauptsächlich die Rede an Mistreß Judith, an der er eine verständige, kluge Schottländerinn fand, die für die Puritaner mehr Anhänglichkeit hatte, als ihr Bruder Georg (denn dies war er, obwohl er sie gewöhnlich Tante hieß). Uebrigens liebte sie ihren Bruder zärtlich und trug für seine Bequemlichkeit unablässig Sorge. Da die Unterhaltung dieser guten Dame weder lebhaft noch anziehend war, so wandte sich hier-

nächst der junge Lord sehr natürlich an des alten Uhrmachers sehr hübsche Tochter zu seiner Linken. Er konnte jedoch nur einsilbige Worte von ihr herausbringen; und wenn der artige junge Mann die schönsten und gefälligsten Dinge vorbrachte, die seine feine Lebensart ihm darbot, so war das Lächeln, welches ihr niedliches Mündchen umschwebte, so leicht und vorübergehend, daß man es kaum bemerken konnte. Nigel begann, seiner Gesellschaft überdrüßig zu werden, denn die alten Bürger sprachen mit dem Wirth über Handelsgegenstände in einer ihm ganz unverständlichen Sprache, als Sir Mungo Malagrowther plötzlich ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nahm.

Dieses liebenswürdige Individuum hatte sich auf einige Augenblicke von der Gesellschaft in die Vertiefung eines hervorspringenden Fensters zurückgezogen, von wo aus man den Blick auf die Hausthür und auf die Straße hatte. Dies waren Sir Mungos Lieblingsplätze, vermuthlich deshalb, um die Straßenscenen einer Hauptstadt, die gewöhnlich den Spleen eines Mannes von seiner Gemüthsart anzusprechen pflegen, zu beobachten. Was er bis dahin vorbeipassiren sah, war vermuthlich unbedeutend gewesen; jetzt aber hörte man vor dem Hause Pferdegetrappel, und plötzlich rief der Ritter aus: „Meiner Treu, Meister Georg, ihr thätet besser, in eurem Laden zuzusehen; denn hier kommt Knighton, des Herzogs von

Buckingham Stallmeister und zwei Reitknechte hinter ihm, als ob es der Herzog selbst wäre."

„Mein Cassirer ist unten," erwiederte Heriot, ohne sich aus der Fassung bringen zu lassen; „er wird mich wissen lassen, ob Sr. Gnaden befehlen, daß ich mich selbst einfinden soll."

„Hm! — der Cassirer?" murmelte Sir Mungo zwischen den Zähnen, „der würde ein leichtes Geschäft gehabt haben, als ich euch zuerst kennen lernte; aber," fuhr er mit lauterer Stimme fort, „wollt ihr nicht wenigstens ans Fenster kommen? denn Knighton hat ein silbernes Gefäß in euer Haus gerollt — ha! ha! ha! als ob es ein Tonnenreif wäre, ich muß über dieses Menschen Unverschämtheit lachen."

„Ich glaube, ihr könntet das Lachen nicht lassen," sagte Heriot, das Zimmer verlassend; „wenn euer bester Freund in den letzten Zügen läge."

„Das war bitter, Mylord," sagte Sir Mungo zu Nigeln gewandt, „unser Freund ist nicht umsonst ein Goldschmidt, — er hat keinen bleiernen Witz, — aber ich will doch hinabgehen und sehen, was daraus wird."

Als Heriot die Treppe hinunter kam, begegnete ihm sein Cassirer mit etwas verlegener Miene, „nun Roberts," sprach der Goldschmidt, „was soll das Alles bedeuten?" „es ist Knighton, in Diensten des

Herzogs; er kommt von Hofe, und brachte das große silberne Gefäß zurück, welches ihr nach Whitehall mitnahmt; er warf es in die Hausthüre, als wäre es eine alte zinnerne Schüssel, und trug mir auf, euch zu sagen, der König wolle nichts von eurem Plunder haben."

„Ey! nichts von meinem Plunder?" rief Heriot, „kommt mit mir in mein Comptoir, Roberts." — „Sir Mungo," fügte er mit einer Verbeugung gegen den Ritter hinzu, der im Begriff war, ihm zu folgen, „ich bitte um Verzeihung, wenn ich euch auf einige Augenblicke verlasse."

Kraft dieses Verbots sah sich Sir Mungo, der so wie der Rest der Gesellschaft einiges von dem zwischen Heriot und seinem Cassirer Vorgefallenen mit angehört hatte, genöthiget, im äußeren Geschäftszimmer zu warten, wo er hatte versuchen wollen, seine heftige Neugier durch Knightons Ausforschung zu befriedigen. Allein dieser Sendling herzoglicher Größe, war, nachdem er der Botschaft seines Gebieters noch etwas von seiner eigenen Grobheit beigefügt hatte, mit seinen Begleitern schon westwärts davon geritten.

Inzwischen hatte der Name des Herzogs von Buckingham, des allmächtigen Günstlings des Königs und des Prinzen von Wallis, den im Gesellschaftszimmer zurückgebliebenen Personen einige Besorgniß eingeflößt; der Herzog war mehr gefürchtet

als beliebt, und man hielt ihn für einen, wenn auch nicht entschieden despotischen, doch wenigstens für einen übermüthigen, heftigen und rachsüchtigen Mann. Für Nigels Herz war der Gedanke peinlich, daß er selbst, ohne jedoch zu begreifen, auf welche Weise, vielleicht die ursprüngliche Ursache des herzoglichen Unwillens gegen seinen Wohlthäter gewesen seyn könnte. Die übrigen machten flisternd ihre Commentare, bis endlich auch einige Töne derselben Ramseys Ohr erreichten, der kein Wort von dem früher Vorgefallenen gehört hatte, sondern vertieft in Nachdenken über seine Studien, die ihn allenthalben begleiteten, blos die aufgefangenen Stichworte wiederholte: „der Herzog — Georg Villiers — Herzog von Buckingham — ey ich habe mit Lambe über ihn gesprochen —" *).

„Mein Gott! Vater, wie könnt ihr so reden?" flisterte ihm seine Tochter zu, die verschlagen genug war, einzusehen, daß der Alte gefahrvolle Seiten berühre.

„Aber mein Kind," erwiederte Ramsey, „weißt du denn nicht, daß die Gestirne sich nur neigen, aber keine Triebkraft haben? und doch ist es dir bekannt, daß diejenigen, welche die Kunst verstehen, Nativitäten zu stellen, von Sr. Gnaden dem Herzog aus

*) Georg Villiers war der Familienname dieses nach Robert Carr's Sturz zum Herzog von Buckingham erhobenen Günstlings Jacobs I. und Carls I. d. U.

einer merkwürdigen Constellation des Mars und Saturn geurtheilt haben, — deren wahrer oder anscheinender Zeitpunkt, wenn man des Eichstadius Berechnungen, worin die Breite von Oranienburg angenommen ist, auf die von London reducirt, sieben Stunden fünf und funfzig Minuten und ein und vierzig Sekunden giebt" —

„Schweigt, alter Wahrsager!" fiel Heriot ein, der in diesem Augenblicke mit ruhiger Miene und fester Haltung herein trat; „eure Berechnungen über Metall und mechanische Kräfte sind ohne Zweifel richtig und unbestreitbar; allein künftige Ereignisse hängen von dem Willen desjenigen ab, der die Herzen der Könige in Händen trägt."

„Aber Georg," erwiederte der Uhrmacher, „es war bei der Geburt dieses Herrn ein Zusammentreffen solcher Vorzeichen, welche andeuteten, seine Laufbahn würde sehr außergewöhnlich seyn. Schon lange hat man von ihm gesagt, er sey gerade im Moment des Wechsels zwischen Nacht und Tag geboren, womit sich gewisse andere Constellationen durchkreuzten, die sowohl auf uns als auf ihn Einfluß haben können. So hat man auf ihn den Vers gemacht:

„Bei hoher Fluth und Vollmondschein,
Sahst du die Welt. Groß wirst du seyn;
Doch röthlich ging die Sonne auf;
Und blutig endet einst dein Lauf."

„Es ist nicht gut von solchen Dingen zu sprechen,“ sagte Heriot, „insbesondere wenn von den Großen die Rede ist; Wände haben Ohren, und ein Vogel in der Luft kann eine Sache unter die Leute bringen.“

Mehrere unter den Gästen schienen der Meinung des Wirths zu seyn; die beiden Kaufleute nahmen in der Kürze Abschied, als ob sie ahneten, daß hier Etwas nicht wäre, wie es seyn sollte. Miß Margarethens harrte schon ihre Leibgarde von Lehrburschen; sie zupfte daher ihren Vater beim Rocke und befreite ihn dadurch von düstern Gedanken; (ob sie sich auf die Räder der Zeit oder des Schicksals bezogen, ist ungewiß.) Sie wünschte ihrer Freundin, Mistreß Judith gute Nacht, empfing den Segen ihres Pathen, der zu gleicher Zeit einen geschmackvollen Ring von einigem Werthe an ihren niedlichen Finger steckte; denn selten entließ er sie ohne ein Zeichen seiner Zuneigung; so beschenkt begab sie sich, begleitet von ihrer Bedeckung, in die Fleet-Straße. Sir Mungo hatte dem Meister Heriot Lebewohl gesagt, als dieser aus dem Comptoir zurückkam; allein so sehr interessirten ihn die Angelegenheiten seines Freundes, daß er sich, als Meister Georg wieder zur Gesellschaft ging, nicht enthalten konnte, im Allerheiligsten zuzusehen, womit sich Heriots Cassirer, Roberts beschäftige. Der Ritter fand ihn thätig, Auszüge zu

machen, aus jenen colossalen, in Leder gebundenen, mit metallnen Spangen versehenen handschriftlichen Foliobänden, die der Stolz und das Vertrauen des Kaufmanns und der Schrecken ihrer Kunden sind, wenn das Creditjahr abgelaufen ist. Der gute Ritter lehnte sich mit dem Ellbogen auf den Schreibtisch und redete den Cassirer im Tone des Bedauerns mit den Worten an: „Ich fürchte, ihr habt eine gute Kunde verloren, lieber Roberts, und seyd beschäftigt, die Rechnung eures bisherigen Kundmanns zu extrahiren."

Zufällig war Roberts, wie Sir Mungo selbst, etwas taub, und wußte dies eben so wie Letzterer sehr zweckmäßig zu verkehrten Antworten zu benutzen. „So? ihr verlangt eure Rechnung, Sir Mungo? ich bitte um Verzeihung, daß ich sie nicht früher eingeschickt habe, aber mein Meister befahl mir, euch nicht früher zu belästigen; doch ich will in einem Augenblick eure Rechnung ausziehen." Mit diesen Worten begann er auf der Stelle, die Blätter seines verhängnißvollen Buches umzuschlagen, und murmelnd herzulesen: „Ausbesserung eines silbernen Petschafts, — ein neuer Haken in seine Amtskette, — ein vergoldeter Zierrath für seinen Hut, bestehend in einem Andreaskreuz mit Disteln,*) — ein kupfer-

*) Eine bekannte Wappen- und Ordensverzierung. d. U.

nes, vergoldetes Paar Sporen, (Notabene an den Gürtler Daniel Driver abzugeben, mit der Bemerkung, daß wir uns mit diesen Artikeln nicht beschäftigen.)"

So würde es noch weiter fortgegangen seyn, wenn nicht Sir Mungo, keinesweges beabsichtigend, die Vorlesung seines eignen Schuldenverzeichnisses anzuhören und noch weniger darauf vorbereitet, sie auf der Stelle zu bezahlen, dem Buchhalter ohne Umstände gute Nacht gewünscht, und das Haus verlassen hätte. Der Schreiber sah ihn mit jenem in der City üblichen, halb höflichen, halb spöttischen Lächeln nach, und ging sogleich wieder an seine ernsteren Arbeiten, welche Sir Mungo's Zudringlichkeit unterbrochen hatte.

Siebentes Kapitel.

Als der Rest der Gesellschaft vom Meister Heriot Abschied genommen hatte, machte auch der junge Lord Glenvarloch Miene, sich zu entfernen; allein der Wirth hielt ihn noch einige Minuten zurück, bis Alle, mit Ausnahme des Geistlichen, sich entfernt hatten.

„Mylord," so redete ihn dann der rechtschaffene Bürger an: „Wir haben jetzt unsre erlaubte

Stunde zu anständigen Zeitvertreiben benutzt; jetzt wünschte ich euch zu einem andern ernsteren Zwecke noch etwas zurück zu halten, — einem Zwecke, den wir gewöhnlich zu erreichen streben, wenn wir des Vortheils der Gesellschaft des guten Geistlichen, des ehrwürdigen Herrn Windsor genießen, der uns dann Abends, bevor wir scheiden, das Kirchengebet vorzulesen pflegt. Euer trefflicher Vater, Mylord, würde nie vor dem Familiengottesdienste heimgegangen seyn. Ich hoffe von Ew. Lordschaft das Nämliche."

„Mit Vergnügen Sir, folge ich seinem Beispiele," antwortete Nigel und ihr erhöht durch diese Einladung die Verbindlichkeiten, mit denen ihr mich überhäuft habt. Wenn junge Leute vergessen, was ihre Pflicht ist, so sind sie denen, welche sie daran erinnern, den größten Dank schuldig."

Während beide so untereinander sprachen, hatte der Bediente die Tafeltische weggeräumt, ein tragbares Lesepult hergesetzt, und für den Herrn, die Hausfrau und den vornehmen Gast Stühle und Kniepolster herbeigebracht. Ein anderer niederer Stuhl oder vielmehr eine Art von Schemel wurde dicht neben den Stuhl des Meister Heriot gesetzt; und obgleich dieser Umstand an und für sich unerheblich war, so bemerkte ihn doch Nigel, weil er, im Begriff, sich auf diesen niedrigen Sessel nieder zu lassen, durch ein Zeichen des Hausherrn daran ver-

hindert und ihm ein etwas erhöhterer Sitz angewiesen ward. Der Geistliche trat hinter das Lesepult. Die Hausbedienten, — eine bedeutende Anzahl von Schreibern und Bedienten, — wohnten, mit Inbegriff von Moniplies, mit großer Andacht auf Bänken dem Gottesdienste bei.

Nachdem die ganze Haushaltung auf ihren Plätzen sich niedergelassen und wenigstens im Aeußern eine andächtige Haltung angenommen hatte, vernahm man ein leises Klopfen an der Stubenthür. Tante Judith warf einen aufmerksam fragenden Blick auf ihren Bruder, der mit ernstem Kopfnicken die Augen bejahend gegen die Thür wandte. Judith öffnete sogleich die Thür und führte ein schönes weibliches Geschöpf herein, dessen außergewöhnliche Gestalt man fast für eine Erscheinung hätte halten sollen. Dies überirrdische Wesen war todtenblaß, — ohne das mindeste Leben verkündende Incarnat auf ihren trefflich geformten Zügen. Ihr langes, schwarzes Haar fiel glatt und regelmäßig geordnet von ihren Schultern und den Rücken hinab, jedoch ohne den mindesten Anschein von Verzierung, welches einen außergewöhnlichen Anblick gewährte, zu einer Zeit, als alles eine oder die andere Gattung von Kopfputz trug. Ihr Anzug war ganz weiß, von der einfachsten Form, und verhüllte ihre ganze Person, ausgenommen den Hals, das Gesicht und die Hände.

Ihr Wuchs war mehr unter als über der mittleren Größe, jedoch von so schönen Verhältnissen, und von so anmuthsvoller Form, daß ihr Anschaun den Mangel einer hohen Gestalt gänzlich vergessen ließ. Im Widerspruch mit der großen Einfachheit des Rests ihres Anzuges trug sie ein Halsband von so großen und glänzenden Edelgesteinen, daß eine Herzogin es hätte beneiden können, und einen fast eben so kostbaren Gürtel von Rubinen.

Als sie ins Zimmer trat, warf sie ihre Augen auf Nigel, und machte eine Pause, als wäre sie ungewiß, ob sie hervortreten oder sich wieder zurückziehen solle. Doch schien dieser Blick mehr Ungewißheit und Unentschlossenheit, als Schüchternheit und Furchtsamkeit zu verrathen. Tante Judith faßte sie bei der Hand, und führte sie langsamen Schritts vorwärts; noch immer blieben ihre schwarzen Augen auf Nigeln geheftet, mit einem Ausdruck von Schwermuth, der ihn seltsam ergriff. Selbst, als sie auf dem ledig gebliebenen Sessel, der, wie es schien, für sie in Bereitschaft gestellt war, Platz genommen hatte, betrachtete sie den Lord mehr als einmal mit dem nämlichen gedankenvollen, schmachtenden und dabei sorglichen Ausdrucke, jedoch auch jetzt ohne alle Blödigkeit oder Verlegenheit, so, daß auch nicht die mindeste Veränderung ihrer Gesichtsfarbe zu bemerken war.

Sobald sie ihr Gebetbuch zur Hand genommen hatte, schien sie in Andacht versunken; und wenn gleich Nigels Aufmerksamkeit auf den Gottesdienst durch diese außerordentliche Erscheinung so sehr gestört war, daß er im Laufe desselben sie wiederholt anblickte, so konnte er doch nie wahrnehmen, daß ihre Augen oder ihre Gedanken auch nur einen einzigen Moment von dem Gegenstande, der jetzt ganz sie beschäftigte, abstreifte. Weit minder aufmerksam war Lord Nigel; denn so außergewöhnlich dünkte ihm die Erscheinung dieser Dame, daß seine Gedanken, trotz der ehrfurchtsvollen Andacht während des Gottesdienstes, wozu ihn sein Vater aufs strengste gewöhnt hatte, durch die Gegenwart der schönen Ueberirrdischen abgelenkt wurden und er das Ende der Gebete ernstlich wünschte, um seine Neugierde befriedigen zu können. Endlich schloß der Geistliche den Gottesdienst, und nachdem jeder nach der erbaulichen und anständigen Sitte der Kirche einige Momente in stille Andacht versunken geblieben war, erhob sich die geheimnißvolle Erscheinung zuerst von ihrem Sitze, und Nigel bemerkte, daß selbst keiner von den Hausbedienten sich von der Stelle bewegte, bevor sie sich auf ein Knie vor Heriot niedergelassen hatte, der sie mit Auflegung der Hand, und schwermüthig feierlicher Miene und Bewegung zu segnen schien. Dann verbeugte sie sich, jedoch ohne zu knien, vor der Tante Judith und ver-

ließ das Zimmer, indem sie im Augenblick des Scheidens ihr durchdringendes Auge mit festem Blick auf Nigeln wandte, so, daß er sich gedrungen fühlte, das seinige zur Seite zu wenden. Als er noch einmal den Blick auf sie richtete, sah er nur noch den Saum ihres weißen Gewandes im Augenblick des Scheidens.

Jetzt erst entfernte sich die Dienerschaft; — Wein, Früchte und Eingemachtes wurde Lord Nigeln und dem Geistlichen vorgesetzt, und der Letztere empfahl sich. Gern hätte der junge Lord ihn begleitet, in der Hoffnung, über die Erscheinung jener himmlischen Gestalt einige Aufklärung zu erhalten, aber sein Wirth ersuchte ihn, noch einige Worte in seinem Comptoir mit ihm reden zu dürfen.

„Ich hoffe, Mylord," so redete ihn der Bürger an, „daß eure Vorbereitungen, den Hof zu besuchen, so weit gediehen sind, daß ihr übermorgen dort erscheinen könnt. Dies ist vielleicht auf einige Zeit der letzte Tag, wo Se. Majestät offnen Hof für diejenigen halten wird, die durch Geburt, Rang, oder Aemter Ansprüche haben, ihm aufzuwarten. Denn am nächstfolgenden Tage wird er nach Theobalds abgehen, wo ihn die Jagd und andere Vergnügungen so sehr beschäftigen, daß ihm dort jede Vorstellung lästig ist."

„In Hinsicht meiner äußern Einrichtung werde

ich in Bereitschaft seyn, dem Könige meine Schuldigkeit zu bezeigen," entgegnete der junge Lord; „und dennoch habe ich kaum den Muth dazu. Die Freunde, deren Pflicht es gewesen wäre, mich dazu aufzumuntern und mich zu schützen, haben sich kalt und hinterlistig gegen mich benommen. Warlich! nicht an sie werde ich mich wegen meiner Einführung und Vorstellung wenden; — und doch muß ich meine kindische Abneigung gestehen, eine mir so neue Scene ganz allein zu betreten."

„Wenn es von einem Handwerker, wie ich, nicht zu kühn ist, einem Mitgliede des hohen Adels einen solchen Antrag zu machen," versetzte Heriot, „so ersuche ich euch, Mylord, zu erwägen, daß ich morgen nach Hofe muß, und euch vermöge meines Vorrechts als Hausbeamter bis ins Audienzzimmer begleiten, auch eure Vorstellung erleichtern kann, wenn sie Schwierigkeit finden sollte. Auch bin ich im Stande, die Zeit und Weise, wann und wie ihr dem Könige am zweckmäßigsten nahen könnt, auszuforschen. Doch weiß ich nicht," fügte er lächelnd hinzu, „ob nicht diese kleinen Vortheile durch die Unschicklichkeit überwogen werden, sie aus den Händen eines alten Goldschmidts anzunehmen."

„Sagt lieber: aus den Händen des einzigen Freundes, den ich in London gefunden habe," erwiederte Nigel mit einem Händedruck.

„Nun, wenn ihr so über die Sache denkt,“ versetzte der rechtschaffne Bürger, „so bleibt nichts weiter darüber zu verabreden. — Ich will euch morgen in einer für den vorliegenden Fall paßlich eingerichteten Barke abholen. — Aber erinnert euch, mein guter junger Lord, daß ich nicht, wie andere Leute meines Standes, die Gelegenheit wahrzunehmen wünsche, mich über denselben zu erheben und mich Vornehmeren beizugesellen. Seyd daher keinesweges besorgt, meinen Stolz zu kränken, wenn ihr euch dort, wo es für uns beide paßlich ist, etwas von mir entfernt haltet oder euch von mir trennt. Uebrigens werde ich mich schon dadurch wahrhaft glücklich fühlen, wenn ich dem Sohne meines alten Beschützers Dienste leisten kann“

Der Ton dieser Unterhaltung lenkte den jungen Lord so weit ab von dem Gegenstande seiner Neugier, daß es kein Mittel gab, an jenem Abende auf denselben zurückzukommen. Mit Dank und Gruß schied er daher von Heriot, unter dem Versprechen, am übermorgenden Vormittage um 10 Uhr zur Besteigung der Barke in Bereitschaft zu seyn.

Die Zunft der Fackelträger, welche Graf Anton Hamilton als eine Eigenthümlichkeit Londons berühmt gemacht hat, hatte bereits unter Jacobs I. Regierung ihre Amtsverrichtungen begonnen; und es war einer dieser Leute mit seiner rauchenden Fak-

kel bestellt worden, um dem jungen schottischen Lord und seinem Diener zu Hause zu leuchten. Die Gefahr, dennoch irre zu gehen, gab dem verschlagenen Richard einen Vorwand, sich seinem Herrn enge anzuschließen, nachdem er seinen linken Arm durch den Handgriff seines Haudegens gesteckt, und die Klinge in der Scheide gelüftet hatte, um auf alle Fälle zur Vertheidigung bereit zu seyn.

„Hätte nicht jener alte Mann," so sprach der weise Bediente zu seinem Herrn, „uns so trefflich bewirthet, und kennte ich ihn nicht dem Rufe nach als einen in mehrerer Hinsicht rechtschaffenen Mann und als eine ächte Edinburger ehrliche Haut, so hätte ich Lust gehabt zu untersuchen, wie seine Füße beschaffen sind, und ob nicht unter seinen mit Bandrosen gezierten corduanenen Schuhen ein Pferdefuß verborgen ist."

„Wie, du Schurke," entgegnete Nigel, „du bist so gütig bewirthet und jetzt, da du deinen gefräßigen Magen gefüllt hast, spottest du über den guten Mann, der dir Wohlthaten erzeigte."

„Haltet zu Gnaden Mylord," versetzte Richard, „ich möchte nur etwas Näheres von ihm wissen. Freilich habe ich an seinem Tische gegessen. Schande genug, daß seines Gleichen Mahle zu spenden haben, während Ew. Lordschaft und ich uns für

eigne Rechnung kaum Haferkuchen *) verschaffen konnten. Ich habe auch seinen Wein getrunken."

„Das sehe ich," fiel sein Herr ein, „und zwar weit mehr, als du hättest thun sollen."

„Haltet zu Gnaden, Mylord," entgegnete Richard, ich habe nur mit dem muntern Lehrburschen Jenkin aus bloßer Dankbarkeit für seine neuliche Güte für mich einen Becher geleert. Doch leugne ich nicht, daß ich ihm überdies das gute alte Volkslied von Else Marley vorgesungen habe, was er noch nie gehört hatte." — Und dabei begann er das Lied lustig zu wiederholen:

Sagt, kennt ihr Else Marley nicht?
Seht! sie verkauft jetzt Gerstenkuchen:
Denn viel zu schön ward ihr Gesicht,
Um noch im Viehstall sie zu suchen.
Sagt, kennt ihr Else Marley nicht?

Hier ward der Sänger durch einen derben Rippenstoß von seinem Herrn unterbrochen, mit der Drohung, ihn tüchtig durchzuprügeln, wenn er ihn durch seine unzeitigen Melodien der Gefahr aussetze, dem Nachtwächter in die Hände zu fallen.

„Ich bitte von ganzem Herzen um Vergebung, Mylord! Wenn ich an den lustigen Jin Vin denke,

*) Ein beliebtes Nahrungsmittel unter den niedern Ständen Schottlands ist Hafer- und Gerstenkuchen. d. U.

wie sie ihn nennen, so kann ich unmöglich unterlassen das Lied von der Else Marley zu trällern."

„Nun laß das Singen," sagte Nigel, „und schwatze nur lieber fort; denn du kannst es doch einmal nicht lassen. Sag' mir einmal, was hast du denn gegen Meister Heriot?"

Es scheint mehr als wahrscheinlich, daß der junge Lord durch Ertheilung der Erlaubniß zum Schwatzen seinem Diener Gelegenheit geben wollte, auf die junge Dame zu kommen, die beim Gebet auf eine so geheimnißvolle Weise hereingetreten war. Mochte dies nun der Fall seyn oder mochte er blos beabsichtigen, daß Richard seine fröhliche Laune nicht in lärmendem Gesange, sondern in leisem Geschwätz auslassen möchte, so ist so viel gewiß, daß er seinem Diener erlaubte, seine Erzählung in seiner eignen Manier fortzusetzen.

„Für mein Leben gern möcht' ich wissen," fuhr Moniplies, die Erlaubniß benutzend, fort, „was für ein Kerl dieser Meister Heriot ist. Er hat Ew. Lordschaft, wie ich gemerkt habe, mit einer Menge Goldes ausgeholfen; und hat er dies gethan, so ist nichts gewisser, als daß er, wie es in der Welt geht, seinen besondern Zweck dabei hatte. Hättet ihr nun über eure schönen Ländereien zu schalten, Mylord, so würde ohne Zweifel dieser Mann, so wie die meisten seines Handwerks, die man Goldschmiede, das

ist so viel als Wucherer, nennt, sehr froh seyn, jeden Acker ergiebigen Schottischen Landes gegen eben so viele Pfunde Africanischen Staubes, worunter ich Gold verstehe, einzutauschen."

„Aber du weißt, ich habe kein Land," entgegnete der junge Lord; „wenigstens keines, worauf ich jetzt rechtsverbindliche Schulden machen kann; — ich dächte, du hättest nicht nöthig, mich daran zu erinnern."

„Das ist wahr, Mylord, sehr wahr. Wenn nun also Meister Heriot als Beweggrund seiner Freigebigkeit nicht etwas ganz anderes als den Besitz eurer Güter anzuführen hat, da er durch den Besitz eurer Person wenig gewinnen konnte, warum sollte es denn nicht eure Seele seyn, die er zu erjagen strebte."

„Meine Seele? Du Schurke!" rief Nigel; „was sollte ihm meine Seele helfen?"

„Was weiß ich davon?" versetzte Richard. „Der Böse gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Ohne Zweifel trägt er Verlangen nach dem Futter, welchem er so gierig nachstrebt, — und Mylord, man sagt," fügte Moniplies, sich nahe an seinen Herrn drängend, leiser hinzu, „man sagt, Meister Heriot habe schon eine arme Seele in seinem Hause."

„Was willst du damit sagen?" fragte Nigel. „Ich will dir den Kopf zerschlagen, du betrunkener

Schurke, wenn du mich noch einen Augenblick länger zu Besten hast.

„Betrunken!" versetzte der Diener, „wie konnte ich es abschlagen, Ew. Lordschaft Gesundheit zu trinken, als Jenkin sie mir zubrachte? Wehe dem, der mir dies abgeschlagen hätte! Ich würde ihm Nase und Ohren abgehauen haben. Was aber den Geist anbetrifft, den Meister Heriot im Hause hat, so hat Ew. Lordschaft ihn mit eignen Augen gesehen."

„Ich sah keinen Geist," entgegnete Lord Glenvarloch; doch fragte er in einem Tone, als ob er irgend eine seltsame Auflösung erwarte: „was willst du mit diesem Geiste sagen?"

„Ihr saht eine junge Dame zum Gebet hereintreten, die Niemandem ein Wort zusprach, sondern einzig dem alten Herrn und der Hausfrau zunickte und sich gegen sie verbeugte. Wißt ihr, wer sie ist?"

„Nein — ohne Zweifel ist es eine Angehörige der Familie."

„Den Henker auch!" versetzte hastig Moniplies; „kein Blutstropfen von Heriots Familie fließt in ihren Adern, wenn sie anders einen Tropfen Blut im Körper hätte, ich will euch blos wiedererzählen, was alle Leute in Umkreise der Lombardstraße sagen: dieses Frauenzimmer oder, wie ihr es sonst nennen wollt, ist seit vielen Jahren körperlich todt gewesen; obgleich sie sich, wie wir gesehen haben, selbst bei den Got=

tesverehrungen der Familie einfindet.“ — „Dann wirst du doch wenigstens gestehen, daß sie ein **guter** Geist ist,“ versetzte Nigel, „da sie einen solchen Zeitpunct wählt, ihre Freunde zu besuchen.“

„Das weiß ich nicht, Mylord,“ entgegnete der abergläubische Diener; „ich bin gewiß, daß kein Geist es gewagt haben würde, den ehrenfesten John Knox zu nahe zu kommen,*) dem mein Vater in seinen schlimmsten Tagen beistand, als er verfolgt ward vom Hofe, welchem, wie ihr wißt, mein Vater das Fleisch lieferte. Aber jener Geistliche dort in Heriots Hause hatte ein andres Ansehn, ungefähr so wie der vielgeltende Rollock und David Black aus Nord-Leith und andre ihres Gleichen. — Ach du großer Gott, wer weiß, ob solche Gebete, wie die Südmenschen**), aus ihren alten schwarzen Meßbüchern lesen, nicht eben so große Macht haben, den bösen Feind herbeizurufen, als ein aufrichtiges, aus warmen Herzen

*) John Knox, einer der heftigsten Vertheidiger der Reformation, hatte bei seiner Rückkehr in sein Vaterland Schottland, Calvins Reformationsweise dort eingeführt. Er war durch unerschütterliche Characterlosigkeit und Unbiegsamkeit ganz geeignet, in die Fußtapfen seines Meisters zu treten und reizte die Schotten zum Aufruhr, der endlich die Entthronung der unglücklichen Maria und deren verhängnißvolle Flucht in das Gebiet ihrer eifersüchtigen Nebenbuhlerin zur Folge hatte.
d. U.

**) Schimpfname, welchen die Schotten den Engländern geben. d. U.

kommendes Gebet zur Vertreibung desselben, so wie er durch den Geruch der Fischleber aus der Brautkammer vertrieben ward; — eine biblische Geschichte, deren Wahrheit ich übrigens mit Andern, die gelehrter sind, als ich, bezweifle" *).

„Schon gut," rief Nigel ungeduldig; „wir sind jetzt nicht weit von Hause und ich habe dir erlaubt, ein für allemal von dieser Sache zu sprechen, um deinen Thorheiten und abergläubischen dummen Einfällen ein Ende zu machen. So sag' denn: für wen wird jene Dame von dir oder deinen abgeschmackten Berichterstattern gehalten?"

„Darüber kann ich nichts genaues sagen," antwortete Moniplies; „so viel ist gewiß, daß ihr Körper schon vor langer Zeit gestorben, und ins Grab gelegt ist, demungeachtet aber noch immer auf Erden herumwandelt und insbesondere unter Meister Heriots Familie; obwohl auch Andere, die sie genau kannten, sie an mehrern Orten gesehen haben. Wer sie aber ist, und wie es zugeht, daß sie gleich einem hochländischen Gespenste für gewisse Familien besondere Anhänglichkeit hat, das weiß ich nicht zu sagen. Man

*) Dieser ganze Satz bezieht sich auf den damals, vorzüglich unter den niedern Ständen in Schottland aufs höchste getriebenen Haß der Puritaner gegen die Episcopalen, die in ihrem Ritus noch viele Ueberbleibsel des Catholicismus beibehalten hatten und noch jetzt demselben in manchen Stücken nahe kommen. d. U.

sagt, sie hat eine Reihe eigner Zimmer, ein Vorzimmer, Besuchzimmer und Schlafzimmer; aber sie mag den Henker in einem andern Bette schlafen, als in ihrem Sarge, und die Wände, Thüren und Fenster sind so dicht gemacht, daß durch keine Ritze Tageslicht hereinzudringen vermag, so daß sie nur bei Fackelschein sehen kann." —

„Wozu das, wenn sie ein Geist ist?" fragte Nigel.

„Wie kann ich das Ew. Lordschaft erklären? Ich danke Gott, daß ich ihren Geschmack nicht kenne. Nur weiß ich, daß sie ihren Sarg bei sich hat; und Ew. Lordschaft wird sich eben so wenig erklären können, was ein lebendiger Mensch mit einem Sarge, als was ein Geist mit einer Laterne zu thun hat."

„Welchen Grund," fragte Nigel weiter, „kann ein so junges, schönes Geschöpf haben, schon jetzt ihre letzte Ruhestätte unaufhörlich vor Augen zu sehen?"

„Meiner Treu! ich weiß es nicht, Mylord; aber Leute, die den Sarg sahen, erzählten mir, daß er aus Ebenholz verfertigt, mit silbernen Nägeln beschlagen und mit schwerem Damast gefüttert sey, so daß eine Prinzessin darin beerdigt werden könnte."

„Seltsam!" versetzte Nigel, dessen Phantasie gleich der, der meisten regsamen jungen Gemüther, leicht vom Sonderbaren und Romantischen ergriffen ward. „Speis't sie nicht mit der Familie?"

„Wer? — Sie? —“ rief Moniplies aus, als befremdete ihn diese Frage; „wer mit ihr speisen wollte, würde eines langen Löffels bedürfen. Doch wird allemal etwas für sie in den Thurm gesetzt; — so nennen eine Drehmaschine welche sich halb nach der einen, halb nach der andern Seite umdreht.

„Ich habe diese Einrichtung in auswärtigen Nonnenklöstern gesehen,“ versetzte Lord Glenvarloch.

„Und so erhält sie ihre Speisen. Man erzählte mir, es werde täglich zum Scheine etwas in die Maschine gelegt; vermuthlich aber genießt sie eben so wenig etwas davon, als der Bel zu Babel irgend etwas von den ihm vorgesetzten Leckerbissen, welche die siebenzig Götzenpriester mit ihren Weibern und Kindern verzehrten; eben so wie die rüstigen Kerle und Kammermädchen in Heriots Hause ohne Zweifel diese Schaugerichte verzehren werden.“

„Sieht man sie denn nie anders in der Familie, als in der Betstunde?“ fragte der Herr.

„Nie, so viel ich gehört habe.“

„Seltsam!“ rief, in Träumereien versunken, Lord Nigel. „Trüge sie nicht so kostbare Edelgesteine, und besuchte sie nicht den protestantischen Gottesdienst, so würde ich sie für eine Catholikin halten, der man aus dringenden Gründen verstattet hat, zur

Erfüllung irgend eines Gelübdes, ihre Zelle hieher nach London zu verlegen; oder ich würde glauben, sie wäre eine unglückliche catholische Andächtlerin, beschäftigt, eine schwere Schuld abzubüßen. Wie aber die Sache jetzt steht, so weiß ich nicht, was ich davon denken soll."

Nigels Träumereien unterbrach des Fackelträgers Klopfen an die Thür des ehrlichen John Christie, dessen Frau mit freundlichem Kopfnicken und anlokkendem Lächeln hervortrat, ihren vielgeehrten Gast bei seiner Rückkehr auf seinem Zimmer zu empfangen.

Achtes Kapitel.

Wir müssen jetzt den Leser mit einer Person bekannt machen, die weit wichtiger und geschäftvoller war, als ihre anscheinende Stufe in der bürgerlichen Gesellschaft zu verkündigen schien. Wir reden von der Dame Ursula Suddlechop, der Ehegenossin Benjamin Suddlechops, des berühmtesten Bartkünstlers in der ganzen Fleetstraße. Diese Dame hatte ihre ganz eigenthümlichen Verdienste, die, wenn man ihren eignen Berichten trauen darf, in einem unbegrenzten Verlangen bestanden, ihren Nebenmenschen zu dienen. Sie überließ ihrem hageren, halbverhungerten Eheconsorten den Ruhm der größten Finger-

fertigkeit unter allen Barbieren in London, und die Sorge für eine Barbierstube, wo abgezehrte Lehrbursche die Angesichter derer, die einfältig genug waren, ihnen zu vertrauen, erbärmlich mishandelten. Dagegen trieb die Dame einen abgesonderten, gewinnvolleren Handel, der jedoch so mannichfaltige, seltsame Richtungen nahm, daß sie sich in vieler Hinsicht einander zu widerstreiten schienen. Ihr höchster und wichtigster Beruf erforderte die strengste Geheimhaltung und das größte Vertrauen, und nie hatte Dame Ursula, soviel man wußte, ein ihr anvertrautes Geschäft verrathen, es mochte denn seyn, daß jemand sie für ihre Dienste nicht reichlich genug bezahlt, oder ihr einen doppelten Lohn gegeben hatte, um sie zum Ausplaudern ihres Geheimnisses zu vermögen; und beides ereignete sich so selten, daß der Ruf ihrer Zuverlässigkeit so vorwurfsfrei blieb, als der ihrer Rechtlichkeit und Dienstfertigkeit.

In der That war sie eine bewundernswürdige Matrone, und konnte Verliebten und Schwachen im Ursprunge, im Fortgange und in den Folgen ihrer Leidenschaft nützlich seyn. Sie wußte Liebenden, die etwa besondere Gründe hatten, sich insgeheim zu sehen, eine Zusammenkunft zu verschaffen, schwache Schönen der lästigen Folgen einer strafbaren Leidenschaft zu entheben und den hoffnungsvollen Sprößling einer unerlaubten Liebe als Erben irgend eines Paares, des-

sen gesetzliche Liebe ohne Nachkommen geblieben war, unterzuschieben. Doch mehr als dies hatte sie gelernt, und war in tieferen, wichtigern Geheimnissen eingeweiht. Sie war eine Schülerin der berufenen Mistreß Turner gewesen, und hatte von ihr mehrere wichtige Geheimnisse erlernt, unter denen sie jedoch vielleicht keines in dem verbrecherischen Grade ausgeübt hatte, als diejenigen, deren ihre Lehrerin angeklagt war. Alles, was in ihrem wahren Character finster und verschlossen war, versteckte sie unter dem Schleier anscheinender Fröhlichkeit, guter Laune, herzlicher Lachlust, und Scherzhaftigkeit, wodurch die Dame den älteren Theil ihrer Nachbarn mit den kleinen Künsten sehr gut zu vereinigen wußte, die sie bei dem jüngeren, insbesondere weiblichen Geschlechts, empfahlen.

Dame Ursula war dem Anscheine nach kaum Vierzig passirt, und die Fülle ihrer Formen, die jedoch eben nicht colossal waren, verbunden mit einem immer noch hübschen Gesichte, wiewohl etwas hochroth gefärbt durch die Freuden der Tafel und des Bechers, gaben ihr einen Anstrich von Frohsinn, der die Reste schwindender Schönheit hervorhob. Selten wurden Hochzeiten, Geburten und Kindtaufen in der ganzen Umgebung festlich gefeiert, ohne daß sie gegenwärtig war. Sie wußte alle Arten von Zeitvertreiben und gesellschaftlichen Spielen anzuord-

nen; jene großen Zusammenkünfte zu belustigen, welche die Gastfreiheit unserer Voreltern bei solchen Gelegenheiten zu versammeln pflegte, so daß ihre Gegenwart in allen Familiengesellschaften der Bürger vom Mittelstande in solchen Fällen im buchstäblichen Sinne für unentbehrlich gehalten ward. Auch hielt man sie für so kundig aller Labyrinthe des Lebens, daß sie die bereitwillige Vertraute aller liebenden Paare in der ganzen Nachbarschaft war, die ihr ihre Geheimnisse mitzutheilen und ihren Rath zu vernehmen pflegten. Die Reichen belohnten ihre Dienste durch Ringe, andere Kleinodien oder Goldstücke, die sie am liebsten hatte; und großmüthig half sie den Armen, nach den nämlichen vermischten Grundsätzen, wie junge Practiker dieser Menschenklasse behülflich sind, nämlich theils aus Mitleid, theils um in der Uebung zu bleiben.

Der Ruf der Dame Ursula in der City war um so größer, da ihre Praxis sich über Temple-Bar hinaus verbreitet hatte, und sie Bekannte, ja sogar Beschützer und Beschützerinnen unter Standespersonen hatte, deren Rang, weil es ihrer damals weit weniger gab, und die Aussicht, sich der Hofsphäre zu nähen, weit entfernter war, einen Grad der Wichtigkeit mit sich brachte, wovon man heutiges Tages, wo der Abstand zwischen dem Hofmanne und dem Bürger so gering ist, keinen Begriff hat. Dame Ursula

behauptete ihren Verkehr mit diesen ihren Kunden höheren Ranges zum Theil durch einen kleinen Handel mit wohlriechenden Sachen, Essenzen, Pomaden, französischen Kopfzeugen, Porcellantellern und Porcellangefäßen, welche damals Mode zu werden begannen; nicht zu gedenken mancherlei Kräuter, hauptsächlich zum Gebrauche der Damen; zum Theil machte sie sich auch bei dieser Klasse durch die oben angedeuteten geheimeren Gewerbszweige nothwendig.

Ungeachtet dieser vielen, mannichfaltigen und gewinnvollen Beschäftigungen war Dame Ursula so arm, daß sie wahrscheinlich ihr und ihre Vermögensumstände verbessert haben würde, wenn sie auf alle jene Gewerbszweige verzichtet und sich ruhig ihrer Haushaltung und der Unterstützung ihres Mannes in seinem Betriebe gewidmet hätte. Allein Ursula war üppig und genial in ihrer Lebensweise, und konnte eben so wenig die beschränkte Oeconomie der Tafel ihres Eheherrn als das leere Geschwätz seiner Unterhaltung ertragen.

Der Abend des Tages, wo Lord Nigel beim reichen Goldschmidt zu Mittage speiste, ist der Zeitpunct, wo wir Frau Ursula Suddlechop auf die Bühne einführen müssen. Sie hatte am Morgen jenes Tages einen langen Weg nach Westminster zurückgelegt, war ermüdet, und hatte ihren beliebten durch häufigen Gebrauch geglätteten großen Lehnstuhl eingenommen,

und an die eine Seite des Kamins gerückt, wo ein kleines, aber helles Feuer brannte. Hier beobachtete sie zwischen Schlaf und Wachen das gelinde Kochen eines Topfes mit wohlgewürztem Bier, auf dessen brauner Oberfläche ein kleiner gebratner Holzapfel schwamm *), während ein junges Mulattenmädchen aufmerksamer beschäftigt war, eine gefüllte Kalbsbrust in einer silbernen Schmorpfanne zu bereiten. Mit diesem Gerichte, gewürzt vom stärkenden Trunke, wollte ohne Zweifel Dame Ursula den wohl benutzten Tag, dessen Arbeiten sie überrechnete, beschließen und zuvor über den Rest nach ihrem Gefallen verfügen. Allein sie betrog sich in ihrer Rechnung; denn als eben die Herzstärkung zum Genusse bereit war, und das kleine farbige Mädchen die gefüllte Kalbsbrust auftragen wollte, ließ sich von unten herauf Benjamins klanglose, schnarrende Stimme vernehmen:

„Komm doch herab, Ursula, liebes Weib, es will dich jemand sprechen. Hier ist von etwas Anderm die Rede, als vom Abziehen stumpfer Scheermesser, — nun so komm doch! —“

„Ich wollte, daß irgend Jemand dir ein Scheermesser durch die Gurgel zöge, du alter polternder Esel,“ murmelte die Dame verdrießlich zwischen den

---

*) Diese Mischung ist auch in einigen Theilen Deutschlands, unter andern in der Lausitz, als Stärkungstrank beliebt. d. U.

Zähnen. „Nun, was soll ich," rief sie endlich, „ich bin eben im Begriff schlafen zu gehen; ich bin den ganzen Tag nicht von den Beinen gekommen."

„Es ist nicht meinetwegen, Engel, sondern Nachbar Ramsey's schottisches Nähmädchen verlangt dich augenblicklich zu sprechen," war die Antwort des geduldigen Benjamin.

Beim Worte, Engel, warf Dame Ursula einen geheimnißvollen Blick auf das für zwei Personen angerichtete Essen, und erwiederte dann mit einem Seufzer: „laß die schottische Jenny herauftreten, lieber Suddlechop; es wird mir sehr angenehm seyn, zu vernehmen, was sie zu sagen hat;" dann fügte sie in leiserem Tone hinzu: „und ich wollte, sie führe zum Teufel, wie schon manche schottische alte Hexe vor ihr gethan hat."

Das schottische Nähmädchen, die den letzten christlichen Wunsch der Dame Suddlechop überhört hatte, sagte mit achtungsvollem Gruß: „ihre Gebieterinn sey unpäßlich zu Hause gekommen und wünsche ihre Nachbarinn, Dame Ursula, augenblicklich zu sprechen." „Sollte es morgen früh nicht noch Zeit genug seyn, gute Jenny?" fragte Dame Ursula; „denn ich bin heute schon bis nach Whitehall gewesen, und kann kaum auf den Füßen stehen."

„Nun, wenn es so ist," antwortete Jenny, „so muß ich weiter gehen, und mich an den Strand zur

alten Mutter Rothkäppchen neben der Hungerford-Treppe verfügen, die, so wie ihr, eine Rathgeberinn junger Frauenzimmer ist; denn mit einer von euch beiden muß sie noch vorm Schlafengehen sprechen; das ist Alles, was ich davon weiß."

Mit diesen Worten wollte sich der weibliche Sendling ohne weiteres entfernen, als Dame Ursula ausrief: „Nein, nein; wenn das liebe Kind, eure Gebieterinn, meines Raths und Beistandes nothwendig bedarf, so braucht ihr nicht zur Mutter Rothkäppchen zu gehn, Janet. Die mag gut genug seyn für Schifferweiber, Hökerstöchter und dergleichen Volk; aber keine andere als ich, soll der hübschen Miß Margaretha, der Tochter des königlichen Hofuhrmachers aufwarten. Ich will nur die Kappe aufsetzen und den Mantel umnehmen, und bin in einem Augenblicke in Nachbar Ramseys Hause. Aber sagt mir, gute Jenny, werdet ihr nicht zuweilen der täglich zwanzigmal wechselnden Launen eurer jungen Dame müde?"

„Meiner Treu, das ficht mich nicht an," erwiederte die geduldige Dienerinn, „ausgenommen, wenn sie mit dem Waschen ihrer Spitzen zu eigen ist; aber ich diene ihr schon, seit sie noch ein junges Ding war, Frau Suddlechop, und das verändert die Sache."

„Ihr wißt also gewiß?" fragte Dame Ursula, immer noch beschäftigt, neue Schutzmittel gegen die

Abendluft anzulegen, „daß sie jährlich zweihundert Pfund Renten von guten Ländereien zu ihrer eignen freien Verfügung hat?“

„Sie sind ihr von der seeligen Großmutter vermacht,“ erwiederte die Schottländerinn; „und einem hübschern Mädchen hätte sie ein solches Vermächtniß nicht hinterlassen können.“

„Sehr wahr, sehr wahr, denn bei allen ihren Grillen habe ich immer gesagt, Miß Margaretha Ramsey ist das hübscheste Mädchen im ganzen Stadtviertel; — aber Jenny ich wette, ihr habt nichts zu Abend gegessen.“

Jenny konnte dies nicht leugnen, weil die beiden Lehrburschen ausgewesen wären, die Herrschaft heim zu geleiten, und sie mit ihrer Cameradin einen Freund aus Schottland besucht hatte.

„Sehr natürlich,“ versetzte Dame Ursula, die ihr Interesse dabei fand, Leuten aller Stände recht zu geben.

„Und so ging mir das Feuer aus,“ fuhr Jenny fort.

„Das natürlichste von Allen,“ fiel Dame Suddlechop ein; „deswegen will ich das Bischen Abendessen, was ich eben zu mir nehmen wollte, zu euch herüber tragen lassen. Zu Mittage habe ich nichts gegessen, und vielleicht wird die hübsche Miß Margaretha einen Bissen mit mir vorlieb nehmen; denn

oft ist es nur ein leerer Magen, der jungen Leuten eingebildete Unpäßlichkeiten in den Kopf setzt. Mit diesen Worten gab sie die silberne Schale mit stärkendem Biere der Magd in die Hand, verbarg mit einer Munterkeit, woraus deutlich hervorging, daß sie entschlossen sey, ihre Neigung der Pflicht aufzuopfern, die Schmorpfanne unter dem Mantel und befahl dem Mulattenmädchen Wilsa, ihr über die Straße zu leuchten.

„Wohin so spät?“ fragte der Bartkünstler, als sie die Barbierstube vorbeigingen, wo er mit seinen ausgehungerten Burschen ein spärliches Mahl von Stockfischen und Pastinaken verzehrte.

„Und erzählt' ichs dir auch, Benjamin,“ entgegnete die Dame, mit verachtungsvoller Kälte, „so könntest du mir doch mein Geschäft nicht abnehmen; darum will ich's bei mir behalten.“

Zu sehr gewöhnt an den Unabhängigkeitssinn seiner Ehehälfte, unterstand er sich nicht, weiter zu fragen, und die Gebieterinn des Hauses befahl dem ältesten Lehrburschen, bis zu ihrer Rückkehr aufzubleiben, und auf das Haus zu achten.

Die Nacht war düster und regnigt, und war gleich die Entfernung zwischen den beiden Läden nur gering, so ließ sie doch der Dame Ursula Muße genug zu einigen zwischen den Zähnen gemurmelten

Bemerkungen: „Weiß ich doch nicht, wie ich dazu komme, daß ich jeder alten Matrone und jedem Zieräffchen auf den Wink zu Diensten stehen muß! Von Temple-Bar muß' ich nach Whitechapel laufen, um einer Nadelmacherfrau zu helfen, die sich in den Finger gestochen hatte; hatte doch ihr Mann selbst die Waffe gemacht, womit sie sich verwundete; darum wär es an ihm gewesen, ihr zu helfen. Und über das eingebildete Aeffchen, die schöne Miß Marget! Das wäre mir meine Schönheit! so mache ich sie alle Tage aus einer holländischen Kinderpuppe; und doch ist sie so eigensinnig und so launig, als wäre sie eine Herzogin, so veränderlich wie ein Chamäleon und so hartnäckig wie ein Maulthier. Ich möchte wissen, ob ihr eingebildetes Kopfnicken oder ihres Vaters, des alten Grobians, Berechnungen größere Albernheiten sind. Und was wollen denn ihre zweihundert Pfund jährliche Landrenten sagen? Doch soll der Vater ein alter wohlhabender Knauser seyn; und er ist überdies unser Hauseigner, auch hat die Tochter neulich für uns um Nachsicht mit der Hausmiethe gebeten, drum, ich mag wohl oder übel, so muß ich mich schon fügen. Auch ist der kleine eigensinnige Teufel der einzige Schlüssel, wodurch ich zu Meister Georg Heriots Geheimnisse gelangen kann; und es gehört zu meinem Berufe, es auszuforschen. So wollen wir also geduldig in den sauren Apfel beißen."

Während dieses halblauten Selbstgesprächs nahten sie sich der Wohnung des Uhrmachers; das Aufwartemädchen ließ die Ankommenden mittelst eines Nachschlüssels herein. Stolpernd über Reste alter Maschinen und Modelle neuer Erfindungen in mancherlei Zweigen der Mechanik, womit der scharfsinnige Künstler seine Zimmer unaufhörlich angefüllt hatte, erreichte Dame Ursula endlich auf einer engen Treppe das Zimmer der schönen Miß Margarethe, wo die Augenlust jedes unternehmenden Junggesellen in der Fleetstraße in einem Mittelzustande zwischen Mißmuth und Trostlosigkeit vor einem Tische saß; ihr schöner Nacken und ihre wohlgeformten Schultern waren sanft vorübergebogen; ihr rundes Kinn ruhte mit seinen Grübchen in der Höhlung ihres niedlichen Händchens; die Finger waren über dem Mündchen gefaltet; der Ellbogen ruhte auf dem Tische und ihr Auge schien auf ein Becken mit fast erloschenen Kohlen geheftet zu seyn. Bei Ursula's Eintritt wandte sie kaum das Haupt, und selbst als die Anwesenheit der ehrenwerthen Matrone ihr von der alten schottischen Dienerin laut verkündiget ward, murmelte Margarethe ohne ihre Stellung zu verändern, statt aller Antwort, nur einige unverständliche Worte.

„Geht hinunter in die Küche mit Wilsa," mahnte Dame Ursula, „setzt aber erst die Schmor-

pfanne und den Suppennapf ans Kamin; ich muß mit meiner süßen Margarethe allein sprechen, — und das ist ein Vorrecht, warum mich gewiß jeder Junggeselle in der ganzen Fleetstraße beneiden würde."

Die Dienerinnen thaten, was ihnen befohlen war, und Dame Ursula die zuvor ihre Schmorpfanne auf den wiederangeblasenen Kohlen auf das zweckmäßigste zurecht gestellt hatte, rückte so nahe als möglich an ihre Patientin, und begann, sich mit gedämpfter Stimme in sanftem vertraulichem Tone zu erkundigen, was denn der reizendsten unter ihren Nachbarinnen fehle.

„Nichts, Frau Suddlechop," erwiederte Margaretha etwas verdrießlich, indem sie ihre Stellung auf solche Weise veränderte, daß sie der freundlichen Forscherin aufs neue den Rücken zukehrte."

„Nichts? Nichts, sie kleine Flatterhafte?" fragte Frau Suddlechop; „pflegt ihr denn eure Freunde bei dieser späten Zeit um Nichts aus dem Bette holen zu lassen?"

„Ich war es nicht, die zu euch schickte," erwiederte die verdrießliche Marget.

„Und wer war es denn?" fragte Ursula? „denn das versichere ich euch, hätte man nicht nach mir geschickt, ich wäre warlich zu dieser nächtlichen Stunde nicht bei euch!"

„Jenny, die alte Schottische Närrin, that es ohne Zweifel aus ihrem eigenen Kopfe; denn sie hat mir seit zwei Stunden über euch und Mutter Rothkäppchen die Ohren voll geschwatzt.“

„Mich und Mutter Rothkäppchen!“ rief Frau Ursula aus. „Da muß sie in der That eine alte Närrin seyn, wenn sie die Leute so übel zusammenpaart. — Aber kommt, kommt, kleine süße Nachbarin; Jenny ist keine solche Thörin; sie weiß, daß junge Mädchen besseren Rathes bedürfen als sie sich selbst geben können; und sie weiß auch, wo er zu finden ist. Drum faßt euch ein Herz, schöne Jungfrau, sagt mir, was euch fehlt, und dann sey es Ursula's Sorge, ein Heilmittel für euch auszufinden.“

„Nun, wenn ihr doch so weise seyd, Mutter Ursula,“ erwiederte das Mädchen, „so mögt ihr, ohne daß ich es euch sage, errathen, was mir fehlt.“

„Nun Kind,“ versetzte die gefällige Matrone, „niemand versteht besser als ich das alte gute Pfänderspiel: Gedanken errathen. Ich möchte wetten, daß eurem Köpfchen nach einem neuen Kopfputz verlangt, einen Fuß höher, als die, welchen unsere Damen aus der City tragen, oder daß ihr für euer Leben gern eine Lustfahrt nach Islington oder Ware machen möchtet und euer Vater es nicht zugeben will.“

„Oder daß ihr eine alte Thörin seyd, Frau Sudsdlechop," fiel Margaretha unwillig ein, „und euch in Dinge mischen wollt, von denen ihr nichts wißt."

„Thörin, so viel ihr wollt, Miß," entgegnete die beleidigte Ursula; „doch an Jahren nicht sogar viel älter als ihr."

„Ihr seyd böse, nicht wahr?" versetzte die junge Schöne; „aber wie kommt ihr auch dazu, solchen Unsinn von Kopfputz und Spazierfahrten nach Islington zu reden, da ihr wißt, daß ich mir aus dergleichen nichts mache?"

„Nun wohl, meine junge Miß," entgegnete die weise Rathgeberin, sich vom Stuhle erhebend, „ich sehe, daß ich hier nichts nützen kann, und da ihr euch auf eure eignen Angelegenheiten weit besser versteht, als andere Leute, so könntet ihr ihnen füglich die Mühe ersparen, sich in der Nachtruhe stören zu lassen, um euch Rath zu ertheilen."

„Nun, seyd ihr im Ernst böse, Mutter?" fiel Marget ein, indem sie die Scheidende zurückhielt; „dieß kömmt blos davon, daß ihr noch spät ausgegangen seyd, ohne euer Abendessen zu euch zu nehmen; denn nie hörte ich euch ein empfindliches Wort vom Munde geben, sobald ihr eure Mahlzeit geendigt hattet. — Janet! — ein Tischgedeck und Salz für Frau Ursula! Und was habt ihr in jenem Suppennapfe? — So wahr ich lebe, nichts weiter als

elendes Bier. — Laßt Janet es zum Fenster hinausgießen, oder es meinem Vater zum Morgentrunk aufbewahren; dagegen soll sie euch die Flasche Canariensect heraufbringen, die für ihn zurecht gesetzt war; — der gute Mann wird den Tausch ganz unbemerkt lassen, denn Bier wird den Staub, den er bei seinen Berechnungen einschluckt, eben so gut, als Wein hinunterspülen."

„Traun! Herzenskind, ich bin eurer Meinung," sagte Ursula, deren vorübergehendes Misvergnügen bei diesen Vorbereitungen auf einmal verschwand; worauf sie sich ungesäumt in einen großen Lehnstuhl vor einem dreibeinigten Tisch setzte, und mit trefflicher Eßlust ihr wohlschmeckendes Gerichtchen zu verzehren begann, nachdem sie, um nicht die Pflichten der Höflichkeit unerfüllt zu lassen, Miß Margarethens Theilnahme an ihrer Leckerei dringend, wiewohl vergebens erbeten hatte.

„Wenigstens thut mir Bescheid mit einem Trunk Sect," bat Dame Ursula; „meine Großmutter pflegte zu sagen, daß, bevor die Reformirten ins Land kamen, die alten catholischen Paters mit ihren Beichtkindern allemal vor der Beichte einen guten Becher Sect zu leeren pflegten; und jetzt seyd ihr mein Beichtkind."

„Ich werde keinen Sect trinken, verlaßt euch darauf," versetzte Marget; „und ich wiederhole, was

ich euch vorhin sagte: könnt ihr nicht rathen, was mir fehlt, so werde ich nie das Herz haben, es euch zu offenbaren."

Mit diesen Worten wandte sie sich wieder von der Dame Ursula ab, und nahm ihre vorige gedankenvolle Stellung an, die Hand auf den Ellbogen gestützt, und den Rücken, oder wenigstens eine Schulter der Vertrauten zugewandt.

„Wohlan denn!" begann Ursula, „ich muß in allem Ernst meine Wahrsagungskunst versuchen. — Ihr müßt mir dies niedliche Händchen zeigen, dann will ich euch nach den Regeln der Chiromantie so gut als irgend eine Zigeunerin wahrsagen, wo euch der Schuh drückt."

„Als ob mich irgendwo der Schuh drückte;" entgegnete Margarethe etwas unwillig; doch reichte sie ihre Linke der Frau Ursula, behielt indeß ihre abgewandte Stellung bei."

„Ich sehe hier treffliche Linien," verkündigte die Wahrsagerin, „und ziemlich deutlich; — Vergnügen, Reichthum, fröhliche Nächte und späte Morgen harren meiner jungen Schönen, — und Kutsche und Pferde, die selbst am Hofe von Whitehall Aufsehn machen werden. Ha! lächelt ihr, mein Herzchen, und hab' ich den rechten Fleck getroffen? — Und warum könnte er auch nicht einst Lord Mayor werden und in

seiner vergoldeten Kutsche nach Hofe fahren, wie viele Andere vor ihm gethan haben?“

„Lord Mayor? Hm!“

„Warum das Hm, bei meinem Lord Mayor, Herzchen? Oder vielleicht gilt das Hm meiner Prophezeiung; aber sowohl in eurer, als in Jedermanns Lebenslinie giebt es einen Querstrich. Und obgleich ich in diesem niedlichen Händchen eine platte Lehrlingsmütze entdecke, so sehe ich doch unter derselben ein feuriges, schwarzes Auge, das im ganzen Stadtviertel nicht seines Gleichen hat.“

„Wen meint ihr damit Frau Ursula?“ fragte Margarethe mit Kälte.

„Wen sollt' ich anders damit meinen,“ antwortete die Matrone; „als den Fürsten aller Lehrburschen und den König der guten Gesellschaft, Jenkin Vincent.“

„Fort mit Jenkin! dem Tölpel, — dem eingebildeten Stadtkinde!“ rief unwillig das Dämchen.

„Ho! pfeift der Wind aus dem Loche, mein Schatz?“ fiel Ursula ein; mich dünkt, mein Herzchen, die Sachen haben sich etwas geändert, seit wir zuletzt mit einander sprachen; denn damals hätt' ich drauf geschworen, er bliese günstiger für den armen Jin Vin; der arme Bursche ist sterblich in euch verliebt und ein Blick aus eurem Augen ist ihm lie-

ber, als der erste Sonnenstrahl am großen Maitags=feste."

„Dann wollt' ich, daß meine Augen die Kraft der Sonne hätten, um die seinigen blind zu machen," entgegnete Margarethe, „und den Ladenschwengel zu lehren, wo sein Platz ist."

„Freilich giebt es einige," bemerkte Ursula, „die den Frank Tunstall für einen eben so hübschen Burschen halten, als Jin Vin; und soviel ist gewiß, daß er im dritten Grade an eine ritterschaftliche Familie verwandt ist und aus einem guten Hause im nördlichen England abstammt; vielleicht sind also eure Gedanken nach Norden gerichtet; wie?"

„Das könnte seyn," — war die Antwort, „aber sie sehnen sich nicht nach der Begleitung des Lehrburschen meines Vaters, dafür danke ich, Frau Ursula."

„Nun denn, der Henker mag eure Gedanken errathen, und nicht ich; — das ist schwerer, als der Versuch ein junges Fohlen zu beschlagen, welches keinen Augenblick auf einem Flecke bleibt."

„Nun so hört mich an," begann Margarethe, „und gebt Acht, was ich sage. — Heute speisete ich außerhalb Hauses —"

„Ich kann euch sagen, wo?" antwortete Ursula, — „bei eurem Pathen, dem reichen Goldschmidt, nun seht ihr, daß ich etwas weiß, — auch könnte ich euch sagen, in welcher Gesellschaft."

„In der That?“ fragte Margarethe, plötzlich hoch erröthend und von der Wahrsagerin sich abwendend.

„Mit dem alten Sir Mungo Malagrowther; — er ließ sich in meines Benjamins Barbierstube auf seinem Wege nach der City aufputzen.“

„Huh! das scheußliche, alte vermoderte Skelet!“ rief das Dämchen.

„Wohl wahr, mein Schatz,“ bemerkte die Vertraute, — „er sollte sich schämen, daß er nicht schon längst im Beinhause zu St. Pancraz liegt; denn ich weiß keinen andern Platz, wohin er paßt, — der Lästerer mit seinem losen Maule! Er sagte meinem Manne —“

„Irgend etwas, was gewiß nicht zu unsrer Sache gehört,“ fiel Margarathe ein. „Ich muß also reden. — Mit uns speiste ein Lord —“

„Ein Lord? Das Mädchen ist toll!“ rief Ursula aus.

„Ein schottischer Lord,“ fuhr Margaretha fort.

„Nun, Gott sey ihr gnädig!“ entgegnete die Vertraute, „nun ist sie rein wahnsinnig! Hat man jemals gehört, daß eine Uhrmachers-Tochter sich in einen Lord verliebt hat, — und vollends in einen schottischen Lord; denn, seines Gleichen sind alle so stolz als Lucifer und so arm als Hiob. Eben so lieb wär' es mir, von euch zu hören, ihr hättet euch in

einen hausirenden Juden verliebt. Bedenkt wohl, wie dies Alles enden soll, mein schönes Kind, bevor ihr euch ins Verderben stürzt."

„Das geht euch nichts an, Ursula; euren Beistand, und nicht euren Rath will ich haben, und ihr wißt, ich bin im Stande, eure Mühe gebührend zu belohnen."

„O, es ist nicht um des Gewinnes willen, Miß Margaretha," entgegnete verbindlich Frau Ursula; „doch warlich, ich wünschte, ihr hörtet auf meinen Rath, und bedächtet euren Stand."

„Mein Vater ist seinem Berufe nach zwar nur ein Handwerker," bemerkte Marget, „aber wir sind von höherer Abkunft; denn ich hörte von meinem Vater, daß wir, freilich weitläuftig, von den großen Grafen von Dalwolsey abstammen."

„Ey!" versetzte Ursula, „kannt' ich doch nie einen Schotten, der nicht aus irgend einem großen Hause abstammen wollte; und wie kläglich ist nicht oft eine solche Abkunft; die weitläuftigen Verwandtschaften, wie ihr die eurige nennt, sind oft so entfernt, daß sie gar nicht anerkannt werden. — Aber schüttelt nicht so unwillig euer niedliches Köpfchen, sondern nennt mir den Namen Sr. Herrlichkeit, dieses nordländischen Liebhabers."

„Es ist Lord Glenvarloch, gewöhnlich Lord Nigel Olifaunt genannt," sagte Marget mit gedämpf-

ter Stimme und abgewandtem Haupte, um ihr Erröthen zu verbergen.

„Gott behüte!“ rief Frau Suddlechop aus; „der ist so schlimm wie der Teufel selbst, und noch ärger!“

„Wie meint ihr das?“ fragte das Dämchen, erschrocken über die Lebhaftigkeit ihres Ausrufs.

„Wie? wißt ihr denn nicht,“ antwortete Ursula, „wie mächtige Feinde er am Hofe hat? Wißt ihr nicht — nicht — doch ich habe so viel zu sagen, daß meine Zunge nicht mitkommen kann, genug, — ihr thätet besser, euer Brautbett unter einem einstürzenden Hause aufzuschlagen, als an den jungen Glenvarloch zu denken.“

„Er ist unglücklich,“ erwiederte Margarethe, „ich weiß es, — ich errieth es, — Kummer lag in seiner Stimme, selbst wenn er etwas Fröhliches sagte, ein Anstrich von Unglück blickte aus seinem schwermüthigen Lächeln hervor, — nie hätt' er so mein Innerstes ergriffen, wär' er mir im Mittagsglanze des höchsten Wohlstandes erschienen.“

„Romane haben ihr Gehirn erschüttert!“ fiel Ursula ein; „sie ist verloren, das arme Mädchen, — ins Unglück gestürzt, — liebt einen schottischen Lord, und selbst sein Unglück erhöht ihre Liebe! Hört Miß! Ich beklage, daß dies eine Angelegenheit ist, worin ich euch nicht helfen kann, sie läuft wider mein Ge-

wissen, und liegt außer meinem Bereich; allein ich verspreche euch, die Sache geheim zu halten."

„Ich hoffe, ihr werdet nicht so schlechtdenkend seyn, mich zu verlassen, nachdem ihr mir mein Geheimniß abgelockt habt," entgegnete Miß Margaretha voll Unwillen; „thut ihr es, so weiß ich mich zu rächen; vergeßt nicht, daß mein Vater euer Hauseigenthümer ist; thut ihr es nicht, so will ich euch gut belohnen."

„Nur zuwohl erinnere ich mich meines Verhältnisses zu eurem Vater," antwortete Ursula, nach kurzer Ueberlegung, „und gern dient' ich euch in allen Dingen die zu meinem Kreise gehören; mich aber in so wichtige Angelegenheiten zu mischen. — Nie vergeß' ich die arme Mistreß Turner, meine vielgeehrte Beschützerin, — Friede sey mit ihr! — Sie hatte das Unglück, in die Sache der Somersets und Overburys verwickelt zu werden; der vornehme Graf und seine Gemahlin zogen den Kopf aus der Schlinge und ließen die Arme nebst etwa einem halben Dutzend Anderer an ihrer statt leiden. Nie werd' ich den Anblick vergessen, wie sie am Pranger stand; ihr schöner Hals war umschlossen mit dem Halseisen, welches rund umher mit Portionen ihrer berühmten gelben Stärke und anderer geheimnißvollen Mittel, die ich ihr so oft bereiten half, behangen war. Ach, nur zu bald mußte das eiserne Halsband dem hänf-

nen Stricke Platz machen. Solcher Anblick, mein Herzenskind, schreckt ab von Einmischungen in Sachen, woran man sich die Finger verbrennen kann."

„O du Thörin!" antwortete Miß Marget; „wer spricht denn von solchen verbrecherischen Umtrieben, wofür jene Elende mit dem Tode büßte? Nichts weiter verlang' ich von euch, als genaue Nachricht über die Angelegenheit, die den jungen Lord nach Hofe führt."

„Und wenn ihr nun dies Geheimniß erfahrt," versetzte Ursula, „wozu soll es euch helfen? — Und dennoch wollt' ich euren Auftrag übernehmen, könntet ihr etwas Aehnliches für mich thun."

„Und was verlangt ihr von mir?"

„Ich habe den nämlichen Wunsch, über den ihr früher so sehr zürntet," versetzte Ursula — „ich sehne mich nach einiger Auskunft über die Geschichte des Geistes, der beim Hausgottesdienste eures Pathen zu erscheinen pflegt."

„Nicht um aller Welt Schätze," entgegnete Miß Marget, „mögt' ich meines gütigen Pathen Geheimnisse auskundschaften. Nein, Ursula, nie will ich in dasjenige einzudringen suchen, was er verborgen zu halten wünscht. Aber ihr wißt, daß ich eignes Vermögen habe, welches in nicht gar langer Zeit meiner Verwaltung übergeben wird; sinnet auf einen andern Lohn."

„Ey, das ist mir wohl bekannt," erwiederte die Rathgeberin. „Ohne Zweifel macht die jährliche Rente von 200 Pfund, die ihr durch eures Vaters Nachsicht genießt, euch so bereitwillig in Anerbietungen."

„Das will ich nicht leugnen," versetzte Margaretha Ramsey; „um euch aber, wenn ihr mir treu dient, euren Lohn zu sichern, geb' ich euch hier einen Ring von Werth zum Pfande, und verspreche, ihn, sobald ich mein Vermögen in Händen habe, mit 50 großen Goldstücken einzulösen."

„Funfzig große Geldstücke," wiederholte Ursula; „und diesen Ring, den ich als ächt und schön anerkenne, als Unterpfand eures Versprechens! — Wohlan denn, mein Herzchen! Und sollt' ich auch meinen Hals in Gefahr setzen, so weiß ich doch, daß ich ihn für keine großmüthigere Freundin wagen könnte, als ihr seyd. Ich würde nichts weiter verlangen als das Vergnügen, euch zu dienen, wenn nicht mein Benjamin täglich fauler würde und unsere Familie." —

„Nichts weiter," fiel Marget ein; „wir verstehen uns einander und nun sagt mir, was wißt ihr von dieses jungen Mannes Angelegenheiten, was euch so großen Widerwillen einflößt, euch damit einzulassen?"

„Hierüber kann ich bis jetzt noch nicht viel sagen,“ erwiederte Ursula; „nur weiß ich, daß die Mächtigsten unter seinen eignen Landsleuten, so wie unter den Großen des hiesigen Hofes seine Feinde sind. Doch ich werde mehr davon erfahren; denn es müßte eine sehr undeutliche Schrift seyn, deren Sinn ich nicht um euretwillen, meine allerliebste Miß Margaretha, herausbringen wollte. Wißt ihr, wo dieser liebenswürdige Herr wohnt?“

„Zufällig hörte ich,“ sagte Marget, als ob sie sich schämte, einen solchen Umstand im Gedächtniß behalten zu haben, „daß er bei einem gewissen Schiffhändler Christie am Pauls Werft wohnt.“

„Welch' eine Wohnung für einen jungen Lord! — Nun seyd gutes Muthes, Miß Margaretha, wenn er wie einige seiner Landsleute als Raupe hieher gekommen ist, so kann er vielleicht, gleich ihnen als Schmetterling aus seiner Puppe hervorgehn. Drum diesen Trunk zur guten Nacht, und noch einen auf süße Träume; innerhalb 24 Stunden sollt ihr von mir hören, Perle aller Perlen und Margaretha aller Margarethen.“

Mit diesen Worten küßte sie ihrer jungen sich sträubenden Freundin und Patronin die Wange und verschwand leichten und verstohlnen Schritts, so wie sie es in ihren geheimen und eiligen Unternehmungen gewohnt war. Marget sah' ihr einige Augenblicke

in ängstlichem Schweigen nach. „Ich that unrecht," sagte sie halb laut bei sich selbst, „mir mein Geheimniß von ihr entreißen zu lassen; doch sie ist verschlagen, kühn und dienstfertig, — auch treu, wie ich glaube; schon ihr eigner Vortheil wird sie dazu antreiben. — Und dennoch wünschte ich, ich hätte geschwiegen. — Ich beginne ein hoffnungsloses Unternehmen. Denn, was sprach er zu mir, das mich rechtfertigen könnte, mich um sein Schicksal zu bekümmern? — Nichts, als unerhebliche Worte — bloßes Tischgespräch. Doch, wer weiß" — hier unterbrach sie ihr Selbstgespräch, und blickte in den Spiegel, der, zurückstrahlend den Abglanz ihrer Schönheit, wahrscheinlich ihrem Gemüthe eine günstigere Schlußfolge eingab, als sie ihrer Zunge anzuvertrauen wagte.

Neuntes Kapitel.

Am Morgen des Tages, wo Georg Heriot sich bereit hielt, den jungen Lord Glenvarloch an den Hof zu Withehall zu geleiten, war der junge Mann, dessen Schicksal wahrscheinlich von diesem Wurf abhing, ängstlich,.r als gewöhnlich besorgt. Früh erhob er sich, kleidete sich mit besonderer Sorgfalt, und da er durch die Großmuth seines plebejischen Lands-

manns in den Stand gesetzt war, sein schönes Aeußere in das vortheilhafteste Licht zu setzen, so hatte er dies, wie ihm ein flüchtiger Blick in den Spiegel sagte, zu seiner Zufriedenheit benutzt; vor allen Dingen aber zollte ihm seine Hauswirthin den lautesten Beifall. Er müsse, — meinte sie, — Jeden, der sich mit ihm messen wolle, durch seine körperlichen Vorzüge ausstechen.

Meister Heriots Barke, schön eingerichtet und bemannt, versehen mit einem Zeltdach, worauf seine Namenschiffer und das Wappen seiner Zunft prangte, traf zur bestimmten Stunde ein. Der junge Lord Glenvarloch empfing den Freund, der ihm eine so uneigennützige Anhänglichkeit bewiesen hatte, mit einer Herzlichkeit, die ihn nur noch liebenswürdiger machte.

Meister Heriot setzte hierauf seinen jungen Freund in Kenntniß von der Verfügung seines Souverains, ihm die oben erwähnte abschlägliche Summe auszuzahlen, und vollzog auf der Stelle den erhaltenen Auftrag; doch weigerte sich der edle Bürger, seinen eignen Vorschuß davon abzuziehn. Nigel fühlte ganz die Dankbarkeit, welche die uneigennützige Freundschaft dieses trefflichen Mannes verdiente, und sprach sie in eben so herzlichen als verbindlichen Worten aus.

Als jedoch der junge Lord, um vor seinen Fürsten zu treten, sich unter dem Schutze eines Mannes

einschiffte, dessen größter Standesvorzug darin bestand, daß er ein ausgezeichnetes Mitglied der Goldschmidts-Innung war, konnte er sich nicht enthalten, über seine Lage zu erröthen und Richard murmelte, als er das Boot bestieg, um seinen Platz im Vordertheile einzunehmen, halb laut: „Nun, das muß ich sagen, es ist ein großer Abstand zwischen Meister Heriot und seinem seligen Vater, dem ehrlichen Zinngießer; aber freilich ist es auch ein anderes Ding, in klingendem Golde und Silber herumzuarbeiten, als mit Zinn herumzuklappern.“

Geführt von vier starken Ruderern, glitten sie die Themse hinab, welche damals zum Hauptcommunicationswege zwischen London und Westminster diente; denn nur Wenige wagten sich zu Pferde durch die engen, gedrängt vollen Straßen der City und Kutschen waren damals ein Luxus, der blos dem hohen Adel vorbehalten war, und den kein Bürger, so reich er immer seyn mochte, sich anzumaßen wagte. Die Schönheit der Ufer, insbesondere des nördlichen, wo die Gärten des Adels von ihren Hotels an vielen Orten, sich bis an den Strand hinabsenkten, ward Nigeln durch seinen gütigen Geleitsmann bemerklich gemacht, aber vergebens. Das Gemüth des jungen Lords bewegten eben nicht die erfreulichsten Vorgefühle des seiner harrenden Empfanges bei dem Monarchen, für dessen Dienst seine Familie fast zu Grun-

de gerichtet war, und er war versunken in Nachdenken über die Fragen, die der König ihm etwa vorlegen könnte, und über die darauf zu ertheilenden Antworten. Sein Führer gewahrte den Kampf in seinem Innern und wollte ihn nicht durch fernere Gespräche steigern; nachdem er ihm daher in der Kürze die bei ähnlichen Vorstellungen am Hofe üblichen Ceremonien auseinander gesetzt hatte, ward der Rest ihrer Fahrt schweigend vollendet.

Sie landeten an den Stufen des Pallastes von Whithehall, in welchen man ihnen nach Abgebung ihrer Namen den Eintritt verstattete, nachdem die Wache dem Lord Glenvarloch die seinem Range gebührenden Ehrenbezeigungen erwiesen hatte. Hoch klopfte des Jünglings Herz, als er des Königs innere Gemächer betrat. Da er im Auslande auf einem beschränkten Fuße erzogen war, so hatte er nur unvollkommene Begriffe von der Größe eines Hofes; und es zeigte sich, daß die philosophischen Betrachtungen, die ihn lehrten, dem Ceremoniell und äußerem Glanze Trotz zu bieten, gleich andern blos philosophischen Maximen unwirksam waren, in dem Augenblick, als sie durch den Eindruck, welchen der ungewohnte Glanz der Scene natürlich auf den unerfahrnen Jüngling hervorbringen mußte, aufgewogen wurden. Die prachtvollen Zimmer, durch welche sie geführt wurden, der Prunk zahlreicher Pagen,

Garden und Hofbedienten und das ungewöhnliche Ceremoniell beim Durchgehen der langen Reihe von Zimmern, so unbedeutend und alltäglich es dem an Hofbesuche Gewöhnten auch immer scheinen mag, mußte einen jungen Mann, der zum Erstenmale sich diesen Formen unterwarf, und zweifelhaft war, welcher Empfang ihm bei seiner ersten Erscheinung vor seinem Souverain zu Theil werden würde, nothwendig in Verlegenheit setzen.

Heriot, sorgfältig bemüht, seinem jungen Freunde auch die mindeste vorübergehende Verlegenheit zu ersparen, hatte den Thürstehern, Pagen, Kämmerlingen und andern aufwartenden Hof-Bedienten zuvor das nöthige Paßwort gegeben, so daß er mit seinem Schützling, ohne Aufenthalt weiter ging.

So kamen sie durch mehrere Vorzimmer, mehrentheils gefüllt mit Leibgarden, Schützlingen des Hofes und deren männlichen und weiblichen Bekannten, die angethan mit ihren besten Kleidern mit bescheidner Neugier an der Wand gereiht waren, und zwar auf solche Weise, daß man sie als Zuschauer, und nicht als Schauspieler dieser Hofscene erkannte.

Aus diesen äußern Vorzimmern trat Lord Glenvarloch mit seinem Freunde in ein großes prachtvolles, an den Audienzsaal stoßendes Nebenzimmer, wo nur diejenigen zugelassen wurden, die vermöge ihrer Geburt, ihrer Staats- und Hofbedienung oder

besonderer Erlaubniß des Königs, das Recht hatten, Zutritt zu ihrem Souverain zu verlangen, um ihm ihre Ehrfurcht zu beweisen.

In diesem begünstigten Kreise gewahrte Nigel den Sir Mungo Malagrowther, der, gemieden und hintangesetzt von denen, welche wußten, wie wenig er bei Hofe galt, nur zu willig die Gelegenheit ergriff, sich einem Manne von Lord Glenvarlochs Range anzuschließen, der noch so unerfahren war, daß er es schwer fand, eines zudringlichen Menschen los zu werden.

Der Ritter verzog augenblicklich seine widrigen Gesichtszüge zu einem gräßlichen Lächeln, und nachdem er den Hofgoldschmidt mit einer Protektionsmine, begleitet von einer aristokratischen, zugleich Standesüberlegenheit und Gönnerschaft andeutenden Handbewegung begrüßt hatte, ließ er den ehrlichen Bürger, dem er so manches Mittagsessen verdankte, gänzlich linker Hand liegen, um sich einzig dem jungen Lord anzuschließen, obgleich er argwohnte, er könne zu Zeiten in den Fall kommen, den Erstern so sehr als irgend Jemand zu bedürfen. Die Bekanntschaft dieses originellen Menschen, so seltsam und unliebenswürdig er auch seyn mochte, war Nigeln nicht ganz gleichgültig, da das etwas zwangvolle Stillschweigen seines Freundes Heriot ihn seinem beunruhigenden Gemüthsbewegungen überließ, mit-

hin seine peinliche Lage durch Sir Mungo etwas erleichtert ward; denn er konnte sich nicht alles Interesses an dem beißenden, sarkastischen Witze erwehren, der ihm von einem beobachtenden, wenn gleich unzufriedenen Hofmanne aufgedrungen ward, für welchen seiner Seits ein geduldiger Zuhörer, und noch dazu ein Mann von hohem Range, einen eben so großen Werth hatte, als für Nigeln des Sir Mungo's Unterhaltungsgabe. Immittelst strebte Lord Glenvarloch, mit dankbarer Höflichkeit, den von Sir Mungo vernachlässigten Heriot wieder ins Gespräch zu ziehen; allein Letzterer vermied es, und beharrte im Schweigen mit einer halblächelnden Miene, ohne daß man deutlich unterscheiden konnte, ob sie ein Lächeln des Beifalls oder des Spotts über den Witz des Höflings andeuten sollte.

Während das Trio einen Winkel des Vorzimmers neben der noch nicht geöffneten Thüre des Audienzsaals einnahm, trat Maxwell, der Kämmerling mit seinem Amtsstabe sehr geschäftig ins Zimmer, wo die Meisten, ausgenommen Männer von hohem Range, ihm Platz machten. Unserm Trio nahend, warf er einen Blick auf den jungen schottischen Lord, machte dem Meister Heriot eine leichte Verbeugung, und wandte sich dann an Sir Mungo, heftig klagend über das Mißbenehmen der Gardisten und Thürsteher, die Leuten von allen Bügerklassen, Sollicitanten und

Schreibern verstatteten, sich unanständiger Weise in die äußern Vorzimmer einzuschleichen.

„Die Engländer," fuhr er fort, „halten sich mit Grund darüber auf; denn zu Elisabeths Zeiten durfte so etwas nicht geschehen. Damals war der Vorhof für die untern Stände und die Zimmer für den Adel; *) es ist eures Amts Sir Mungo, dergleichen Dinge besser in Ordnung zu halten."

„Kein Wunder," erwiederte Sir Mungo hierüber verdrießlich; „daß die niedern Stände sich Freiheiten heraus nehmen, da Männer, die sie höhere Hofämter bekleiden sehen, an Abkunft und Manieren wenig besser sind, als sie selbst."

„Ihr habt Recht, Sir, vollkommen Recht," sagte Marwell, mit der Hand die verwitterte Stickerei auf des alten Ritters Aermel berührend, — „wenn solch gemeines Volk Hofbeamte gleich lumpigen Comödianten in abgeschabten Kleidern einhergehen sieht, so ist's kein Wunder, wenn es am Hofe von zudringlichen Menschen wimmelt."

---

*) Das feine Wortspiel: „the court yard for the mobility, and the apartments for the nobility" ist um so unübersetzbarer, da schon seit länger als einem halben Jahrhundert schwerlich irgend ein brittischer Höfling gewagt haben würde, das, wie es scheint, früher als gewissermaßen technisch recipirte Wort mobility in diesem Gegensatze bei Hofe laut auszusprechen. d. U.

„Verstehe ich recht, so lobt ihr den Geschmack meiner Stickerei, Sir," versetzte der Ritter, benuzzend, wie er bei solchen Gelegenheiten nicht selten that, das Privilegium seiner Taubheit; „sie ist nach einem alten trefflichen Muster von eurem Großvater mütterlicher Seite, dem alten James Stitchel, einem berühmten Schneidermeister in Merlins Wynd verfertigt; ich machte es, wie ich mir noch sehr deutlich erinnere, mir zur Pflicht, ihn in Arbeit zu setzen, sobald ich sah, daß euer Vater es paßlich fand, sich mit der Tochter einer solchen Person zu verheirathen."

Aus Maxwells finsterm Blick sprach das Bewußtseyn, daß auf dem Wege der Genugthuung von Sir Mungo nichts zu erlangen sey, und daß die Fortsetzung der Zänkerei mit einem solchen Gegner ihn nur lächerlich und eine Mißheirath, worauf er nicht stolz zu seyn Ursache hatte, öffentlich bekannt machen würde. Er versteckte daher seinen Unwillen hinter einem höhnischen Lächeln und äußerte sein Bedauern, daß Sir Mungo zu taub geworden sey, um zu verstehen, oder zu befolgen, was man ihm sage; dann ging er weiter und pflanzte sich neben der Flügelthür des Audienzsaales, wo er, sobald sie sich öffnen würde, das Amt eines Vicekämmerers zu versehen hatte.

„Die Audienz wird sogleich beginnen,“ flisterte der Goldschmidt seinem jungen Freunde zu; „mein Stand erlaubt mir nicht, euch weiter zu begleiten. Unterlaßt nicht, euch mit dem kühnen Selbstbewußtseyn eurer Geburt vorzustellen und eure Bittschrift zu überreichen, die der König anzunehmen sich nicht weigern, und wie ich hoffe, in günstigem Lichte betrachten wird.“

Bei diesen Worten öffnete sich die Thür des Audienzsaales, und wie es bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich ist, begannen die Hofleute, sich in einem langsamen, ununterbrochenen Zuge in denselben zu begeben. Als Nigel an der Eintrittsthür erschien und seinen Namen und Titel nannte, äußerte Marwell Bedenklichkeiten, ihn eintreten zu lassen. „Ihr seyd hier Niemandem bekannt,“ sagte er; „es ist meine Pflicht, Mylord, Niemanden in die Nähe des Königs zuzulassen, der mir von Person unbekannt ist; es wäre denn, daß irgend eine geeignete Person für ihn verantwortlich würde.“

„Ich kam mit dem Meister Heriot,“ sagte Nigel, in einiger Verlegenheit über diesen unerwarteten Aufenthalt.

„Meister Heriots Name ist allerdings ein Paßwort für Gold und Silber, nicht aber für Geburt und Rang. Mein Amt nöthigt mich, hierin streng

zu seyn. Es thut mir herzlich leid, es sagen zu müssen, Ew. Lordschaft muß zurückbleiben."

„Wovon ist hier die Rede?" fragte ein alter Schottischer Lord, der mit Georg Heriot nach dessen Trennung von Nigeln gesprochen hatte, und jetzt, wahrnehmend den Wortwechsel zwischen Letzterem und Maxwell hervortrat.

„Es ist weiter nichts," fiel Sir Mungo Malagrowther ein, „als ein Glückwunsch, welchen der Vicekämmerer Maxwell dem jungen Lord Glenvarloch, dessen Vater ihm sein Hofamt gab, zu seiner Erscheinung bei Hofe abstattet; wenigstens glaubte ich, wenn mich anders mein schwaches Gehör nicht trügt, etwas Aehnliches zu verstehen." Ein halbverhaltenes Lachen, insoweit es die Oertlichkeit zuließ, lief unter allen Zuhörern dieses sarkastischen Witzpröbchens des Sir Mungo umher. Aber der alte Schottische Lord trat inmittelst weiter hervor, mit den Worten: „Wie? der Sohn meines braven alten Gegners, Ochtred Olifaunt? — Ich will ihn sogleich selbst einführen."

Mit diesen Worten faßte er ohne Umstände Nigels Arm und war im Begriff, ihn einzuführen, als Maxwell, der immer noch seinen Amtsstab quer vor der Thür hielt, stockend und etwas verlegen sagte: „Mylord, dieser Gentleman ist unbekannt und ich habe Befehl, behutsam zu seyn."

„Behutsam hin, behutsam her," versetzte der alte

Lord; „ich stehe dafür ein, daß er seines Vaters Sohn ist; schon die Form seiner Augenbrauen zeigt dies; — und du Maxwell, kanntest seinen Vater genau genug, um deine Bedenklichkeiten zu sparen. Laß uns durch!“ Mit diesen Worten schob er den Kämmererstab bei Seite und betrat, immer noch den jungen Mann am Arm, das Audienzzimmer.

„Ich muß eure Bekanntschaft machen, junger Mann;“ so redete er Nigeln an. „Ich kannte euren Vater wohl, und habe mit ihm eine Lanze gebrochen, auch meine Klinge mit der seinigen gemessen. Ich rechne es mir zur Ehre, daß ich noch lebe, um mich dessen rühmen zu können. Er war auf der Seite des Königs und ich ein Anhänger der Königin in den Kriegen der Douglas, — wir waren beide junge Leute, die weder Feuer noch Stahl fürchteten. Außerdem hatten wir auch einige Lehnsstreitigkeiten, die mit unsern Siegelringen, Schlachtschwertern, Waffenröcken und Helmbüschen von Vater auf Sohn vererbt waren.“

„Ihr sprecht zu laut, Mylord Huntinglen,“ flisterte ein Kämmerling; — „der König!“

Der alte Graf (denn das war er), befolgte den Wink und schwieg. Jacob, aus einer Seitenthür hervortretend, empfing nach einander die Ehrfurchtsbezeigungen mehrerer Fremden, während eine kleine Gruppe begünstigter Hofleute oder Hofbeamten, an

die er sich von Zeit zu Zeit im Gespräch wandte, ihn umgaben. Der Monarch hatte sich etwas sorgfältiger gekleidet, als bei der Gelegenheit, wo wir ihn zuerst unsern Lesern darstellten; allein immer hatte er etwas Linkisches an sich, so, daß ihm seine Kleidungsstücke niemals gut saßen; und die schon oben erwähnte Gewohnheit, die er aus Klugheit oder Furchtsamkeit angenommen hatte, sich durch einen dick gesteppten Anzug gegen Dolchstiche zu sichern, steigerte die unbeholfene Steifheit in seinem ganzen Aeußern, welche seltsam mit den frivolen, ungefälligen und rastlosen Bewegungen, womit er seine Unterredungen zu begleiten pflegte, contrastirte. Allein, wenn es gleich seiner Haltung sehr an Würde mangelte, hatte er dennoch ein so freundliches, vertrauliches und gutherziges Benehmen, — er war so wenig geeignet, seine eignen Schwächen zu verhehlen, und so nachsichtig und mitleidsvoll für die Schwächen Anderer, daß seine Unterhaltungsweise, verbunden mit seinen gelehrten Kenntnissen und einigem Mutterwitz, jederzeit auf diejenigen, welche ihm nahten, einen günstigen Eindruck machte.

Als der Graf Huntinglen den Lord Nigel seinem Souverain vorgestellt hatte, — eine Ceremonie, die der gute Pair in eigner Person übernahm, — begrüßte der König den jungen Mann sehr gnädig, und äußerte gegen den Grafen: „Er freue sich, sie beide

einander zur Seite stehen zu sehn; denn," fuhr er fort, „ich weiß, Mylord Huntinglen, daß eure Vorfahren und sogar Ew. Lordschaft und dieses jungen Mannes Vater Stirn gegen Stirn und Schwert gegen Schwert, einander gegenüber gestanden haben; und das war, Traun! eine weit schlimmere Stellung."

„Bis Ew. Majestät," versetzte Lord Huntinglen, „zwischen Lord Glenvarloch und mir Frieden stiftete, an jenem denkwürdigen Tage, als Ew. Majestät allen mit einander in Fehde begriffenen Edelleuten ein Fest gab und sie in Eurem Beiseyn einander die Hände geben ließet — "

„Wohl entsinn' ich mich dessen," fiel der König ein; „es war ein seegenvoller Tag, der 19. Septbr., der seegenvollste unter allen Tagen im Jahre. — Ein Spaß war es, anzusehen, wie einige von den alten Knasterbärten brummten, als sie die Hände in einander schlugen. Meiner Seel', ich dachte, einige unter ihnen, insbesondere die hochländischen Häuptlinge, würden in unserm eigenen Beiseyn losgebrochen seyn; allein wir ließen sie unter unserer eigenen Anführung Hand in Hand dem Kreuze sich nahen, und dort auf die Abschaffung aller Privatfehden und auf dauernde Freundschaft fröhlich mit einander einen Becher leeren. Der alte John Anderson war damals Landesältester; der alte Kerl sprang vor Freuden, und

die Beamte und Räthe tanzten in unserer Gegenwart vor lauter Fröhlichkeit mit bloßem Kopfe herum."

„Es war in der That ein glücklicher Tag," sagte Lord Huntinglen, „der in der Regierungsgeschichte Ew. Majestät niemals vergessen werden wird."

„Auch möcht' ich nicht, daß er in unsern Annalen übergangen würde, Mylord, Beati pacifici! Meine englischen Unterthanen mögen mich wohl in Ehren halten und bedenken, daß der einzige friedliebende Mann, der jemals aus meiner Familie hervorging, ihr König geworden ist. Wäre Jacob „mit dem feurigen Gesichte" unter euch gekommen, sagte er, um sich her schauend, oder mein Großvater *)," — „so hätten wir ihn wieder nach Norden zurückgeschickt, flisterte ein englischer Lord."

„Wenigstens," sagte ein Anderer in dem nämlichen kaum hörbaren Tone, „würden wir einen Mann zum Souverain gehabt haben, war er gleich nur ein Schotte."

„Und nun, junger Sprößling," redete der König den Lord Glenvarloch an, „wo habt ihr denn eure Jugendjahre verlebt?"

---

*) Jacob II. und IV. von Schottland, beides kriegerische Fürsten, die den Engländern viel zu schaffen machten, wenn gleich Beide in Kriegen gegen England, — der Erstere 1460 vor Roxburg, der Letztere 1513 in der Schlacht bei Flowdonhill, — den Tod fanden. d. U.

„Zuletzt in Leyden, Ew. Majestät zu dienen," antwortete Lord Nigel.

„Ah! also ein Gelehrter," versetzte der König; „und, meiner Seel', ein bescheidener, gutgearteter Jüngling, der nicht verlernt hat, zu erröthen, wie die meisten unserer gereiseten Monsieurs; wir wollen uns auf eine angemessene Weise mit ihm unterhalten."

Dann warf er sich in die Brust, räusperte sich, blickte mit dem Bewußtseyn überwiegender Gelehrsamkeit rund umher, während alle Höflinge, welche Latein verstanden oder nicht verstanden, sich herandrängten, um zuzuhören; und dann fuhr der weise Monarch in seinem Examen folgendermaßen fort: „Salve bis, quaterque salve, Glenvarlochides noster! Nuperumne ab Lugduno Batavorum Britanniam rediisti?"

Der junge Lord erwiederte mit tiefer Verbeugung: „Imo, Rex augustissime — biennium fere apud Lugdunenses moratus sum."

Jacob fuhr fort:

„Biennium dicis? bene, bene optume factum est — Non uno die quod dicunt, — intelligisti, Domine Glenvarlochiensis? Aha!"

Nigel antwortete durch eine ehrerbietige Verbeugung, worauf der König, sich zu den hinter ihm Stehenden wandte, mit den Worten:

„Adolescens quidem ingenui vultus inge-

nuique pudoris.“ Dann begann er aufs Neue seine gelehrten Forschungen. „Et quid hodie Lugdunenses loquuntur — Vossius vester nihil ne novi scripsit? — nihil certe, quod doleo, typis recenter edidit.“

„Valet quidem Vossius, Rex benevole,“ erwiederte Nigel, „ast senex veneratissimus annum agit, ne fallor, septuagesimum.“

„Virum, mehercle, vix tam grandaevum crediderim,“ versetzte der Monarch. „Et Vorstius iste? — Arminii improbi sucessor aeque ac sectator — Herosne adhuc, ut cum Homero loquar, Ζωος εστι καὶ επι χθονι δερκων?“

Glücklicherweise erinnerte sich Nigel, daß Vorstius, den der König in seinen Fragen über den Zustand der holländischen Litteratur zuletzt erwähnt hatte, eine persönliche Controvers mit Jacob geführt hatte, worin der König so lebhaft gestritten hatte, daß er am Ende von den Generalstaaten in einem diplomatischen Schreiben verlangte, sich des weltlichen Armes zu bedienen, um die Fortschritte der Ketzerei durch gewaltsame Masregeln gegen die Person des Professors zu hemmen, — ein Ansuchen, welchem jedoch Ihro Hochmögenden kraft ihrer Grundsätze allgemeiner Duldung auswichen, wiewohl nicht ohne Schwierigkeiten. Lord Glenvarloch, dem dies Alles bekannt war, hatte, obwohl er erst seit

fünf Minuten ein Hofmann war, Gewandheit genug, zu erwiedern:

„Vivum quidem, haud diu est, hominem videbam — vigere autem quis dicat qui sub fulminibus eloquentiae tuae, Rex magne, jamdudum pronus jacet, et prostratus?“ *).

Dieser letzte, seinen polemischen Talenten gezollte Tribut vollendete Jacobs Glückseligkeit, welche der Triumph, seine Gelehrsamkeit auszukramen, bereits zu einer beträchtlichen Höhe gesteigert hatte.

---

*) Damit Niemand unter unsern Leserinnen oder Lesern argwöhne, es könnte irgend etwas Geheimnißvolles unter den, mit Antiquaschrift gedruckten Sätzen zu verstehen seyn, so werden sie von uns die Versicherung anzunehmen belieben, daß sie blos einige lateinische Gemeinplätze in Beziehung auf den Zustand der Wissenschaften in Holland enthalten, die eine wörtliche Uebersetzung weder verdienen, noch auch dazu geeignet sind.

Anm. des Verfassers *).

*) Da der Verfasser nur eine wörtliche Version dieses lateinischen Gesprächs, welches hauptsächlich Jacobs geschichtlich bewahrheitete Sucht, mit seiner unter den Monarchen jener Zeit nicht gemeinen Latinität zu prunken, bezeichnen soll, verbietet, so wird es dem Uebersetzer wenigstens verstattet seyn, bemerklich zu machen, daß der Monarch, bevor er seine Forschungen über den Zustand der Holländischen Literatur beginnt, den Stammerben des Hauses Glenvarloch in zierlichem Latein nochmals feierlich begrüßt, ihn lobt, daß er seine Studien in Leyden auf fast zwei Jahre verlängert habe, und gegen die Umstehenden seine Zufriedenheit mit Nigels freimüthigen und bescheidenen Antworten äußert. d. U.

Er rieb die Hände, schlug Schnippchen mit den Fingern, bewegte sich unruhig hin und her und rief mit selbstzufriedenem Lächeln: „Euge! belle! optume." Dann wandte er sich zu den Bischöfen von Exeter und Oxford, die zunächst hinter ihm standen, mit den Worten: Hier sahet ihr, Mylords, kein übles Specimen unsrer schottischen Latinität. Möchten doch nur alle unsre englischen Unterthanen und andere Jünglinge von ehrenvoller Geburt in unserm alten Königreiche im Lateinischen so wohl bewandert seyn, als dieser junge Mann. Auch behalten wir die wahre römische Aussprache bei, gleich andern unterrichteten Nationen des Festlandes, so daß wir mit jedem Gelehrten in der ganzen Welt Verbindungen unterhalten können, wenn er nur die lateinische Sprache reden kann; dagegen habt ihr, unsere gelehrten englischen Unterthanen, auf euren übrigens sehr gelehrten Universitäten eine härtere Aussprache eingeführt, die, — nehmt es nicht übel, daß ich es gerade heraus sage, — von keiner Nation auf Erden, außer von euch verstanden werden kann, wodurch das Latein, quoad Anglos, aufhört, communis lingua und der allgemeine Dolmetscher unter den Nationen zu seyn.

Der Bischof von Exeten verbeugte sich und ließ es bei dem Tadel des Königs bewenden. Der Bischof von Oxford hingegen, eingedenk der berühmten

Universität, über welche sich sein Kirchsprengel erstreckte, ließ den Rücken ungebeugt, als wollte er zu erkennen geben, daß er ebensowohl für die Vertheidigung der Latinität der Hochschule zu Oxford, als für jeden Artikel seines Religionsglaubens den Scheiterhaufen zu besteigen bereit sey *).

Ohne eine Antwort von den beiden Prälaten zu erwarten, fuhr der König fort, den Lord Nigel zu befragen, jedoch in seiner Muttersprache. „Nun, ihr wohlgerathner Musenzögling, was führt euch so weit aus Norden her?“

„Das Verlangen, Ew. Majestät meine Ehrfurcht zu bezeigen,“ erwiederte der junge Lord; sich auf ein Knie niederlassend; „und euch diese meine demüthige Bittschrift zu überreichen.“

Hätte Jemand eine Pistole auf den König angelegt, so hätte ihm dies, die Furcht abgerechnet, kaum unangenehmer seyn können, als die Ueberreichung dieser Supplik.

„Und kann denn,“ rief der König aus, „keine Menschenseele, und wär' es auch nur der Seltenheit wegen, von Schottland herüber kommen, die nicht

*) Bekanntlich sprechen die Engländer das Lateinische genau so aus, wie ihre Muttersprache; so daß es dem nicht daran gewöhnten Ausländer unmöglich ist, auch nur das Mindeste davon zu verstehen. d. U.

ein Anliegen hat, um zu sehen, was von dem liebenden Souverain herauszupressen ist? Noch vor drei Tagen hätten wir bald unser Leben eingebüßt und drei Königreiche in Trauer versetzt, durch die täppische Voreiligkeit eines plumpen Bauern der uns ein Paket in die Hand schob; und jetzt werden wir sogar an unserm Hofe von dergleichen Dingen heimgesucht; geht mit dem Zeuge zu unserm Secretair, hört ihr Mylord?"

„Schon habe ich meine ehrerbietige Bittschrift Ew. Majestät Staatssecretair überreicht," entgegnete Lord Glenvarloch, „aber es scheint —"

„Daß er sie nicht annehmen will; nicht wahr?" unterbrach ihn der König; „meiner Seel', unser Secretair versteht sich auf jenen Zweig der Regentenpolitik, Nichtbeantwortung genannt, besser als wir, und pflegt nichts anzusehen, als was ihm gefällt. Ich glaube, ich würde ein besserer Secretair für ihn, als er für mich seyn; nun Mylord seyd willkommen in London, und da ihr ein scharfsinniger und kenntnißreicher junger Mann zu seyn scheint, so rath' ich euch, eine Zeitlang in St. Andrews euch aufzuhalten; wir werden uns sehr freuen, zu vernehmen, daß ihr in euren Studien weitere Fortschritte macht. — Incumbite remis fortiter."

Während der König so redete, hielt er die Bittschrift des jungen Lord sorglos in der Hand, gleich

als ob er blos wartete, bis der Supplicant den Rücken gewandt haben würde, um sie wegzuwerfen, oder wenigstens auf immer bei Seite zu legen. Der Bittsteller, der dies in Jacobs kalten und gleichgültigen Blicken und in der Art, wie er das Papier zerknitterte, zu lesen glaubte, erhob sich mit einem bittern Gefühle des Unwillens und der Täuschung, machte eine tiefe Verbeugung und war im Begriff, sich hastig zurückzuziehen. Allein der neben ihm stehende Lord Huntinglen hielt ihn durch eine fast unmerkliche Berührung seines Mantels zurück, worauf Nigel, den Wink verstehend, sich nur einige Schritte vom Könige entfernte und dann stehen blieb. Immittelst ließ Lord Huntinglen sich vor Jacob auf ein Knie nieder, mit den Worten: „Geruht Ew. Majestät sich zu erinnern, daß ihr mir bei einer gewissen Gelegenheit verspracht, mir in jedem Jahre eures geheiligten Lebens eine Gnadenbezeigung zu gewähren?“

„Wohl erinnere ich mich dessen,“ erwiederte Jacob, „und ich hatte gute Gründe dazu. Es war damals, als ihr uns aus den Klauen des Verräthers Ruthven rettetet, und ihm, wie ein treuer Unterthan, den Dolch in die Brust stießet. Wir versprachen damals, (wie ihr uns unnöthigerweise in Erinnerung bringt,) noch halb außer uns selbst vor Freuden über unsere Befreiung, wir wollten euch jedes Jahr von freien Stücken eine Gnade ge-

währen; — eine Zusage, die wir nach völliger Wiedererlangung unserer königlichen Geisteskräfte bestätigten, jedoch restrictive und conditionaliter, in der Voraussetzung, daß Ew. Lordschaft Bitte nach unserm königlichen Dafürhalten zulässig seyn würde."

„So war es, gnädigster Souverain," versetzte der alte Graf; „und darf ich ferner mich unterstehen, zu fragen, ob ich je die Grenzen eures königlichen Wohlwollens überschritten habe?"

„Auf mein Wort, nein!" erwiederte der König; „ich kann mich nicht erinnern, daß ihr jemals viel für euch selbst erbeten habt, — etwa einen Jagdhund, oder einen Falken, oder einen Rehbock aus unserm Park zu Theobalds oder etwas dem Aehnliches. Aber wozu dient diese Vorrede?"

„Zu dem Gnadengesuch, welches ich vorzubringen habe," antwortete Lord Huntinglen; „welches darin besteht, daß es Eurer Majestät gefallen möge, sofort einen Blick auf die Bittschrift des jungen Lord Glenvarloch zu werfen, und was euer gerechtigkeitliebendes, wahrhaft königliches Gemüth euch als recht und billig eingeben wird, ohne Zuziehung eures Secretairs oder irgend eines eurer Räthe darauf zu verfügen."

„Meiner Seel' Mylord, das ist seltsam," sagte der König; „ihr verwendet euch für den Sohn eures Feindes!"

„Eines Mannes, der mein Feind war, bis Ew. Majestät ihn zu meinem Freunde machte,“ versetzte Lord Huntinglen.

„Wohl gesprochen, Mylord, und im ächt christlichen Sinne,“ erwiederte der König. „Und was die Bittschrift dieses jungen Mannes betrifft, so errathe ich zum Theil den Inhalt; aufrichtig gesagt, ich hatte dem alten Georg Heriot versprochen, dem jungen Menschen mein Wohlwollen zu beweisen. — Aber wie dies anzufangen ist, da liegt der Hund begraben. Steenie und Carl können ihn nicht leiden; — eben so wenig euer eigner Sohn, Mylord; und so dünkt mich, er thäte besser, nach Schottland zurückzugehen, bevor sie ihn ins Unglück bringen.“

„Mein Sohn, — Ew. Majestät halten zu Gnaden, — in so weit dieser mit der Sache zu thun hat,“ erwiederte der Graf, „soll eben so wenig meine Handlungen leiten, als irgend ein anderer junger Brausekopf.“

„Das soll auch mein Sohn sich nicht bei mir herausnehmen,“ fiel der Monarch ein; „bei meines Vaters Seele, keiner unter ihnen Allen soll den König bei mir spielen, — ich will thun was ich will und was ich muß, wie ein freier König.“

„Will mir also Ew. Majestät mein Gnadengesuch bewilligen?“ fragte Lord Huntinglen.

„Ey ja doch, ich will es,“ entgegnete der König; „aber folgt mir in dies Cabinet, Mylord, wo wir ungestörter sind.“

Raschen Schritts führte er den alten Grafen mitten durch die Reihen der Höflinge, welche diese ungewohnte Scene, wie es an allen Höfen in ähnlichen Fällen Sitte ist, neugierig angafften. Kaum hatten sie das Cabinet betreten, als der König dem Lord Huntinglen befahl, die Thür zu verriegeln — ein Befehl, den er jedoch im nächsten Augenblick widerrief, mit den Worten: „Nein! nein! so wahr ich lebe, Mylord, ich bin ein freier König, — und werde thun, was ich will und muß — justus et tenax propositi. Seht aber doch nach der Thür, wenn etwa Steenie in seinem tollen Sinne hereintreten sollte.“

„O! mein armer Gebieter,“ sagte seuzend Graf Huntinglen; „als ihr noch in eurem kalten Geburtslande waret, floß wärmeres Blut in euren Adern.“

„Der König warf hastig einen Blick in die Bittschrift, während er von Zeit zu Zeit die Augen auf die Thür und dann schnell wieder auf das Papier richtete, aus Schaam, das Lord Huntinglen, für den er große Achtung hatte, ihn im Verdacht der Furchtsamkeit zu haben schien.

„Die Wahrheit zu gestehen,“ sagte er nach schneller Durchlesung der Schrift, „dies ist eine schwierige

Sache; zwar hatte ich schon früher einen Wink davon erhalten; allein sie ist schwieriger als sie mir anfangs vorgestellt war. Also der junge Mensch verlangt blos deswegen die Bezahlung unsrer Schuld, um seine väterlichen Güter zurückzufordern? Aber Huntinglen, er wird auch andre Schulden haben, — und warum will er sich mit so vielen Morgen unbebauter Waldstrecken belasten? Er muß diese Ländereien fahren lassen; unser Canzler von Schottland, hat dem Steenie versprochen, sie ihm zu verschaffen; sie sind das beste Jagdrevier in ganz Schottland, und Carl und Steenie haben sich vorgenommen, im nächsten Jahre einen Hirschbock dort zu schießen; in der That, sie müssen diese Ländereien haben; unsre Schuld soll dem jungen Mann bis auf den letzten Heller bezahlt werden; und er kann sein Geld an unserm Hofe verzehren; oder wenn ihn so sehr nach Landbesitz hungert, nun so wollen wir ihm den Magen mit englischem Lande füllen, welches zweimal, ja zehnmal so viel werth ist, als diese verwünschten Hügel und Thäler, Sümpfe und Moräste, nach denen ihn so sehr verlangt."

Der arme König wandelte, während er so sprach, in einem bemitleidenswerthen Zustande der Unentschlossenheit, unaufhörlich im Zimmer auf und ab; — ein Zustand der durch seine Gewohnheit, wenn er sich verlegen fühlte, im Gehen die Beine zu spreizen,

sie zirkelförmig zu bewegen und unaufhörlich mit den Bandschleifen an seinen Unterkleidern zu spielen, noch lächerlicher ward.

Lord Huntinglen hörte ihm aufmerksam zu, und erwiederte mit großer Fassung: „Eure Majestät erlaube, daß ich euch an die Antwort erinnere, welche Naboth gab, als Ahab seinen Weinberg begehrte: „„Das lasse der Herr ferne von mir seyn, daß ich dir meiner Väter Erbe sollte geben““ *).

„Ey, ey, Mylord,“ rief Jacob, hocherröthend bis an die Nasenspitze; „ich hoffe, ihr wollt mich keine Bibelkunde lehren! ihr braucht nicht zu fürchten, Mylord, daß ich mich scheuen werde, Jedermann sein Recht wiederfahren zu lassen, und da Ew. Lordschaft mir nicht behülflich seyn will, diese Sache auf eine friedliche Weise abzumachen, — welches, wie mir's scheint, für den jungen Mann, wie ich euch vorhin sagte, besser gewesen seyn würde, — nun — wenn es so seyn muß, — beim Himmel, ich bin ein freier König, und er soll sein Geld haben, und sein Land einlösen und damit machen, was er will.“ Bei diesen Worten schrieb er hastig eine Anweisung auf die schottische Schatzkammer, zur Bezahlung der schuldigen Summe, und fügte dann hinzu: „Wie sie das Geld anschaffen wollen, sehe ich freilich nicht

*) Wörtlich nach der lutherischen Bibelübersetzung. d. U.

ein; aber ich wette, er verschafft sich auf diesen Zahlungsbefehl Geld bei der Goldschmidts-Innung, die für Jeden Andern, nur nicht für mich, Anstalt dazu treffen kann. — Und jetzt seht ihr, Mylord Huntinglen, daß ich weder ein so wortloser Mann bin, um euch das Gnadengesuch, dessen Bewilligung ich euch in voraus versprochen hatte, abzuschlagen, noch ein Ahab, um Naboths Weinberg zu begehren, noch auch ein König mit einer wächsernen Nase, die sich durch Günstlinge und Rathgeber nach deren Gefallen hin und her drehen läßt. Ich denke, ihr werdet mir jetzt das Zeugniß geben, daß ich zu keiner dieser Classen gehöre."

„Ihr seyd mein angeborner edelmüthiger Fürst;" erwiederte Huntinglen, knieend des Königs Hand küssend, „ihr seyd gerecht und großmüthig, so oft ihr den Antrieben eures eignen Herzens folgt."

„So sprecht ihr Alle," versetzte der König mit gutmüthigem Lachen, den treuen Vasallen erhebend, „wenn ich euch gefällig bin. Hier nehmt den Zahlungsbefehl mit meinem Handsiegel und macht, daß ihr mit dem jungen Manne fortkommt; mich wundert, daß Steenie und mein Sohn Carl uns nicht schon hier überfallen haben."

Lord Huntinglen eilte aus dem Cabinet, voraussehend eine Scene, welcher er ungern beiwohnen wollte, und dergleichen manchmal vorfiel, wenn Ja-

cob sich ein Herz faßte, seinem freien Willen, dessen er sich so sehr rühmte, wirklich zu folgen, trotz dem, seines gebieterischen Günstlings Steenie; — ein Beiname, den er dem Herzog von Buckingham wegen einer angeblichen Aehnlichkeit zwischen der ausgezeichnet schönen Gesichtsbildung dieses Favoriten und der des Märtyrers Stephanus, so wie der Letztere von großen italienischen Künstlern dargestellt wird, beigelegt hatte. *)

In der That hatte der übermüthige Günstling, welcher des seltenen Glücks genoß, eben so sehr bei dem Thronerben, als bei dem Monarchen in Gnade zu stehen, in seinen Ehrfurchtsbeweisen gegen den Letztern sehr nachgelassen, und die scharfsichtigeren Hofleute sahen sehr deutlich, daß Jacob des Günstlings vorherrschende Macht mehr aus Gewohnheit und Furcht vor den Wirkungen der Leidenschaftlichkeit Buckinghams duldete, als aus wahrer Achtung für den Mann, dessen Größe das Werk seiner eignen Hände war. Um sich den peinlichen Anblick der bei des Herzogs Rückkehr zu erwartenden Scene, und dem König die demüthigende Gegenwart eines solchen Zeugen zu ersparen, verließ der Graf, versehen mit der

*) Bekanntlich werden die Eigennamen im Englischen oft so sehr abgekürzt oder corrumpirt, daß ihr Ursprung fast unkenntlich wird, so auch Steenie von Stephan. d. U.

wichtigen vom König untersiegelten Zahlungsordre, so schnell als möglich das Cabinet.

Im Audienzsaale suchte er eilig den Lord Glenvarloch auf, der sich den Blicken der Hofleute wegen, für welche er ein allgemeiner Gegenstand des Befremdens und der Neugier zu seyn schien, in eine Fenstervertiefung entzogen hatte; schweigend zog der Graf Nigeln mit sich fort in das erste Vorzimmer. Hier fanden sie den rechtschaffnen Goldschmidt, der ihnen mit neugierigen Blicken nahete, als der alte Lord schnell jeder Frage mit den Worten vorbeugte: „Alles steht gut. — Ist eure Barke bereit?“ Auf Heriots bejahende Antwort fuhr er fort: „dann sollt ihr mir einen Platz darin einräumen; zur Vergeltung will ich euch beiden heute Mittag zu essen geben; denn wir müssen nothwendig ungestört mit einander sprechen.“

Beide folgten schweigend dem Grafen und waren bis ins zweite Vorzimmer gekommen, als die mit wichtiger Miene von den Kämmerlingen verkündigte Nachricht, und das plötzlich unter allen Anwesenden umherlaufende Gemurmel: „der Herzog, der Herzog!“ sie von der Annäherung des allgewaltigen Günstlings in Kenntniß setzte.

Jetzt trat er herein, — das unglückliche Schooßkind der Hofgunst, prachtvoll gekleidet in jenem malerischen Anzuge, den Vandyk's unsterblicher Pinsel

verewigt hat, — eine treue Abbildung der Sitten jenes prunkvollen Zeitalters, wo der Aristokratismus, obwohl schon untergraben, und zu seinem Falle sich hinneigend, immer noch in Prachtliebe und Verschwendung seinen hohen Vorrang und sein großes Uebergewicht über die untern Stände zu behaupten strebte. Dieser malerische Anzug kleidete den Herzog von Buckingham bei seiner schönen, Achtung gebietenden Gesichtsbildung, seiner stattlichen Gestalt und seinen anmuthsvollen Manieren, vor allen Männern seiner Zeit. In jenem Augenblicke schienen jedoch seine Gesichtszüge etwas verstört, seine Kleidung nicht ganz dem Orte angemessen geordnet, sein Schritt hastig und seine Stimme heftig zu seyn.

Jeder gewahrte die finstern Wolken auf seiner Stirn und zog sich so schnell zurück, um ihm Platz zu machen, daß der Graf Huntinglen, der bei dieser Gelegenheit keine außergewöhnliche Eile zeigen wollte, mit seiner Gesellschaft, die ihn schicklicherweise nicht verlassen konnte, fast allein in der Mitte des Zimmers und gerade auf dem Wege des zornigen Günstlings zurückblieb. Als dieser den Grafen in's Auge faßte, grüßte er denselben mit finsterer Miene und blos durch eine leichte Berührung seines mit hohen Federn geschmückten Baret's, welches er hingegen, als er dem Meister Heriot nahte, mit tiefer Verbeugung und spöttischem Respect, fast bis auf den

Boden senkte. Der Bürger, diese höhnische Ehrfurchtsbezeugung mit einem einfachen, ungezwungenen Gruße erwiedernd, sagte blos die Worte: „Uebertriebene Höflichkeit, Herr Herzog, spricht oft das Gegentheil von Wohlwollen aus.“

„Ich bedaure, daß ihr so etwas denken könnt, Meister Heriot,“ erwiederte der Herzog, „ich wollte durch meine tiefe Ehrfurchtsbezeugung blos die Bitte um eure Protection ausdrücken. Ihr seyd, wie ich höre, ein Patron, — ein Verfechter und Gönner solcher Personen von Rang und Verdienst geworden, die bei Hofe etwas zu suchen haben, und sich zufällig in Dürftigkeit befinden. Ich zweifle nicht, eure Geldsäcke werden hinreichen, euch in diesem ehrenvollen Berufe auszuhelfen.“

„Sie werden um so leichter dazu hinreichen, Herr Herzog, da ich nur sehr bescheidene Ansprüche mache.“

„Ihr laßt euch nicht Gerechtigkeit wiederfahren, guter Meister Heriot,“ fuhr der Herzog im ironischen Tone fort, „ihr habt eine mächtige Stütze bei Hofe in dem Umstande, daß ihr der Sohn eines Edinburger Zinngießers seyd. Habt die Güte, mich mit dem hochgebornen Herrn, den ihr mit eurer Protection beglückt, bekannt zu machen.“

„Das soll **mein** Geschäft seyn,“ fiel Graf Huntinglen mit Nachdruck ein. „Herr Herzog, ich

stelle euch den Lord Nigel Olifaunt, Freiherrn von Glenvarloch vor, das Haupt eines der ältesten und mächtigsten freiherrlichen Häuser Schottlands. — Mylord Glenvarloch, es ist Se. Herrlichkeit, der Herzog von Buckingham, Sohn des Ritters Georg Villiers *), aus Brookesby in der Grafschaft Leicester, dem ich euch vorzustellen die Ehre hatte."

Hoch erröthend grüßte der Herzog verachtungsvoll den Lord Glenvarloch, — ein Gruß, den Letzterer mit stolzer Miene und zurückgehaltenem Unwillen erwiederte. „Wir kennen also einander," sagte der Herzog. Nach einer augenblicklichen Pause, und als ob er in den Zügen des jungen Lords irgend etwas wahrgenommen hätte, welches gegen ihn einen ernsteren Ton heischte, als den bittern Hohn, in dem er sich so eben ausgesprochen hatte, fügte er hinzu: „Wir kennen einander — und ihr, Mylord, erkennt von nun an in mir euren Feind!"

„Ich danke euch für eure Offenheit, Herr Her-

---

*) Bekanntlich gehörten in Großbritannien die Freiherren (Barons) zum hohen, die Ritter (knights) als solche, aber zum niedern Adel. Der, wie an einem andern Orte bemerkt ist, erst, von Jacob I. eingeführte Baronets-Adel ist als eine Mittelstufe zwischen dem Hohen- und Niedern-Adel zu betrachten. Um desto größer war, also damals der Abstand der Geburt Nigels, von der des emporgekommenen Günstlings, und um desto kränkender für diesen die Vorstellungs-Formel des alten Lords. d. U.

zog," entgegnete Nigel, „ein offner Feind ist besser als ein falscher Freund."

„Was euch betrift, Mylord Huntinglen," fuhr der Herzog fort, „so dünkt mich, ihr habt jetzt die Grenze der Nachsicht überschritten, worauf ihr als Vater eines jungen Mannes Anspruch machen konntet, der des Prinzen Freund, so wie der Meinige ist."

„Auf meine Ehre, Herr Herzog," erwiederte der Graf; „es ist sehr leicht möglich, Grenzen zu überschreiten, deren Daseyn man nicht kannte; und weder durch meine Protection, noch mit meiner Zustimmung hat mein Sohn nähern Umgang mit so hohen Personen."

„O! Mylord, wir kennen euch, und haben Nachsicht mit euch; ihr seyd einer von denen, die ein ganzes langes Leben hindurch auf das Verdienst einer einzigen guten Handlung Anmaßungen gründen."

„In der That, Mylord, und wenn dem auch so wäre," entgegnete der alte Graf, „so habe ich wenigstens einen Vorzug vor denen, die noch weit anmaßender sind als ich, ohne auch nur eine einzige verdienstliche Handlung für sich anführen zu können. Doch, ich will mich mit euch nicht zanken, Mylord, wir können weder Freunde noch Feinde seyn. — Ihr geht euren Weg und ich den Meinigen."

Buckingham lüftete mit sorglosem, verächtlichen Kopfschütteln das hochgefiederte Barett, und so schieden sie, — der Herzog vorwärts schreitend durch die königlichen Gemächer, und die Andern hinabsteigend an Bord der Barke des Bürgersmannes.

Zehntes Kapitel.

„Sobald das Dreiblatt auf der Themse eingeschifft war, zog der Graf Nigels Bittschrift hervor, zeigte dem Meister Georg den in dorso eigenhändig decretirten königlichen Zahlungsbefehl und fragte ihn, ob er in gehöriger, regelmäßiger Form abgefaßt sey? Der redliche Bürger überlas ihn hastig, zog dann seine Brille, — ein Geschenk des alten David Ramsey, — hervor, las ihn zum Zweitenmale, und zwar, mit der Aufmerksamkeit und Kennermiene eines Geschäftsmannes. „Inhalt und Form sind vollkommen regelmäßig," sagte er, zum Grafen gewandt; „ich freue mich darüber herzlich."

„Ich zweifle keineswegs an der Genauigkeit der Formen," versetzte dieser; „der König versteht sie vollkommen; und wenn er sich nur selten practisch mit Geschäften befaßt, so ist daran eine gewisse Trägheit schuld, welche sein natürliches Geschäftstalent verdunkelt. Aber was ist jetzt zunächst für unsern

jungen Freund zu thun, Meister Heriot? Ihr kennt meine finanzielle Lage; schottische Lords, die am englischen Hofe leben, haben selten Geld zu ihrer Verfügung; und dennoch, da die Sachen so stehen, wie ihr mir vorhin in der Kürze andeutetet, wird die Hypothek unverzüglich für verfallen erklärt werden, wenn nicht sogleich auf diesen Zahlungsbefehl eine angemessene Summe gehoben werden kann."

„Es ist wahr," sagte Heriot etwas verlegen; „die zur Einlösung der Pfandverschreibung erforderliche Summe ist groß; — und die dazu verstattete gesetzliche Frist ist im Begriff abzulaufen." —

„Meine großmüthigen Freunde, die ihr euch meiner Sache so unverdienter und unerwarteter Weise angenommen habt," sagte Nigel, „laßt mich eurer Güte nicht zur Last werden, schon habt ihr unendlich mehr an mir gethan, als ich je verdienen kann."

„Still! still!" entgegnete Lord Huntinglen, „laßt den alten Heriot und mich den Knoten lösen. Ich sehe, der gute Mann ist damit beschäftigt; hört, was er sagen wird!"

„Mylord," begann der Bürger, „der Herzog von Buckingham spottet uns'rer Geldsäcke in der City; gleichwohl können sie sich manchmal öffnen, ein sinkendes adliches Haus zu unterstützen."

„Daß sie dies können, wissen wir," fiel der Graf ein; „laßt Buckingham schwatzen, was er will; er wird schon noch gelindere Saiten aufspannen; denken wir auf ein Hülfsmittel!"

„Schon gab ich dem Lord Glenvarloch zu verstehen, daß die zur Einlösung seiner Güter erforderliche Summe auf einen Zahlungsbefehl, wie der jetzt bewirkte, hergeschossen werden könnte, und daß ich meinen Credit zur Erreichung dieses Zwecks verwenden wolle. Allein dann muß der Darleiher, wenn er gesichert seyn soll, in die Schuhe des Gläubigers treten, den er vorschußweise ausbezahlt."

„In seine Schuhe treten?" fragte der Graf, „was haben Stiefeln oder Schuhe bei dieser Angelegenheit zu thun?"

„Es ist einer von jenen sprichwörtlichen juristischen Ausdrücken, deren ich in meiner practischen Geschäftserfahrung mehrere aufgefangen habe;" versetzte Heriot, „und der weiter nichts bedeutet, als daß der Darleiher dieses Geldes vermöge eines Cessionscontracts mit dem jetzigen Inhaber des Pfandrechts auf die Baronie Glenvarloch dergestalt in dessen Stelle tritt, daß ihm diese Güter für sein Darlehn unterpfändlich haften, falls auf die Anweisung an die schottische Schatzkammer keine Zahlung erfolgte. Ich fürchte, daß es bei der gegenwärtigen Unsicherheit des öffentlichen Credits ohne Cession des

Pfandrechts sehr schwer seyn würde, eine so große Summe anzuschaffen."

„Aber eins fällt mir ein," bemerkte Graf Huntinglen, „wenn nun der neue Creditor an den Gütern, die bekanntlich ein treffliches Jagdrevier sind, eben so als Se. Gnaden, der Herzog von Buckingham, Gefallen finden und den Wunsch hegen sollte, dort zur Sommerszeit einen Hirschbock zu schießen? Es scheint mir, Meister Georg, daß in einem solchen Falle nach eurem Plane der neue Creditor eben so leicht im Stande seyn würde, den Lord Glenvarloch um sein Erbtheil zu bringen als der jetzige Pfandinhaber."

„Ich stehe dafür ein," entgegnete lachend der Bürger, „daß selbst der eifrigste Waidmann, an welchen ich mich bei dieser Gelegenheit wenden könnte, seine Jagdgedanken nicht weiter erstrecken wird, als bis auf des Lord-Mayors gewöhnlichen Jagdzug um Ostern im Eppinger Walde. Doch ist Ew. Lordschaft Vorsicht sehr zweckmäßig; und der neue Creditor muß sich verpflichten, dem Lord Glenvarloch hinlängliche Zeit zu gestatten, seine Güter durch Realisirung der königlichen Anweisung einzulösen, zu dem Ende auch die Ausübung seines Rechts, die Hypothek im Nichtzahlungsfall einzuziehen, auf eine bestimmte Zeit auszusetzen, welches meines Erachtens leicht zu bewerkstelligen ist."

„Ich kenne," fuhr Heriot fort, „einen Schreiber, — einen verwaiseten jungen Mann in der Nähe von Temple-Bar, der sowohl nach Englischer als Schottischer Weise Urkunden aufzusetzen weiß. Diesen laß' ich durch einen meiner Leute sogleich herbeiholen und in Ew. Lordschaft Gegenwart können die erforderlichen Urkunden vollzogen werden; denn so wie die Sachen stehen, darf keine Zögerung statt finden."

Der Graf stimmte bereitwillig dem Vorschlage bei, und da sie jetzt an den Stufen der Treppe landeten, welche aus den Gärten seines schönen Hotels an den Fluß hinabführte, ward sogleich zum Schreiber gesandt. Nigel, der während diese diensteifrigen Freunde aus eignem Antriebe die Maaßregeln zur Wiederherstellung seiner Vermögensumstände verabredeten, ihnen in schweigender Bewunderung zugehört hatte, versuchte jetzt noch einmal, ihnen gerührt seinen Dank zu stammeln; aber auch jetzt erklärte Lord Huntinglen, daß er hierüber kein Wort hören wolle; zugleich schlug er vor, einen Spaziergang in den Schlangenpfaden des Gartens zu machen und dann auf einer Bank, welche eine Aussicht auf die Themse gewährte, zu ruhen, bis die Ankunft seines Sohnes, des jungen Lord Dalgarno, die Loosung zum Mittagsessen geben würde.

„Mich verlangt, Lord Glenvarloch und meinen Sohn mit einander bekannt zu machen, da sie künftig Gutsnachbarn, und wie ich hoffe, bessere Freunde seyn werden, als einst ihre Väter waren. Die Entfernung zwischen beiden Schlössern beträgt nur drei schottische Meilen und man sieht wechselseitig die Thürme des Einen von den Mauerzinnen des Andern."

Hier versank der alte Graf bei den Erinnerungen, welche die Erwähnung der Nachbarschaft beider Schlösser in ihm rege machte, in gedankenvolles Schweigen, woraus ihn Heriot, um das Gespräch auf einen andern Gegenstand zu lenken, dnrch die Frage erweckte, ob Lord Dalgarno den Hof in der nächsten Woche nach Newmarket begleiten werde?"

„Es ist, glaub' ich, seine Absicht;" antwortete Lord Huntinglen; dann verfiel er wieder auf einige Augenblicke in sein früheres Nachdenken und wandte sich hierauf plötzlich zu Nigeln mit den Worten: „Mein junger Freund, wenn ihr wieder im Besitz eures Erbtheils kommt, wie hoffentlich bald der Fall seyn wird; so hab' ich das Vertrauen zu euch, ihr werdet keiner von den müßigen Leuten werden, die in der Umgebung des Hofes leben, sondern ihr werdet eure angestammten Güter bewohnen, euren alten Pächtern ein liebender Gutsherr seyn, eure dürftigen Verwandten unterstützen, die Armen gegen die Be-

drückungen untergeordneter Beamten schützen und thun, was unsere Voreltern bei geringeren Kenntnissen und wenigeren Hülfsmitteln, als wir besitzen, zu thun pflegten."

„Gleichwohl kommt dieser Rath, auf dem Lande zu leben, von einem Edelmanne, der seit langer Zeit unausgesetzt eine Zierde des Hofes ist;" fiel Heriot ein.

„Freilich kommt er von einem alten Hofmanne," sagte der Graf, „und von dem ersten meines Hauses, der sich so nennen konnte; mein grauer Bart ruht auf einer kammertuchnen Halskrause und auf einem seidnen Wamse; der Bart meines Vaters hingegen hing auf ein ledernes Kollet und einen Küraß herab. Zwar möchte ich nicht, daß jene Tage der Fehden zurückkehrten; wohl aber möcht' ich, daß einst die Eichen meines alten Waldes von Dalgarno wieder von Jagdruf, Hörnerschall und Hundegebell ertönten und daß meine alte gewölbte Halle auf's neue beim kreisenden Becher erklänge vom herzlichen Freudenruf meiner Vasallen und Pächter; und ich sehne mich, noch einmal, bevor ich sterbe, zu erschauen die Ufer des breiten Tay, die meinem Herzen theurer sind, als selbst die der Themse."

„Wahrlich, Mylord," versetzte der Bürger, „leicht könnte dies Alles verwirklicht werden; — nur der Entschluß eines Augenblicks und eine Reise

von wenig kurzen Tagen, so wäret ihr, wo ihr zu seyn wünscht. Was hält euch ab?"

„Gewohnheiten, Meister Görge;" erwiederte der Graf, „Gewohnheiten, die gleich seidenen Fäden bei jungen Leuten sich schnell abnutzen und zerreißen; die aber unsern alten Gliedmaßen sich so fest anschließen, als ob die Zeit sie allmählig in eiserne Fesseln umgewandelt hätte. Auf kurze Zeit nach Schottland zu gehen, wäre vergebene Mühe; und kömmt mir auch zu Zeiten der Gedanke, dort zu wohnen, so kann ich mich nicht entschließen, meinen alten Monarchen zu verlassen, dem ich, wie ich mir einbilde, manchmal nützlich bin, und dessen Wohl und Weh ich so viele Jahre getheilt habe. Mein Sohn aber soll ganz schottischer Landedelmann seyn."

„Hat er sein Geburtsland besucht?" fragte Heriot.

„Im vorigen Jahre, und er machte eine so vortheilhafte Beschreibung von Schottland, daß der Prinz von Wales Verlangen bezeigte, es zu sehen."

„Lord Dalgarno steht sehr in Gnaden, sowohl bei Sr. Hoheit, als beim Herzog von Buckingham;" bemerkte der Goldschmidt.

„Dem ist so;" erwiederte der Graf; „und ich bitte Gott täglich, daß es allen Dreien ersprießlich seyn möge. Der Prinz ist gerecht und billig in seinen

Gesinnungen, wenn gleich kalt und stolz in seinen Manieren, und hartnäckig in seinen unbedeutendsten Vorsätzen; der Herzog ist großmüthig, beherzt und offen, aber heftig, ehrsüchtig und leidenschaftlich. Mein Sohn Dalgarno hat keinen dieser Fehler, und andre, die ihm eigen sind, können vielleicht durch die Gesellschaft in der er lebt, verbessert werden. — Seht, hier kömmt er.“

Lord Dalgarno nahte, die Allee herabkommend, der Ruhebank, auf welcher sein Vater mit seinen Gästen saß, so daß Nigel volle Muße hatte, seine Gestalt und Gesichtszüge zu beobachten. Er war mit fast übertriebener Sorgfalt nach der prachtvollen Zeitsitte gekleidet, die seinem etwa fünf und zwanzigjährigen Alter wohl anstand. Er hatte eine edle Gestalt und eine schöne Gesichtsbildung, in der man leicht die männlichen Züge seines Vaters erkannte, gemildert durch die Hofmanieren, die ihm mehr zur Gewohnheit geworden waren, als dem alten ehrenvesten Grafen, der sich in seinem ganzen Benehmen, nie herabgelassen hatte, sich solche in diesem Grade zu eigen zu machen. Im Uebrigen hatte er im Umgange ein anmuthsvolles, freimüthiges, weder durch Stolz noch durch Förmlichkeit zwangvoll gewordenes Benehmen, gleich weit entfernt von anmaßender Kälte und übermüthiger Heftigkeit. Es hatte also in dieser Hinsicht sein Vater ihn mit Grund von den,

dem Prinzen und dessen Günstlinge, Buckingham, beigelegten Fehlern freigesprochen.

Genau beobachtete Nigel, während ihn der alte Graf seinem Sohne mit dem Wunsche, daß er ihn lieben und ehren möge, bekannt machte, Lord Dalgarno's Mienen, um zu sehen, ob er irgend etwas von jener geheimen Abneiguug gegen ihn entdecken könne, worauf der König in seinen abgerissenen Aeußerungen hingedeutet hatte, und die der Monarch Buckinghams und Nigels widerstreitendem Interesse beizumessen schien. Allein keine Spur dieser Abneigung war bemerkbar; im Gegentheil empfing Lord Dalgarno seinen neuen Bekannten mit jener freimüthigen Höflichkeit, die jeden hochherzigen jungen Mann im ersten Augenblick einnimmt.

Es bedarf kaum einer Erwähnung, daß dies auch bei Nigeln der Fall war. Dieser war viele Monate, und zwar im Alter von etwa zwei und zwanzig Jahren, durch eingetretene Umstände vom Umgange mit seinen Ebenaltern abgehalten worden. Als er bei seines Vaters plötzlichem Absterben aus den Niederlanden nach Schottland zurückkehrte, fand er sich in anscheinend unentwirrbare gerichtliche Weitläuftigkeiten verwickelt, die in der Veräußerung des Erbtheils, wodurch er den ihm angestammten Rang behaupten sollte, zu enden drohten. Aufrichtige Trauer um den Tod seines Vaters, verbunden mit

verletztem Stolze, tiefer Kummer über ein so unerwartetes, unverdientes Mißgeschick, und die Ungewißheit des Ausganges seiner Angelegenheiten hatten den jungen Lord Glenvarloch bewogen, während seines Aufenthalts in Schottland ein sehr eingezogenes Leben zu führen. Wie er seine Zeit in London hinbrachte, davon ist der Leser bereits in Kenntniß gesetzt. Allein diese schwermuthsvolle, eingezogene Lebensweise war weder seinem Alter, noch dem ihm angebornen Hange zur Geselligkeit angemessen. Herzlich willkommen war ihm daher die nähere Bekanntschaft mit einem Manne seines Alters und Standes; und sobald er mit dem Lord Dalgarno einige jener Losungsworte gewechselt hatte, wodurch junge Leute eben so sicher, als Freimaurer durch ihre Erkennungszeichen, den wechselseitigen Wunsch wahrnehmen, sich einander zu gefallen, schien es, als ob die beiden jungen Lords schon seit längerer Zeit mit einander bekannt wären. Als eben dieser stillschweigende Verein geschlossen war, kam einer von Lord Huntinglens Bedienten die Allee herab, und hinter ihm her ein schwarzgekleideter Mann, der sich schnell genug fortbewegte, wenn man in Betracht zog, daß er, sobald ihn die Gesellschaft, welcher er sich vorzustellen im Begriff war, ins Auge fassen konnte, die obere Hälfte seines Körpers unausgesetzt in horinzontaler Richtung hielt.

„Wer ist der Mann dort, du Erzschlingel?“ fragte scheltend der alte Lord, der trotz seiner langen Entfernung vom Geburtslande die gesunde Eßlust eines Schottischen Edelmannes beibehalten hatte; „der Henker hole den Koch, daß er uns nicht schon längst zu essen gegeben hat.“

„Ich glaube,“ fiel Georg Heriot ein, daß wir selbst an der Zudringlichkeit jenes Mannes schuld sind; es ist der Schreiber, den wir holen ließen. — Schaut uns ins Gesicht, junger Mann, wie es einem ehrlichen Kerl gebührt, und hört endlich auf, eure Hirnschale wie einen Mauerbrecher gegen uns zu richten.“

„Gleich einem Automat, welches plötzlich dem Antriebe einer, es in Bewegung setzenden Springfeder folgt, schaute der Schreiber in die Höhe. Aber, (seltsam war es anzusehen;) selbst seine Eilfertigkeit, dem Ruf seines Beschützers zur Wahrnehmung eines ihm als wichtig bezeichneten Geschäftes zu gehorchen, — ja sogar das Demuthsgefühl, welches seit dem Eintritt in den Garten des Grafen Huntinglen sein Haupt zur Erde gebeugt hatte, vermochte nicht, ihm die mindeste Farbe ins Gesicht zu treiben. Dicke Schweißtropfen standen ihm vor der Stirn; aber seine Wange war blaß und fahl, wie zuvor, und sein Haar hing, als er das Haupt erhob, über beide Backen eben so schlicht und glatt gekämmt, als wir es in dem Augenblicke fanden, wo ihn unsere Leser

an seinem bescheidenen Schreibtische ohnweit Temple-Bar trafen.

Beim Anblick dieser lächerlicher Puritanergestalt *), die sich der Gesellschaft wie ein ausgehungertes Skelett darstellte, konnte sich Lord Dalgarno eines halbverbissenen Lachens nicht erwehren und flisterte Nigeln die Strophen des Englischen Dramatikers ins Ohr:

„Hol dich der Teufel, du blaßgelber Langbein
Wie kamst du doch zu diesem Schafsgesicht?"

Nigel war zu wenig bekannt mit der Englischen Bühne, um die Beziehung dieser Stelle, die bereits in London zu einer sprichwörtlichen Anspielung geworden war, zu verstehen. Als Lord Dalgarno sah, daß er nicht verstanden ward, fuhr er fort: „Nach dem Gesicht dieses Menschen zu urtheilen, muß er entweder ein Heiliger oder ein heuchlerischer Schurke seyn, — und ich habe eine so treffliche Meinung von der menschlichen Natur, daß ich allemal das Schlimmste argwöhne. — Aber die Herren dort scheinen ganz in Geschäfte vertieft. Wollt ihr mit mir einen Spaziergang in den Garten machen, Mylord, oder wollt ihr ein Mitglied dieses ernsten Conclave's werden?"

---

*) Die Englischen Puritaner haben, wie in ihren Religionsgrundsätzen, so auch in ihrem Aeußern, Vieles von der studirten Einfachheit der Quäker. d. U.

„Gern begleit' ich euch, Mylord, erwiederte Nigel; und schon begannen sie, sich auf den Weg zu begeben, als Georg Heriot mit der seinem Stande eigenen Förmlichkeit bemerkte: daß, da ihr Geschäft den Lord Glenvarloch betreffe, er besser thue, bei ihnen zu bleiben, und Zeuge desselben zu seyn, um sich ganz darin einzuweihen."

„Meine Gegenwart," versetzte Nigel, „ist gänzlich nutzlos; wenn ich euch auch in diesen Angelegenheiten mit meine Unwissenheit belästige, so werde ich darum nicht mehr davon verstehen, und kann am Ende nur das Nämliche darüber sagen, was ich jetzt im Anfange des Geschäfts sage: daß ich nämlich das Steuerruder den Händen der gütigen Piloten nicht entreißen darf, die schon meinen Lauf so glücklich leiteten, daß ich unverhofft die Aussicht auf einen sichern Hafen habe. Ich werde Alles unterzeichnen und untersiegeln, was so großmüthige Freunde mir als zweckmäßig vorlegen lassen und den Inhalt der entworfenen Urkunden werde ich durch eine kurze Erklärung Meister Heriots, — wenn er sich damit bemühen will, — besser als durch tausend technische Definitionen dieses rechtskundigen jungen Mannes begreifen."

„Er hat Recht," fiel Lord Huntinglen ein; „unser junger Freund thut wohl, diese Angelegenheiten lediglich euch, Meister Heriot, und mir anzuvertrauen;

denn in der That, sein Vertrauen ist nicht übel angebracht.“

„Das kann zwar Ew. Lordschaft mit Wahrheit sagen,“ versetzte Heriot, nachdem er den beiden, Arm in Arm lustwandelnden jungen Lords gedankenvoll nachgeschaut hatte; allein bei dem Allen ist Lord Nigel nicht auf dem rechten Wege; denn Jedem, der eigne Angelegenheiten hat, die der Beachtung werth sind, geziemt es, sich genau damit bekannt zu machen.

Nach dieser Bemerkung begannen Nigels beide Freunde, mit dem Schreiber mancherlei Papiere durchzusehen, und zu verabreden, auf welche Weise die zu vollziehenden Urkunden abgefaßt werden sollten, so, daß sie zugleich den Darleihern des Geldes hinreichende Sicherheit gewährten, und Nigels Recht auf die Einlösung seiner Familienbesitzung, in sofern der Darleiher aus der Schottischen Schatzkammer oder auf andere Weise befriedigt würde, unbeeinträchtigt ließen. Die Darlegung der Einzelnheiten dieses Geschäfts würde ohne Interesse seyn; nur bemerken wir als einen Charakterzug, daß Heriot in die kleinsten juristischen Details mit einer Genauigkeit einging, welche zeigte, daß Erfahrung ihn selbst in die verwikkelten Schottischen Rechtsregeln über die Abschließung von Verträgen eingeweiht hatte, und daß Graf Huntinglen, obwohl weit minder bekannt mit den technischen Einzelnheiten, dennoch keinen Schritt in dem

Geschäfte vorwärts ging, bis er sich den wesentlichen Grund desselben deutlich hatte erklären lassen.

Beide wurden trefflich unterstützt in ihren wohlwollenden Absichten gegen den jungen Lord Glenvarloch durch die Geschicklichkeit und den Eifer des Schreibers, der von Heriot zu diesem Geschäfte herbeigerufen war, — dem wichtigsten, welches Andre's jemals verhandelt hatte, und das überdies in seiner Gegenwart von einem Grafen und von einem Bürger betrieben ward, welchen Reichthum und allgemeine Achtung bald zur Würde eines Aldermans oder gar eines Lord-Mayors führen konnten.

Während so die beiden trefflichen Männer in emsiger Unterredung über ihr Geschäft begriffen waren, und der Graf sogar seine Eßlust vergaß, über dem eifrigen Streben, den Schreiber gehörig instruirt, auch die vorliegenden Verhandlungen vor seiner Entlassung zu den nöthigen Ausfertigungen reiflich erwogen zu sehen, lustwandelten die beiden jungen Männer mit einander auf der Terrasse am Abhange des Flußufers und schwatzten über Gegenstände, welche Lord Dalgarno, als der älteste und erfahrenste, für seinen neuen Freund am anziehendsten hielt.

Natürlich fiel das Gespräch auf die Vergnügungen des Hoflebens; und Lord Dalgarno äußerte großes Befremden, als er hörte, daß Nigel die Absicht habe, sofort nach Schottland zurückzukehren.

„Ihr treibt euren Scherz mit mir;“ erwiederte er. „Am ganzen Hofe spricht man, — was soll ich es verhehlen? — von Nichts als von dem außerordentlichen Erfolge eurer Angelegenheit; und noch dazu, wie man sagt, trotz der Gegenwirkung hoher Personen, die auf den Horizont von Whitehall den größten Einfluß haben. Man frägt sich einander: wer ist der junge schottische Lord, der in einem einzigen Tage so große Fortschritte gemacht hat? Man raunt sich Vorhersagungen in die Ohren, wie hoch und wie weit ihr euer Glück bringen werdet; und — am Ende wollt ihr alle diese glücklichen Vorbedeutungen zu nichts weiter benutzen, als nach Schottland zurückzukehren, am Torffeuer gebackene Haferkuchen zu essen, euch von jedem Fant, dem es beliebt, Vetter zu schelten, die Hand drücken zu lassen, und wenn auch eure Verwandtschaft von Noah herkäme, — schottisches Zweipfennigbier zu trinken, halb verhungertes Rothwild zu essen, und umher reitend auf einem Klepper, „ehrenwerther Lord“ genannt zu werden.“

„Ich gestehe,“ versetzte der Lord Glenvarloch, „ich habe eben keine Aussicht auf ein lustiges Leben, selbst wenn es eurem Vater und dem guten Meister gelingen sollte, meine Angelegenheiten auf einen solchen Fuß zu setzen, daß sie eine erwünschte Beendigung hoffen lassen. Immer aber bleibt mir dann d i e Aus-

sicht, so wie meine Vorfahren, das Wohl meiner Vasallen zu befördern und meine Kinder zu lehren, so wie man mich selbst gelehrt hat, einige persönliche Aufopferungen zu machen, um mit Würde die Stufe einzunehmen, worauf die Vorsehung sie gestellt hat."

Lord Dalgarno hörte Nigels Vortrag eine Weile mit verhaltnem Lachen an, welches endlich mit so unwiderstehlicher, schalkhafter Laune losbrach, daß Nigel, so unwillig er im Grunde darüber war, durch Sympathie mit hingerissen ward, und unwillkührlich in ein Gelächter mit einstimmte, welches ihm nicht nur unveranlaßt, sondern fast unbescheiden und anmaßend schien.

Er nahm sich jedoch bald zusammen; und sagte in einem Tone, geeignet, Lord Dalgarno's übertriebene Lachlust zu mäßigen: „dem sey wie ihm wolle; allein, Mylord, wie soll ich dies Lachen verstehen?"

Lord Dalgarno antwortete ihm nur mit verdoppeltem Lachen, und faßte endlich Lord Glenvarlochs Mantel, als ob er sich im Lachparoxismus nicht auf den Beinen halten könnte. Nigels Scham und Unwillen, von seinem neuen Bekannten auf solche Art belacht zu werden, würde unfehlbar in empfindliche Aeußerungen ausgebrochen seyn, hätte nicht das Bewußtseyn seiner Verbindlichkeiten gegen den alten Grafen ihn davon abgehalten. Endlich erholte sich Lord Dalgarno von seinem convulsivischen Lachen,

und begann, noch halb athemlos und mit Thränen in den Augen: „Ich bitte euch zehntausendmal um Verzeihung, mein theurer Lord Glenvarloch; aber eure letzte Schilderung einer ländlichen, würdevollen Existenz, verbunden mit eurem ernsten, unwilligen Befremden, als ich über Dinge lachte, die sogar jeden am Hofe aufgewachsenen Jagdhund, der auch nur ein einzigesmal den Mond vom Schloßhofe zu Whitehall angebellet hätte, zu lachen gemacht haben würde, brachte mich ganz außer Fassung. Wie? mein bester, theuerster Lord, ihr, ein junger hübscher Mann von hoher Geburt und angebornem Range und Titel, so wohl aufgenommen vom Könige, bei eurer ernsten Ausflucht, daß eure weiteren Fortschritte kaum zu bezweifeln sind, wenn ihr sie zu benutzen wißt, — denn der König hat schon geäußert: ihr wäret ein braver junger Mann und wohl bewandert in humanioribus, — ihr, den alle Damen, und selbst die ausgezeichnetsten Schönheiten bei Hofe, zu sehen verlangen, weil ihr von Leyden kommt, aus Schottland gebürtig seyd und in England einen schweren Kampf gegen mächtige Widersacher gewonnen habt, — ihr, sage ich, mit einer wahrhaft fürstlichen Gestalt, einem Auge voll Feuer, ein Mann von lebhaftem Geiste, — ihr habt den Einfall, eure Karten auf den Tisch zu werfen, in dem nämlichen Augenblicke, wo ihr das Spiel in Händen habt? Ihr

wollt in das kalte frostige Schottland zurückeilen und heirathet dann ein lang gewachsenes, blauäugiges, rothbäckiges, gutmüthiges Geschöpf mit sechzehn Ahnen, — eine Art von Salzsäule, wie Loth's Weib, — um euch mit ihr in eure altfränkisch austapezierten Zimmer einzuschließen! O Gott! schon bei dem Gedanken schaudert mich!"

Selbst der hochherzigste Jüngling ist selten fähig, durch bloße Charakterstärke und feste Grundsätze der Gewalt des Lächerlichen zu widerstehen. Halb unwillig, halb gekränkt und, die Wahrheit zu sagen, halb sich schämend seiner männlicheren, besseren Vorsätze, fühlte sich Nigel unfähig und schmeichelte sich, es sey unnöthig, die Rolle eines streng moralischen Patrioten in Gegenwart eines jungen Mannes zu spielen, dessen Redefluß und Erfahrungen in den höchsten Gesellschaftszirkeln ihm trotz Nigels hochherzigeren Gesinnungen ein vorübergehendes Uebergewicht über ihn gaben. Er suchte daher einen Mittelweg einzuschlagen und weitere Erörterungen dieses Gegenstandes zu umgehen durch das offene Geständniß, daß wenn die Rückkehr in sein Geburtsland auch nicht auf eigner Wahl beruhete, sie wenigstens durch die Nothwendigkeit herbei geführt werde; weil seine Vermögensangelegenheiten noch unberichtigt, und seine Einkünfte unsicher wären.

„Und ist unter allen denen, die am Hofe leben, wohl ein Einziger zu finden, der seine Vermögensangelegenheiten geordnet nennen kann, und dessen Einkünfte nicht weniger als unsicher sind?“ erwiederte Lord Dalgarno; „Jeder verliert oder gewinnt. Die Reichen kommen hieher, um ihrem Reichthum los zu werden; dagegen winkt den durch Hofgunst Beglückten die, so wie ihr, mein theurer Glenvarloch und ich selbst, wenig oder gar kein bedeutendes Vermögen besitzen, die Aussicht, Theilnehmer an der Beute der Reichen zu werden.“

„Ich habe keine Ehrsucht dieser Art,“ entgegnete Nigel, „und hätte ich sie, so muß ich euch offen erklären, Mylord, daß ich keine Mittel in Händen habe, eine solche Laufbahn zu beginnen; denn bis jetzt kann ich selbst den Anzug, den ich trage, noch nicht mein eigen nennen; ich bin den Preis desselben noch schuldig und, — ich schäme mich nicht, es zu sagen, — der Freundschaft jenes braven Mannes dort.“

„Nun, ich will nicht wieder lachen, wenn ich mich dessen nur irgend enthalten kann,“ versetzte Lord Dalgarno. „Aber Mylord, warum wandtet ihr euch an einen reichen Goldschmidt, um euch die nöthigen Ausrüstungskosten zu verschaffen? Ich hätte euch zu einem ehrlichen, willig creditirenden Kleidermacher führen können, der euch ein halbes Dutzend Anzüge

geliefert hätte, blos aus Vorliebe für das Wörtchen: Lordschaft vor eurem Namen; — und wenn einmal euer Goldschmidt wirklich freundschaftlich gegen euch gesinnt ist, so sollte er euch mit einer Börse voll Rosenobles versehen haben, womit ihr euch wenigstens dreimal so viel Anzüge hättet anschaffen, und überhaupt eure Lage sogleich hättet verbessern können."

„Ich verstehe diese Verfahrungsart nicht," erwiederte Nigel, bei dem jetzt das Mißfallen an den Aeußerungen seines neuen Bekannten die Schaam überwog; „sollte ich mich an den Hof meines Souverains begeben, so würde es erst dann geschehen, wenn ich, ohne mich zu behelfen oder zu borgen, auch in Kleidung und Gefolge meinen Rang auf angemessene Weise behaupten könnte."

„Ihr wollt durch ein Gefolge euren Rang behaupten?" wiederholte Lord Dalgarno fragend; „das klingt, als käme es aus dem Munde meines Vaters. Ich glaube gar, ihr würdet Geschmack daran finden, gleich ihm nach Hofe zu ziehen, begleitet von einem ganzen Dutzend alter Blauröcke mit weißen Scheiteln und rothen Nasen, mit altfränkischen Schildern und Haudegen, wovon ihre von Alter und Brandtweingenuß zitternden Hände keinen Gebrauch mehr machen können, — mit schweren silbernen Wappen am Arm, woraus sich ein Schwenkkessel für den königlichen Schenktisch machen ließe, — Alles um zu zei-

gen, wessen Narren sie sind, — unnütze Tagediebe, zu nichts tauglich, als die Vorzimmer ihres Herrn mit Zwiebel- und Brandtweingeruch anzufüllen, — Pfui!"

„Die armen Menschen!" rief Lord Glenvarloch, „vielleicht haben sie eurem Vater in seinen ehemaligen Fehden gedient. Was würde aus ihnen werden, wenn er sie abdankte?"

„Ey nun, sie mögen ins Hospital gehen," erwiederte Dalgarno, „oder auf der Brücke Reitgerten feil bieten. Ist doch der König ein ganz anderer Mann wie mein Vater, und doch seht ihr diejenigen, die in seinen Fehden gedient haben, dies täglich thun; sonst würden sie, wenn ihre blauen Wämser abgetragen sind, schöne Vogelscheuchen abgeben. Seht, dort kommt einer von unsern Leuten die Allee herab; würde sich wohl die dreisteste Krähe bis auf drei Fuß dieser Kupfernase zu nähern wagen? Da ist, wie ihr bald sehen sollt, mein Kammerdiener ein ganz anderer Kerl, und mein Page, Lütin, ist ein so geschmeidiger Bursche, daß er ein Dutzend dieser alten Denkmähler aus den Kriegszeiten der Douglas aufwiegt, wo man sich einander die Hälse brach um keinen andern Lohn als die Hoffnung, von den Getödteten etwa zwölf Schottische Pfennige zu erbeuten. Jetzt suchen diese Leute sich dafür bei schlechten Nah-

rungsmitteln und schalem Bier, womit sie sich den Magen überfüllen, schadlos zu halten.

Doch ich höre die Eßglocke ertönen; — auch eins von den geräuschvollen Ueberbleibseln des Alterthums, daß, wenn ich Herr wäre, bald in die Themse geworfen werden sollte. Was, zum Henker, geht es die Bauern und Handwerker am Strande an, zu wissen, daß eben jetzt Graf Huntinglen an Tafel geht? Doch mein Vater sieht uns an; wir müssen ja nicht zu spät zum Tischgebet erscheinen, sonst fallen wir in Ungnade. Uebrigens werdet ihr Alles bei uns gleichartig finden; und da ihr im Auslande gewöhnt seyd, aus Brühnäpfchen Saucengerichte zu essen, so schäme ich mich vor euch unserer gespickten Capaunen, unserer Berge von Rindfleisch, und unserer Oceane von Brodsuppen, — so groß wie die Hügel und Seen des Hochlandes. Doch morgen sollt ihr besser speisen. Wo wohnt ihr? Ich will euch abholen. Ich muß euer Wegweiser durch diese volkreiche Wüste seyn, um euch in ein Feenland zu führen, welches ihr schwerlich ohne Charte und Piloten entdecken würdet. Sagt, wo wohnt ihr?"

„Ich will euch zu jeder Stunde die ihr mir bestimmen wollt, in den Chorgängen der Paulskirche treffen;" versetzte Nigel verlegen.

„Ah' ich merk's schon, ihr wollt euer Quartier nicht bekannt wissen; nun seyd unbesorgt, ich will

nicht zudringlich seyn. Doch hier sind wir angelangt in unserer ungeheuren Speisekammer voll Fleisch, Geflügel und Fischen. Mich wundert, daß die eichnen Tische nicht unter der Last erseufzen."

Jetzt betraten sie den Speisesaal des gräflichen Hotels, wo die Tafel wirklich bis zum Ueberfluß beladen war, und die zahlreiche Dienerschaft einigermaßen die Sarcasmen des jungen Lords rechtfertigte. Der Haus-Caplan und Sir Mungo Malagrowther waren von der Gesellschaft. Letzterer wünschte Nigeln Glück zu dem Eindruck, den er bei Hofe gemacht habe. „Man sollte glauben, Mylord, ihr hättet den Zankapfel in der Tasche mit nach Hofe gebracht, oder ihr wäret der Feuerbrand, welchen Althea zur Welt brachte, und sie hätte ihr Wochenbett in einer gefüllten Pulvertonne aufgeschlagen; denn der König, der Prinz und der Herzog wären euretwegen beinahe einander in die Haare gerathen; das Nämliche ist auch mit Andern der Fall gewesen, die vor jenem glücklichen Tage nicht einmal wußten, daß ein Mann eures Namens auf Erden existirte."

„Laßt über dem Schwatzen euer Essen nicht kalt werden;" fiel der Graf ein.

„Meiner Treu," entgegnete der Ritter; „an Ew. Lordschaft Mittagsmahlzeiten pflegt man sich ohnehin selten den Mund zu verbrennen; — eure Be-

dienten werden alt, wie wir und es ist ein weiter Weg von der Küche in den Speisesaal."

An diesem kleinen Ausbruche seines Spleens begnügte sich Sir Mungo, bis die Speisen abgetragen wurden. Doch dann begann er, das stattliche neue Wamms des Lord Dalgarno zu betrachten, und wünschte ihm Glück zu seiner Sparsamkeit, indem er vorgab, er erkenne darin das nämliche, welches einst sein Vater zu Edinburg während des dortigen Aufenthalts des Spanischen Gesandten getragen habe. Lord Dalgarno, zu sehr Weltmann, um sich durch irgend eine Spötterei eines solchen Mannes aus der Fassung bringen zu lassen, fuhr fort, seine Nüsse zu knacken mit der Bemerkung: das Wamms wäre in der That gewissermaßen das Eigenthum seines Vaters, indem es demselben wahrscheinlich funfzig Pfund kosten würde. Sir Mungo eilte nach seiner Manier diese angenehme Nachricht dem Grafen mitzutheilen, mit der Bemerkung, sein Sohn wisse besser Geschäfte zu machen, als Se. Lordschaft; denn er habe sich ein Wamms angeschafft, eben so prachtvoll als dasjenige, welches Se. Lordschaft bei der Anwesenheit des Spanischen Gesandten im Schlosse Holyrood-House getragen, und welches ihm doch nur funfzig Pfund Schottischer Münze gekostet habe. Das sey kein thörigter Handel.

„Funfzig Pfund Sterling, mit Eurer Erlaubniß," antwortete der Graf ruhig; „und ein thörigter Handel ist es in aller Hinsicht. Mein Sohn war ein Thor, als er es kaufte, ich werde ein Thor seyn, wenn ich es bezahle, und ihr Sir Mungo mit eurer Erlaubniß seyd ein Thor in praesenti, weil ihr von Dingen sprecht, die euch nichts angehen."

Mit diesen Worten begann der Graf sich eifrig mit dem Becher zu beschäftigen, und ihn fleißig kreisen zu lassen, wodurch die Fröhlichkeit sehr gesteigert, oder vielmehr die Mäßigkeit der Gesellschaft gefährdet ward, bis sie durch die Ankündigung gestört ward: der Schreiber sey mit der Ausfertigung derjenigen Urkunden, welche augenblicklicher Vollziehung bedürften, zurückgekommen.

Georg Heriot erhob sich von der Tafel, mit der Bemerkung, daß der Becher sich nicht mit gerichtlichen Urkunden vertrage. Der Graf fragte den Schreiber, ob man im Nebenzimmer einen Tisch für ihn gedeckt und ihm einen Becher Wein gereicht habe?" — „Gott behüte mich," entgegnete der junge Mann, daß ich so undankbar gewesen seyn sollte, irgend etwas von Speise oder Trank zu mir zu nehmen, bis der mir von so hohen und werthen Personen anvertraute Auftrag vollzogen war.

„Du sollst speisen, bevor du von dannen gehst, junger Mensch," sagte Lord Huntinglen, „und ich will versuchen, ob ein Becher Sect nicht etwas Farbe auf deine blassen Wangen bringen kann. Es wäre eine Schande für meine Haushaltung, dich mit diesem geisterbleichem Gesicht wieder an den Strand zurückzuschicken. Sorge für ihn, Dalgarno, denn die Ehre unseres Hauses steht hier auf dem Spiele."

Während zur Befolgung des gräflichen Befehls Anstalt getroffen ward, unterzeichneten Lord Glenvarloch und Meister Heriot die ausgefertigten Urkunden, wechselten sie aus, und beendigten eine Verhandlung, worin der Hauptpaciscent von den Einzelnheiten fast nichts weiter verstand, als daß sein eifriger, getreuer Freund übernahm, das erforderliche Geld anzuschaffen, um die Baronie Glenvarloch einzulösen, und es auf den nächstbevorstehenden Petritermin, Mittags zwölf Uhr in der Aegidienkirche zu Edinburg am Grabmahle des Regenten, Grafen von Murray, auszuzahlen.

„Nach Endigung des Geschäfts wollte der alte Graf das Gelag von neuem beginnen; allein der Bürger entschuldigte sich mit der Wichtigkeit der Urkunden, die er bei sich führe und mit den darauf Bezug habenden Geschäften, die er am nächsten Morgen früh betreiben müsse; auch veranlaßte er den jungen

Lord Glenvarloch, der sonst leichter zu halten gewesen seyn möchte, mit ihm die Barke zu besteigen.

Sobald sie wieder flott waren, warf Georg Heriot einen ernsten Rückblick auf den eben verlassenen gräflichen Wohnsitz. „Dort wohnt," sagte er, „die alte und die neue Sitte. Der Vater gleicht einem trefflichen alten Schlachtschwerte, das jedoch durch Vernachlässigung und Unthätigkeit vom Rost angefressen und dadurch an Werth verringert ist; — der Sohn hingegen ist euren neumodigen Raufdegen zu vergleichen, die mit einem schön gearbeiteten, vergoldeten Griffe versehen, und nach dem neuesten Geschmacke geformt sind, deren Brauchbarkeit aber erst die Zeit an den Tag legen muß. Gott gebe, daß sich das Metall der Klinge bewähren möge! Dies ist der Wunsch eines alten Freundes der Familie.

Nichts von Bedeutung fiel weiter zwischen den beiden Heimkehrenden vor; Lord Glenvarloch, landend am Paulswerft, nahm Abschied von seinem Freunde, dem Bürger und begab sich auf sein Zimmer, wo sein Diener Richard, der sich nicht wenig mit den Ereignissen des Tages und der Gastfreiheit des Lord Huntinglen brüstete, der flinken Dame Nelly von dem Allen einen großprahlerischen Bericht abstattete, der seine Zuhörerin mit Freude über die ihrem Gaste leuchtende Glückssonne erfüllte.

Eilftes Kapitel.

Als am nächsten Morgen Nigel, beendigend sein Frühstück, hin und her sann, wie er den Tag zubringen solle, machte ein kleines Geräusch auf der Treppe seine Aufmerksamkeit rege, und augenblicklich trat mit hochrothen Wangen fast außer Athem Dame Nelly herein, mit den Worten: „ein junger Lord, Sir, — wahrlich Niemand Geringeres," und dabei strich sie mit der Hand leicht über die Lippen, „wollte so unverschämt seyn, — — ein junger Lord wollte ich sagen — wünscht euch aufzuwarten."

Bei diesen Worten folgte ihr in die kleine Quasi-Cajüte Lord Dalgarno mit aufgeräumtem, ungezwungenem Wesen und dem Anschein nach eben so sehr erfreut, seinen neuen Bekannten wieder zu sehen, als hätte er ihn in den Zimmern eines Pallastes gefunden. Nigel hingegen, (denn junge Leute sind gewöhnlich Sclaven solcher Nebenumstände), war außer Fassung gebracht und gekränkt durch den Gedanken, von einem so feinen, stattlichen Herrn in einem Zimmer überrascht zu seyn, welches beim Eintritt des eleganten Ritters seinem Bewohner noch schlechter, niedriger, enger und dunkler vorkam, als es ihm bis dahin geschienen hatte. Er wollte deshalb einige Entschuldigung machen, allein Lord Dalgarno brach die Materie kurz ab.

„Kein Wort davon, kein einziges Wort! Jetzt weiß ich, warum ihr hier vor Anker liegt. Eine so hübsche Wirthin würde ein noch weit schlechteres Quartier verschönern."

„Auf mein Wort, — auf meine Ehre" — stammelte Lord Glenvarloch —

„Ey so laß't es doch gut seyn!" rief Lord Dalgarno; „ich bin kein Plauderer und werde euch auch nicht ins Gehege kommen. Es ist Gottlob Wild genug im Reviere, und ich kann für mich selbst eine Hindin erlegen."

Dieses alles sagte er in leichtem Tone, und die Deutung, welche er Nigels Verhältnissen zur schönen Wirthin gegeben hatte, schien für die Galanterie des Letzteren zu ehrenvoll zu seyn, als daß nicht dieser mit vergeblichen Versuchen hätte aufhören sollen, ihn aus dem Irrthum zu reißen; so schwach ist der Mensch, daß Nigel, weniger sich schämend vor dem Verdachte eines Lasters, als vor wirklicher Armuth, das Gespräch abbrach, es auf einen andern Gegenstand lenkte und seinen, so wie der armen Nelly guten Ruf der willkührlichen Mißdeutung des jungen Höflings überließ.

Nach einiger Unentschlossenheit bot er dem Lord Dalgarno Erfrischungen an. Längst schon hatte dieser gefrühstückt; allein eben hatte er, wie er erzählte, Federball gespielt, und wünschte daher zur Er-

frischung einen Trunk Bier aus den Händen der hübschen Wirthin. Willig brachte sie ihn; er ward getrunken, gelobt, und Lord Dalgarno benutzte diese Gelegenheit, die Schöne aufmerksamer zu beäugeln; dann trank er sehr ernsthaft auf das Wohl ihres Mannes, indem er Nigeln verstohlen zuwinkte. Dame Nelly fand sich sehr durch den Toast geehrt, strich ihre Schürze mit den Händen glatt, und dankte in ihres Mannes Namen, mit der Versicherung, er sey ein guter, für seine Familie zärtlich besorgter Mann, so wie es nur immer einen in der ganzen Gasse und selbst im ganzen Umkreise bis nach Pauls-Chain gebe.

Ohne Zweifel würde sie, wie gewöhnlich, in ihre Lieblingsmaterie über den Unterschied zwischen ihrem Alter und dem ihres Mannes, welcher ihren frühern Versicherungen zufolge einzig ihrem ehelichen Glücke einigen Eintrag that, näher eingegangen seyn, hätte nicht ihr Miethsmann, der keine Lust hatte, sich länger den Scherzreden seines aufgeräumten Freundes auszusetzen, ihr gegen seine Gewohnheit einen Wink gegeben, das Zimmer zu verlassen.

Lord Dalgarno sah ihr nach, warf dann einen Blick auf Nigeln und sprach die wohlbekannten Worte des Schauspieldichters:

„O Mylord, hütet euch für Eifersucht! —
„Dem Ungeheuer mit den grünen Augen,
„Das seine Nahrung stets sich selbst bereitet."

„Aber ich weiß nicht," sagte er mit veränder=tem Tone, „warum ich euch so quäle, — ich, der ich selbst so viele eigne Schwächen habe. Statt des=sen sollte ich mein Hierseyn entschuldigen und euch sagen, weshalb ich kam."

Bei diesen Worten nahm er sich einen Stuhl und setzte auch einen für Nigeln, der sich vergebens bemühte, ihm in diesem Höflichkeitsbeweise zuvorzu=kommen. Dann fuhr er in dem nämlichen vertrau=lichen, ungezwungenen Tone fort: „wir sind Nach=barn, Mylord, und so eben erst mit einander bekannt geworden. Nun kenne ich das theure Schottland hinreichend, um zu wissen, daß schottische Gutsnach=barn entweder vertraute Freunde oder Todfeinde seyn, — entweder Hand in Hand wandeln oder mit gezo=genem Schwerte einander gegenüber stehen müssen; ich meinerseits wähle den freundschaftlichen Hände=druck, wofern ihr die dargebotene Rechte nicht ver=schmäht."

„Wie wär' es möglich, Mylord, daß ich ein so freundliches Anerbieten, selbst dann, wenn euer Va=ter nicht auch mein zweiter Vater geworden wäre, verschmähen könnte?" Und Dalgarnos dargebotene Hand fassend, fügte er hinzu: „Wahrlich! ich habe keine Zeit verloren; denn erst seit vier und zwanzig Stunden bin ich bei Hofe vorgestellt und schon habe

ich mir einen gütigen Freund, und einen mächtigen Feind erworben."

„Der Freund dankt euch für eure gute Meinung; aber, mein theurer Glenvarloch — oder sagt mir lieber euern Geburtsnamen, denn Gutstitel sind unter uns Leuten von besserem Schlage zu förmlich."

„Mein Geburtsname ist Nigel."

„Dann wollen wir uns unter einander Nigel und Malcolm nennen, und nur für die plebejische Welt rund um uns her Mylord seyn. — Aber wen haltet ihr für euren Feind?"

„Keinen Geringeren, als den allgewaltigen Günstling, den großen Herzog von Buckingham."

„Ihr träumt; was konnte euch auf diesen Einfall bringen?" entgegnete Dalgarno.

„Er selbst sagte es mir," versetzte Nigel, „und benahm sich dadurch eben so ehrenvoll als freimüthig gegen mich."

„Ey, ihr kennt ihn noch nicht. — Des Herzogs reger Sinn ist eine Mischung von hundert edlen Eigenschaften, die ihn, wie ein feuriges Roß anspornen, bei dem mindesten Hindernisse in seinem vorwärtsstrebenden Lauf ungeduldig zur Seite springen. Allein was er in einer solchen vorübergehenden Hitze sagt, meint er nicht so. Ich vermag, Gottlob, mehr über ihn, als die meisten seiner Umgebungen. Wir

wollen ihn zusammen besuchen; dann sollt ihr sehen, wie ihr empfangen werdet.“

„Ich sagte euch, Mylord,“ versetzte Glenvarloch mit Festigkeit und einigem Stolz, „daß der Herzog von Buckingham sich ohne die mindeste Beleidigung von meiner Seite, im Angesichte des Hofes für meinen Feind erklärte; und er soll diesen Angriff eben so öffentlich, als er ihn that, widerrufen, bevor ich ihm auf irgend eine Weise entgegenkommen will.“

„Dies würde in jedem andern Falle passend seyn,“ erwiederte Lord Dalgarno; „allein im vorliegenden würdet ihr verkehrt handeln. Am Horizont des Hofes ist Buckingham die aufgehende Sonne und das Glück eines Sollicitanten sinkt oder steigt, je nachdem er ihm günstig oder ungünstig ist. Der König würde euch hier an jene Stelle des Phädrus erinnern:

Arripiens geminas, ripis cedentibus, ollas,

u. s. w. Ihr seyd das irdene Gefäß; hütet euch, daß ihr nicht gegen das eiserne anstoßt.“

„Das irdene Gefäß,“ bemerkte Lord Glenvarloch, „wird das Zusammenstoßen vermeiden, wenn es aus der Strömung an's Ufer treibt; mit andern Worten, ich werde nicht mehr an den Hof gehen.“

„An Hof müßt ihr nothwendig gehen; eure schottische Angelegenheit wird sonst schlechten Fortgang

haben; denn Gunst und Protection sind nothwendig, um den erlangten königlichen Zahlungsbefehl in Wirksamkeit zu setzen; doch davon nachher; aber sagt mir immittelst, mein theurer Nigel, ob ihr euch nicht wundert, mich bei so früher Tageszeit hier zu sehn?"

„Es wundert mich nur, daß ihr mich in diesem Stadtwinkel auffinden konntet," erwiederte Lord Glenvarloch.

„Mein Page, Lütin, ist ein kleiner Teufel in ähnlichen Entdeckungen;" entgegnete Lord Dalgarno. „Ich brauche ihm blos zu sagen, daß ich zu wissen verlange, wo Der oder Jene wohnt, und er führt mich, wie durch Zauberkunst, dahin."

„Ich hoffe doch nicht, daß er auf der Straße eurer harrt," sagte Nigel; „ich will meinen Bedienten abschicken, ihn aufzusuchen."

„Seyd deshalb unbesorgt," versetzte Lord Dalgarno, „ich zweifle nicht, daß er sich die Zeit damit vertreibt, mit den schmutzigsten Straßenjungen auf dem Paul'swerft Grübchen zu spielen, er müßte denn die alte Gewohnheit ganz abgelegt haben."

„Aber fürchtet ihr nicht," fragte Nigel, „daß in solcher Gesellschaft seine Moralität leide?"

„Wenn nur die Moralität seiner Gespielen nicht durch ihn leidet;" antwortete Lord Dalgarno gleich-

gültig; „denn es müßte eine Gesellschaft junger eingefleischter Teufel seyn, welche von Lutin nicht mehr Unfug lernen, als sie ihn lehren kann: er ist Gott sey Dank, für seine Jahre in allem Bösen so erfahren, als nur immer möglich ist; so daß ich der Mühe überhoben bin, auf seine Moralität ein Auge zu haben, denn es ist nichts daran zu bessern oder zu verschlimmern.“

„Ich wundere mich, daß ihr dies bei seinen Eltern verantworten könnt, Mylord,“ bemerkte Nigel.

„Ich wüßte nicht, wo ich seine Eltern aufsuchen sollte, um ihnen Rechenschaft zu geben,“ erwiederte Dalgarno.

„Wenn er auch eine Waise ist,“ entgegnete Nigel, „so wird er doch, da er Page in Ew. Lordschaft Familie ist, von adligem Stande seyn.“

„Der Stand seiner Eltern war so hoch, als der Galgen ihn machen konnte;“ erwiederte Dalgarno mit der nämlichen Gleichgültigkeit; „denn beide wurden gehangen, wie mir die Zigeuner versicherten, von denen ich den Burschen vor fünf Jahren kaufte. — Dies befremdet euch? — aber ist's nicht besser, einen solchen Burschen zum Pagen zu nehmen, als einen faulen, eingebildeten adligen Bengel mit einem Buttermilchsgesichte, dem ich nach unsern altfränki-

schen Begriffen zum Erzieher dienen und dahin sehen müßte, daß er gehörig Gesicht und Hände wüsche, den Morgen- und Abendsegen betete, in die Schule ginge, kein schlechtes Zeug spräche, seinen Hut bürstete, und sein bestes Wamms nur Sonntags anzöge?"

Hierauf pfiff er in einem durchdringenden Tone, und plötzlich sprang mit der Schnelligkeit einer Geistererscheinung der Page ins Zimmer. Nach seiner Größe hätte man ihn für vierzehn, nach seiner Miene für drei Jahr älter halten sollen; er war wohlgebaut, reich gekleidet, hatte ein schmales, braunes, seine Zigeunerabkunft verkündigendes Gesicht, mit funkelnden schwarzen Augen und einem durchdringenden Blick.

„Hier ist er," sagte Lord Dalgarno, — „heimisch in jedem Elemente, — bereitwillig, jeden guten, schlechten oder gleichgültigen Auftrag rasch zu vollziehen und seines Gleichen suchend in Schelmereien, Spitzbübereien und Lügen."

„Lauter Eigenschaften" — fiel der kecke Page ein; „die nach der Reihe Ewr. Lordschaft gute Dienste geleistet haben."

„Fort, du Satansjunge," rief sein Herr; „mach' daß du fort kommst, oder mein Zauberstab

soll dir um die Ohren schwirren.“ Der Knabe machte linksum und verschwand eben so plötzlich, als er gekommen war.

„Ihr seht,“ sagte Lord Dalgarno,“ daß ich dem Adel keine größere Achtung beweisen kann, als wenn ich ihn von meinem Dienste ausschließe; denn dieser Galgenvogel könnte ein ganzes Vorzimmer voll Pagen verderben, und wenn sie auch von Kaisern und Königen abstammten.“

„Kaum kann ich glauben, daß ein Lord der Dienste eines solchen Kobolds bedürfen könnte,“ sagte Nigel; „ihr treibt blos mit meiner Unerfahrenheit euren Scherz.“

„Die Zeit wird's lehren, mein theurer Nigel, ob ich scherze oder nicht,“ versetzte Dalgarno; „immittelst schlage ich euch vor, die Fluthzeit zu einer Lustfahrt stromaufwärts zu benutzen und dann mit mir zu Mittage zu speisen.“

Nigel nahm den Vorschlag an, der ihm Zeitvertreib versprach; und die beiden Freunde, begleitet von Lutin und Richard, die, gepaart, dem Verein eines Bären und Affen glichen, bestiegen Dalgarno's Barke, die besetzt von Ruderern, die des Lords Wappen am Arme trugen, bereit lag, sie aufzunehmen. Die Luft war heiter und lieblich, und

Dalgarno's lebhafte Unterhaltung würzte das Vergnügen der kleinen Lustfahrt. Er machte Nigeln aufmerksam auf die am Themseufer liegenden öffentlichen Gebäude und adlichen Wohnsitze und mischte seine Mittheilungen mit einer Fülle von Anekdoten, zum Theil aus der Chronique Scandaleuse und aus der politischen Welt. Hatte er gleich nicht viel Witz, so war er doch vollkommen eingeweiht im Ton der großen Welt, der in jenen, wie in unsern Zeiten obigen Mangel überreichlich ersetzte.

Dieser Ton war seinem Gefährten eben so neu, als die Welt, welche Dalgarno vor ihm entfaltete; und man konnte sich nicht wundern, daß Nigel ungeachtet seiner gesunden Vernunft und seiner hochherzigen Denkweise den etwas gebieterischen, belehrenden Ton, welchen sein neuer Freund gegen ihn annahm, sich bereitwilliger gefallen ließ, als mit jenen lobenswerthen Eigenschaften vereinbar schien. Freilich würde es etwas schwierig gewesen seyn, dem Vortrage seines Freundes Einhalt zu thun. Hartnäckig auf einem hochtrabenden moralischen Ton zu beharren, hätte pedantisch und lächerlich geschienen. Bei dem leichten Gange der Unterhaltung Dalgarnos, die sich stets in den Gränzen zwischen Scherz und Ernst hielt; und jeder Versuch, Nigels, die

Grundsätze seines Gefährten scherzend zu bestreiten, zeigte ihm blos, wie weit ihm sein Freund in der Polemik überlegen war. Ueberdies muß man gestehen, daß Lord Glenvarloch durch die Sprache und Sitten seines neuen Bekannten weniger beunruhiget war, als er der Klugheit gemäß hätte seyn sollen.

Hierzu kam, daß Lord Dalgarno es vermied, bei Gegenständen zu verweilen, die zu sehr den Gewohnheiten und Grundsätzen seines Proselyten zuwider liefen, um ihn nicht stutzig zu machen, und daß er vielmehr Scherz und Ernst mit solcher Gewandheit mischte, daß Nigel unmöglich zu entdecken vermochte, wie weit seines Begleiters Aeußerungen ernstlich gemeint, oder bloße Ausflüsse eines übertriebenen Hanges zur Spötterei waren. Auch ward Dalgarnos Unterhaltung unaufhörlich von einzelnen Zügen durchkreuzt, die eben so sehr von Geist als von Ehrgefühl zeigten, und zu beweisen schienen, daß er, durch höhere Antriebe in Thätigkeit gesetzt, keinesweges jenen nur Wollust und Müßiggang liebenden Höflingen gleichen würde, denen er sich absichtlich beizugesellen schien. Als sie stromabwärts zurückkehrten, bemerkte Lord Glenvarloch, daß das Boot Lord Huntinglens Hotel vorbeifuhr, und fragte seinen Begleiter: ob sie nicht dort zu Mittage speisen würden?

„Ey nicht doch," entgegnete Dalgarno „ihr seyd mir zu lieb, um euch noch einmal mit halb rohem Rindfleisch und Canariensect den Magen zu füllen; ich habe euch etwas Beßres zugedacht, als solch' ein Scythisches Gastmahl. Und mein Vater speist heute bei dem alten ernsten Grafen Northampton, jenem vormals als Lord Henry Howard so berühmtem Propheten."

„Und ihr begleitet euren Vater nicht?"

„Was soll ich dort?" antwortete Dalgarno, „den weisen Lord flache politische Bemerkungen auskramen hören, und noch dazu in fehlerhaftem Latein, welches der alte Fuchs allemal spricht, um Sr. hochgelehrten Majestät von England Gelegenheit zu geben, seine grammatikalischen Schnitzer zu berichtigen? Das wäre mir ein schöner Zeitvertreib!"

„Nun, ihr könntet auch blos aus Respect für euren Vater mitgehen," bemerkte Nigel.

„Mein Vater," versetzte Dalgarno, „hat Blauröcke genug zu seiner Begleitung, und kann eines Schmetterlings, wie ich, sehr gut entbehren," seinen Becher mit Sect kann er ohne meine Hülfe, sehr gut zum Haupte erheben; und sollte das besagte väterliche Haupt vom Rebensafte etwas taumlich werden, so sind Leute genug da, um Se. Herrlichkeit

auf Hochdero Lager zu geleiten. Nun, seht mich nicht so an, Nigel, als ob das Boot unter meinen Worten versinken müßte; ich liebe meinen Vater; — ich liebe ihn zärtlich, und achte ihn nicht minder, was ich von wenigen Dingen in dieser Welt sagen kann. Nie gab es einen ehrlichern alten Degenknopf, als ihn, aber er gehört der alten Welt, und ich der neuen an; er hat seine Schwächen und ich die meinigen, und je weniger wir wechselseitig von unsern kleinen Sünden wahrnehmen, je mehr werden wir uns einander ehren und achten, denn meiner Meinung nach muß auch die Achtung zwischen Vater und Sohn gegenseitig seyn. Sind wir getrennt, so ist Jeder ganz der, wozu ihn Natur und Umstände machten; fesseln wir uns aber zu sehr aneinander, so wird einer von uns oder wir werden beide an Heuchelei gewöhnt werden. Bei diesen Worten landete das Boot zu Blackfriars. Lord Dalgarno sprang ans Ufer, warf Mantel und Degen dem Pagen zu, und empfahl seinem Begleiter, es sich auf ähnliche Weise bequem zu machen. „Wir kommen jetzt in eine zahlreiche Gesellschaft von Männern aus der feinen Welt;“ sagte er, „und so ausstaffirt, würden wir eurem schwarzgelben Don ähneln, der sich dicht in seinen Mantel hüllt, um vielleicht die Mängel seines Wamses zu verbergen.“

„Ich habe manchen ehrlichen Mann gekannt, der dies that, Ew. Lordschaft halten zu Gnaden," fiel Richard ein, welcher nur einer Gelegenheit geharrt hatte, sich ins Gespräch zu mischen und sich wahrscheinlich des Zustandes erinnerte, in welchem sich noch ganz neuerlich seine Garderobe befunden hatte.

Lord Dalgarno starrte ihn mit verwunderten Blicken an, und antwortete schnell: „du magst mancherlei gekannt haben, mein Freund, doch kennst du nicht die Art und Weise, wie du deines Herrn Mantel dergestalt tragen mußt, daß die goldbesetzten Näthe und der Zobelrand auf die vortheilhafteste Weise ins Auge fallen. Sieh, wie Lütin den Degen hält, so daß nur ein Theil vom Mantel bedeckt wird, ohne daß jedoch die in Silber gearbeiteten Verzierungen des Gefäßes versteckt werden. — Gebt eurem Bedienten den Degen lieber Nigel, damit er in einer so wichtigen Kunst practischen Unterricht nehmen kann."

„Aber ist es auch der Vorsicht gemäß," fragte Nigel, indem er sein Schwert abschnallte und es Richarden einhändigte, „so ganz unbewaffnet zu bleiben?" „Und warum nicht?" versetzte sein Gefährte; „ihr glaubt, noch in eurer guten schottischen Hauptstadt zu seyn, wo es so viele Privatfehden und

öffentliche Factionen giebt, daß ein irgend bedeutender Mann nicht zweimal über die Hauptstraße gehen kann, ohne dreimal sein Leben in Gefahr zu bringen. Hier, Sir, sind keine Gewaltthätigkeiten auf den Straßen erlaubt. Die plumpen Bürger schlagen gleich mit Keulen drein sobald nur ein Schwert gezogen wird, und Knittel sind die Losung."

„Eine sehr unerfreuliche Losung," sagte Richard, „von deren Folgen mein Hirnkasten nachzusagen weiß."

„Wär' ich dein Herr," erwiederte Lord Dalgarno, „so würde ich deinem Hirnkasten ebenfalls übel mitspielen, wenn du auch nur ein einziges Wort sagtest, ohne daß man dich anredete."

Richard murmelte einige unverständliche Worte, benutzte aber den Wink und stellte sich hinter seinen Herrn neben den Pagen, der nicht unterließ, seinen neuen Gefährten in den Augen der Vorübergehenden durch Nachäffung seiner steifen Haltung und sauertöpfischen Miene, so oft es von Richarden unbemerkt geschehen konnte, lächerlich zu machen.

„Jetzt sagt mir, mein theurer Malcolm," fragte Nigel, „wohin geht denn unser Lauf? Sollen wir in einem euch zugehörigen Zimmer speisen?"

„Freilich sollt ihr in einem Zimmer speisen, welches mir zugehört; allein auch euch und zwanzig andern Männern von der feinen Welt gehört es zu; und ihr sollt dort eine weit bessere Küche, bessern Wein und bessere Aufwartung finden, als in allen übrigen Häusern. Wir gehen nämlich in das berühmteste Speisehotel von London.“

„Also ohne Zweifel in einen Gasthof oder in eine Schenke.“

„Gott bewahre! wo denkt ihr hin!“ rief Dalgarno aus; in Gasthöfe und Schenken gehen Spießbürger um Bier zu trinken und Tabak zu rauchen; dort saugen schottische Rabulisten ihre unglücklichen Schlachtopfer aus, — junge Juristen von Temple-Bar geben ihren schalen Witz zum Besten, — und unvermögende Leute von niederem Adel füllen sich den Magen mit dünnem Biere, welches ihnen statt eines Rausches die Wassersucht zuzieht. Ein Speisehotel ist eine kürzlich erst erfundene Anstalt, dem Bacchus und Komus heilig, wo die vornehmsten Edelleute von der feinen Welt mit den geistreichsten witzigen Köpfen des Zeitalters zusammenkommen, — wo die auserlesensten Weine, alt und rein wie das Blut der adligen Gäste, das Herz erfreuen, und die Speisen sich weit üb r die gemeinen Nahrungsmittel er-

heben. Meer und Land müssen Alles aufbieten, zur Besetzung der Tafel ihren Tribut zu zollen, und sechs talentvolle Köche strengen unausgesetzt ihre Erfindungskraft an, mit der Trefflichkeit der angeschafften Leckereien Schritt zu halten."

„Aus dieser ganzen Lobrede," versetzte Nigel, „geht am Ende doch, wie ich vorhin sagte, nichts anderes hervor, als daß wir in ein gutes Speisehaus gehen, wo das Essen gut ist und die Zeche sich verhältnißmäßig hoch belaufen wird."

„Zeche!" rief Lord Dalgarno in dem vorigen hochtrabenden Tone aus: „Pereat dieser gemeine Ausdruck! Welche Entheiligung! Monsieur le Chevalier de Beaujeu, die Zierde der Hauptstadt Frankreichs, und die Krone aller Gascogner, — der Mann, der das Alter seiner Weine schon am bloßen Geruch erkennt, der seine Brühen nach den Regeln der Chemie destillirt, — der mit so bewundernswerther Genauigkeit vorschneidet, daß er von jedem Fasan dem Lord so wie dem Ritter genau dasjenige Stück zutheilt, welches ihm nach seinem Range gebührt, der eine Feigendrossel mit so gewissenhafter Sorgfalt in zwölf Portionen theilt, daß keine auch nur um ein Haar breit, — auch nur um ein Zwanzigstel einer Drachme größer ist, als die andere." Einen solchen

Mann und eine „Zeche" durftet ihr nicht an einem Tage nennen! Denkt nur, er ist der allgemeine Schiedsrichter in allen Angelegenheiten, welche auf die Geheimnisse der Karten- und Würfelspiele Bezug haben; — Beaujeu ist Monarch des Reichs der vier Könige und Fürst aller Würfelbecher. Er sollte gleich einem gemeinen grüngeschürzten rothnasigen Küper seinen Gästen eine „Zeche" machen! O mein bester Nigel. Wie konntet ihr von einem solchen Manne so etwas über die Zunge bringen. Einzig der Umstand, daß ihr ihn nicht kanntet, entschuldigt diese Lästerung; und dennoch nicht ganz; denn auch nur einen einzigen Tag in London gewesen zu seyn und Beaujeu nicht zu kennen, ist ein Vergehen.

„Aber er naht heran, der segenvolle Moment, wo ihr ihn kennen und die Blasphemie, die ihr ausgestoßen habt, in ihrem ganzen Umfange verabscheuen lernen sollt."

„Dieser ehrenwerthe Ritter," fragte Nigel, „wird doch die Unkosten dieser trefflichen Tafel nicht aus eigenem Vermögen bestreiten?"

„Nein, nein," antwortete Dalgarno; „es giebt eine gewisse Ceremonie, worin sämmtliche Freunde und Vertraute des Ritters eingeweiht sind, mit

der ihr jedoch für heute nichts zu thun habt. Es ist, wie Se. gelehrte Majestät sich ausdrücken würde, ein symbolum oder mit andern Worten ein wechselseitiger Austausch von Hoflichkeiten, zwischen Beaujeu und seinen Gästen eingeführt. Er macht ihnen ein freiwilliges Geschenk mit seinen Mittagsmahlen und Weinen, so oft sie durch einen Mittagsbesuch in seinem Hause ihre eigene Glückseligkeit zu erhöhen für gut finden; und sie machen dagegen dem Ritter aus Dankbarkeit ein Geschenk von einem Jacobus *). Ueberdies müßt ihr wissen, daß außer Komus und Bacchus auch jene Beherrscherin sublunarischer Angelegenheiten, — die Diva Fortuna — nicht selten in Beaujeus Hause verehrt wird, und daß er als fungirender Hoherpriester, wie billig, eines beträchtlichen Antheils an den dargebrachten Opfern genießt."

„Das heißt also mit andern Worten," bemerkte Rigel, „der Mann hält ein Spielhaus."

„Allerdings könnt ihr in seinem Hause spielen," erwiederte Lord Dalgarno, „eben so wie es euch in eurem eigenen Zimmer frei steht, wenn ihr

*) Eine Englische Goldmünze, geprägt unter der Regierung Jacobs I. „Ein alter Jacobiner" wie sie auch genannt zu werwerden pflegt, gilt 6 rtl. 18 gr. 5 pf. im Golde. d. U.

Lust habt. Erinnere ich mich doch sogar, daß einst der alte Tom Tally mit dem französischen Ritter Quinzeleva während des Morgensegens in der Paulskirche Pharo spielte; es war ein trüber Morgen, der Prediger schlaftrunken, und das ganze Auditorium bestand aus den beiden Spielenden und einem blinden alten Weibe, so, daß sie der Entdekkung ihres Verbrechens entgingen."

„Bei dem Allen" versetzte der junge Lord mit ernster Miene, „kann ich in diesem Hause nicht mit euch speisen."

„Um Gotteswillen! warum wollt ihr euer Wort zurück nehmen?" fragte Dalgarno.

„Aelter, mein lieber Malcolm, ist ein, in frühern Zeiten meinem Vater gegebenes Wort, nie die Schwelle eines Spielhauses zu betreten."

„Aber ich sage euch," entgegnete Lord Dalgarno; „es ist kein Spielhaus, sondern im Ernst gesprochen, nichts weiter, als ein Speisehaus, eleganter eingerichtet und von besserer Gesellschaft besucht, als andere in London; und wenn sich einige Gäste mit Glücks- und andern Spielen die Zeit vertreiben, so sind dies Männer von Ehre, die nur als solche spielen, und nicht höher, als ihre Vermögensumstände es erlauben. Euer Vater hätte

euch also eben sowohl den Schwur abnehmen können, nie ein Wirthshaus, Speisehaus, eine Schenke oder irgend einen öffentlichen Versammlungsort zu betreten; denn an allen dergleichen Orten kann euer Auge durch den Anblick einer Anzahl bunt gemalter Blätter und euer Ohr, durch das Geklapper gewisser kleinen schwarzgefleckten, elfenbeinernen Würfel entheiligt werden. Der Unterschied liegt blos darin, daß in dem Hause, wohin ich euch führen will, Männer von Stande sich mit dem Spiel die Zeit vertreiben, anstatt daß ihr in gewöhnlichen Trink- und Speisehäusern, Beutelschneider oder Gauner findet, die euch mit List oder Gewalt euer Geld abnehmen."

„Ich habe das Vertrauen zu euch," erwiederte Nigel, „ihr würdet mich nicht absichtlich zu etwas Unrechtem verleiten; allein mein Vater hatte, sowohl aus Religionsgrundsätzen, als auch wie ich glaube, aus Gründen der Klugheit einen Abscheu vor Glücksspielen. Er schloß aus irgend einem mir unbekannten Umstande, — wie ich hoffe mit Unrecht, — daß ich einen Hang zu Hazardspielen hätte; und dies war die Veranlassung zu dem mir abgeforderten Versprechen."

„Nun auf meine Ehre," entgegnete Dalgarno, „was ihr mir da eben sagt, ist für mich

ein Grund mehr, darauf zu bestehen, daß ihr mit mir geht; wer eine Gefahr fliehen will, sollte doch zuvor mit der Natur und Größe derselben bekannt zu werden suchen; zumal wenn dies in Gesellschaft eines zuverlässigen Führers und Beschützers geschehen kann. Glaubt ihr denn, daß ich selbst spiele? Meiner Treu! meines Vaters Eichenwälder sind zu weit von London entfernt, und sind zu fest gewurzelt in den Felsen der Grafschaft Perth, als daß ich sie mit Würfeln fällen könnte, obwohl ich schon ganze Wälder mittelst dieser kleinen Werkzeuge gleich Kegeln fallen sah; nein, nein, das sind Belustigungen für die reichen Engländer, und nicht für arme schottische Edelleute. Wir beide wollen jenen Versammlungsort blos als Speisehaus benutzen; wollen Andere sich dort mit Spielen die Zeit vertreiben, so haben sie selbst, und weder wir, noch das Haus es zu verantworten."

Unbefriedigt durch diese Vernunftschlüsse beharrte Nigel immer noch bei dem Entschlusse, das seinem Vater gegebene Versprechen zu erfüllen, bis sein Gefährte im Ernst unwillig zu werden und ihm einen beleidigenden ungerechten Argwohn beizumessen schien. Gegen diese Veränderung des Tons vermochte Lord Glenvarloch nicht Stand zu halten; er erinnerte sich, wie viel er den bereitwilligen,

wirksamen Dienstleistungen des Vaters, und zum Theil auch den offenen, freimüthigen Freundschafts-erbietungen des Sohnes schuldig sey. Auch hatte er keinen Grund, den Versicherungen des Letztern zu mißtrauen, daß das Haus, wo sie zu Mittage speisen sollten, keineswegs in die Categorie der Orte gehöre, worauf sich das väterliche Verbot bezog; und endlich war er fest entschlossen, jeder Versuchung zu Glücksspielen zu widerstehen; deshalb glaubte er, seinen neuen Freund durch die Erklärung, daß er ihn begleiten wolle, zufrieden stellen zu müssen, worauf die gute Laune des jungen Höflings augenblicklich zurückkehrte, der aufs neue seine grotesken Lobpreisungen der Verdienste des Ritters Beaujeu begann und nicht eher damit aufhörte, bis sie den Tempel der Gastfreiheit, welchem der Hochgepriesene als Oberpriester vorstand, erreicht hatten.

Ende des ersten Bandes.

Staatliche Bibliothek Bamberg

R. L.
1826

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nigels Schicksale

Bd.: 1

1822

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.1421(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11414165-1